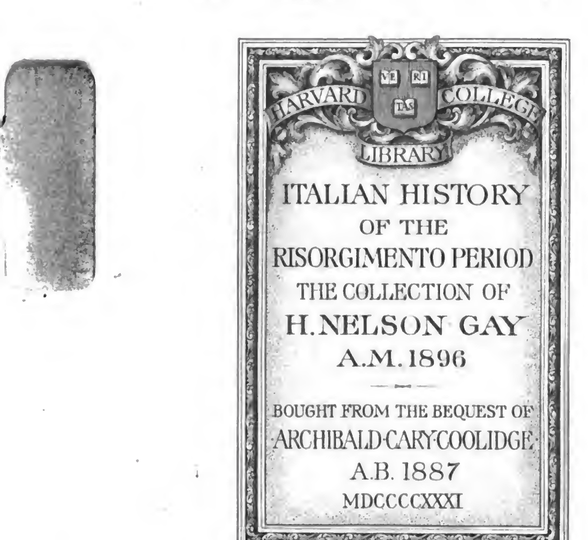
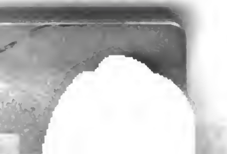


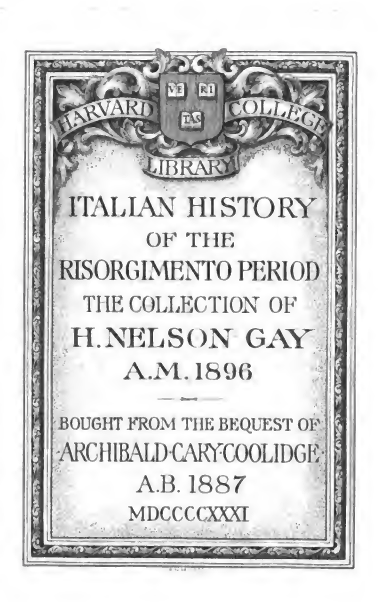

HARVARD COLLEGE
LIBRARY
VE RI TAS
ITALIAN HISTORY
OF THE
RISORGIMENTO PERIOD
THE COLLECTION OF
H. NELSON GAY
A.M. 1896
BOUGHT FROM THE BEQUEST OF
ARCHIBALD·CARY·COOLIDGE
A.B. 1887
MDCCCCXXXI



[Helfert]

Lombardy 1846-47




VE RI TAS
HARVARD COLLEGE
LIBRARY
ITALIAN HISTORY
OF THE
RISORGIMENTO PERIOD
THE COLLECTION OF
H. NELSON GAY
A.M. 1896
BOUGHT FROM THE BEQUEST OF
ARCHIBALD·CARY·COOLIDGE
A.B. 1887
MDCCCCXXXI

[Helford]

Lombardy. 1846-47

Mailand

und

der lombardische Aufstand.

März 1848.

Frankfurt am Main
Joh. Christ. Herrmann'sche Buchhandlung.

Prag
J. G. Calve'sche Buchhandlung.

Wien
Carl Gerold's Sohn.

1850.

Mailand

und

der lombardische Aufstand.

März 1848.

Frankfurt am Main
Joh. Christ. Herrmann'sche Buchhandlung.

Prag
J. G. Calve'sche Buchhandlung.

Wien
Carl Gerold's Sohn.

1856.

Ac mihi quidem, tametsi haudquaquam par gloria sequitur scriptorem et actorem rerum, tamen in primis arduum videtur res gestas scribere: primum quod facta dictis exæquanda sunt; dein quia plerique quae delicta reprehenderis malivolentia et invidia dicta putant, ubi de magna virtute et gloria bonorum memores, quæ sibi quisque facilia factu putat aequo animo accipit, supra ea veluti ficta pro falsis ducit.

Sallusti Catilina 3.

Dem Geschichtschreiber der Gegenwart fällt ein anderes Los als dem Geschichtschreiber der Vergangenheit. Dieser, von einem ruhigern Standpunkt, aus angemessener einen klaren Ueberblick gewährenden Entfernung, mit dem reichen Zeugenverhör einer längst zur Ruhe gegangenen Generation, mag es unternehmen, die abgelaufenen Geschehnisse in ihrem pragmatischen Zusammenhang nach Ursachen und Wirkungen, nach Triebfedern und Zielpunkten, nach Einflüßen und Zufällen darzustellen. Jener dagegen, noch mitten im Kampf der streitenden Kräfte, umwölkt vom Staub und Dampf den die fliegenden Rosse vom Boden aufstampfen, die krachenden Geschütze in die Luft hineinjagen, umschwirrt von den wechselnden Bildern und Reden die sein eigen Aug und Ohr geschaut, gehört hat, er muß darauf verzichten der tiefer liegenden Wahrheit des Getriebes auch nur annähernd auf die Spur zu kommen, das große Ganze mit treffendem Blick zu erfassen, die vorüber stürmenden Erscheinungen zu einem getreuen Gesammtbilde zusammenzufügen. Seine Aufgabe ist die Detailmalerei. Er unternimmt eine dankenswerthe Arbeit wenn er einzelne Ereignisse, denen er selbst beigewohnt, über die er Augen- und Ohrenzeugen vernommen hat, für die ihm die lebendige Frische gleichzeitiger Quellen zu Gebote steht, möglichst rein aus den Schlacken verschiedenseitiger Parteileidenschaft herauszulesen und in lebenswarmer Anschaulichkeit darzustellen versucht.

Was ist Unparteilichkeit in der Geschichtschreibung? Keine Erzählung der ältesten Zeiten läßt sich völlig parteilos darstellen; und nun gar eine der jüngsten Tage?! Wir unsrerseits verzichten vorweg auf die Zuerkennung dieser Eigenschaft. Wir erklären frei und unumwunden parteiisch zu sein; unsere Freunde zu lieben, unsere Feinde zu hassen; und all unser Verdienst darin zu suchen, daß uns die Liebe nicht blind, der Haß nicht ungerecht gemacht hat.

Doch wer sind unsere Feinde? Ist es die edle Nation der Italiener, an Bildung und Gesittung um kostbare Jahrhunderte uns Söhnen des rauhern Nordens voraus? Ist es das gottgesegnete lombardische Land mit Mailand, dem „reichen", seit langen Zeitläuften mit uns zu einem Staatsganzen vereint, von denselben Herrschern regiert, von denselben Staatsmännern geleitet, von denselben Feldherren zu Kampf und Sieg geführt? Mit nichten! Die Lombardie mit dem reichen Mailand ist eben so wenig unser Feind als das Erzherzogthum mit der Kaiserstadt Wien, als das Ungarland mit dem aufblühenden Buda-Pest, als Böhmen mit dem hundertthürmigen Prag. Die allein sind unsere Feinde die in tagesscheuen Minen die Grundlagen unserer staatlichen Einheit zu unterwühlen, durch aufreizendes Blendwerk den Sinn für bürgerliche Sitte und Ordnung zu verwirren, mit verführenden Losungsworten die Wuth der Empörung aufzustacheln sich vermessen haben; die sind oder vielmehr waren unsere Feinde, in Mailand so gut wie in Wien, wie in Buda-Pest und in Prag.

Geschichte und Politik berühren sich innig und unaufhörlich. Die Geschichte hat die vergangene Politik in treuem Spiegel wiederzustrahlen, die Politik hat aus der vergan-

genen Geschichte Lehren der Klugheit zu schöpfen. Aber was die Natur ihres Wirkens betrifft, so gehen Geschichte und Politik nach entgegengesetzter Richtung auseinander. An die Geschichte stellen wir die Forderung unerbittlicher Strenge, an die Politik die versöhnlicher Milde. Die Geschichte soll das Spiegelbild des Geschehenen sein; ihre höchste Anforderung ist Wahrheit. Bemäntelung und Verschweigen ist nicht Geschichte, sondern Verrath an der Geschichte. Die Geschichte darf über nichts einen Schleier fallen lassen; sie kennt nicht Gnade sondern nur Recht. Die Geschichte muß drohend den Finger erheben wo die Tugend strauchelt; sie muß die Geißel der Satyre schwingen wo Lächerlichkeit sich eine Blöße gibt; sie muß das Schwert der strafenden Gerechtigkeit streifen lassen wo sie den Irrgängen des Verbrechens auf die Spur kommt. Aber die Gnade welche die Geschichte nicht kennt gesellt sich der Politik zum Bunde; sie faßt den Schleier welchen ohne Erbarmen die Geschichte aufhebt in ihre Hand und wirft ihn, nachdem einmal der Sieg im großen errungen und fest begründet ist, nachdem die schuldigen Häupter niedergeworfen und unschädlich gemacht worden, hochherzig über das große Heer der Berauschten, der Verführten, der reumüthigen Sünder.

Denn mit diesen verfährt im schlimmsten Falle die Politik wie Heinrich IV. von Frankreich als er beim Lustwandeln mit einem seiner frühern Widersacher, einem kurzhalsigen wohlbeleibten Herrn, wahrnahm wie dieser bald keuchend und von Schweiß triefend seinem leichten Gange mühsam nachschrittelte, worauf der König nur desto rascher fort ging, endlich aber am Ziel angelangt dem athemlosen Hofmann mit gutmüthiger Heiterkeit die Hand reichte und sagte: „Das lieber Herzog soll die einzige Rache sein, die

ich an Ihnen als meinem ehemaligen Gegner genommen haben will!"

Die Politik macht es in gutem Sinn wie es Rom's letzter König in bösem Sinn gemeint hat, als er, den Boten seines die Stadt Gabii bändigenden Sohnes zur Seite, im Garten auf und ab gehend die höchsten Mohnköpfe mit dem Stock herunterschlug, die bunte Menge der übrigen ungefährdet stehn ließ.

Die Politik macht es nicht nach den Worten des Polonius, dem Hamlet die Obsorge für die Schauspieler zur Pflicht macht und der da sagt: „Gnädiger Herr, ich werde sie behandeln nach ihrem Verdienst" — sondern nach den Worten des Prinzen, der ihm berichtigend in die Rede fällt: „„Potz Element, Mann, viel besser! Wenn Du jeden Menschen nach seinem Verdienst behandeln willst, wer entginge dem Peitschen dann? Behandelt sie nach Eurer eignen Ehre und Würde: je weniger sie verdienen, desto mehr Verdienst ist in Eurer Güte!""

Mit einem Wort die Politik macht es wie unser herrlicher Kaiser es macht, den Gott lange erhalten wolle uns zum Glück und zur Freude, Oesterreich zum Heil, Ruhm und Gedeihen!

Huberti 1855.

G. v. S.

Mailand und der lombardische Aufstand.

I.

1.

Am frühen Morgen des 17. März hatte der Vicekönig des lombardisch-venezianischen Königreichs Erzherzog Rainer Mailand verlassen, um sich über Verona nach Wien zu begeben. Der Beweggrund war ein gewöhnlicher, die Wahl des Tages eine zufällige. Wohl sagten dunkle Gerüchte für den kommenden Tag einen Losbruch voraus und dem Feldmarschall Grafen Radetzky war dieser Umstand nicht unbekannt; aber bei der Regierung wußte man davon nichts, oder wenn man's wußte, man glaubte nicht daran. In einer Stadt, die wie Mailand erst vor wenig Wochen Schauplatz gewaltsam unterdrückter Aufläufe war, sind derartige Vorausverkündigungen eben nichts ungewöhnliches, und der alte Herr galt von zu lange her für einen Schwarzseher, als daß man auf seine gehäuften Warnungen besonderes Gewicht legen zu dürfen meinte. Von dem aber, was in Wien vorgefallen, hatten bis dahin weder der Vicekönig noch der Marschall eine Ahnung. Die Reise war schon längere Zeit vorher festgesetzt worden, und nicht kluge oder furchtsame Berechnung sondern Gunst der Vorsehung war es, die den Erzherzog in einem Zeitpunkt aus den Mauern der Stadt führte, wo sein ferneres Verweilen von keinem Vortheil sein konnte, dagegen durch die Gefahr der seine Person ausgesetzt, und durch die Rücksichten die man ihr schuldig, von unberechenbarem Nachtheil hätte werden können.

Schnell und fein genug fühlten die Leiter der Bewegung den Gewinn heraus, der durch die Entfernung des Vicekönigs ihnen entschlüpfte und dem Feldmarschall zufiel, und nicht zu verargen war ihnen der Mißmuth, der sich hinter den aufreizenden Deutungen verbarg, die sie einem an und für sich gar nicht außerordentlichen Ereignisse zu unterlegen verstanden. Der Erzherzog pflegte regelmäßig jedes zweite Jahr die Kaiserstadt zu besuchen und unter gewöhnlichen Umständen fiel es niemand ein etwas besonderes dahinter zu suchen. Bei der jetzigen Stimmung aber war es der tonangebenden Partei ein leichtes, Muthmaßungen aller Art unter die Menge zu werfen und dem seit Monaten geschürten feindseligen Mißtrauen neue Nahrung zu geben. Sie machte aufmerksam, wie nach einander der Landesgouverneur Graf Spaur, der Graf Fiquelmont, zuletzt der Erzherzog Mailand verlassen und den Weg nach Wien eingeschlagen. Sie heuchelte schmerzliche Betrübniß, daß der letztere, nachdem er dreißig Jahre in Mailand gelebt, die vor traurigen Ereignissen bangen Bewohner verlassen habe, ohne ein Wort des Abschieds, ohne ein Wort des Trostes zurückzulassen, untreu seinem wenige Wochen zuvor gegebenen Versprechen die Zügel in die Hand nehmen, Verbesserungen einführen zu wollen. Kein Zweifel sei es, daß die Civilverwaltung allmälig sich auflösen und einer unerbittlichen Militärdespotie das Feld räumen werde; der Erzherzog habe förmlich ausgeräumt, alles bewegliche Gut fortgeschafft; die vicekoniglichen Beamten, die zurückgeblieben, müßten den Palast verlassen, in Privatwohnungen Unterkunft suchen; eine Militär-Commission werde in jenem ihren Sitz aufschlagen, der Soldat in die Häuser des Bürgers einquartirt werden. „Und was für ein sauberes Kleeblatt sie in unserer Stadt zurückgelassen haben: den verhaßten Polizeipräsidenten Torresani, blöden Peiniger der guten Mailänder, den übelangeschriebenen Grafen O'Donell und Radetzky den modernen Attila!"

Im Laufe des Nachmittags trafen die ersten Nachrichten von den Wiener Ereignissen in Mailand ein. Es waren briefliche Mittheilungen, deren Inhalt sich wie Lauffeuer durch die Stadt verbreitete. Sie waren vom dreizehnten und enthielten allerhand wahres und falsches. Namentlich wußten sie von italienischen Grenadieren zu erzählen, die sich geweigert auf das Volk zu schießen — in Wien dagegen hatte man nicht Worte der Erbitterung genug gegen die italienischen Kürassiere,

die auf dem Hof in die zügellose Menge einhauen gemußt! — die Zahl der Aufständischen wachse mit jedem Augenblicke; beim Abgang des Couriers habe sie die Höhe von sechzigtausend erreicht! Einer dieser Briefe, von Italienern in Wien an Bekannte in der Heimat geschrieben, enthielt die Stelle: „Die Wiener erproben sich durch die That, ihr Mailänder nur durch Worte — i Viennesi sono buoni di fatti, voi Milanesi di parole.“ Ein willkommener Zünder wurde dies Wort von Mund zu Mund getragen, und die natürliche Stelle der Freude, sich am Ende alles Bangens und Zweifelns, am lang ersehnten Ziel aller Wünsche zu sehen, nahm schnell das unnatürliche Gefühl der Erbitterung ein. „Wir müßten erröthen vor Scham“ erhitzte einer den andern „wollten wir durch eine Revolution in der fernen und fremden Hauptstadt uns das schenken lassen, was durch eigene Kraft zu erringen wir uns so lange zum Ziel gesetzt!“

Der Regierung kam erst ziemlich spät am Abend eine Staffete zu, welche die bis Cilli telegraphirte Mittheilung überbrachte, daß Preßfreiheit bewilligt und die Einberufung von Provinzialständen bis längstens dritten Juli verheißen sei. Die Bildung der Nationalgarde war darin nicht ausgedrückt, man erfuhr sie erst später auf Privatwege. Von der Abdankung Metternich's, mit dessen Namen das starrste Mißtrauen gegen jede Aenderung im bisherigen System zusammenhing, verlautete unbegreiflicher Weise nicht das geringste. Der Vicepräsident Graf O'Donell theilte den Inhalt der empfangenen Depesche unverzüglich dem Feldmarschall mit; die öffentliche Kundmachung verschob er auf den nächsten Morgen.

Der Vorsatz am künftigen Tage die Entscheidung herbeizuführen stand bei den Lenkern der Bewegung fester als je. Graf O'Donell legte sein Haupt mit der Ueberlegung, „in welcher Weise der sogenannte Polizeistaat der nun zu Grabe getragen in die neue Ordnung der Dinge umzuschaffen sei,“ Graf Radetzky das seinige mit der Ahnung zur Ruhe, „daß der 18. März, ohnehin schon früher als der Ausbruch der Revolution angekündigt, ein heißer Tag sein werde.“

2.

Die Sonne lag hinter unfreundlichem Wolkenschleier verborgen, als der 18. März, ein Samstag, anbrach. Um die neunte Morgenstunde war an allen Orten mit großen Buchstaben die gestern eingetroffene telegraphische Depesche zu lesen, officiell kundgemacht und unterfertigt durch den Vicepräsidenten Grafen O'Donell. Sie konnte nicht verfehlen frohe Empfindungen anzuregen und augenblicklich selbst die Spannung auszugleichen, welche seit so langer Zeit die Einwohnerschaft von der Regierung und deren Organen fern gehalten. Eingeborne Mailänder eilten auf bekannte Deutsche zu, ergriffen ihre Hände, die sie drückten und schüttelten und mit überströmender Freude versicherten, welch drückender Alp nun durch des Kaisers Gnadenwort von ihrer Brust genommen sei.

Doch das war nicht die Stimmung, wie sie die Wortführer des einigen und unabhängigen Italiens brauchen konnten. Es war zu fürchten, daß der unverdorbene Sinn des Volkes den Gefühlen der Wonne und Dankbarkeit ohne Aufhalt die Zügel schießen lasse, daß der künstlich angefachte und sorgsam wach erhaltene Haß gegen die Regierung plötzlich zu erkalten beginne, daß die Früchte mondelanger Einfädelung und Zurechtlegung mit einem Male verloren gehen. Raschen Blickes erfaßten sie diese Gefahr und binnen kurzem war der öffentliche Geist umgewandelt. Der Inhalt der Kundmachung wurde Gegenstand der böswilligsten Kritik. „Ist dies nicht das unläugbarste Dokument der Blindheit, womit der Herr die Tyrannei heimsucht, nachdem sie den Gipfel der Mißbräuche erstiegen?! In diesem Zeitpunkte welcher Tage der Erwartung gleich Jahren erscheinen läßt, klingt es nicht wie hohnsprechende Verletzung, wenn man uns bis auf den Juli vertrösten will? Und was hat es für einen vernünftigen Grund gerade den dritten Juli zu bestimmen? warum nicht eben sowohl den ersten oder letzten? Heißt das nicht von der einen Seite den gesunden Sinn beleidigen, von der andern das böse Gelüste verrathen, daß man

um jeden Preis nur Aufschub gewinnen wolle?" Bewegte Aufregung war über alle Plätze, durch alle Straßen der Stadt verbreitet. Lebhafte Gruppen umstanden lesend die Kundmachung oder horchend einen Raisonneur der sie erläuterte. An einigen Orten wurde der Anschlag von der Mauer herab und in Stücke gerissen, an andern das verhängnißvolle „Zu spät!" oder das spöttische „Vane promesse — eitle Versprechungen" darauf geschrieben. Bedenkliche Wahrzeichen aller Art gesellten sich dazu. Die Räume der Gemeindeämter wurden geschlossen, aus den Schulen die Kinder fortgeschickt, die nicht schon von den Eltern vorsichtig zu Hause gehalten werden.

Graf O'Donell hatte die Central-Congregation zu einer außerordentlichen Sitzung in den ersten Nachmittagsstunden berufen. Ohne Argwohn in friedlichen Träumen sich wiegend wollte er den gesetzlichen Landes-Repräsentanten die Gelegenheit bieten, sich über die Bedürfnisse des Tages freimüthig auszusprechen. Ein Exemplar der Kundmachung hatte er dem Erzbischof mit der Aufforderung zugesandt, den Einfluß seiner Person und Stellung zur Erhaltung der Ruhe zu verwenden. Im Laufe des Vormittags erschienen, von O'Donell zu sich beschieden, der Podestà Conte Casati und der Delegat Doctor Bellati im Regierungsgebäude. Beide sprachen sich über die herrschende Stimmung im Publicum aus: Der Inhalt der Proclamation befriedige nicht, allgemein und laut äußere sich Unwille über die ungenügenden Gewährungen; es sei daher die Absicht vieler Bürger im Stadthause zusammenzukommen und die Abfassung einer Petition zu berathen; Gegenstand derselben werde wahrscheinlich sein: Bürgerwache, Freigebung der politischen Gefangenen, Verabschiedung einiger allgemein verhaßten Polizei-Beamten. Graf O'Donell erwiderte in vermittelndem Sinn: Er wolle sich von vorn herein nicht abgeneigt erklären auf die Hauptpunkte des allgemeinen Wunsches einzugehen; nur müsse er auf gewisse unerläßliche Vorsichten aufmerksam machen; die Genehmigung hänge nicht in allen Punkten von ihm allein ab, rücksichtlich der Bürgerwehr z. B. handle es sich um das Einverständniß mit dem Feldmarschall u. dgl. Die beiden Herren empfahlen sich und der Vice-Präsident fuhr beim Grafen Radetzky vor. Er traf ihn nicht bei Hause und hinterließ daher einige Zeilen, worin er den Marschall von der beabsichtigten Bürgerversammlung mit dem Ersuchen unterrichtete, dieselbe, so lange es nicht von

der Regierung selbst im Interesse der öffentlichen Sicherheit verlangt würde, durch militärische Maßregeln nicht zu stören.

Der Feldmarschall Graf Radetzky hatte sich früher als an sonstigen Tagen aus seiner Wohnung — Casa Arconati in der Contrada Brisa — in sein Bureau in der Casa Cagnola Via Cusani verfügt, und blickte mit anderen Augen als der friedfertige Vicepräsident der kommenden Entwicklung entgegen. Die Garnison war nicht consignirt, aber Befehl gegeben dafür zu sorgen, daß sich die Soldaten am Vormittag nicht in der Stadt zerstreuen. Auch wurden die Posten in den wichtigeren öffentlichen Gebäuden, die schon seit den Vorfällen im Januar vorsichtsweise verdoppelt waren, neuerdings um ein beträchtliches verstärkt. Für den Fall eines Losbruches waren längst die genauesten Dispositionen getroffen, in wenigen Minuten konnte die gesammte Truppe unter Waffen sein und die einzelnen Abtheilungen hatten die angewiesenen Posten zu beziehen. Daß es am heutigen Tage zu diesem Schritt kommen werde schien mit jedem Augenblick mehr außer Zweifel. Radetzky befand sich auf dem Zimmer des F. M. L. Karl von Schönhals, der bei ihm mit der Leitung der Geschäfte eines Generaladjutanten beauftragt war. Das Gespräch bewegte sich über die muthmaßlichen Ereignisse die der Tag bringen werde, als das Schreiben des Vicepräsidenten überbracht wurde. „Was denken Sie davon?“ fragte der Marschall, das durchflogene Papier dem andern hinreichend. „„Nichts als daß diese Herren nicht zu kuriren sind und Euer Exzellenz die Ereignisse mit der Hand an dem Degen erwarten müssen!““

In der That, die Regierungsorgane waren an diesem Tag wie mit Blindheit geschlagen. Den bedenklichsten Anzeichen gegenüber schienen die Behörden keine Ahnung zu haben, daß es zu etwas feindseligem kommen könne. Man hoffte auf Freudenfeste und das einzige was man befürchtete waren Unordnungen des überströmenden Jubels. Dazu sahen denn doch die Anstalten etwas unheimlich aus. Die Physiognomie der Stadt hatte binnen wenig Stunden einen Ausdruck angenommen, der auf alles andere denn auf Vorbereitung zu Festzügen hindeutete. Ungewöhnliche Bewegung auf den Straßen; geheimnißvolles Flüstern hier, kurze Schlagworte dort; ängstliche Geschäftigkeit bei den einen, Zeichen aufgereizter und aufreizender Ungeduld bei den anderen; ein unruhiges

Durcheinanderrennen bald verstörter bald lachender Gesichter; Kinder von ihren Eltern in Sicherheit gebracht, alle Gewölbe, die Hausthore, selbst Fensterladen mit Hast und großem Geräusch geschlossen, Wagen mit Waaren und Habseligkeiten fortgeführt. Dann wieder mitten in diesem Treiben der Flucht und Verwirrung Gruppen von Männern mit herausfordernden trotzigen Mienen, ernst und erwartungsvoll; Drohungen und Voraussagen aller Art: „Heute werden die Gefangenen befreit werden“, Maueranschläge: Morte ai Tedeschi! Evviva Pio nono! die Buchstaben R. F. — rivoluzione francese; Bänder mit der italienischen Dreifarbe, roth weiß grün, öffentlich vertheilt und aufgesteckt. Polizeipatrouillen und Abtheilungen der Gendarmerie durchstreifen die Straße; das Volk schreit sie an, jene mit dem drohenden Ruf: La morte ai pollin! diese mit dem lockenden Gruß: Evviva la nostra Gendarmeria! Auch bewaffnete Finanzwachmänner werden sichtbar, von vorübergehenden Leuten angesprochen und in verdächtiger Unterredung mit ihnen verkehrend. Schon zeigen sich bewehrte Leute einzeln und in Banden, mit dreifarbigen Abzeichen und Fahnen die Straßen durchziehend.

Gegen seine richtigere Ansicht gab sich der Marschall in das ausdrückliche Begehren des Chefs der Civilverwaltung und sah vom Fenster aus mit ruhigem Blick dem Treiben zu, das sich auf der Straße immer lebendiger, mit stets bedrohlicheren Wahrzeichen entfaltete. Von Moment zu Moment kamen ihm die Berichte zu, welche einzelne Unteroffiziere über die Vorfälle an verschiedenen Punkten der Stadt, über die herrschende Stimmung, über die umlaufenden Reden und Gerüchte brachten. Als die Anzeigen sich häuften und verschlimmerten, versammelte er alle im Bureau gegenwärtigen Offiziere um seine Person und begab sich in das nahe gelegene Kastell, immer noch fest gewillt die militärischen Streitkräfte in Bereitschaft zwar, aber außer Thätigkeit zu halten, so lange ihm die erwartete Aufforderung von der Regierung nicht zukommen werde.

An der Spitze der Polizeiverwaltung stand der Hofrath Freiherr von Torresani, ein Mann, dem man nachsagte daß er seine erste Schule in der napoleonischen Zeit durchgemacht, und den der Ruf großer Umsicht und scharfen Blickes begleitete. Am Morgen des 18.

hat er eben nicht viel dazu gethan diesen Ruf zu bethätigen. Als ihm der Polizei-Obercommissär Moritz von Betta seine Wahrnehmungen über den bedenklichen Charakter des Tages mittheilte und etwas von der Nothwendigkeit mit einflocht ernste Vorkehrungen zu treffen, fertigte ihn Torresani zuerst mit einem Verweis über seinen vorwitzigen Diensteifer ab. Aber bald liefen auch von anderen Seiten zweideutige Mittheilungen ein, die Sache schien denn doch nicht ganz geheuer, und Betta wurde an den Feldmarschall abgesandt diesen von dem Stande der Dinge in Kenntniß zu setzen. Das Kastell hatte in der Zwischenzeit ein ganz ungewohntes Aussehen gewonnen: Offiziere strömten von allen Seiten zu, Generäle mit ihren Adjutanten kamen herangeritten, Truppenabtheilungen standen in Reih und Glied, Kanonen waren aufgefahren, Artilleristen mit brennender Lunte standen dabei. Außerhalb der Stadt hatte man natürlich keine Ahnung was sich vorbereitete und ein Paar Husarenoffiziere, die munter und guter Dinge von Saronna ankutschirt kamen um sich durch einige üppige Stunden in Mailand für die wochenlange Oede ihres vergnügungslosen Stationsplatzes zu entschädigen, machten in verblüffter Ueberraschung kehrtum als der Ernst dieser Vorbereitungen sie über den unvermutheten Umschwung belehrte. Betta entledigte sich seiner Botschaft. Graf Radetzky gab zur Antwort: „Man findet mich gefaßt und bereit. Aber keinen Schritt würde ich unternommen haben, ohne von der Regierung aufgefordert zu werden; denn es ist mir zwar die Kunde von dem was sich vorbereite mitgetheilt worden, jedoch mit dem ausdrücklichen Ersuchen, die militärischen Kräfte nicht früher zu entwickeln als es von jener Seite selbst verlangt würde.“

3.

Broletto heißt ein uraltes, vom Herzog Filipp Maria Visconti erbautes, im J. 1605 der Stadt abgetretenes weitläufiges und massives Gebäude, das mit der einen Seite in die gleichnamige Straße del Broletto, mit der andern in jene di S. Maria Segreta sieht. Nebst mehreren anderen Instituten hatte die Municipalcongregation daselbst ihren

Sitz. Diese war, wie Casati und Bellati dem Vicepräsidenten angezeigt, gegen die Mittagstunde zur Berathung versammelt worden. Dichte lärmende Haufen ballten sich in kurzem um das Gebäude; einander durchkreuzende Rufe: Guardia civica! Armi! Governo provvisorio! tönten immer tobender hinauf und unterbrachen die Versammlung. Scheinversuche der Beruhigung wurden gemacht. Der Podestà, der Assessor Conte Marco Greppi sprachen zu der Menge. Der Podestà erklärte, solche Forderungen könne nicht er, könne höchstens die Regierung erfüllen. „Zur Regierung!" erscholl es jetzt aus tausend Kehlen.

Der Broletto ist von dem Gebäude, in welchem sich damals das Landesgubernium befand, durch nichts weniger als den Durchmesser der Stadt getrennt, da letzteres jenseits des innern Stadtgrabens im Borgo di Monforte liegt. Diesen langen Weg hindurch wälzte sich nun der Zug, gleich einer Lavine stärker anschwellend, wilder einherstürmend mit jedem Schritt. Augenzeugen schätzten die Zahl der Menge als sie an ihrem Ziel anlangte auf mindestens zehntausend Köpfe. Der Zug war von Pompieri „in gran tenuta" begleitet, Fahnen und Sacktücher wehten aus Fenstern und von Balconen, Evviva auf Pio Nono, auf die Lombardie, auf Italien erschütterten die Luft, von oben auf die Straße hinab grüßten Frauen und warfen Cocarden auf die vorbeiziehende Menge, von unten in die Fenster hinauf rief man die Männer den Zug zu vermehren herunter. Ein großer Theil der Menge war bewaffnet, freilich sehr ungleich, mit eisenbeschlagenen Stöcken, mit Dolchen und Pistolen, aber auch viele mit Flinten.

Es möge hier die Einschaltung einer Bemerkung gestattet sein. Wenn die nachmalige provisorische Regierung in ihren ersten Decreten verkündete, Mailand habe unbewaffnet den Feind aus seinen Mauern geschlagen, wenn andere sich vom südlichen Feuer ihrer Phantasie zu der prahlerischen Behauptung hinreißen ließen: „Die Mailänder haben so zu sagen mit den bloßen Fäusten die furchtbare Phalanx Radetzky's verjagt — si puó dire che noi a pugni riuscimmo a cacciar via la tremenda falange di Radetsky" — so ist das schon in diesem ersten Stadium der Empörung die schamloseste Lüge die je in die Welt hinausgeschleudert worden. Wahrheitsliebende Leute bekennen, man habe

sich seit langem mit Waffen und Munition auf den Losbruch vorbereitet, wenn sie auch hinzufügen, bei den gehäuften Hausdurchsuchungen seien am Tag der Entscheidung kaum tausend Feuerwaffen in den Händen der Mailänder gewesen. Solche Berechnung ist offenbar ganz willkürlich und ermangelt jedes vernünftigen Maßstabes. Ein gewisser Carlo Osio der seine Heldenthaten beschrieben erzählt selbst von diesem Tage, wie er erst mit Pistole, Stilett und eisenbeschlagenem Stock sich versehen habe; nachher aber als die Sache ernst zu werden angefangen sei er nach Hause gelaufen, um Flinte, Bajonett und Munition zu holen die er für diesen Zweck schon seit länger in Bereitschaft gehalten — „che a tale scopo era già da tempo preparata“.

Es war in der zweiten Nachmittagstunde und die vom Vicepräsidenten zur Berathung berufene Centralcongregation kaum zur Sitzung eröffnet, als die ersten Haufen des massenhaften Zuges vor dem Regierungsgebäude anlangten und mit jedem Augenblick gedrängter anschwollen. Das Thor war verschlossen. Die Wache bestand aus wenigen Mann, einem Corporal, einem Gefreiten und sechs Grenadieren Reisinger, welche sich die ehrenhafte aber offenbar ganz nutzlose Mühe gaben den vielköpfigen Schwarm vom Eindringen abzuhalten. Wiederholt hatte Radetzky das Anerbieten gemacht die Wachmannschaft im Regierungsgebäude, wie dies seit den Januarereignissen an andern öffentlichen Orten geschehen war, zu verstärken; wiederholt war es zurückgewiesen worden und auch an diesem Tage hatte Graf O'Donell keine Anstalten dazu treffen lassen. Ueber das Vorgeben einiger aus dem Haufen „sie seien Leute die im Hause zu thun hätten“ öffneten sich die Flügel und ein halb Dutzend Bajonette starrten der andringenden Menge entgegen. Schüsse fielen — von der Wache, wie revolutionäre Schriftsteller selbst berichten, in die Luft, von den Aufständischen aber in den Leib; zwei der Soldaten blieben auf dem Platz, ein dritter wurde schwer verwundet, die anderen entwaffnet, überschoben, und die Menge ergoß sich in den Thorweg, in den Hof, über die Stiegen, durch die Gänge und Säle. Ein ehrlicher Schulmeister, pensionirter Unteroffizier der Gendarmerie Franz Jos. Gaberden, der nachher seine Schicksale veröffentlicht hat, befand sich inmitten des eindringenden Schwalles. Er hatte bei der Regierung etwas zu suchen gehabt, war in den Strom

hineingerathen und von diesem trotz aller Bemühung sich heraus zu winden mitgerissen worden. Als die Horde im Gebäude war, erscholl auf einmal der gräßliche Ruf: Fuori i Tedeschi! Gaberden und mehrere seiner Landsleute wurden mit Gewalt zum Thor hinausgestoßen. „Hier verlor ich meinen neuen Hut" berichtet der arme Teufel in seiner gemüthlichen Naivetät. „Mit Stockschlägen von der auf der Straße harrenden Menge begrüßt und weiter gejagt, gelang es mir endlich bei der Canalbrücke zu entfliehen und auf Umwegen um drei Uhr Nachmittags meine Wohnung zu erreichen u. s. w."

Die Menge überflutete das Innere des Gebäudes und erfüllte die nächstliegenden Straßen. Dort begann vandalische Zerstörung. Die Schilderhäuser gingen in Trümmer, die großen Glasthüren die zu der Hauptstiege führten wurden mit Stockhieben zerschellt. Die Rotte jagte den Schrecken vor sich her. Was fliehen konnte floh. Der bei den Mailändern nicht beliebte Gubernialrath Graf von Pachta fand einen glücklichen Versteck. Die Gemalin des abwesenden Gouverneurs Grafen von Spaur rettete sich im ersten Augenblicke unter das Dach; bald darauf gelang es ihr in ein benachbartes Haus zu entkommen, wo sie schützende Unterkunft fand. Ein Theil der Masse drang in den Sitzungssaal und schrie in tobendem Durcheinander dem Vicepräsidenten all die Wünsche in die Ohren, welche vor dem Broletto laut geworden oder jetzt der günstige Augenblick eingab. Abschaffung der Polizei, Freilassung der politischen Gefangenen, Errichtung der Nationalgarde waren die gangbarsten Schlagworte. Ein anderer Theil verlor keine Zeit in nutzlösen Reden, sondern legte gleich Hand an's Werk. Was den Stempel der Regierung trug fiel heilloser Verwüstung anheim; die Tafeln mit dem kaiserlichen Adler herabgezerrt und in Stücke gehauen, die Acten zerrissen und in den Hof hinabgeworfen, die Wagenschupfen geöffnet, die Kutschen der Grafen Spaur und O'Donell herausgezogen und auf die Straße geführt, um zum Barrikadenbau benützt zu werden. Auch anderes Besitzthum blieb nicht verschont. Zwar ward später ruhmredig ausposaunt, nur an Gegenstände des verhaßten öffentlichen Dienstes habe das Volk in seiner Entrüstung gewaltsame Hand gelegt, von Privateigenthum nichts verletzt noch fortgeschleppt; ja, kaum sei mitten in das Zerstörungswerk hinein der Ruf: „Es ist genug!" vernommen worden, so habe sich die Wuth im Augenblick ge-

legt und nichts weiter sei angetastet werden. Doch das ist eine jener stereotypen Ausschmückungen, die man in dem Panegyricus jeder siegreichen Empörung wiederfinden kann. Es gehört von vorn herein ein starker Glaube dazu, bei einer Gewalthandlung, wo ein aus den niedrigsten Elementen gemischter Haufe auf dem Schauplatz erscheint, die Einhaltung des juristischen Unterschiedes zwischen dem was öffentlichen und dem was Einzelnrechtes ist als möglich vorauszusetzen. Es stehen uns aber directe Zeugenschaften vom Gegentheil zu Gebote und der verborgene Graf Pachta wußte nach der Hand in seiner jovialen Weise viel zu erzählen, wie der eingedrungene Pöbel in seinem Zimmer herumgewirthschaftet habe, zerstört und beschädigt was ihm in den Wurf kam, eingesteckt und „zum Andenken" fortgetragen was ihm in die Augen fiel.

Nicht minder als im Hause tobte und tollte es auf der Straße. Hier mußten die Reliquien der getödteten und verwundeten Soldaten herhalten, ihre Röcke, ihre Mützen wurden auf die Bajonette der erbeuteten Gewehre gesteckt und im Triumph unter dem Beifallbrüllen der ausgelassenen Menge als die ersten Siegeszeichen herumgetragen. Da kam eine Kutsche angefahren. Lauter Zuruf scholl entgegen. Das Volk glaubte es sei der Podestà, wollte anhalten, anstatt der ausgespannten Pferde selbst den Wagen im Siegeszug in den Palast führen; aber es war ein Irrthum, jemand anderer saß darin. Doch gleich darauf erntete eine zweite Carosse enthusiastischen Beifall, da sie sich mit den nationalen Farben geschmückt zeigte. Der Erzbischof war es, der, mit lautem Zuruf empfangen und in den Palast geleitet, hinauf in den Saal eilte, wo der Vicepräsident in der regellosesten Verhandlung mit der ihn umdrängenden Masse begriffen war. Als Graf O'Donell mitten im Gewühl des Erzbischofs ansichtig wurde, die Brust mit der dreifarbigen Cocarde geschmückt, hielt er ihm in ernsten Worten das Ungeziemende seines Auftretens vor, worauf der Prälat eine linkische Entschuldigung stammelte und bei Seite schlich. Zuletzt kam der Podestà mit den Assessoren der Municipalcongregation. Conte Gabrio Casati, von Haus aus Intriguant aber nicht Held, machte im ersten Augenblick, nachdem er erfahren was vorgefallen, keineswegs gute Miene zum bösen Spiel. Er hatte das Aussehen von Einem dem das Herz etwas tiefer hinabgefallen ist. „Er glaubte wieder eine seiner Demonstrationen gemacht zu haben," so spricht sich Carlo Cataneo über ihn

aus, „und statt dessen war der Aufstand losgebrochen und wider all seine Absicht sah man durch die Straßen die cisalpinische Tricolore flattern.“ Ein Augenzeuge beschreibt den Aufzug in welchem die Herren von der Municipalität im Gouvernementsgebäude anlangten: Casati am Arm geführt von Beretta, der mit seinem Regenschirm durch die Menge Platz machte; Casati schweigsam, sichtlich verstimmt; es habe das Aussehen gehabt, wie wenn ein Gendarme einen Gefangenen einbringe. O'Donell hatte sich in sein Arbeitscabinet zurückgezogen, als die Glieder der Municipal-Congregation vor ihm erschienen, gefolgt von einigen anderen Personen und einem wilden mit Instrumenten aller Art bewaffneten Haufen. Die Verhandlungen begannen, einige Wortführer den Ton angebend, O'Donell Einreden und Auswege suchend, der eingedrungene Pöbel die bewehrten Arme gegen den hart bedrängten Grafen erhebend. Casati verhielt sich mehr leidend als thätig. Er trat mit keiner Meinung hervor. Er ließ sich unterbrechen um andere reden zu lassen. Er entschied sich für nichts, er faßte nur auf und zusammen, was O'Donell durch das Drängen der anderen in die Enge getrieben fallen ließ. Man verlangte Nationalgarde. O'Donell erklärte dazu nicht ermächtigt zu sein, blos eine Stadtgarde könne er bewilligen. Die Wortführer bestanden auf der Forderung, ihre handfeste Unterstützung drohte mit erhobenen Fäusten, in deren mancher Dolch und Messer blitzte. O'Donell gab den Widerstand auf, sogleich ward nach Papier und Feder verlangt, auf der Fensterbrüstung die formulirte Bewilligung aufgesetzt, dem Vicepräsidenten zur Namensfertigung vorgehalten. Es kam zum zweiten Punkt: Auflösung der Polizeidirection, an deren Stelle die Municipalität für die Sicherheit der Stadt zu sorgen haben werde. O'Donell wollte nicht fertigen, sein Name stehe schon auf dem Papier. „Ja darüber, aber nicht darunter, wie sich's gehört“ sagte der improvisirte Schriftführer, der keckften einer. O'Donell fügte sich indem er sagte: „„Diese Unterzeichnung ist erpreßt.““ „Thut nichts zur Sache, es wird kommen was kommen soll.“ Der dritte Punkt: Die Polizeiwache hat unmittelbar ihre Waffen an die Municipalität abzuliefern. Zum drittenmal mußte O'Donell seinen Namen auf den Bogen setzen. Die anwesenden Glieder der Municipalität säumten nicht, von der ihnen in die Hände gespielten Gewalt erschöpfenden Gebrauch zu machen. Auf Grundlage und in Verfolgung der ausgefertigten drei Decrete beriefen sie alle Bürger, die nicht vom Tag-

lohn leben, von 20 bis 60 Jahren zum Erscheinen im Palazzo Civico, woselbst die Register zur Einzeichnung bereit liegen sollten; jedem Bürger der Waffen besitzt ist gestattet dieselben zu tragen; die Leitung der Polizei wird einstweilen dem Provinzialdelegaten Doctor Bellati anvertraut. Das Blatt womit diese Verfügungen getroffen wurden war vom Podestà Casati und von den Assessoren Beretta und Greppi gezeichnet. Sobald diese Verfügungen bekannt wurden, verließen viele derjenigen die sich auf der Gasse herumtrieben den Platz, um sich auf das Broletto zu begeben.

Die Masse der im Gebäude Zurückgebliebenen wurde dadurch nicht gelichtet; im Gegentheil, der drängende Tumult nahm zu. Man verfügte sich in den Sitzungssaal, der wie früher von einer bewegten schreienden Menge vollgepfropft war. Man stand auf den Sitzen, den Bänken herum, einer überschrie den andern. Mit Mühe gelang es Casati endlich sich hörbar zu machen; er schlug vor, der Central- und Municipal-Congregation die einstweilige Leitung der Angelegenheiten zu übergeben oder die Municipalität allein zu delegiren. Heftiger Widerspruch der Exaltados. „Weder die Central- noch die Municipal-Congregation genießt unser Vertrauen; sie sind zerrissen, ohnmächtig zur That; das Municipium muß die Regierung übernehmen, vom Volk erwählte Vertrauensmänner ihm beigegeben.“ Andere vertheidigten Casati's Vorschlag. „„Die Sache ist dann legaler““ begründete Borromeo, der nachmalige Decemvir. „Zum Teufel mit Ihrer Legalität“ bellte ihn ein Nebenstehender an „sind wir etwa legal, die wir hier eine Berathung halten, mit den Füßen auf den Tischen?“ Casati ergriff wieder das Wort, sprach von Patriotismus, Aufopferung, Vertrauen und rief dadurch in der leicht entzündlichen Menge erschütternde Evviva's auf sich, auf die Municipalität wach. Der Andrang wurde immer größer, man mußte eine noch geräumigere Localität wählen, auch dort waren schon Leute, und einer, auf einem Tisch stehend, entwickelte die Grundsätze der Nationalgarde. Aber jetzt änderte sich mit einem die Scene. Schon einige Minuten früher war in die ausgelassene Menge auf der Straße die Hiobspost vom Heransprengen einer Abtheilung Cavallerie gefahren und hatte sie plötzlich auseinander gejagt. „In diesem Augenblicke“ versichert Carlo Clerici „sah ich aus dem Fenster wie viele Jüngelchen, die später für Befreier des Vaterlandes

galten und die Ehren und Lasten dieser Würde trugen, spornstreichs davonliefen um über eine Gartenmauer kletternd sich in Sicherheit zu bringen.“ Jetzt drang das Gerücht auch in den Saal des Lärms und der Verwirrung. O'Donell, über diese Nachricht natürlich erfreut, während die anderen geschreckt, sollte den Beschwörer des heranziehenden Sturmes machen. Ein Hut mit einem weißen Sacktuch umwunden wurde ihm gereicht und er trat, von den anderen gefolgt, auf den Balcon hinaus, sah die Straße vor dem Gebäude wie gekehrt, spähte hinauf, spähte hinab, horchte nach allen Seiten, aber vom Militär keine Spur. Man trat in den Saal zurück, wo die inzwischen wieder zu Muth gekommene Menge die letzte Hand anlegte, um die kaiserlichen Bildnisse an den Wänden mit Stöcken und Regenschirmen zu durchhauen, als sich die Kunde von anrückenden Soldaten mit verstärkten Anzeichen erneute. O'Donell sollte nun auf die Straße und die Truppen zurückschicken. Aber eine Uniform müsse er nehmen. „Ich habe sie nicht hier, sondern in meiner Wohnung!“ „„O, da ist Rath zu schaffen, der Pachta wohnt hier und der muß eine haben; hinauf zum Pachta!““ Vernünftigere Stimmen brachten es aber von diesem Vorhaben ab; auch war vom Militär noch immer nichts zu sehen.

Allein Graf O'Donell erklärte es jetzt für seine dringendste Pflicht, den Feldmarschall von den getroffenen Anordnungen in Kenntniß zu setzen. Er forderte Casati und Bellati auf ihn dahin zu begleiten; Clerici, Borromeo und einige anderen schlossen sich unaufgefordert an und ein Theil der Rotte die sich noch in den Räumen des Regierungsgebäudes befand, folgte den Herren nach, die sich nun zu Fuß auf den Weg machten, der sie durch die ganze Breite der Stadt in das am andern Ende gelegene Kastell führen sollte. Bei diesem Anlaß versichert Clerici von einem andern gehört zu haben, wie Borromeo einige Leute des Nachzuges vorwärts spornte: „sie sollten schauen sich der Person des Grafen O'Donell zu bemächtigen, er selbst könne dies nicht thun, weil ihn jener kenne.“ Siehe da die Manier der neuen Revolutionshelden! Doch der Zweck, den der edle Conte anstrebte, sollte ohne sein Zuthun in andrer Weise erreicht werden.

4.

Als Obercommissär Betta mit dem Bescheide des Grafen Radetzky auf die Polizeidirection zurückkam, um dort Bericht über seine Sendschaft zu erstatten, fand er ganz andere Gesichter als er verlassen. Im Vorzimmer des Hofrathes standen mehrere Beamte, bleich und herabgestimmt. Die eingelangten Anzeigen hatten den vollen Blick in den Abgrund eröffnet, der sich vordem wie dem Wolf die Fallgrube mit hoffnungsgrünen Reisern überdeckt gezeigt hatte. Schlag auf Schlag waren neue und schlimmere Rapporte eingelaufen: Am Broletto sei die dreifarbige Fahne aufgehißt; eine dicht gedrängte Menge fordere mit Ungestüm Waffen, eine provisorische Regierung; der volle Schwarm habe sich auf den Weg zum Gubernialgebäude gemacht, die Municipalität und eine Menge anderer Männer begäben sich dahin. Es war kein Zweifel mehr, daß man sich an der Schwelle gewaltthätiger Verwickelungen befinde. Die Miene Torresani's verrieth Bestürzung und Besorgniß, und als Betta bei ihm eintrat, ordnete er ihn sogleich wieder ab sich in's Kastell zu begeben und dem Feldmarschall, wie für den außerordentlichen Fall im Allarmbefehl vorhergesehen worden, zur Verfügung zu stellen. Der Mann gehorchte mit harter Selbstverläugnung, eilte nach Hause, ging an der Flinte eines Insurgenten vorbei, die, er wußte selbst nicht wie und warum, schon auf ihn gerichtet sich wieder senkte, nahm traurigen Abschied von seinen Kindern die er inmitten einer zum Losbruch aufgeregten Bevölkerung sich selbst überlassen mußte, und trat an der Spitze eines Zuges Polizeisoldaten den Weg in das Kastell an.

Dort war nun schon alles in voller Thätigkeit. Die letzte Nachricht, daß das Gubernialgebäude in den Händen des Volkes sei, hatte über den Grafen Radetzky bestimmt. Er konnte die Regierung nicht mehr im Zustand der Freiheit annehmen, er durfte nicht länger zaudern. Der Befehl wurde gegeben, die Allarmschüsse donnerten vom Kastell, je zwei dreimal nach einander, in zehn Minuten stand die Garnison

unter Waffen, und sobald die Truppen geordnet waren marschirten die einzelnen Abtheilungen nach den ihnen zugewiesenen Aufstellungsplätzen ab.

Aber die kostbarste Zeit war verloren. Was noch vor wenig Stunden ohne große Schwierigkeit zu verhindern gewesen, war nun ohne harten Kampf, ohne schweren Verlust an Blut und Leben nicht wieder in den alten Stand zu bringen. Ueber der ganzen Stadt schlugen die hellen Flammen des Aufruhrs zusammen. Schon während der Vorgänge im Gubernialgebäude und bevor noch der Podestà mit den andern daselbst eingetroffen, hatte in den nächsten Straßen des Borgo di Monforte der Bau der ersten Barrikaden begonnen. Was an Kutschen, Karren, Schränken und anderem Holzwerk im durchstöberten Regierungsgebäude aufzutreiben und fortzuschleppen war, mußte als Baumaterial herhalten. Jetzt erdröhnten die verhängnißvollen Schläge der Allarmschüsse durch die Stadt. Ein Moment schauerlicher Stille, ein zweiter jäher Bestürzung, Verwirrung, Flucht folgte, die Straßen waren im Nu wie gekehrt, wüst und öde, nichts lebendiges zu schauen. Doch nun begannen die Sturmglocken von den Thürmen zu lärmen, rafften die vom ersten Schrecken erholten Aufständischen zu rascher Thätigkeit auf, und mit Blitzesschnelle wie auf ein verabredetes Zeichen und nach einem vorbedachten Plan war ganz Mailand in Vertheidigungsstand gesetzt. Kein Ort ist für solche Absicht geeigneter als dieser. Die eigentliche Stadt innerhalb des Wassergrabens der drei Viertheile derselben umrandet und jenseits dessen, von der äußern Umwallung eingeschlossen, die ausgedehnten, viel Gärten und häuserleere Räume enthaltenden Borghi liegen, besteht meist aus engen Gassen, in denen zwei sich ausweichende Wägen den Fußgänger zwingen, bei Seite in die Hausthore oder Läden zu treten um von Pferd oder Rad kein Leides zu erfahren. Zudem laufen die Gassen selten gerade und sind darum die hohen, durchaus massiv gebauten Häuser vom Geschütz kaum zu bestreichen. Ausnahmen machen ein paar Plätze, von denen der Dom-, der Ambrosius- und der Stefansplatz eine nennenswerthe Erweiterung bilden; dann die verschiedenen Corsi, die mitunter eine angemessene Breite und doppelte Steingeleise für die Wägen besitzen. Dabei haben die Häuser italienischer Bauart nicht jene abschüßigen Giebel auf denen selbst sachverständige Ziegeldecker nur mit dem schüz-

zenden Strick um den Leib einherwandeln dürfen, sondern flachere auch für minder geübte Akrobaten zugängliche Dächer. Endlich bilden die Läden und Jalousien, womit die Fenster zur Abwehr von Hitze und Helle des Sonnenscheins versehen sind, geeignete Schutzwände, aus deren Lücken Auge und Rohr des dahinter stehenden Schützen ohne eigene Gefahr herausdringen können. Wie auf einen Zauberschlag wuchsen an allen geeigneten Punkten Barrikaden aus der Erde, die ersten freilich schwach und unbedeutend, Geräth aller Art wurde aus den nächsten Häusern gegeben oder genommen, mitunter die zierlichsten Einrichtungsstücke, Ruhebetten, Fortepianos, elegante Carossen. Die Kirche St. Giovanni in Conca wurde gewaltsam erbrochen, die prächtigen Hofwagen herausgeholt, bis zur Brücke von Porta Romana geschleppt, dort zum Aufbau einer Barrikade verwendet, drei in den Kanal geworfen um das Fahren mit Kähnen unmöglich zu machen. Die kaiserlichen Adler, wo sie an Häusern, über Thoren und Gewölbern aufgemalt waren, wurden heruntergerissen. Das Pflaster ward gelockert, Steine in die Fenster und auf die Dächer geschleppt, Kessel mit Oel und siedendem Wasser bereit gehalten, Keller, Fenster und Dächer von Bewaffneten besetzt. Gleichzeitig mit dem Barrikadenbau warf sich das Volk auf einzelne Soldaten, Schildwachen, Cavallerieordonnanzen und mehrere dieser Unglücklichen, einer entmenschten Rotte in die Hände fallend, fanden martervollen Tod. Wir wissen von einem Fall wo ein armer Soldat von fünf Dolchstichen durchbohrt zusammenstürzte. In das nächste Haus geschleppt verlangte er stöhnend und ächzend nach einem Trunk Wasser, doch keiner von den italienischen Bewohnern des Hauses fand sich herbei ihm den letzten Mitleidsdienst zu erweisen; unter den brennenden Qualen der Verwundung und des Durstes ließen sie ihn fürchterlich röchelnd dahinsterben. Jede solche Heldenthat führte den Aufständischen neue Waffen in die Hände. Diese verschafften sie sich auch auf anderen Wegen. Eine der ersten Handlungen war die Plünderung des Hauses Ubaldi, wo sich eine reiche Sammlung alterthümlicher Streitwerkzeuge befand; die Gewölber der Büchsenmacher und Schwertfeger mußten ihre Vorräthe herausgeben; einzelne „patriotische" Männer kamen dem Volkswillen von freien Stücken mit gemeinnütziger Zuvorkommenheit entgegen. Bald durchzogen Haufen mit den abenteuerlichsten Waffen ausgerüstet, zwei Klafter langen Piken, Hellebarden, Degen, alten Ritterschwertern u. dgl. die Straßen,

tricolore Fahnen wehten aus den Häusern und ermunternder Zuruf: Evviva Pio nono, l' indipendenza, Italia ging von Mund zu Mund. An mehrern Orten war ein Aufruf zu erblicken welcher die Wünsche der Bevölkerung ausdrückte. Die Form war nicht überall dieselbe, der Inhalt aber folgender: „Volk von Mailand! Europa hat die Augen auf uns gerichtet, um zu entscheiden ob unser langes Stillschweigen großherziger Klugheit oder Furcht entstamme. Die Provinzen erwarten von uns das Losungswort. Lassen wir den Augenblick nicht vorübergehen der über das Schicksal eines Jahrhunderts entscheiden kann. Wir verlangen Frieden bietend, doch den Krieg nicht fürchtend: Unmittelbare Abschaffung der alten Polizei, Einrichtung eines politischen Magistrats unter der Leitung des Municipiums, Aufhebung der Blutgesetze und augenblickliche Freilassung der politischen Gefangenen, eine provisorische Regierung für das Königreich, Preßfreiheit, Bürgerwehr unter den Befehlen des Municipiums, Einleitung zur Berufung eines Nationalcongresses (adunanza nazionale) in der kürzesten Frist, Neutralität der deutschen Truppen denen die Mittel der Subsistenz gewährleistet werden. Ordnung! Festigkeit!"

In solcher Weise war die Physiognomie der Stadt binnen wenigen Minuten umgeschaffen. Als die Truppen auf ihre verschiedenen Posten rückten fanden sie fast überall Barrikaden aufgerichtet oder im Bau begriffen, hatten über die Straße gezogene Ketten und andere Hindernisse zu übersteigen oder zu durchschlüpfen, wurden mit Feuer von den Dachböden aus der Höhe und von Kellerlöchern aus der Tiefe, mit herabgeschleuderten Steinen, Ziegeln, Balken von den Dächern, Meubeln, Küchengeräthen, Blumentöpfen aus den Fenstern empfangen und konnten sich nur kämpfend und selten ohne Verlust den Weg nach ihren Aufstellungen bahnen. Einzelne kleinere Abtheilungen vermochten zu den ihnen angewiesenen Posten gar nicht zu gelangen, sondern mußten den fruchtlosen und gleichwohl mit Wunden und Verlusten erkauften Versuch aufgeben, sich auf ihre Haupttruppe oder wo dieß nicht mehr möglich auf den nächsten rettenden Posten zurückziehend.

Als Graf O'Donell mit Casati und Bellati, die wir sammt dem Nachzug eines größeren Volkshaufens auf dem Weg zum Feldmarschall verlassen, in die Contrada del Monte einbogen, sahen sie die

Dächer und Fenster mit Bewaffneten besetzt und am Ausgang der Straße ihnen gegenüber eine Abtheilung Infanterie die bereits einige Verluste erlitten hatte. Eben erfolgte eine Decharge der Truppe, die Kugeln pfiffen an ihren Köpfen vorbei, zwei Menschen neben ihnen stürzten getroffen auf das Pflaster. Sie flüchteten in das nächste Haus, Casa Vidiserti mit Namen. Graf O'Donell hatte aufgehört Chef der Civilverwaltung zu sein, er war Gefangener der Aufständischen, als Geisel in ihrer Haft, unter ihrer Bewachung. Auf dringendes Ansuchen der Männer in deren Mitte er sich befand, und auf ihre heiligsten Betheuerungen von jeder Gewaltthat abstehen zu wollen, schrieb Graf O'Donell an den Feldmarschall und lud ihn ein, bis auf weitere Nachrichten aus Wien die Feindseligkeiten einzustellen. Der Podestà schloß dem Schreiben die drei vom Vicepräsidenten gefertigten Decrete bei und fügte in empfindsamen Phrasen die Bitte an: „dem Blutvergießen ein Ende zu machen." Gleichzeitig aber beschickte Casati den Generalinspector der Gendarmerie F. M. L. Rivaira mit der Aufforderung, dem Decrete O'Donell's Folge leistend seine Truppe fortan als der Municipalität unterstehend anzusehen; den Delegaten Bellati aber sandte er an Torresani ab, um von diesem die Geschäfte der Polizeidirection zu übernehmen.

F. M. L. Rivaira lag krank darnieder und war leider so schwach sich dem schlauen Begehren des Podestà zu fügen. Aber Bellati's Mission scheiterte an der ehrenhaften Festigkeit Torresani's, der seine ganze Kraft und Besonnenheit wiedergewonnen zu haben schien. Fast außer Athem kam Bellati gelaufen, die beiden Decrete des Vicepräsidenten und der Municipalcongregation sammt einem dritten vorweisend, das seine förmliche Ernennung enthielt und zu oberst von Casati, nach diesem von O'Donell, zuletzt von Bellati selbst unterzeichnet war. Laut Inhalt dieser Decrete verlangte er Uebergabe des Amtes, Auflösung des Corps der Polizeisoldaten, Ablieferung ihrer Waffen an das Municipium. Ernst und gemessen wies Torresani solch Ansinnen zurück: „Seine Majestät habe ihm das Amt eines General-Polizeidirectors verliehen, nur Er könne ihm dasselbe wieder abnehmen; dem Vicepräsidenten dürfe er nicht das Recht zuerkennen ihn abzusetzen, selbst wenn sich dieser im Zustand voller Freiheit befände; er werde daher jene Decrete im mindesten nicht berücksichtigen, sondern nach wie

vor in gewissenhafter Versehung seiner Amtspflichten fortfahren.“ Bellati zog sich unverrichteter Dinge zurück. Noch einmal kam an den Hofrath die Einladung den vorgewiesenen Decreten zu gehorchen, wobei zugleich in gewohnter Weise an die Gefühle der Menschlichkeit „um weiteres Blutvergießen zu ersparen“ appellirt wurde; eine Nachschrift enthielt die Versicherung O'Donell's, daß er zu jenem Entschluße keineswegs gezwungen worden, sondern dabei nur seiner freien und festen Ueberzeugung gefolgt sei. Torresani ließ sich aber weder durch jene Appellation noch durch diese Versicherung beirren und Bellati konnte vor der Hand seine neue Stelle nicht einnehmen.

Noch weniger war Graf Radetzky in der Laune, auf Zumuthungen wie sie in den Decreten und dem Schreiben des gefangen gehaltenen Vicepräsidenten, und auf heuchlerische Vorspiegelungen wie sie in der Bitte des Podestà enthalten waren, zu horchen. Seine Antwort war die Erklärung der Stadt in Belagerungszustand. Er begehrte die Freilassung des Grafen O'Donell und gab dem Podestà zu wissen, daß er, Graf Radetzky, von jetzt an keine Autorität mehr anerkenne als seine eigene, keine Befehle befolgt wissen wolle als die von ihm, dem Marschall, ausgehenden, und daß er jeden als Hochverräther erschießen lassen werde der es wagen sollte sich zu widersetzen. F. M. L. Rivaira aber erhielt das Gebot: man werde ihn aus dem Bett holen und kriegsrechtlich behandeln lassen, wenn er nicht augenblicklich seine Verfügung widerrufe; auch habe er sich jedes weitern Einflußes auf die Gendarmerie zu enthalten.

5.

Gegenüber einer empörten Stadt wie Mailand durfte von Anfang her nicht darauf gedacht werden, die militärischen Kräfte in das Gewirre von Gassen und Gäßchen zu zersplittern und sich in eine Zerstörung der Hunderte von Barrikaden einzulassen, die vom ersten Augenblick überall im Entstehen waren und fortwährend vermehrt und verstärkt wurden. Das wäre ein tollkühnes, mit dem Leben der Soldaten muthwillig spielendes Unternehmen gewesen.

Nachdem, wie bereits erwähnt, die wichtigsten öffentlichen Gebäude im Innern der Stadt schon vordem mit beträchtlichen Abtheilungen besetzt waren, konnte die Aufgabe nur eine zweifache sein: den Mittelpunkt der Stadt sowie den äußern Umfang derselben, Umwallung, Thore und die anstoßenden Stadttheile zu behaupten; dann die Verbindung zwischen den verschiedenen Aufstellungen, den einzelnen vom Militär besetzten Gebäuden und mit dem Kastell frei und unbehindert zu erhalten. Zur Lösung dieser Aufgabe zogen die allarmirten und schnell zusammengezogenen Truppen in drei Abtheilungen und nach drei verschiedenen Richtungen vom Kastellplatz ab: G. M. Heinrich Freiherr von Rath hatte zwei Divisionen Grenadiere vom Bataillon Freysauff, eine Compagnie Kaiserjäger, einen Zug Karl Albert-Husaren und die Bespannung der Domplatz- und Burgwachkanonen in die innere Stadt zu führen, den Domplatz mit den umliegenden Plätzen und Straßen zu beherrschen, den viceköniglichen Palast zu besetzen, die Verbindung mit dem Criminal- und andern öffentlichen Gebäuden frei zu halten; den General-Majors Ludwig von Wohlgemuth, dem acht Compagnien Kaiser-Infanterie, zwei Züge Karl Albert-Husaren und eine Sechspfünder-Batterie zugewiesen waren, und Eduard Grafen von Clam-Gallas mit einem Bataillon Reisinger, einem Bataillon Paumgartten und einer Division Ottochaner Grenzer fiel die Behauptung des äußern Wallganges zu, und zwar Ersterem vom Kastellplatz links die Strecke von Porta Tenaglia, Comasina, Nuova und Orientale, Letzterem rechts die Thore Ticinese, Lodovica, Vigentina, Romana bis Porta Tosa. Der Bau von Barrikaden in den Hauptstraßen mußte verhindert, die errichteten genommen und zerstört, Häuser welche Verbindungslinien beherrschten militärisch besetzt werden.

Die dritte Stunde des Nachmittags war kaum vorüber und an allen Punkten der Stadt knatterte lebhaftes Gewehrfeuer, unter unausgesetztem Hämmern an den Thurmglocken, während vom Himmel starker Regen herabfiel. Das Militär zwar ging, namentlich beim Beginn der Feindseligkeiten, ziemlich haushälterisch mit seinen Schüssen um; von einer Abtheilung des Generalen Rath erzählten sogar die Mailänder selbst, sie sei über mehrere Barrikaden unter einem Hagel von Ziegeln und Steinen und fortwährendem Plänkeln aus den Häusern bis auf den Domplatz gerückt, ohne auch nur einen Schuß entge-

gen gethan zu haben. Doch das gerade Widerspiel davon fand bei den Aufständischen statt. Die nach der Hand mit den bloßen Fäusten die Falanx Radetzky's hinausgejagt haben wollten, verpufften gleich am ersten Tage eine unverantwortliche Menge Pulvers. Nicht blos auf ganze Züge — wo sich nur ein einzelner Soldat blicken ließ, regnete es von allen Seiten Kugeln herab, in noch ungeübter Hast abgeschossen und darum fast stets ihr Ziel verfehlend.

Die Hauptcolonne des G. M. Rath wurde unter seiner persönlichen Leitung durch die Straßen S. Vicentino, delle Meraviglie, S. Maria Segreta und Armorari auf den Domplatz geführt. An der Spitze der in einfachen Reihen zu beiden Seiten der Häuser vorrückenden Colonne schritten Scharfschützen einher, die durch Zuruf alle auf den Balcons und an den Fenstern befindlichen Leute warnten, um jene die etwa bloße Neugierde in gefährlicher Weise blosstellte zum Rücktritt zu bewegen. Aber es plänkelte von allen Seiten. Bei der Kirche S. Maria Segreta ging es am heißesten her, ein heftiger Kugelregen, ein Hagel von Steinen, Einrichtungsstücken, Holzwerk empfing die anrückende Truppe, von der zwei Mann fielen, ein Offizier leicht verwundet wurde. Der Widerstand war bald zum Schweigen gebracht als das Militär sich mehr entwickelte und einige Salven zurückgab, worauf der Marsch ohne weitere Verluste fortgesetzt wurde. Einmal der Mittelpunkt der Stadt erreicht, waren die Truppen Herren ihrer Stellung und konnten all die Vortheile ausbeuten, die im engen Straßenkampfe einseitig der Partei der Angreifenden zufielen. Nun standen Soldat und Insurgent einander auf gleichem Boden entgegen, Fenster gegen Fenster, Dach gegen Dach. Für die Beherrschung der innern Stadt hat besondere Wichtigkeit die zunächst an den Domplatz stoßende Piazza de Mercanti. So heißt ein von allen Seiten abgeschlossener Platz, in welchen fünf Straßen unter großen Schwibbögen gleich Thoren in einen Hof münden; man hat ihn darum auch vergleichsweise den innern Hof Mailands genannt. Hier befand sich die Hauptwache und ein über dem Sparkassagebäude sich erhebender Thurm wurde sogleich von einem Zug Grenzer bestiegen. Noch günstigeren Standpunkt bot die Plattform des herrlichen Doms, von wo herab alle umliegenden Straßen und Häuser sich beherrschen ließen. Ein Zug vom tiroler Kaiser-Regiment wurde dahin beordert, während ihre Kamera-

den unten die Zugänge besetzt hielten, um das Hinaufdringen von bewaffneten Aufständischen abzuhalten. Eine andere Abtheilung faßte in dem rückwärtigen Theile der kaiserlichen Burg Stand, deren Fenster die Contrada Larga bestreichen. Endlich forderte der erzbischöfliche Palast wegen seiner Lage gegen die Piazza Fontana militärische Besetzung. Der Erzbischof war nach den Vorfällen im Regierungsgebäude in seine Residenz nicht zurückgekehrt, sondern hatte, wie erzählt wird nach fruchtlosem Versuche das Volk vom Widerstand abzumahnen, in einem Hause des Borgo di Monforte Zuflucht gefunden. Da von den in seinem Palast zurückgebliebenen Leuten die Schlüssel zum Eingang nicht gefunden werden wollten, so mußten Zimmerleute herbei und das Thor mit Axtschlägen einhauen. Nun war für das Militär das Spiel gewonnen. Mit wohlgezielten Schüssen von den verschiedenen Standpunkten aus säuberte es, nicht ohne hartnäckigen Widerstand aber mit den empfindlichsten Verlusten der zahlreich bewaffneten Insurgenten, binnen kurzem die Dächer und Fenster aller umliegenden Häuser, die Plätze und Straßen, die noch unvollendeten Barrikaden.

Vor allen war es ein Mann, der fürchterlich unter den Rebellen hauste und ein zweiter Achilles mit unnahbaren Händen dem Patroklos schrecklich Opfer brachte. Der Oberjäger Lorenz Hupfauf vom Kaiserjäger-Regiment war mit neun tiroler Schützen in jenem Theil der Burg postirt dessen vorhin gedacht wurde. Von seinem sichern Blick, Arm und Rohr war jeder dem Tode geweiht, der sich am Fenster zeigte oder an einer Barrikade etwas zu schaffen machte. Mehrere Kameraden dienten ihm nur als Lader und waren in den ersten Augenblicken hinreichend beschäftigt einer nach dem andern die frisch gefüllte Büchse ihm hinzureichen, bis zuletzt durch die Anzahl der hingestürzten Leichen geschreckt, kaum einer es wagte in feindseliger Absicht zu nahen. Vierzehn, ja wie andere versichern sechs und dreißig Aufständische soll dieser einzige Mann zu Boden gestreckt haben. Keiner seiner Leute trug die kleinste Verwundung davon, ihm selbst war eine Kugel im Horn des Hutes stecken geblieben. Aber noch schwirrten einzelne Kugeln, offenbar aus der Höhe gesendet, um ihre Köpfe. Man späht umher, endlich entdeckt man den Schornstein eines ungefähr zwei hundert Schritte entfernten Hauses, hinter welchem die Schüsse hervorkamen. Hupfauf mit zwei seiner besten Schützen steigen auf die

Zinne der Burg, schieben sich kriechend bis zur steinernen Gallerie vor, welche das Dach nach der Straße hin einfaßt. Jetzt tritt jenseits ein Mann hinter dem Rauchfang heraus, legt sein Gewehr zum Schuß in die Fenster an, wo eben zuvor die drei Tiroler postirt waren; doch in demselben Augenblick bricht er, von Hupfauf's unfehlbarer Kugel durch die Brust getroffen, mit einem schwachen Schrei zusammen und seine Leiche, von befreundeten Händen erfaßt, wird bei den Füßen durch die Oeffnung des Dachbodens hinein gezerrt. Es dauert nicht lange, so tritt ein anderer an die Stelle des gefallenen, aber auch er stürzt gleich darauf nieder, das tödtende Blei im Leibe, einen gottlosen Fluch auf den Lippen. Der Pulverdampf hat sich noch nicht ganz verzogen, da schwingt sich ein dritter auf das Dach und hinter den Schornstein, und obgleich behutsamer wie seine unglücklichen Vormänner, entgeht auch er seinem Schicksale nicht, die Kugel fährt ihm durch den Leib, der einen Augenblick über das Dach hinab kollert, im nächsten ein gräßlich zerschmetterter Klumpen auf dem Straßenpflaster liegt. Von eisigem Schrecken erfaßt ließen die anderen ab von so gefährlichem Beginnen, keiner wagte es mehr vorzutreten und dem sichern Tod sich auszusetzen. Das waren die drei Meisterschüsse des Oberjägers Hupfauf und seiner beiden Gefährten.

Wie Freiherr von Rath, so hatten auch die Generale Wohlgemuth und Clam-Gallas ihre Stellungen bereits vollständig eingenommen, auf dem ganzen Marsche durch das Feuer aus den anliegenden Häusern beunruhigt, an vielen Orten Barrikaden zu überwinden genöthigt, die wichtigsten Positionen mit ausgesandten Abtheilungen besetzend. Um die Verbindung der Truppen des Grafen Clam mit jenen des Baron Rath herzustellen, mußte sich eine Compagnie Paumgartten von Porta Romana bis auf den Domplatz den Weg über mehrere Barrikaden bahnen. Am hartnäckigsten ging es bei Porta Tosa zu. Den Aufständischen kam hier der Umstand zu statten, daß die Häuser, deren Fenster- und Dachöffnungen ihnen zu Schießscharten, deren Schornsteine zu Schutzmauern dienten, bis hart an die Umwallung reichten. Das Feuern währte ohne Unterlaß und das Militär konnte sich die Angreifenden nur durch fortwährende Kämpfe vom Leib halten. Eine der ersten Aufgaben von Wohlgemuth's Truppen war die Wiedergewinnung des Gubernialgebäudes das sich noch immer in

den Händen des Volkes befand. Es mußten unter dem heftigsten Feuer der Insurgenten erst einige jener ersten Barrikaden die Mailand an diesem Tage gesehen genommen und überstiegen werden. Im Gebäude zog man den Gubernialrath Grafen Pachta aus seinem Versteck hervor, der bald darauf mit einem kleinen Bündel unter dem Arm und mit den Worten: „Omnia mea mecum porto“ auf dem Kastell erschien und sich dem Feldmarschall zur Verfügung stellte. Man hatte gehofft im Gubernialgebäude auch den Vicepräsidenten befreien zu können, wurde aber bald gewahr, daß man hiefür zu spät gekommen. Wohin er gerathen, wußte niemand zu sagen und das Militär befand sich darüber so wie überhaupt hinsichtlich der Häuser in denen die Leiter der Bewegung ihren Standort genommen, durch die ganze Zeit in völliger Unwissenheit.

6.

Abseits von der Aufstellung welche die Truppen in der beschriebenen Weise genommen, und von den Verbindungslinien durch die sie einander die Hand reichten, entbrannte gleichzeitig an einzelnen Punkten der innern Stadt wüthender Kampf, hervorgerufen durch Insurgentenhaufen, welche Angriffe auf abgeschnittene militärische Posten, auf Gebäude so von der bewaffneten Macht besetzt waren mit herausfordernder Kühnheit unternahmen.

Bald nach Ausbruch der Feindseligkeiten hatte ein zahlreicher Theil des vom Regierungsgebäude zurückgekehrten Trosses seinen Weg gegen die Polizeidirection genommen und umschwärmte nun das Haus von allen Seiten in fortwährend wachsender Anzahl. Es war für ausreichende Besatzung gesorgt, da man einen Angriff auf das Gebäude, worin sich die polizeilichen Gefangenen befanden, voraussehen konnte. Sie bestand aus Husaren, Gendarmen zu Pferd und zu Fuß, und drei- bis vierhundert Mann theils Polizeisoldaten theils Linieninfanterie. Auf die erste Nachricht vom Heranwälzen eines bewaffneten Haufens verließen die Husaren das Gebäude, kehrten aber nach wenig

Minuten mit blutigen Köpfen zurück. Nun zog die Polizeimannschaft aus. Auch diese konnte sich auf die Länge ohne die empfindlichsten Verluste nicht im Freien halten. Denn es galt nicht blos auf der Straße die anstürmende Masse abzuwehren, viel härter wurde der bloßgestellte Soldat aus den Häusern bedrängt, deren Fenster und Dächer mit bewaffneten Leuten bespickt waren. Den größten Schaden fügten sehr zahlreiche Schützen zu, die in den Fenstern gegenüber dem Haupteingang der Polizeidirection postirt waren, die Mannschaft so wie sie am Thore sich zeigte auf's Korn nahmen und mit wohlgezieltem Feuer empfingen. Bald mußten sich die Polizeisoldaten in das Innere des Gebäudes zurückziehen, wohinein sich ihnen ein wüthender Schwarm nachschob, die Einfahrt erfüllte und in den ersten Hof vordrang. Hier aber ward er von den in Reih und Glied aufgestellten Grenzern mit Pelotonfeuer empfangen und hinausgeworfen. Doch die Hauptsache war den Feind in der Höhe zu bewältigen. Schon waren bewaffnete Insurgenten von den Dächern der benachbarten Häuser auf jenes des Polizeipalastes gestiegen und feuerten in beide Höfe, den vordern und den innern in welch letzterem sich die Gefängnisse befanden, auf die aufgestellte Mannschaft hinab. Fast drei Stunden währte der Kampf lärmend und drängend, Geschrei, Klirren eingeschossener Fenster, fortwährendes Knallen der Büchsen, all das unter einem reichlich vom Himmel sich ergießenden Regen. Endlich wurde der Widerstand schwächer, hörte ganz auf, das Gebäude, die Dächer und Fenster waren frei von Aufständischen. Aber einige Offiziere, eine größere Anzahl von der Mannschaft, zwei Pferde lagen theils todt theils schwer verwundet auf dem Pflaster des Hofes, dessen jetzige Stille unheimlich gegen den früheren lauten und bewegten Kampf abstach und durch welchen das von Blut gefärbte Regenwasser in heftiger Strömung floß.

Revolutionäre Schriftsteller wissen nicht genug von der erbärmlichen Feigheit der Soldaten zu erzählen, wie bei Beginn des Kampfes verwirrter Schrecken in sie gefahren sei, wie sie vor dem Feuer der in den Häusern postirten „Weiber, Kinder und Greise" zurückgescheut, wie sie sich ängstlich an die Mauern gedrückt hätten oder in furchtsamer Eile über die Straße gelaufen seien. Diese Herren hätten es wohl am liebsten gesehen wenn sich der Soldat frei und ruhig in die offene Mitte gestellt und aus dem sichern Versteck auf sich wie auf eine Ziel-

scheibe schießen lassen hätte! Das wahre an der Sache ist dieß. Das natürliche Gefühl der Erhaltung gegenüber der unerbittlich dräuenden Gefahr wird auf jede Truppe die zum erstenmal ins scharfe Feuer kommt seine unwillkürlich übermannende Wirkung äußern. Es kommt ein Augenblick des Zagens, des Wankens, der Verwirrung, um so mehr zu erklären und zu entschuldigen da, wo sich der Soldat plötzlich in einen so ungeahnten, seiner ganzen theoretischen Ausbildung und Einübung hohnsprechenden Kampf hineingeführt sieht wie ein Straßenkampf ist. Aber bei einer braven Truppe ist das eben nur ein Augenblick. Schnell ist das erste Kugelfieber — hier Stein- und Ziegelfieber! — überwunden, und racheschnaubende Wuth, sobald sie einen Kameraden aus feigem Versteck gemeuchelt hinstürzen sieht, drängt alle anderen Gefühle zurück.

Andererseits darf nicht geläugnet werden, was von dem ungleichen Kampfe zwischen dem auf der Straße operirenden Militär und den hinter Fensterläden, Schornsteinen, in den Dachöffnungen, selbst in Kellerlöchern geborgenen Aufständischen im allgemeinen zu sagen ist, galt nicht überall. An manchen Orten war die Stellung gerade umgekehrt und hier bewiesen nicht selten die angreifenden Insurgenten eine zähe Ausdauer, der sich das Zugeständniß von Muth durchaus nicht versagen läßt. Freilich zogen in solcher Lage die Aufrührer oft in der überlegensten Anzahl gegen eine handvoll Soldaten mit großen Verlusten den kürzern. Die genaue Beschreibung eines solchen Kampfes ist uns von dem Wachposten im vierten Stadtbezirk aufbehalten, welchen der Kadet Alois Eberlin mit sieben Mann von Kaiser-Jäger um die Mittagsstunde kaum bezogen hatte, als die Allarmschüsse vom Kastell ertönten und das allgemeine Zeichen gaben sich in Wehr gerüstet zu halten. Eberlin verdoppelte die Wache am Hausthor und commandirte seine übrigen Leute in die Fenster der ebenerdigen Wachzimmer mit der Weisung, auf jederman Feuer zu geben der sich in zweideutiger Absicht nahen würde. Gegen zwei Uhr kam eine Unterstützung von vierzehn Mann Kaiser-Infanterie und man war nun im Stand auch die Fenster des ersten Stockes, dessen Zimmer geöffnet werden mußten, zu besetzen. Später noch ward eine neun Mann starke Patrouille in die Gasse versprengt, von der Besatzung des Hauses mit Freuden aufgenommen und an die Fenster der obern Stockwerke und

in die Dachöffnungen beordert. Die Mannschaft hatte jetzt alle Vortheile in Händen deren sich an anderen Orten die Insurgenten erfreuten. Wiederholte Aufforderungen den kaiserlichen Adler herabnehmen zu lassen, von dem Wachposten abzuziehen, sich zu ergeben, wurden unbedingt zurückgewiesen, das Feuer aus den umliegenden Häusern lebhaft und mit Erfolg erwidert. Jetzt entschlossen sich die Aufrührer zum offenen Sturm. Ein Klumpen von zwei- bis dreihundert Köpfen ballte sich zusammen und wälzte sich gegen das von Soldaten besetzte Haus. Aber die ruhig gemessenen Schüsse aus den Fenstern richten eine so gewaltige Verheerung unter dem stürmenden Haufen an, daß die anderen entmuthigt zurückweichen und sich in die nächsten Häuser retten, die Leichen ihrer gefallenen Brüder, deren sie außer Schußweite habhaft werden können, mit sich ziehend. Es dauert nicht lange so wird der Versuch erneuert, doch abermals werden die andringenden Reihen mit sicher treffenden Kugeln gelichtet, abermals muß die Unternehmung aufgegeben werden bis das einbrechende Dunkel den Angriffen der Belagerer, doch nicht der unausgesetzten Wachsamkeit der Belagerten ein Ende macht.

7.

Noch während der Ereignisse im Regierungsgebäude hatte sich ein Theil der Menge von dort auf den Weg nach dem Broletto gemacht, um die bekannt gewordene Bewilligung zur Bildung der Nationalgarde alsbald ins Werk zu setzen; denn dort hieß es werde die Einzeichnung der Namen wie die Vertheilung der Waffen vor sich gehen. Bald fanden sich auch die meisten Glieder der Municipalität ein, mit Ausnahme Casatis dem der Weg dahin, wie wir wissen, unvermutheter Weise versperrt worden. Waffen gab es im Broletto anfangs nicht in erwünschter Menge, doch bald wuchs der Vorrath. Von allen Seiten brachten deren einzelne Private dahin und das schnell souverain gewordene Volk drang in den nahe gelegenen Laden eines Waffenschmieds, nahm mit Gewalt was zu ergreifen war hinweg und schaffte es in das Stadthaus. Die Glieder der Municipalität hatten alle Mühe die Re-

gister aufzunehmen und den Andrang der nach Waffen begehrenden Personen, denen unmöglich allen und augenblicklich gedient werden konnte, im Zaum zu halten.

Dem Feldmarschall war die Thätigkeit nicht entgangen die in diesem Gebäude herrschte; er hatte Grund es für den Mittelpunkt der aufständischen Bewegung zu halten; zudem gibt die Straße worin es gelegen, die Hauptverbindungslinie zwischen dem Kastell und dem Domplatz ab. Gründe genug zu dem Beschluß das Gebäude um jeden Preis zu nehmen und militärisch zu besetzen. Die Municipalität ihrerseits hätte gern einige Zeit mit Unterhandlungen verbracht. Sie beschloß und verfaßte ein Schreiben an den Feldmarschall, worin er gebeten wurde das Feuer einzustellen; die Stadtbehörde wolle die Nacht dazu benützen die Bevölkerung zur Besinnung und Ruhe zu bringen; der Feldmarschall werde sich mit dem frühesten Morgen vom Erfolg ihrer Bemühungen überzeugen können; die Municipalität erbitte sich schleunige Antwort und wolle die Nacht hindurch in Permanenz bleiben um seine Mittheilungen zu empfangen. Ein Bote verließ mit diesem Schreiben das Gebäude. Was aus ihm geworden ist unbekannt. Gewiß ist nur daß weder er noch eine Antwort auf die wohl niemals in die Hände des Marschalls gelangte Zuschrift auf den Broletto zurückkam. Denn schon waren acht Compagnien Paumgartten mit zwei Sechspfündern aus dem Kastell abmarschirt und füllte sich der Platz Ponte Vetro mit bewaffneter Macht.

Es war gegen sieben Uhr Abends als diese Bewegung zur Kenntniß der Aufständischen gelangte. „Wer keine Waffen hat ziehe sich zurück!“ erscholl es und in wildem Gedränge verließ das Gebäude, wen der Ruf anging und wer ihm noch zur rechten Zeit Folge leisten konnte. Denn schon war das Militär in der Straße, die beiden Sechspfünder hatten die bei der Kirche San Tomaso errichteten Barrikaden schnell zerstört, die Truppe kommt angerückt. Lebhaftes Feuer aus den Fenstern und Dachöffnungen, ein Hagel von Steinen und Ziegeln empfängt sie, bedrängt sie immer mehr je weiter sie vordringt. Schon sind die vordersten Leute in der Nähe des Broletto, da können sie nicht länger Stand halten, weichen zurück bis auf den Platz Ponte Vetro wo die Geschütze aufgestellt sind. Diese werden neuerdings in Thätigkeit ge-

setzt, spielen gegen das Gebäude, fügen ihm aber wenig Schaden zu da sie es nur schief bestreichen können. Der commandirende Offizier sendet ins Kastell um sich einen Zwölfpfünder zu erbitten, läßt einen Theil der Truppe wieder vorrücken und beordert die sämmtlichen Zimmerleute des Regiments zu dem Versuch, das geschlossene und von innen künstlich verrammelte Thor einzuhauen. Das ist aber eine schwere Aufgabe. Bald sind fast sämmtliche Zimmerleute so wie mehrere Mann der Vorhut verwundet, zwei getödtet, sie müssen von der Arbeit abstehen. Inzwischen ist die erbetene Kanone angelangt. Die Thüre eines dem Broletto gegenüber liegenden Gewölbes — eines Putzmacherladens wenn wir nicht irren — wird eingerannt, das Geschütz mit dem hintern Theile der Lafette hinein postirt und die Kanonade beginnt gegen das Eingangsthor. Das Gebäude erzittert in seinen Grundfesten. Schon nach der achten Entladung ist Bresche gemacht, die noch verfügbaren Zimmerleute werden neuerdings herbeibeordert und erweitern, während aus den Fenstern ohne Unterlaß geschossen wird, die Oeffnung. Oberst Döll von Paumgartten und Hauptmann Baron von Buirette vom Generalquartiermeisterstab dringen an der Spitze der wackeren Böhmen in das Innere, noch einige Schüsse fallen vom Dach in den Hof hinab, endlich hört aller Widerstand auf, das Gebäude ist genommen.

Der heiße Kampf hatte mehr als drei Stunden gedauert. Die Truppen hatten viel Ungemach, nicht geringe Verluste erlitten, ihre Erbitterung war aufs höchste gestiegen. Die Ruhmredner der Revolution wußten die unerhörtesten Dinge zu erzählen mit welcher Rohheit und Ausgelassenheit die ganz „friedlichen“ und „wehrlosen“ Gefangenen des Broletto von den „Schergen des modernen Tamerlan“ mißhandelt wurden. Man weiß was von solchen Berichten einer ohnmächtigen Wuth zu halten ist. Wohl war das Benehmen des ergrimmten Soldaten eben kein sanftes und zuvorkommendes gegen die Besatzung des erstürmten Gebäudes, wie wohl nirgends in der Welt unter gleichen Umständen; doch wurde keinem der Aufständischen, die nach der Einnahme die Waffen theils weggeworfen theils versteckt hatten, ein Haar gekrümmt. Während des Kampfes selbst waren ihrer mehrere gefallen. Namentlich wurde der Tod eines gewissen Boselli, Inhabers eines Erziehungsinstitutes, von den Mailändern viel besprochen und gleich dem eines Helden in den Himmel erhoben. Der Zustand

in welchem sich das Gebäude vorfand offenbarte alle Erfordernisse zu einer förmlichen Vertheidigung. Der Berathungssaal war in eine Ambulance zur Verpflegung der Verwundeten umgeschaffen; ihrer acht bis zehn, darunter ein Soldat, lagen auf Matrazzen am Boden; ein Arzt leistete leiblichen, der Coadjutor von S. Tomaso mit der Stole angethan und der h. Wegzehrung in den Händen religiösen Beistand. Die Erstürmenden fanden einen Vorrath von Waffen und Munition, doch nicht so groß als sie erwartet hatten. Auch eine geheime Buchdruckerpresse will entdeckt worden sein; doch mangelt uns darüber unmittelbare Auskunft. Während des Angriffes von vorn hatten zwei Compagnien Reisinger die Contrada S. Maria Segreta, wohin die andere Seite des Broletto mündet, abgesperrt damit von hier niemand entweichen könne. Darum wurde alles was sich im Gebäude befand zu Gefangenen gemacht, mit Ausnahme einer Anzahl Kletterer die über die Dächer den Weg in die anstoßenden Häuser zu finden gewußt. Unter diesen letzteren vermuthete man irrthümlich auch Casati und allgemein wurde militärischerseits behauptet, der Conte habe sich auf diese Weise in das Nachbarhaus und von da weiter geflüchtet. Die Nacht war hereingebrochen, in deren Schatten der Broletto ein wildes Bild kriegerischer Verwüstung bot. Die Thore noch theilweise mit Diligencewägen, mit Säcken von Reis und Kukuruz verrammelt, Körper gefallener Insurgenten am Boden, die bivouakirenden Soldaten auf dem Hof um ein prasselndes den unheimlichen Schauplatz erhellendes Feuer, dem allerhand Holzwerk, mitunter auch anderes Material, aufgegriffene Papierstöße u. dgl. als Nahrung zugeführt wurde. Die Gefangenen über zweihundert an der Zahl wurden einstweilen in verschiedenen Räumen unterbracht und bewacht, bis der Befehl sie abzuführen einlangen würde.

In das Kastell waren seit dem Beginn des Straßenkampfes von verschiedenen Punkten der Stadt viele einzelne Gefangene eingebracht worden. Befanden sich auch unter letzteren manche die mitten im Kampfe und bis an die Zähne bewaffnet ergriffen wurden, so ward doch keinem das Leben genommen. „Wir erinnern uns" so lautet die Versicherung des berühmten österreichischen Veteranen „eines einzigen, den der Feldherr mit strenger Miene zu erschießen befahl. Und wer war dieser Einzige? Etwa ein enthusiastischer Mailänder? Nein, ein verabschiedeter Soldat des Regimentes Kaiser, ein Mährer von Geburt, der

ein kleines Wirthshaus in Mailand errichtet hatte, das fast nur von Soldaten besucht war. Dieser Mensch, der nur auf seine einstigen Kameraden feuerte, hatte sein Haus bewaffneten Schweizerbanden geöffnet. Mit den Waffen in der Hand ergriffen und vor den Feldmarschall geführt, befahl dieser ihn sogleich zu erschießen. Aber es war nicht der Insurgent, es war der alte österreichische Soldat, der ehemalige Waffengefährte, nun der Mörder seiner Brüder, der den Feldmarschall so entrüstete daß er ihm diesen Befehl abzwang.“ Wir haben dieser beredten Versicherung nur beizufügen, daß was die „bewaffneten Schweizerbanden“ betrifft die „Erinnerung“ des verehrten Veteranen nicht buchstäblich genommen werden darf; denn solcher hat es innerhalb der Stadt bis zum letzten Tage keine gegeben.

Gegen Mitternacht kam in den Broletto der Befehl die Gefangenen abzuführen. Es geschah in zwei Abtheilungen, zu einhundert und zwanzig, und zu vierzig Köpfen; eine kleinere Anzahl, meist Verwundete so wie die Familie des Provinzialdelegaten Bellati blieben einstweilen zurück. Zwei und zwei an einander gereiht traten sie unter starker Bedeckung den Weg in das Kastell an, durch die Gassen S. Nazaro Pietrasanta, Rovello, Cusani. Wenn wir Mailänder Berichten folgen, so hatten die Escortirten auf ihrem Leidensgang unsägliches zu erdulden. Mit Stößen wurden sie vorwärts getrieben, mit Erschießen und Galgen bedroht; strauchelten sie über das aufgerissene Straßenpflaster oder herabgeworfene Ziegel, so brachten Kolbenstöße oder Faustschläge ins Gesicht sie wieder in's Gleichgewicht; die entfernteren Soldaten, die ihnen unmittelbar nichts anhaben konnten, schleuderten ihnen Ziegelstücke oder Haufen von Straßenkoth auf den Rücken, oder stießen um sich einen Spaß zu machen ihre nächsten Kameraden, damit diese vorwärts fallend dadurch den Stoß bis auf die Gefangenen fortpflanzten. „Mit einem Wort“ so läßt sich ein revolutionärer Gewährsmann vernehmen „der Weg vom Broletto in das Kastell war eine Anhäufung von Mißhandlung und Schimpf, una nuova via di passione.“ Wir dürfen es als Beleg für unsere Unparteilichkeit eigenlobend hervorheben, daß wir die Glaubwürdigkeit einzelner solcher Vorkommnisse nicht in Abrede stellen, und erlauben uns nur eine Bemerkung. Der gemeine Soldat ist weder seiner Abstammung noch seiner Bildung nach Gentleman, und wenn er nach einem heftigen, dazu ungleichen Kampfe gegen einen ver-

3

steckten und gedeckten, mit allen Mitteln des Hinterhalts ihn übervortheilenden Feind den Ausbrüchen seiner ungesättigten Erbitterung die Zügel schießen läßt, so ist das, wenn gleich nicht vor dem Richterstuhle der Civilisation zu vertheidigen, so doch vor jenem der menschlichen Schwäche zu entschuldigen. Aber wir bitten den geneigten Leser Act zu nehmen von jenen Anklagen und von dieser Bemerkung und beide seiner Zeit dem entgegenzuhalten, was der Verlauf unserer Erzählung zur mißlichen Pflicht machen wird von der andern Seite unter Umständen zu berichten, die vielleicht Anlaß und Inhalt der hier erhobenen Beschuldigungen in sehr mildem Lichte erscheinen lassen werden.

Unter den Gefangenen des Broletto befand sich der Provinzialdelegat, neuestens designirte Polizeidirector Bellati, der sein Amt des besten Willens ungeachtet bis dahin nicht hatte übernehmen können und dem nun vom Schicksal gar der Streich gespielt wurde selbst in polizeilichen Gewahrsam zu kommen; ferner die Assessoren der Municipalcongregation Conte Marco Greppi und Pietro Belloti, zwei Conti Porro, ein Conte Durini, Caccia, Belgiojoso, der greise Conte Theodor Lecchi, General aus der napoleonischen Periode, ein Marchese Trotti, der Banquier Leinati und viele andere den besseren Ständen angehörige Personen; sonst mehrere mindere Gewerbsleute, Taglöhner, auch viel wahrhaftes Gesindel. Mit Bangen waren sie ihrem Schicksal entgegen gegangen, zitternd erschienen sie vor dem Marschall, auf die Knie warfen sich viele, betheuerten ihre Unschuld, winselten um ihr Leben. Dem Feldherrn kam nicht der Gedanke es ihnen zu nehmen. Für die Stellung des Delegaten hatte man die Rücksicht ihm das Zimmer eines Offiziers einzuräumen, Conte Lecchi ward aus Schonung für seine weißen Haare bald nachher entlassen, die übrigen wurden gruppenweise unter Verschluß gebracht. Ein großer Theil mußte mit der sogenannten Rochetta vorlieb nehmen. Dieß war allerdings kein reizender Aufenthalt, doch stand ein anderer nicht zu Gebot. Eine finstere steile Stiege führte in den gewölbten Raum, an dessen Seite ein Mann nicht aufrecht stehen konnte; ein Posten Grenzer mit den gemessensten Befehlen bewachte den Zugang.

Die Aufsicht über die eingebrachten Personen wurde dem Polizei-Obercommissär Moritz von Betta anvertraut, einem rechtschaffenen,

der Regierung treu ergebenen, dabei gemüthlichen und mitleidsvollen Mann, der unter den drückendsten Verhältnissen mit menschenfreundlicher Aufopferung bemüht war, den seiner Obhut anbefohlenen Gefangenen ihr hartes Los nicht ohne Noth drückender zu machen. Der Dank den er dafür erntete war die böswilligste Nachrede, der Vorwurf tyrannischer Grausamkeit, die Beinamen eines Henkers, Scharfrichters, Kannibalen und was sonst der Ehrentitel mehr gehässige Parteileidenschaft ihm nachschimpfen konnte. Um gegenüber solch' verläumderischem Unglimpf seinen redlichen Namen zu retten, hat er sich später daran gemacht in einer seinen Kindern gewidmeten Schrift die Erzählung der ihm gewordenen Mission niederzuschreiben: „Die Mailänder Geiseln auf der Festung Kufstein" (Wien 1850. Druck von Carl Ueberreuter. 8. 153 Seiten). Das in schlichter Weise und häufig holprigem Styl abgefaßte Buch, dem in jeder Zeile der Stempel der Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit aufgedrückt ist, gestattet schätzbare Einblicke in die Geschichte jener schrecklichen Zeit.

8.

Der Kampf des Tages war geschlossen. Düstere Schatten legten sich über die Stadt und hüllten sie immer tiefer ein. Eine finstere Nacht, nicht aufgehellt durch das Licht der Laternen die an den meisten Orten eingeschlagen waren, nicht aufgehellt durch das Licht der Sterne die hinter dichtem Gewölk verborgen lagen. Der Regen der am vergangenen Nachmittag begonnen strömte ohne Unterlaß. Auf mehr als fünfzig Thürmen hämmerte es ununterbrochen an den Glocken und schauerlich, durch das innerste Mark dringend war der Eindruck den solch' Zusammenheulen hervorbrachte.

Der Soldat hatte alle Aufgaben erfüllt die ihm gestellt worden, er war aller Punkte Meister deren er es sein wollte. Ohne Obdach, in nasser Kälte, von Dunkelheit umgeben, mußten die aufgestellten Truppen in nothgedrungener Unthätigkeit den Morgen abwarten. Desto rühriger war die aufrührerische Bevölkerung in ihren Häusern, geschützt

gegen alle Unbilden der Witterung. Die Fenster, Balkone, Dächer wurden in erhöhten Vertheidigungsstand gesetzt. Die Apotheker in der Stadt und den Vorstädten bereiteten Schießbaumwolle, womit sicherer als mit Pulver zu hantieren war da der Soldat nicht wußte woher der Schuß kam. Auch war wohl Pulver bei der äußerst strengen Ueberwachung in der letzten Zeit nicht in hinreichender Menge aufzutreiben. Ebenso war Blei anfangs wenig vorhanden, die abgeschossenen Kugeln der Aufständischen bestanden häufig aus gehacktem Eisen oder Glockenspeise. Sehr viel wurde in der ersten Zeit mit Schrott geschossen, was zahlreiche obgleich minder gefährliche Verwundungen zur Folge hatte. Auch die Frauen und Fräuleins hatten ihre schönen Hände nicht im Schooß. Denn die Zeiten sind vorbei da Bertha spann. Bertha von heutzutag hat wichtigeres und ernsteres zu thun als zu spinnen und nach abgewogenem Tagewerk und verrichtetem Nachtgebet ihr müdes Haupt zur Ruhe zu legen. Bertha in Mailand hackte Blei und zupfte Charpie.

Die Strahlen der Bewegung liefen in Casa Vidiserti zusammen. Die Anzahl Köpfe welche dort das große Wort führten galten schon jetzt als „provisorische Regierung“, wenn auch sie selbst noch nicht diesen Titel sich gaben. Die Bildung der Bürgergarde nahm, nachdem der Broletto genommen, gleichfalls in der Contrada del Monte ihren Fortgang. Augusto Anfossi erhielt den Oberbefehl, Offiziere und Unteroffiziere wurden ernannt und eingetheilt. Um zwei Uhr Nachts übertrug die provisorische Regierung ihren Sitz aus der Contrada del Monte in die nicht weit von Casa Vidiserti gelegene durch engere Zugänge abgeschlossene Casa Taverna, Contrada de' Bigli. Die Gassen und Gäßchen um das Haus waren allerorts durch Barrikaden abgesperrt und eine zahlreiche bewaffnete Leibgarde hielt Tag wie Nacht auf der Straße und in den Fenstern Wacht, bereit jede bedenkliche Annäherung abzuhalten, jeden versuchten Angriff gerüstet zu empfangen. Ein solcher wurde übrigens nicht unternommen. Das Militär befand sich, wie wir schon zu bemerken Gelegenheit hatten, aller Nachforschungen ungeachtet über den Aufenthaltsort der Häupter der Bewegung in völliger Unkenntniß. Zuerst hatte man bei Wiedereinnahme des Regierungsgebäudes gehofft ihrer habhaft zu werden. Der gleichen Täuschung ging man entgegen als der Broletto erstürmt wurde. Später

vermuthete man den Sitz der provisorischen Regierung im Borromeischen Palaste, dessen man auch nachmals, obgleich wegen der sehr geschützten Lage desselben ohne Erfolg, Herr zu werden suchte.

Auch Graf O'Donell, fortwährend streng bewacht, wurde in die Casa Taverna gebracht. Der gewesene Vicepräsident war Augen- und Ohrenzeuge der aufgeregten und stürmischen Verhandlungen, welche zwischen den Leitern des Aufstandes oft in seiner unmittelbaren Gegenwart gepflogen wurden. Wiederholt gab er sich redliche aber fruchtlose Mühe vom weitern Widerstand abzumahnen. Trotzig ward ihm entgegnet, die bittersten Worte über das Militär, über die Regierung, über den österreichischen Namen ihm in das Gesicht geworfen. Nur Casati nicht wie die anderen. Dieser schlaue doppelzüngige Mann, der alle Fäden der Verschwörung und des Losbruches von Anfang her in seinen Händen hielt, wollte sich für den Fall des Mißlingens den Rücken decken, hielt jedem seiner Schritte, jeder seiner Aeußerungen die Maske der Gesetzmäßigkeit vor. Er wälzte dadurch sogar den mißtrauischen Unwillen seiner Umsturzcollegen auf sich. „Er stellte sich an" so lautete das Urtheil eines Revolutionsmannes über ihn „als ob er nur von jenen Befugnissen Gebrauch mache die er, wir wissen nicht ob schalkhaft oder mit seltener Naivetät, von dem damals schon als Geisel gefangen gehaltenen Vicepräsidenten des Guberniums erhalten zu haben behauptete, so daß Casati den gefangenen O'Donell noch gleichsam als seinen rechtmäßigen Vorgesetzten betrachtete." Kaum daß die Uebersiedlung in Casa Taverna bewerkstelligt war, schrieb Casati an den Delegaten Bellati von dessen inzwischen erfolgter Gefangennehmung er keine Kenntniß hatte: General Rivaira habe die Gendarmerie zur Disposition des Municipiums gestellt; ob es nicht wohl das beste Mittel die Stadt zu beruhigen sein dürfte, daß sich an die Gendarmerie eine Anzahl Bürger anschlössen um die Zahl der bewaffneten Sicherheitswache zu vermehren? gegen dieses Auskunftsmittel werde Baron Torresani gewiß nichts einzuwenden haben u. s. w. Während der ganzen Dauer des noch unentschiedenen Kampfes haschte Casati mit ängstlicher Beflissenheit nach jedem Schein von Legalität, unter keinem der Decrete die er unterzeichnete vergaß er den Beisatz seiner gesetzmäßigen Stellung als „Podestà" und wiederholt betheuerte er dem eingesperrten Grafen, er sei gleich ihm Gefangener der Insurgenten. Als

ihm einst O'Donell, des heuchlerischen Spieles satt, derb seine Meinung sagte, wußte Casati nicht genug Worte zu finden um sich rein zu waschen; ja er führte O'Donell im Kabinete des Grafen Taverna vor ein Madonnabild und beschwor ihn unter Thränen — nicht im figürlichen Sinne sondern buchstäblich genommen — ihn doch „eines so schändlichen Verrathes" nicht fähig halten zu wollen. Während die übrigen Insurgenten mit dem dreifarbigen Band auf der Brust bei O'Donell aus und ein gingen, ließ sich Casati so lange der Kampf dauerte niemals mit einer Kokarde sehen, selbe sorgfältig bevor er in die Thüre des gefangenen Vicepräsidenten trat verhüllend oder in die Tasche schiebend.

9.

Am frühen Morgen des neunzehnten März war alles an den Barrikaden. Ein furchtbares Rufen und Lärmen erscholl durch die Straßen, über die Plätze: Fuori i lumi! Alle barricate! La morte ai barbari! Mit durchdringendem Geschrei ermuthigten sich die Volkshaufen gegenseitig zur Arbeit und zum Widerstand. Dazwischen Evvivas auf den Papst, auf Italien; es war noch den Leuten ein ungewohntes Gefühl, so aus freier Brust heraus schreien zu können, was sie vor wenig Stunden ungeahndet nicht lispeln durften.

Also brach der Tag des Herrn an, zugleich der Tag seines Nährvaters Josef. Die Kirchthüren waren geschlossen, die Kirchthürme allein hatten zu thun, aber sie riefen nicht die frommen Gläubigen zum Altar, sie riefen die wilden Kämpfer zum Sturm. Der Himmel hatte sich aufgehellt. „Die schönste Sonne bescheint die Metzeleien des neuen Attila," drückt sich ein Italiener über diesen Tag aus. Bald knallte in allen Straßen das Feuer der Büchsen, an manchen Orten vom stärkern Donner der Kanonen übertäubt. Die Truppen blieben Meister aller Stellungen die sie am vorigen Tage genommen hatten. Aber was von ihnen nicht unmittelbar besetzt war befand sich in den Händen bewehrter Insurgenten, deren Angriff und Widerstand über Nacht an Hart-

näckigkeit wie Gewandtheit gewonnen zu haben schien. Auch die Verbindungen zwischen den einzelnen Stellungen waren und wurden vielfach unterbrochen. Wo das Militär nicht beständig auf der Straße hielt wuchsen augenblicklich Barrikaden aus der Erde, die wieder erobert und zerstört werden mußten. Dabei war der Stand der Truppen auf der Straße ein ungleich schwieriger als am vorigen Tage. Offener Kampf von Mann gegen Mann fand nirgends statt, oft war in der ganzen Straße kein Mensch zu sehen, die Barrikaden standen ohne Vertheidiger, aber aus jeder Lücke in Fenstern, Dach und Keller kamen Flintenläufe heraus. Dabei hatte Uebung in das Feuern der Insurgenten aus ihren verschanzten Stellungen eine gewisse Methode gebracht. Es wurde nicht mehr so blindlings rasch und ohne sicheres Ziel abgeschossen. Die an den Häusern sich fortdrückenden und die gegenüberliegenden Fenster in das Auge fassenden Soldaten fanden vor sich fast keine Arbeit; aber kaum daß sie vorübergezogen, kamen ihnen die Kugeln aus den schnell besetzten Fenstern in den Rücken gepfiffen. Es war ein günstiger Umstand, daß selbst diejenigen Offiziere, die nicht ihre Mäntel unter den bei Hause zurückgelassenen Effecten zu beklagen hatten, sich ohne Ausnahme in die gegen Nässe und Kälte mehr Schutz bietenden grauen Mäntel ihrer Mannschaft gehüllt hatten. Sonst hätten sie mit ihren auszeichnenden Schwarzröcken den aufständischen Schützen ein grell markirtes Ziel geboten und wäre ohne Zweifel die Zahl der verwundeten und gefallenen Offiziere in den Schreckenstagen Mailand's eine ungleich größere gewesen.

So rief denn jede einzelne Ablösung, jede versuchte Verproviantirung der inneren Posten durch die ganze Linie die der Soldat zu passiren hatte eine ununterbrochene Reihe von Gefechten hervor. Auf die zur Verbindung circulirenden Posten wurde aus allen Fenstern geschossen, von allen Dächern geworfen. Dienstschriften konnten nicht die kürzesten Strecken, die außerhalb des schützenden Bereiches einer militärischen Aufstellung lagen, ohne Gefahr des Verlustes von Mann und Botschaft abgeschickt werden. Die Patrouillen die dazu verwendet wurden galten als völlig verlorene, die kaltblütigste Todesverachtung gehörte dazu wenn sich ein paar kühner Waghälse dazu entschlossen. Bald an den Häusern sich fortwindend, bald in die Mitte der Straße springend, jetzt mit langsamen Schritten, dann in gestrecktem Lauf, so

mußte durch die von allen Seiten pfeifenden Kugeln, aus der Höhe geschleuderten Steine und Balken der Todesgang unternommen werden und einem Wunder war es gleich zu achten, wenn ein und der andere unversehrt oder mit leichter Verwundung am Ort seiner Bestimmung anlangte.

Der einzige Punkt in der innern Stadt wo das Militär wie am vorigen Tage in unbestrittenem Vortheil blieb war die nächste Umgebung des Domes. Kein bewaffneter Insurgent wagte sich auf Schußweite der nie fehlenden Kaiserjäger heran und nur einzelne Unbewaffnete unternahmen es, wen etwa häusliche Bedrängniß hinaustrieb, über die Gasse zu laufen, oder wen vorwitzige Neugierde stachelte, sich an einem Fenster zu zeigen. Manche von diesen fielen als Opfer ihrer treuen Pflichterfüllung oder sträflichen Lüsternheit. Denn der Soldat war durch die hartnäckigen Angriffe des gestrigen Tages, durch das erbarmungswürdige Schicksal so manches Kameraden schon so in Hitze gebracht, daß er endlich auf alles Feuer gab was sich nicht-uniformirt blicken und erreichen ließ.

Doch der Vortheil auf diesem Punkte war von geringem Belang, solange er für sich vereinzelt da stand und die Communication nach allen Richtungen unterbrochen oder beunruhigt war. Letzteres war mit jener von der Piazza de' Mercanti an dem seit der Einnahme militärisch besetzten Broletto vorüber bis zum Kastell der Fall. Zwar war die ganze Linie, welche durch die fast in gerader Richtung an einander stoßenden und daher vom Geschütz zu beherrschenden Straßen Cordusio, Broletto, S. Marcellino, Ponte-Vetro führt, frei von Barrikaden. Aber in den einmündenden Gäßchen dei Ratti, de' Profumieri, di Peschiera, in die sich die Truppen ohne nutzloseste Aufopferung nicht wagen durften, waren die Insurgenten mit so berechnendem Geschick hinter Verrammelung geschützt daß ihr Feuer alles belästigte was von der Piazza nach dem Broletto zog. Ganz unterbrochen war durch neu errichtete Barrikaden die Verbindung vom Domplatz mit den Truppen des G. M. Wohlgemuth sowohl nach der Zecca (Münzamte) als nach der Porta Orientale hin. Letztere gelang es vollkommen wieder herzustellen, die Barrikaden zu nehmen und zu zerstören, den Corso frei zu machen. Nicht so die erstere.

Dem Feldmarschall mußte daran gelegen sein, den Polizeidirector Torresani zu erlösen und in seine Nähe zu ziehen. Nachdem der hartnäckige Angriff von gestern in blutiger Weise zurückgeschlagen worden, hatte die Besatzung des Polizeipalastes alle möglichen Vortheile aus ihrer Stellung gezogen, daß keine neue Beunruhigung ernstlich unternommen werden konnte. Aber sie war abgeschnitten und vereinzelt nach allen Seiten. Darum wurden anderthalb Compagnien Reisinger mit zwei Sechspfündern vom Kastell aus entsandt, um die von diesem zur Polizeidirection führenden Straßen zu säubern. Drei unbesetzte Barrikaden werden unter dem Schutz einiger Flintenschüsse in die sich öffnenden Fenster weggeräumt, drei stärkere und zahlreich besetzte durch Kugel- und Kartätschenschüsse binnen kurzem gesäubert und zerstört, zwei weitere auf der Piazza della Scala, aus den Holzgerüsten dieses berühmten Theaters aufgerichtet, beseitigt und kein Hinderniß hemmt weiter die gewünschte Verbindung. Aber die Vertheidiger haben sich in die Corsia del Giardino zurückgezogen, wo eine Reihe starker Barrikaden, eine zahlreiche und wohlbewaffnete Besetzung dieser, der Fenster und Dächer die Verbindung über den Corso di Porta nuova durch die Straße della Cavalchina mit dem Wall unterbrechen. Die beiden ersten Barrikaden werden auch hier nach geringem Widerstand überwältigt, eine dritte unter heftigem Steinregen genommen. Da hemmt eine vierte größere, aus verschiedenem Material zusammengebaut, und ein Hagel von Steinen das weitere Vordringen. Ein lebhaftes Kartätschenfeuer wird gegen die anliegenden Häuser eröffnet, aber bald ist die Munition verschossen, das Militär muß vom Angriff abstehen, zieht sich nach dem Kastell zurück.

Zwei frische Compagnien vom italienischen Regimente Geppert mit zwei anderen Sechspfündern werden über den Wall entsendet, um an der Münze vorüber von dorther den Angriff wieder aufzunehmen. Das Militär dringt bis zur Bartholomäuskirche vor, wo eine starke Barrikade und von zahlreichen Bewaffneten besetzte Häuser sie aufhalten. Das Feuer der Soldaten ist gegen die hinter Fenstern, Dachböden und Rauchfängen geschützten Insurgenten von geringer Wirkung. Das Thor eines der Häuser wird durch Zimmerleute eingeschlagen, die Soldaten dringen ein, während Hausgeräthe aller Art, Oefen, steinerne Bildwerke auf sie herabgestürzt werden; Stockwerk um Stockwerk muß

erkämpft werden, endlich ist das Haus erstürmt, eine Anzahl von Insurgenten zu Gefangenen gemacht, eine größere über die Dächer entkommen. Nun wird die Barrikade, nachdem früher eine zweite hinter der Canalbrücke errichtete durch Kartätschenschüsse von Vertheidigern gereinigt worden, sammt dieser letztern niedergerissen und weggeräumt und das Militär bricht rasch auf dem Corso von Porta nuova vor. Jetzt aber beginnt ein allgemeiner Angriff aus den Häusern zu beiden Seiten, vom Dach der Kirche S. Francesco di Paola, ganze Dechargen fallen aus den Seitengassen auf die muthig vorwärts dringende Truppe, auf die der Bewegung folgenden und sie unterstützenden Geschütze. Mehrere Leute von der Linie wie von der Bedienungsmannschaft bleiben todt oder schwer verwundet am Platze liegen, der Gemeine Sacchi stirbt mit dem Zuruf „Avanti! Coraggio!“ an seine Kameraden die der Aufmunterung nicht bedürfen. Da wird der anführende Hauptmann Henriquez von zwei Kugeln fast gleichzeitig getroffen. Die Truppe hält inne als sie den Führer wanken sieht. Doch der läßt sich von einem Korporalen mitten im unausgesetzten Kugelregen die Wunde verbinden, führt seine eingeschüchterte Mannschaft neuerdings zum Sturm vor. Aber alle Anstrengungen sind umsonst. Am Ende muß vom Angriff für dessen Erfolg keine Aussicht vorhanden dennoch abgelassen werden; das Zeichen zum Rückzug wird gegeben, der bis hinter die Canalbrücke bei S. Bartolomeo vor sich geht.

10.

Kleinere Posten, einzelne Aufstellungen des Militärs, die Besazzungen öffentlicher Gebäude, der Thore wurden durch unausgesetzte Angriffe der Insurgenten aus den umliegenden Häusern beunruhigt. So die Zeccq, die Verpflegsbäckerei, Porta nuova, Porta Comasina, wo die Truppen den ganzen Tag über die immer sich erneuernden Angriffe abzuwehren hatten. Schlimmer erging es den im Innern der Stadt postirten von engen Gassen umgebenen Abtheilungen, am schlimmsten der Bedienungs- und Bedeckungsmannschaft der zwei von der Piazza de Mercanti gegen die Straße dei Ratti aufgestellten Kanonen.

Ein unwillkürlicher Augenzeuge beschreibt ein Stück des ungleichen Kampfes, den das Militär hier gegen die Insurgenten zu bestehen hatte. Den schon genannten Gaberden, welchem bei Erstürmung des Gubernialgebäudes so übel mitgespielt worden, nöthigte um die Mittagstunde des zweiten Tages die Sorge für seine um Brot flehenden Kinder auf die Straße. Ein weißes Tuch in der einen Hand schwingend, eine Flasche in der andern haltend eilt er zum Hause hinaus. Eine Barrikade ist bald überstiegen, aber alle Kaufläden sind geschlossen, nicht wegen des Sonntags sondern wegen des Aufstands. Endlich erblickt er ein Wirthshaus offen, über der Straße jenseits von seinem Standpunkt. Doch wie dorthin gelangen? Die Kanonen der Piazza de Mercanti bestreichen den Rosenplatz den er passiren muß und schicken zahlreiche Kartätschenladungen herüber, um den Raum von den vordringenden Insurgenten zu säubern. Gaberden muß einen günstigen Augenblick abwarten und ist eine Weile gesicherter Beobachter. Um das Geschütz herum sieht er mehrere Kanoniere in ihrem Blute liegen. Auf dem Balkon eines Eckhauses der Contrada Armorari steht ein vornehmer Kämpe, der gedeckt durch den vorspringenden Winkel weilenweise etwas hervortritt und einen Schuß auf die Soldaten abfeuert. Nach jedem Schuß den er glücklich losgedrückt lautes Jubelgeschrei, Frauen und Fräuleins klatschen in die Hände und der adelige Schütze bedankt sich mit anstandsvoller Verbeugung nach allen Seiten, wie ein Seiltänzer dessen verwegene Künste den Enthusiasmus der bezauberten Zuschauer hervorrufen. Abermals ein Schuß, ein Kanonier stürzt getroffen nieder, anhaltender Beifall des Publikums, gerührter Dank des Künstlers. Diesen Augenblick benützt Gaberden um in das Wirthhaus hinüber zu laufen, wo er erhandelt was für sein Weib und seine hungernden Kinder vonnöthen. Jetzt gilt es den gefährlichen Rückzug anzutreten. Der Schütze auf dem Balkon muß inzwischen sein Ende gefunden haben, denn er ist nicht mehr zu sehen, die Heiterkeit seiner Bewunderer ist verstummt. Gaberden versucht es über den Platz zurückzulaufen, die Kanone sendet ihre volle Ladung über sein Haupt, durch den nahen Schall geschreckt stürzt er nieder und die Flasche mit dem so schwer erkauften Wein zerbricht, ihren Inhalt über den Boden ergießend. Ohne Wein, doch mit Brod und Fleisch erhebt er sich unversehrten Leibes, übersteigt glücklich die Eckbarrikade und kommt an allen Gliedern zitternd in seine Wohnung zurück. Neun Personen waren unmittelbar nach ihm auf demselben Platze verwundet worden.

Die aufgestachelte Wuth der Rebellen schonte selbst solcher Anstalten nicht, für welche der barbarischeste Feind Rücksichten der Menschlichkeit kennt. Wilde Volkshaufen umlagerten das Militärspital, sendeten aus den gegenüber liegenden Fenstern Kugeln in die Zimmer der Kranken von denen mehrere in ihren Betten erschossen wurden, stürmten gewaltsam die Thore. Man hatte nicht geahnt diese Gebäude in Vertheidigungsstand setzen zu müssen und so waren Aerzte und Krankenwärter gezwungen ihre Leidenden im Stich zu lassen und auf die Abwehr stürmischer Angriffe zu denken. Doch wie ließ sich auf Schonung der fremden Kranken zählen, wo die Söhne der eigenen Landsleute ihres Lebens nicht sicher waren?! Am Westende der Stadt nächst der Porta Lodovica befindet sich die ehemalige Schöpfung des französischen Generallieutenants Touillet, unter österreichischer Schreiberwirthschaft später in abscheulichen Verfall gerathen, durch Radetzky zu neuer wohlthätiger Wirksamkeit als Cadetteninstitut gebracht. Die Zöglinge waren fast durchaus Stadtkinder und die eifrige Nachfrage womit mailänder Väter Plätze in dem Institute für ihre schwer zu bändigenden Söhnlein suchten, die rührende Anhänglichkeit womit diese, nachdem sie eine Zeit dort zugerichtet worden, an Haus und Lehrer hingen, zeugten mehr als alles andere für die treffliche Leitung und Einrichtung der Anstalt. Das waren aber keine Erwägungen für den aufständigen Pöbel. Das Gebäude war ein kaiserliches und erfuhr in solcher Eigenschaft Angriffe wie alle andern. Auf die Köche, die Verpflegung einzukaufen in die Stadt gingen, fielen Schüsse von allen Seiten und der Thurm der nahen Celsokirche wurde bestiegen, um Kugeln bis in die schutzlosen Wohnungen der Lehrer und Zöglinge zu senden.

Mit jedem mißlungenen Versuche des Militärs, mit jedem Einzelnerfolge der Aufständischen wuchs der letztern Kühnheit. Dazu kamen vergrößernde oder auch völlig grundlose Gerüchte, die durch Mißverständniß in gutem Glauben wie es unter solchen Umständen zu geschehen pflegt, oder von den Hetzern mit berechnender Absichtlichkeit verbreitet und um so leichter angenommen wurden, je weniger man bei der gehemmten Communication sich an einem Orte von der Wahrheit dessen überzeugen konnte was an einem andern Punkte vorging, je mehr das durch die ganze Ausdehnung der Stadt von nah und fern her krachende, donnernde Feuer der Musketen und Geschütze auf allseitigen Kampf schließen ließ, je bereitwilliger end-

lich man geneigt war sich durch ermunternde Siegesnachrichten in hoffnungsvoller Spannung zu erhalten. In einem Theile der Stadt hieß es, General Wohna sammt seinem Adjutanten seien gefallen. In einem andern ging in der zweiten Nachmittagsstunde ein förmliches Bulletin herum: „Bürger! der Sieg ist gewiß, zwei Kanonen sind genommen, die eine auf der Piazza de Mercanti, die andere bei der Porta Ticinese. Der Feind ist in die Flucht geschlagen im Borgo Monforte, an der Porta Orientale, Porta nuova. Como steht in Waffen. Crema desgleichen. Bergamo eilt uns zu Hilfe. Die Piemontesen sind in Magenta. Oeffnet die Pforten euren Freunden, ihr erhaltet Waffen und Munition. Das Generalquartier ist organisirt, die Bürgerwehr in Thätigkeit. Ordnung. Eintracht. Muth." Ein anderes Bulletin, zwei Stunden später machte bekannt, daß der Generalconsul der französischen Republik Verwahrung eingelegt habe gegen die Willkür des Feindes, „den wir im Begriff stehen zu besiegen. Große Nationen sind geschaffen einander zu verstehen!" Um acht Uhr Abends ein drittes mit der Nachricht, daß das italienische Banner unter dem Thorweg der Porta nuova flattere; zur ausdauernden Tapferkeit, zur unabläßigen Errichtung von Barrikaden, zur tapfern Vertheidigung von Porta nuova und Porta Orientale wurde in bombastischem Style angefeuert: „Ein oder zwei Tage voll Tapferkeit, und der Deutsche überläßt uns das, was heilig für den Italiener ist. Auf der Hut diese Nacht! Ordnung. Eintracht. Muth."

11.

So ward den ganzen Verlauf des Tages hindurch an allen Punkten der Stadt gekämpft, geplänkelt, gestürmt, kanonirt; Barrikaden angegriffen, vertheidigt, gesäubert, genommen, überstiegen, weggeräumt, verbrannt, aber überall wo kein Militär sich zeigte und in dem Augenblicke wo es einem Ort den Rücken wandte, neue aufgerichtet, befestigt; alles dieß unter dem unausgesetzten Stürmen von den Thürmen der Stadt, unter dem fortwährenden Evviva der Aufständischen auf Pio Nono, auf Italien, die Lombardei, die Unabhängigkeit, unter den laut-

schallenden Commandorufen des Militärs, dem leidenschaftlichen Geschrei der andringenden oder abwehrenden Insurgenten, dem Aechzen, Wimmern, Röcheln der Verwundeten und Sterbenden, dem Gekreisch der Weiber und Kinder — es war als ob die Erde zusammenstürzen wollte, als ob der Tag des Verhängnisses hereingebrochen wäre. Am Ende hatten die blutigen Ereignisse des Tages, wo das Militär im ganzen seine Vortheile und Stellungen behauptet, aber im einzelnen unendliche Belästigungen erfahren, nicht unerhebliche Verluste erlitten, von manchen Unternehmungen hatte abstehen müssen, nichts gebracht als den Gewinn der Ueberzeugung von der allgemeinen Ausbreitung des bewaffneten Widerstandes, von der nicht zu läugnenden Erbitterung, Entschlossenheit und Zähigkeit der aufständischen Bevölkerung, von der todesmuthigen aber in einem nachtheiligen Kampfe verschwendeten Tapferkeit der Truppen, und als Ergebniß all dessen, von der Unmöglichkeit die Posten in der innern Stadt länger besetzt zu halten.

Wohl hatten die Truppen gerade im eigentlichen Mittelpunkte ihren Standort am unbestrittensten behauptet. Allein man konnte ihnen unmöglich das übermenschliche zumuthen. Von ihrem Ausmarsche aus dem Kastell hatten ihnen keine Lebensmittel zugeführt werden können. Sie befanden sich seit dieser Zeit, also bald sechs und dreißig Stunden ohne Nahrung, ohne Schlaf, ohne Ruhe, beständig in der gespannten Aufregung der Lauer und der Abwehr, unter wenig unterbrochenem Regen, bereits die zweite der in solcher Jahreszeit selbst in dem schönen Italien noch kühlen Nächte. Ihre Munition konnte auf die Länge nicht ausreichen; denn schon waren von den anderen Punkten Bitten um Nachlieferung eingelangt. Auf den Domplatz durfte eine Zusendung nicht gewagt werden ohne sie mit den unverhältnißmäßigsten Opfern an Menschenleben zu erkaufen und im schlimmsten Falle den Insurgenten selbst in die Hände fallen zu lassen. Eben so schwierig, ja kaum möglich war die Zufuhr von Lebensmitteln. Im Kastell selbst war die Noth schon auf's höchste gestiegen. Die Magazine der Fourage, die Bäckerei, das Brodmagazin befanden sich an verschiedenen zum Theil weit entlegenen Orten. Jede Fassung mußte escortirt, unter Kampf, mit Verwundungen und Verlusten bewirkt werden, manche ließen sich, da mit den Fuhrwesenswagen durch die mit Reihen von Barrikaden verrammelten Straßen nicht durchzukommen war, ohne die

unverantwortlichsten Opfer gar nicht bewerkstelligen. Einkäufe in der Stadt waren mit denselben Gefahren verbunden und führten am Ende zu keinem Erfolg. An Schonung der Insurgenten für solche Züge war nicht zu denken. Es wäre diesen nur erwünscht gewesen die Truppen im innern und von außen auszuhungern. Aber selbst von der Gefahr abgesehen, so war sich auf die Lieferanten selbst nicht zu verlassen; die Vorräthe waren ihnen ausgegangen oder sie gaben vor daß dem so sei. Der Pächter der den Bedarf für die Gefangenen vertragsmäßig zu besorgen hatte ließ im Stich. Ein Einkäufer, der sich vom Kastell aus in Begleitung von ungefähr fünfzig Mann in die Stadt gewagt hatte um Brod, Reis und Fleisch anzuschaffen, hatte unter einem Hagel von Steinen, Dachziegeln, Balken, Meubeln, den Weg bis zum Verkaufsgewölbe zurücklegen, und als er daselbst nach Bestehung von tausend Gefahren glücklich angelangt war, unter den gleichen Gefahren mit leeren Händen zurückkehren müssen, da im Gewölbe selbst Mangel an allem war.

Wie wollte unter solchen Umständen an die Verproviantirung der inneren Posten gedacht werden? Konnte man ja selbst dem von entmenschten Volkshaufen umlagerten Spitale keine Lebensmittel zuführen! Die armen Kranken befanden sich in einem bejammernswerthen Zustand, von den Reconvalescenten gar nicht zu reden; denn diese mußten außerdem daß sie der so nothwendigen Erquickung entbehrten, überdieß im Verein mit den Aerzten und Krankenwärtern zum Zurückschlagen von Angriffen auf das Gebäude herhalten. Das Militärspital hatte bei Ausbruch der Feindseligkeiten einen Stand von ungefähr sechshundert Kranken. Dazu kamen seit Beginn des Kampfes stündlich neue Verwundete, die stets unter starker Bedeckung hingeschafft werden mußten und selbst auf diesem Leidensgange vor den feindlichen Kugeln nicht sicher waren. Die Insurgenten unterbrachen die Zugänge zu dem Spital, welche mit Kartätschenschüssen wieder frei gemacht werden mußten. Alles zeigte sich da thätig, die Privatdiener und Fourierschützen machten sich bewaffnet und nahmen in der Contrada Brisa eine aus drei eleganten Carossen erbaute Barrikade. Im Spital gebrach es bald an allem. „Selten konnten wir unserem geliebten Feldherrn Meldungen zusenden," so schildert ein Offizier den damaligen Zustand. „Unsere Lage wurde immer drückender. Der Mangel an

Nahrung fing an sich fühlbarer zu machen, im Spital war schon kein Fleisch, kein Salz und Holz mehr vorhanden; dem Bedarf an letzterem halfen wir durch die erbeuteten Wagen ab, die als Kochholz dienen mußten. Wegen Abgang an Bettfornituren war man nicht minder in großer Verlegenheit, und die gleich anfangs auf 120 gestiegene Zahl von Verwundeten mehrte sich noch immer. Viele von diesen starben bald nachdem sie in's Spital gebracht worden. Was für Gräuelthaten diese armen Leute erzählten, wie, wo und auf welch' schändliche Weise viele von ihnen verstümmelt worden — es hätte einem das Herz brechen mögen dieß alles anzuhören. So mancher von ihnen lag da, den Tod vor sich, und für nichts fand er Worte als für Verwünschungen solcher Elenden die nur hinter Mauern und Barrikaden sich zu nahen getrauten, oder man hörte den heißen Wunsch äußern, daß ihnen der Himmel vor ihrem Hinscheiden gönnen wolle diese Feiglinge im offenen Feld bekämpfen zu können."

Bei diesen Verhältnissen konnte nichts erübrigen als der Entschluß, die im Mittelpunkte der Stadt befindlichen Truppen gänzlich zurück zu ziehen, und nur jene öffentlichen Gebäude und Militäretablissements besetzt zu halten, die dem Wallgang oder Kastell näher lagen und mit denen daher eine Verbindung eher zu ermöglichen war. Der Plan des Feldmarschalls ging jetzt dahin die Besetzung des Walles und der Thore zu verstärken und die Stadt so vollständig als möglich einzuschließen. Doch selbst für diesen Zweck konnte die vorhandene Truppenmacht, kaum zehntausend Mann stark, nach den Erfahrungen die man bisher gemacht nicht ausreichend befunden werden. Schon am vorigen Tage hatten mehrere in der Nähe der Hauptstadt garnisonirte Abtheilungen Marschbefehl nach Mailand erhalten. So das in Monza befindliche erste Bataillon von Geppert-Infanterie, das noch am Abend desselben Tages in die Stadt eingerückt war und am heutigen bereits in den Straßen Mailand's wacker gefochten hatte. So vier Compagnien des vierten Bataillons Kaiserjäger, die, in Crema stationirt, am 19. früh abmarschirt waren, in Lodi um Mittag abgekocht hatten und spät Abends auf dem Kastellplatz eintrafen. Jetzt erging auch an andere Abtheilungen der Befehl sich heran zu ziehen und es lag im Werk das offene Land nächst Mailand völlig zu räumen, alle verfügbaren Truppen in und um die Stadt zu concentriren.

Wohl mußten dadurch, daß man die innere Stadt und so viele in derselben befindliche wichtige Gebäude preisgab, dem Aufstande bedeutende Vortheile in die Hände gespielt werden. Aber an Zahl und Gewicht bedeutender erschienen die Erwägungen welche diesem unläugbaren Nachtheil die Vortheile des veränderten Operationsplanes entgegenstellten. Es ließ sich mit um so größerer Wahrscheinlichkeit auf vollständige Abschließung der Stadt nach außen, Abschneidung von Zufuhr und Zuzügen, Verhinderung jeden Verkehrs aus und mit dem offenen Lande rechnen, was die Bevölkerung durch Bedrängniß und Ermattung mürbe machen, zur demüthigen Unterwerfung und Uebergabe zwingen mußte und durch die Mittel einer reichen Einwohnerschaft vollständigen Ersatz für alle Verluste versprach, denen man in Folge der jetzt von der Noth gebotenen Maßregel möglicherweise entgegen ging. Einmalhundertachtzigtausend Münder verzehren, und einmalhundertachtzigtausend Mägen verdauen binnen kurzem die Vorräthe einer Stadt, die auf eine längere Scheidung vom verproviantirenden Lande nicht vorgesehen ist. Schon waren Lebensmittel nichts weniger als im Ueberfluß vorhanden. Ermüdung, Einschüchterung, Besorgniß, Bangen begannen um sich zu greifen. War auch ein nicht unbedeutender Theil der bessern Bevölkerung von dem Schwindel nationaler Unabhängigkeit ergriffen, so war doch selbst dieser durchaus nicht, und noch weniger war die größere Menge der anderen, die mit den Wölfen heulen mußten, Entbehrungen, Wagnissen, Gefahren irgend einer Art besonders hold. Zudem sind es in jeder Stadt die sich in solcher Lage befindet am Ende die rauhen Fäuste mit den Mordgewehren selbst, deren steigender Uebermuth den behaglichen Theil der Gesellschaft nur zu bald am meisten in Beängstigung versetzt. Aber auch die ärmeren, wenn nur ordentlichen Classen waren dem Kampfe nichts weniger als geneigt. Ein Bündel ehrgeiziger Demagogen, die heilige Schaar jugendlicher Fantasten, und die zahlreichen Haufen fremden und einheimischen Gesindels das nichts zu verlieren und alles zu gewinnen hatte, waren es allein die alle Versuche zur Nachgiebigkeit durch einschüchternden Terrorismus niederhielten. Wohin ihr Arm nicht reichte, da offenbarte sich ohne Zögern die wahre Stimmung. Der zwischen dem Kastellplatz und der Porta Comasina gelegene Stadttheil nahm von Anbeginn fast keinen Theil an dem bewaffneten Widerstand, wenn es auch an vereinzelten Barrikaden nicht fehlte. Bei den Fortschritten

des Militärs und dem Andauern des Straßenkampfes, dessen Schreckbilder aus den anderen Quartieren zu ihnen herüberdrangen, zog die Bevölkerung die weiße Fahne auf und sandte eine Deputation um Schonung bittend an den Marschall. Die Verkaufsgewölbe öffneten sich wieder, die Barrikaden verschwanden und die Soldaten verkehrten frei in den Straßen und mit den Einwohnern wie sonst immer.

12.

Am Abend des neunzehnten März erhielt G. M. Rath den Befehl, die von seinen Truppen eingenommenen Posten zu verlassen, die Besatzungen der nächstgelegenen öffentlichen Gebäude an sich zu ziehen und auf das Kastell zurück zu führen. Die angeordnete Räumung betraf den Dom, den viceköniglichen Palast, die Piazza de' Mercanti und die etwas abseits gelegenen Paläste der Justiz und Marino. Die Dispositionen wurden getroffen, die Befehle an die einzelnen Truppen-Commandanten überbracht, der Zeitpunkt auf die ersten Morgenstunden des kommenden Tages festgesetzt.

Die Nacht vom 19. auf den 20. war überhaupt eine ruhigere als die vorhergegangene. Die unheimliche Erscheinung einer totalen Mondesfinsterniß, welche bald nach Sonnenuntergang sich einstellte und die vom Erdschatten überdeckte Mondscheibe in gebrochenem Roth durchschimmern ließ, ermangelte nicht jenen niederdrückenden Einfluß auf die Gemüther, der sich selbst in gewöhnlichen Zeitläuften bei der großen Menge wahrnehmen läßt, unter so verhängnißvollen Umständen mit erhöhter Stärke zu üben. Zwar durchschnitt die Lüfte das Geheul der stürmenden Glocken ohne Unterlaß wie am Tage, aber auf den Straßen war es in den meisten Stadttheilen still, nur weilenweise aufmunternder Zuruf zu vernehmen. Die Wächter an den Fenstern und auf den Barrikaden verhielten sich ruhig, wohl in unwillkürlichen Halbschlummer versunken. Einzelne harmlose Leute, im Gewirre des Tages von ihren Wohnungen abgeschnitten, schlichen sich gleich dunkleren Schatten an den Häusern fort, scheu umherspähend und vorsichtig

auftretend, bisweilen durch ein aus der finstern Stille hervordonnerndes Chi vive? aufgeschreckt, manchmal ohne vorausgegangene Aufforderung durch blindlings abgefeuerte Schüsse von Freund oder Feind verfolgt. Wo unter solchen Umständen ein Schuß fällt, da geht es wie mit dem Bellen eines Hundes im schlafenden Dorf — die benachbarten folgen nach und fallen ein; und so entstand oft in einem Stadttheil ein förmliches Geplänkel, weil ein Wächter durch einen vereinzelten Menschen außer Fassung gebracht worden war.

Es galt nicht blos die Truppen und Geschütze in das Kastell zu führen. Ein großer Troß von Dienerschaft, Trabantenleibgarde, Hofpersonale was von diesen verschiedenen Leuten nicht der Sache der Empörer sich angeschlossen hatte, Hofkutscher mit Roß und Wagen u. dgl. mußten gleichzeitig aus der Stadt in Sicherheit gebracht werden. Auch konnte man nicht alles zurücklassen wie es lag und stand. Zwar der Gedanke an die Fortschaffung der Centralcassa, ein empfindlicher Punkt, mußte fallen gelassen werden. Unmöglich ließ sich das Aufladen und Ueberführen der Gelder aus dem Palazzo Marino durch ein Gewinde lebhafter, von den Insurgenten stark besetzter Straßen unternehmen. Das Gebot der Nothwendigkeit fiel um so schwerer, als man unter diesen Geldern auch eine Summe von 350.000 Gulden preisgeben mußte, die für das Militär seit dem 12. des Monates auf die Centralcassa angewiesen aber noch nicht behoben war, weil wiederholter Betreibungen ungeachtet die Beamten allerhand Anstände vorzuschützen gewußt und so die Auszahlung in die Länge gezogen hatten; eine Sache die bis dahin nie vorgekommen war und darum, verglichen mit gleichzeitigen Erfahrungen an anderen Orten, gegründeten Verdacht erregen mußte. Aber vom Standpunkt der Humanität und Gesittung ungleich höher anzuschlagen waren die Rücksichten für die Verhafteten im Justizpalaste, der gleichfalls verlassen werden mußte ohne jene mitführen zu können.

Die Gefangenen hatten in einer Hinsicht das Los der Besatzung getheilt, nämlich durch anderthalb Tage kaum einen Bissen zum Mund geführt. Dem war nicht abzuhelfen und an Nahrung konnte es, so durfte man versichert sein, nach dem Abzug nicht fehlen. Allein darum handelte es sich, den Auswurf der menschlichen Gesellschaft nicht seine

Bande nach Entfernung der Garnison sprengen zu lassen. Der commandirende Offizier entledigte sich seiner Aufgabe mit kluger Umsicht. Sobald ihm der Befehl zugekommen war sich zum Abmarsch fertig zu machen, durchschritt er in Person alle Räume um sich vom gehörigen Verschluß der Kerkerthüren zu überzeugen und die Fenster nach der Straßenseite zu untersuchen. Die ganze Länge des innern Verbindungsganges sowie die Keller deren Oeffnungen auf die Straße mündeten wurden mit Soldaten besetzt. Nach ein Uhr Morgens beschied der Offizier den Kerkermeister vor sich und forderte ihm die Schlüssel ab. Als dieser, wie er nach Pflicht nicht anders konnte, Einwendungen erhob, ward der Befehl in der gemessensten Weise wiederholt und dabei vom Offizier bemerkt, daß er als Commandant des Hauses für die Sicherheit der Gefangenen verantwortlich sei, er werde übrigens dem Kerkermeister eine Empfangsbestätigung zurücklassen. Auf dieß hin berief der Kerkermeister den Vice-Custode und einige andere vom Hilfspersonal zu sich, übergab die sämmtlichen Gefängnißschlüssel, inbegriffen jene zum Ausgang seiner eigenen Wohnung, und erhielt vom Offizier die schriftliche Bestätigung des Empfanges. Die Schlüssel steckte der Offizier zu sich ohne weiter das geringste über den Grund seines Benehmens merken zu lassen. Ungefähr eine Stunde darauf wurde die gesammte im Haus befindliche Mannschaft in den Hofraum versammelt, dem Gefangenwärter die Schlüssel des Haupt- und Nebenthores abgefordert, und das Militär verließ in geordnetem Zug das Gebäude, zu allerletzt der Offizier, der mit eigener Hand das Thor abschloß und den Schlüssel zu sich nahm. Dieses umsichtige Verfahren hat revolutionären Schriftstellern viel Stoff zu spöttischen Bemerkungen über solch „drama buffo“ wie sie es nannten geliefert, während von andern im geraden Gegensatz hierzu die schändliche Lüge verbreitet wurde, die Truppen hätten vor ihrem Abzug aus dem Justizpalaste die Kerkerthüren der gemeinsten Verbrecher geöffnet. Wir haben darum geflissentlich bei den Einzelnheiten des Vorganges länger verweilt und werden nachher sehen, was es mit der frechen Verläumdung der Gefangenenbefreiung für eine Bewandniß habe.

Es war zwischen zwei und drei Uhr Morgens, als G. M. Rath den Befehl zum Aufbruch gab. Vierzehn Verwundete die man nicht fortschaffen konnte mußten der Obsorge des Burgpfarrers zurückgelassen

werden. Eine Abtheilung Jäger als Vorhut an der Spitze bewegte sich die über eine Wegstunde lange Colonne vom Domplatz über die Piazza de' Mercanti durch die Straßen Margherita, San Giuseppe und dell' Orso Olmetto auf den Kastellplatz hinaus. Mehrere Beamte schloßen sich mit ihren Familien dem Zug an, andere harrten mit peinlicher doch vergeblicher Ungeduld, daß derselbe seinen Weg an ihrer Wohnung vorbei nehmen werde. Eine Abtheilung Husaren, mehrere Kanonen, allerhand Pferde, Kutschen und Wagen befanden sich im Troß. An manchen Orten mußten Barrikaden weggeräumt werden. Darum konnte, obgleich die vortheilhafteste Stunde gewählt war wo gegen Tagesanbruch die durch Kampf und Wachen ermatteten Glieder der Bevölkerung vom tiefsten Schlummer gefesselt lagen, der langwierige Abmarsch doch unmöglich ganz unbemerkt vor sich gehen. In den Straßen durch die man zog wurden einzelne Schläfer mit der Flinte im Arm munter, aus mehreren Kellerlöchern fielen Schüsse, meistens wohl ohne Erfolg, doch wurden zwei Soldaten verwundet, ein Hofkutscher und ein Pferd blieben auf dem Platz. Aber endlich war das Kastell erreicht und die Mannschaft, durch nahezu vierzigstündige Aufregung ermüdet, erhitzt, hungrig, schlafesmatt blickte einigen Stunden langentbehrter Ruhe und Stärkung entgegen.

In derselben Nacht um mehr als eine Stunde früher war auch der Polizeidirector Torresani auf dem Kastell eingetroffen. Zu wiederholtenmalen hatte der Feldmarschall im Lauf der beiden vergangenen Tage nach ihm gesandt, hatte, um ihm das Erscheinen zu ermöglichen, die Verbindung zwischen dem Kastell und dem Directionsgebäude mit bewaffneter Hand frei machen lassen. Dennoch hatte Torresani säumen müssen der Einladung nachzukommen; ohne die augenscheinlichste Todesgefahr konnte er es nicht wagen, bei Tag sich durch die von Insurgenten besetzten Straßen auf den Weg zu machen. Um zwei Uhr Nachts schlug er den Reitermantel eines Gendarmen um, bestieg ein Roß und ritt umgeben von mehreren Gendarmen zu Pferde durch die finsteren und menschenleeren Straßen unangefochten zur Stadt hinaus.

Außer Bereich des Weges den die Colonne des General Rath zu nehmen genöthigt war lagen einige Gebäude, deren Besatzung weder vor dem Ausmarsch hatte herangezogen noch während desselben mitgenommen werden können. Nachdem jene schon das Kastell erreicht hatte,

wurde vom Militärcommando aus ein Zug Kaiserinfanterie unter dem Commando des Oberlieutenant Franz Graf Thun-Hohenstein in die Straße S. Giuseppe entsandt, wo sich die gleichnamige Polizeicaserne mit ungefähr zweihundert Polizeisoldaten, dann anstoßend in der Corsia del Giardino das Lottogebäude mit einem Zug, und etwas weiter in der Contrada del Marino der Palast gleichen Namens mit einer Compagnie Kaiserinfanterie befand. Nachdem die Besatzung des Lottogebäudes herangezogen und die Polizeimannschaft auf dem Platze S. Giuseppe als Reserve aufgestellt war, führte der Offizier im Sturmschritt durch die Contrada del Marino seine Leute, vor deren wildem Hurrah die auf dem Platze S. Fedele befindlichen Insurgenten hinter die Barrikaden der einmündenden Straßen flüchteten, unterrichtete den Hauptmann im Palazzo Marino von der Nothwendigkeit das Gebäude zu räumen und zog sich darauf unter die Säulenhallen des Scalatheaters zurück. Diese geräuschvollen Bewegungen hatten in den Häusern der menschenleeren Straßen zahlreiche Schützen aus dem Schlafe und an die Fenster gerufen, deren Kugeln nun an dem Porticus des großen Theaters wirkungslos abprallten, und die aus der Contrada del Marino heranrückende Compagnie empfingen, aber glücklicherweise auch dieser keinen Schaden zufügten. Nun wurde der Rückzug angetreten. Ein bei dem Caffee Cova fallender Schuß — ob von dem oder gegen das Militär, ob zufällig oder absichtlich ließ sich nicht ermitteln — gab das plötzliche Signal zu einem erbitterten Feuer der Polizeimannschaft, welches dieses Kaffeehaus und das anstoßende adelige Cassino hart mitnahm und nur mit Mühe von den Offizieren zum Schweigen gebracht werden konnte. Der weitere Ausmarsch ging ohne Hinderniß vor sich und das Kastell wurde von der letzten Abtheilung um halb fünf Uhr morgens erreicht.

Auch der Broletto wurde verlassen. Die gefangenen Personen die sich noch darin befanden, darunter der Arzt und Geistliche sowie die Familie des gleich anfangs abgeführten Delegaten Bellati, wurden von der abziehenden Besatzung in die Mitte genommen und unter dem Feuer und Wurfgeschoß von Steinen und Ziegeln der Insurgenten, die bald die Escorte bald die Escortirten trafen, in der sechsten Morgenstunde auf das Kastell gebracht.

II.

13.

Mailand lag noch in tiefem Schlaf und der Morgen des 20. März begann zu grauen, als der letzte Mann der Colonne des General Rath die innere Stadt verließ und auf den Kastellplatz hinaustrat. Der bis dahin unnahbare Dom war nicht mehr von den weithintreffenden Jägern besetzt, auf der Piazza de' Mercanti waren keine Kanonen mehr zu erblicken, aus den Thoren und Fenstern des viceköniglichen Palastes, des Criminalgebäudes sahen keine Soldaten mehr heraus, das Gewehr mit gespannter Aufmerksamkeit im Arm. Die ersten Leute, die zeitlich früh auf der Gasse zu thun hatten und ängstlich an den Gränzen jenes gefürchteten Umkreises vorbei kamen, trauten ihren Augen nicht, besorgten eine gefährliche Falle und suchten in furchtsamer Eile weiter zu kommen. Der Kerkermeister im Justizpalast, nun selbst zum Gefangenen geworden, lugte hinter dem vergitterten Fenster seiner Wohnung vergebens nach einem menschlichen Wesen hinaus, das seines Weges daher käme und welches er von seiner Lage unterrichten könnte. Ein Bäckerjunge ließ sich blicken, aber sowie ihn jener nur anrief lief er was er laufen konnte auf und davon.

Am Ende mußten die Leute denn doch der Sache auf den Grund kommen. Einer faßte Muth und Stand, ein zweiter gesellte sich dazu,

Gesindel klumpte sich zusammen und in der siebenten Morgenstunde drang der immer stärker anschwellende Haufe von keinem Hinderniß aufgehalten auf den Domplatz vor und in den vicekoniglichen Palast hinein, der eben zuvor noch still und verlassen, bald von der stürmenden, ausgelassen jubelnden, wild und gewaltthätig hausenden Menge erfüllt war. Wenig zurückgelassene Waffen und ein paar Soldaten, die in der nächtlichen Stunde den Ausweg zu ihren Kameraden nicht gefunden, waren alles was „vom Feinde“ der triumfirende Pöbel im Gebäude aufstöberte. Doch was machte nicht die sinnreiche Fantasie und das geschäftige Stadtgespräch der Aufständischen aus dieser einfachen Begebenheit?! Lasset uns hören, wie ein enthusiastischer Mailänder diese Waffenthat in leibhaftigem Ernste beschreibt: „Wahrhaft kühn war der Angriff auf die Burg, da sie von zahlreicher Mannschaft besetzt —!— und von Kanonen vertheidigt war —!!—. Die Barrikaden, außerdem daß sie Hinderniß für den herandringenden — ? — Feind waren, bildeten gleichzeitig willkommene Schutzwehr den Wagehälsen, die mehr und mehr von allen Seiten sich gegen den Palast drängten, bis sie ihn unter fortwährendem Feuer —!!!— endlich in den Händen hatten.“ Von den Heldenthaten, die bei dieser glänzenden Expedition dutzendweise vorgefallen, führt der Erzähler nur einige an: „Ein Jüngling wurde von fünfzehn Kugeln getroffen“ — gewiß viel auf einen Fleck! — „in dem Augenblicke da er der erste in den Palast drang mit dem Ausruf: Viva l' Italia! Er fiel mit dem Ausruf: Viva l'Italia! Zur Seite einen Priester hauchte er die Seele aus mit dem Ausruf: Viva l' Italia! — Ein anderer schrieb verscheidend mit seinem eigenen Blute die Worte an die Wand: coraggio fratelli!“ u. s. w. Solches steht gedruckt in einem Büchlein, das am 28. März 1848 in Mailand herausgekommen ist, und einen Bruder des bekannten italienischen Geschichtsschreibers Cesare Cantù zum Verfasser hat. Jener, Ignaz mit Namen stand dem vicekoniglichen Hofe nahe, wo er den jungen Erzherzogen Unterricht in der Landessprache ertheilte, freundlich gehalten aus und einging, mancher Begünstigung sich erfreute. Der armselige Wicht scheint eben in seiner früheren Stellung den Beweggrund gefunden zu haben, die Sache der Regierung mit allem Geifer der Lüge und Entstellung zu besudeln und sich dadurch vor den Blicken der glorreichen Revolution von dem Makel der Regierungsdienerei rein zu waschen.

Schon hatte es auch dem eingeschlossenen Kerkermeister geglückt seine Leidensgeschichte an den Mann zu bringen, ein zweiter, ein dritter kamen herbei, ein kleines Häuflein bildete sich und gegen sieben Uhr Morgens umbrauste eine wilde Horde das Gebäude, mit ungestümem Geschrei die Freilassung der Staatsgefangenen verlangend. Das Eingangsthor wurde durchgeschlagen, ein Schlosser zur Oeffnung der Kerkerthüren herbeigerufen, und bald waren die Bande der Hochverräther gelöst die in jenem Gebäude dem Ausspruche ihrer Schuld entgegenharrten. Unter fortwährend erneuertem Jubelruf, von umschlingenden Armen, von Händedrücken und Küssen empfangen schritten sie einer nach dem andern aus ihren Gefängnissen heraus — Filippo Villani, Camperio, Abate Brambilla von Como, Salvioni, Borgazzi, Ravizza, Sottocorni befanden sich darunter und viele von ihnen spielten im nächsten Augenblick schon Hauptrollen in dem Drama des Straßenkampfes. Doch während den gepriesenen Märtyrern der Freiheit diese rauschende Feier bereitet wurde, hatte sich immer mehr Gesindel in das ungewohnter Weise offen stehende Gebäude gedrängt, zum Theil Angehörige, Bekannte, Helfershelfer der gemeinen Verbrecher, denen natürlich kein Antheil an den Triumfen ihrer bisherigen Haftgenossen gegönnt wurde. Solcher Unterschied in der Behandlung wollte aber weder ihnen noch der sympathisirenden Rotte einleuchten, die mit stürmischen Rufen die Freilassung verlangte, während die Gefangenen selbst, durch die Qualen des Hungers in gesteigerte Wuth versetzt, unbändigen Lärm machten, mit den Ketten ungeduldig rasselten, an den Kerkerthüren mit tobender Gewalt schüttelten. Ihre Logik war einfach: Wenn die „Signori“, ihre Herren Collegen im Frack, die Freiheit wieder erhalten, dürfe man auch sie nicht länger eingeschlossen lassen. Nun ging es drunter und drüber. Ein Theil der eingedrungenen Rotte überschwemmte die Gänge, wußte mit Beihilfe von innen die Thüren der weiblichen Gefangenen zu öffnen, bald gelang dasselbe bei einigen männlichen. Ein anderer Theil der Menge, dem sich die befreiten Inquisiten mit besonderem Eifer anschlossen, durchtobte die Bureaus, die Untersuchungszimmer, die Sitzungssäle, ergriff, zerriß, warf aus den Fenster wessen er habhaft werden konnte, Akten, Protokolle, corpora delicti. Mit Mühe gelang es dem dazwischenkommenden Rath Veronesi und mehreren Bürgern der bessern Classe, die theils bewaffnet herbeigeeilt waren theils mit den im Gebäude vorgefundenen Waffen sich bewehrt hatten, Ordnung herzustellen,

das Gesindel aus dem Hause zu drängen, der Inquisiten einige durch Ueberredung, andere mit Gewalt in ihre Haft zurückzubringen; etliche die sich bereits aus dem Staube gemacht hatten wurden nicht lange darnach gefangen wieder eingebracht. Aber noch mehrmals im Laufe des Tages erneuerte sich die Unbändigkeit im innern, der Tumult roher Volksmassen von außen, das Gebäude mußte ernstlich besetzt und geschützt werden, um von der Stadt das Unheil fern zu halten, das einem Losbruch dieser Auswürflinge der Gesellschaft unausweichlich gefolgt wäre.

Auch die übrigen vom Militär verlassenen Gebäude wurden von tobenden Haufen überschwemmt oder, wie es in den aufständischen Proclamationen hieß, „erobert". Unter andern erfuhr die Wohnung des Hofraths Torresani wilde Zerstörung. Der pflichttreue Mann hatte, als er dem Gebot auf das Kastell folgte, seine Familie in der empörten Stadt zurücklassen müssen. Aber man mußte nur hören, mit welch heuchlerischer Sentimentalität die Insurgenten diesen Schritt gegen den „Unmenschen" ausbeuteten, der „nicht einen Funken Gefühl für die zarten Familienbande" in seinem Busen barg! Man mußte dagegen die lobpreisende Anrühmung vernehmen über das edle Benehmen der Zerstörer, daß diese, als sie in das letzte Zimmer drangen, wo Torresani's Schwiegertochter mit dem Kinde an ihrer Brust und mit der Kammerfrau zur Seite, zitternd und bebend vor Angst auf den Knieen lag und um Schonung bat, das Leben dieser drei hilflosen Geschöpfe verschonten!

Der Aufstand nahm schnellen Besitz von dem gewonnenen Stadttheil. Barrikaden entstanden im Nu in den militärbefreiten Straßen, der königliche Palast „mit seiner Bestimmung auch den Namen ändernd" wurde Nationalpalast umgetauft, aus dessen Fenstern nach allen Seiten tricolore Banner flatterten. Anstalten wurden getroffen, auf die Spitze des Domes an die Seite des vergoldeten Standbildes der Madonna eine große dreifarbige Fahne anzubringen. Ein Aufruf that der Bevölkerung kund und zu wissen, daß die Polizei in Flucht, der Palast der dem Vicekönig gehört hatte genommen, die Truppen entwaffnet seien; die Sache des Vaterlandes stehe gut; es werde an die Organisirung der Gewalten geschritten; die Bürger Torelli von Valtellina und Bogaggia von Treviglio pflanzten das nationale Banner auf dem Dom

auf: „Ordnung. Eintracht. Muth!“ Schneller als durch das geschriebene Wort hatte sich mündlich die frohe Kunde wie Lauffeuer verbreitet und bachantisches Jubelgeschrei erscholl von Straße zu Straße bis in die entferntesten Vorstädte. Der schon sinkende Muth wurde dadurch von neuem aufgestachelt und bald knatterte das Gewehrfeuer wieder über die ganze Ausdehnung der großen Häusermasse.

14.

Die Macht des Aufstandes hatte, eine unausweichliche Folge der stattgefundenen Räumung, schon durch den leichtern Verkehr und die mögliche Organisirung der Kräfte bedeutend gewonnen. Dazu kamen manch andere Vortheile. In jedem der verlassenen Gebäude waren verschiedene Waffen zurückgeblieben, in der Centralcassa große Summen unbehobenen Geldes. Uebertritte gewisser Dienstabtheilungen, die vom Beginn eine unzuverläßliche Haltung gezeigt hatten, fanden nun ohne weiteres Zaudern von einzelnen Leuten und in hellen Haufen statt. Die Finanzwache, ein in ihren damaligen Elementen durch und durch demoralisirtes Volk schlug sich schaarenweise mit Arm- und Seitengewehr zu den Rebellen. Deßgleichen die Pompieri, junge zügellose Burschen auf deren Treue von Anfang her nicht zu zählen war. Dem Abfall der Gendarmerie verlieh leider eines jener unseligen Decrete, die O'Donell im letzten Moment seines Regiments gezeichnet, einen legalen von den Führern der Bewegung klug benutzten Anstrich. Hatte gleich Radetzky im ersten Augenblick da er davon erfuhr Rivaira's unüberlegte Nachgiebigkeit rückgängig gemacht, so war doch jetzt, nachdem auch der Polizeidirector die Stadt verlassen, jede weitere Schranke gefallen und die Leute dieser sonst braven Truppe fielen fast durchaus der Sache des Aufstandes anheim.

Eine rühmliche Ausnahme von diesen drei Waffengattungen machte die Polizeiwache. Diese wackere Mannschaft, welche wie die vorgenannten ganz aus Landeseingebornen bestand, hat bis zum letzten Stadium die angeschworne Treue bewahrt, schlug tapfer alle Stürme zu-

rück, von denen ihre Kaserne und Wachposten unausgesetzt heimgesucht waren, bahnte sich, wo sie ohne Beistand von außen der Uebermacht nicht Stand halten konnte, mitten durch die stürmenden Rotten einen Ausweg oder zog sich durch Hinterthüren aus den Händen ihrer Feinde. Sie verfolgte darum auch die erbittertste Wuth der aufrührerischen Masse. „Dieser Körper," sagt Ignaz Cantù in dem angeführten Werke „zusammengesetzt fast einzig aus dem Auswurf der Kasernen, war seit langer Zeit die lächerliche Zielscheibe unserer Kinder. Diese Hefe der Armee, deren Wollust das Henkeramt und die Schlächterei ist, besaß nicht einen Schimmer von Hochherzigkeit, nicht einen Funken von Zuneigung, dürstete einzig nach Blut, und das in der feigsten Weise." Wehe den einzelnen Unglücklichen, die einer entmenschten Rotte in die Hände fielen. Aller Schimpf und Hohn wurde ihnen angethan, Mißhandlungen der qualvollsten Art mußten sie erdulden und unter cannibalischem Jubel und Jauchzen schrecklichem Tod entgegen sehen, wenn nicht eine günstige Dazwischenkunft sie aus den Händen ihrer Henker rettete. Auf der Piazza di San Stefano sah man einen gefangenen Polizeisoldaten mit Stricken an einen Karren gebunden, einen Besen in der Hand, einen Hundemaulkorb um den Mund; rohes Gesindel tanzte um ihn herum, spuckte ihn an, schlug ihm in's Gesicht, hieb mit Stöcken auf ihn los, bis ein vorübergehender Nobile dem teuflischen Spiel ein Ende machte und den halbtodten Menschen in das Criminalgebäude abführen ließ.

Die revolutionäre Macht stand bereits vollkommen organisirt da. Aber noch wurden mit schlauer Sorgfalt alle Formen hervorgesucht, die den äußern Anstrich legalen, nur durch den Drang der Umstände bestimmten Handelns gewähren konnten. In den Kundmachungen war nur von Erhaltung der Ordnung, von der Nothwendigkeit für den Schutz von Person und Eigenthum zu sorgen die Rede. Der erneuerte Aufruf an alle Waffenfähige vom 20. bis zum 60. Jahre erfolgte mit ausdrücklicher Beziehung auf die Publication „vom 18. laufenden Monats" und mit der Beweggründung „auf daß die Zahl hinreichend sei um die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten." Casati unterzeichnete sich nie anders als mit dem Beisatz „Podestà" und nie ohne die Mitfertigung eines „Assessore." Am bezeichnendsten in dieser Hinsicht ist ein gleich am Vormittag des 20. von der „Municipalcongre-

gation der Stadt Mailand" ergangenes Decret. Laut dessen wurde „in Erwägung des unvermutheten Abganges der politischen Autorität" und auf Grundlage „des Decretes der Vicepräsidentschaft des Guberniums vom 18. laufenden Monates, mit welchem die Ausübung der Polizeigewalt an das Municipium übertragen, wie nicht minder die Bewaffnung der Bürgerwehr zur Aufrechthaltung der guten Ordnung und zum Schutze der Einwohnerschaft gestattet worden," der Delegat Bellati oder in seiner Verhinderung der Doctor Giovanni Graselli als Adjunct mit der Verwaltung der Polizei betraut, vom Municipium aber zu thätigen Theilnehmern Conte Franc. Borgia, der General Theodor Lecchi — derselbe den der Marschall aus der Zahl der Gefangenen vom Kastell entlassen hatte — Alessandro Porro, Enrico Guicciardi, Advocat Anselmo Guerrieri und Conte Giu. Durini beigezogen. Unterfertigt: „Casati Podestà. Beretta Assessore." Was ihre Leute betrifft, so durften die Führer unbesorgt sein, daß diese hinter dem heuchlerischen Spiel das wahre herausfinden. Im Publicum sprach man allgemein von der „provisorischen Regierung" und wußte genau Bescheid wo die einzelnen Organe derselben zu finden seien. In Casa Taverna hatte ein Ausschuß für Ueberwachung der öffentlichen Sicherheit dessen Präsident Doc. Angelo Fava, und einer für die Finanzen seinen Sitz aufgeschlagen; neben einem Kriegscomité, zusammengesetzt aus C. Cattaneo, Cernuschi, Terzaghi, Clerici, bestand ein anderes für die öffentliche Vertheidigung in Casa Vidiserti mit Riccardo Ceroni an der Spitze und Antonio Lissoni für die Organisation der Bürgerwehr; in Casa Pezzoli, Corsia del Giardino befand sich ein „Comitato di Sussistenza."

Uebrigens gereichte diese Vielheit der Ausschüße dem Fortgang des Aufstandes nichts weniger als zum Vortheil. Franc. Lorenzini, welcher damals die Dienste eines Generaladjutanten verrichtete und von dem wir eine durchaus im revolutionären Geiste, aber mit wahrheitsliebendem Freimuth abgefaßte Schrift über die Ereignisse des Jahres 1848 in der Lombardei besitzen, spricht sich hierüber ganz unumwunden aus. „Es bestanden" sagt er „zwei Comités, die beide eigentlich die gleiche militärische Verrichtung hatten. Allerdings hatte jedes seinen besondern Namen: das eine hieß Kriegscomité, zusammengesetzt aus Leuten des Friedens, mindestens im Sinne der Erziehung und früheren Gewohnheit, das andere Ausschuß für öffentliche Vertheidigung. Aber

beide mit der obersten Leitung ausgerüstet bildeten zusammen nur einen Stappelplatz von Befehlen und Gegenbefehlen, wo jeder commandiren, niemand gehorchen wollte. Daneben, bevor sie sich noch ausdrücklich als provisorische Regierung kund gab, die Municipalität — so bildeten die drei genannten Gewalten zusammen einen einzigen Brei (un pasticcio solo) den man wahrhaftig das Chaos nennen konnte." Er fügt einige Beispiele von Anordnungen an, die von zwei verschiedenen Seiten her einander quer in den Weg gelaufen kamen.

Der in den dritten Tag hinein dauernde Kampf brachte von selbst eine gewisse Methode in die Vertheidigung. Ueber die ganze Ausdehnung der Stadt lag ein Netz von Barrikaden ausgebreitet. Eine Berechnung gibt die Zahl auf nicht weniger als vierhundert sechs und vierzig größere und kleinere an. Uns fehlt der Maßstab um die Richtigkeit der Angabe beurtheilen zu können, wir halten sie aber in keinem Falle für übertrieben, wenn wir die große Anzahl von mehr als vierhundert Plätzen und Plätzchen, Corsi, Corsien, Straßen, Neben- und Sackgäschen, und andererseits den Umstand erwägen, daß wenige von diesen keine, aber vielleicht der größere Theil mehr als eine Barrikade aufzuweisen hatten. Ihre Bauart, Ausdehnung und Stärke, das Material aus dem, und die Kunstfertigkeit mit der sie verfertigt worden, waren allerdings verschieden, mitunter eigenthümlich, häufig grauenerregend. Die Steinplatten des aufgerissenen Pflasters wurden am meisten zum Bau verwendet, obgleich gegen das Urtheil einsichtsvoller Revolutionsmänner, da eine darein fahrende Kugel sie in Stücke zersplitterte, die im heftigen Auffliegen die gefährliche Wirkung des Geschützes verdoppelten und den Vertheidigern vielen Schaden zufügten. Manche Barrikaden wurden gerühmt ob der entzückenden Schau die sie boten: aus den elegantesten Meubeln, Fortepianos, zierlichen Carossen in bunter Verschlingung zusammengestellt. „Alle cinque vie" heißt ein Punkt der Stadt auf welchen fünf enge Straßen zusammenlaufen und der als Urbild jenes Straßengewindes gelten kann das die innere Stadt Mailand charakterisirt: hier befand sich die sogenannte Stempelbarrikade, aus den Papierballen des nahen k. k. Stempelamtes in einer bis zum ersten Stockwerk reichenden Höhe aufgethürmt. Das war ein boshafter Witz. Doch in die Kategorie des grauenerregenden gehörte der barbarische Brauch, die Leichname gefallener Soldaten vor oder auf die

Barrikaden zu legen; ja am letzten Tage des Kampfes als Wuth und Unmenschlichkeit den höchsten Gipfel erstiegen, war in der Gegend von Porta Ticinese ein Bollwerk zu schauen, dem als Unterlage ein todtes Husarenpferd, als Ueberbau eine Aufschichtung von Menschenleichen diente. Das Vorrücken der Cavallerie zu hindern waren im Straßenpflaster die Quadersteine von den Oeffnungen abgehoben, welche senkrecht zu den unterirdischen, die ganze Stadt durchschneidenden Abzugscanälen hinabsteigen. Auf den vorzüglich bedrohten Punkten wurden die Zwischenmauern der anstoßenden Häuser durchbrochen, um durch sie gesichert und gedeckt von einem Punkt zum andern gelangen zu können.

Waffen besaß man in hinreichender Menge; sie waren mit jedem Tage zahlreicher geworden; theils nach und nach aus dem Versteck hervorgezogen, theils einzelnen gefallenen oder gefangen gemachten Soldaten abgenommen, zuletzt in den vom Militär geräumten Gebäuden vorgefunden. Apotheker lieferten Schießbaumwolle, die chemischen Fabriken und Spezereihandlungen jedem Begehrenden Scheidewasser, Arsenik, Terpentinöl. In Casa Borromeo schmolzen Frauen Blei und gossen es in Kugeln. Der Chemiker Calderini fabricirte Pulver; dasselbe geschah in Casa Calvi und an vielen anderen Orten. Ein französischer Schweizer, Dunant mit Namen und Parfumeriehändler von Gewerbe, stellte dem Aufstand eine beträchtliche Anzahl Fässer Vitriolöl zur Verfügung, die in einer Reihe benachbarter Häuser vertheilt auf den „Feind" bei dessen Annäherung geschüttet werden sollten. Obgleich das Militär — leider! wie die Insurgenten seufzten — nicht durch die Straße kam und folglich von der höllischen Veranstaltung kein Gebrauch gemacht werden konnte, fand sich die nachmalige provisorische Regierung doch bewogen den guten Willen für die That gelten zu lassen und verlieh dem Ausländer in einem eigenen Decrete, worin seiner uneigennützig patriotischen Handlung ausdrückliche Erwähnung geschah, die italienische Nationalität. Den Straßenkämpfern wurde in den Häusern reicher Aufrührer Nahrung und Wein verabreicht, ein Blutlohn in klingender Münze auf die Hand gezahlt und aufmunternde Worte dazu gegeben vom Kampfe nicht abzulassen, an diesen oder jenen bedrohten Punkt zu eilen. Es fehlte auch nicht an größeren Spenden. Ein Engländer, so wurde erzählt, habe um denen an den Barrikaden Muth zu machen zwei Päcke voll Lire austriache unter die Leute geworfen.

Als die erste patriotische Gabe ward die eines Ingenieurs Filippo Alfieri mit Namen gerühmt, welcher dem Kriegscomité eine Summe von 3000 Zwanzigern „per sovvenire alla causa pubblica“ überschickte.

In den verschiedenen Stadttheilen waren in zweckmäßiger Vertheilung Räumlichkeiten zur Aufnahme und Verpflegung von Verwundeten hergerichtet; so in den Palästen Borromeo, Litta, Trivulzi, Castiglione, in Casa Beretta auf dem St. Eufemiaplatz u. a. Gerechtigkeit und Wahrheit gebieten zu bekennen, daß die Getroffenen, die so glücklich waren der Wuth der Menge entrissen und in eines dieser Spitäler gebracht zu werden, aller möglichen Schonung und Pflege genossen. Freund und Feind wurden von Aerzten mit gleicher Sorgfalt untersucht und behandelt; mildthätige Frauen wuschen, verbanden die Wunden, leisteten jeden Beistand, reichten Trunk und erlaubte Erquickung den Verschmachtenden dar; Priester waren zur Hand den Sterbenden die letzten Tröstungen der Religion zu spenden, und keine rohe Mahnung, kein herbes Wort verbitterte dem Soldaten das ohnehin drückende Gefühl, inmitten seiner Feinde den Tod herannahen zu sehen. Gaberden beschreibt eine Scene, die er an einem solchen Orte mitgemacht hat. In einer Ecke des Aufnahmszimmers lag ein Feldjäger, von einer Kugel durch den Unterleib getroffen; G. hört ihn laut beten, nähert sich ihm und fragt ihn in deutscher Sprache ob er sich schwer verwundet fühle. Der Jäger blickt ihn mit vollem Auge an und spricht mit matter Stimme: „Mein Gott, ich glaube ja, ich muß sterben! Ich bitte bringen Sie mich in's Militärspital, ich möchte gern den deutschen Segen, da mag ich nicht sterben. Seien Sie so gut, lassen Sie mich von hier wegbringen, ich bitte Sie — Gott wird es Ihnen vergelten!“ Mit wenigen Worten bedeutet ihn G. daß er nichts für ihn thun könne, der Jäger reicht ihm die Hand und fügt sich ergeben in sein Schicksal. Ein Arzt vernahm das deutsche Gespräch der beiden, trat auf G. zu und bat ihn in ein anstoßendes Gemach zu treten. Hier befand sich auf eine Matratze hingestreckt ein Korporal der Grenzer mit zerschmettertem Arm; man wollte ihm diesen abnehmen was aber der Verwundete standhaft verweigerte; auf Ersuchen des Arztes redete ihm Gaberden mit wohlgemeinten Gründen zu, der Mann willigt ein, aber während der Operation haucht er seine Seele aus. — — —

15.

Der Kampf währte an den meisten vom Militär besetzten Posten den ganzen Tag hindurch unter dem stromweise vom Himmel fallenden Regen mit ununterbrochener Heftigkeit fort. Mehrere von der bewaffneten Macht noch besetzte Gebäude erfuhren erneute und verstärkte Angriffe und konnten sich des von allen Seiten einfallenden Geplänkels mit Noth erwehren. Haufen die mit Waffen jeder Art versehen waren stürmten gegen die Thore, deren inwendige Verrammlung kaum gegen den wüthenden Anprall standhielt. Minder behelligt waren noch die Militärgebäude in dem gegen das Kastell zu liegenden Stadttheil. Mit dem Militärcommando ließ sich ein leidlicher Verkehr unterhalten und der aus fünfzehn Köpfen bestehenden Besatzung des Stadtcommandos im Geniepalaste konnte noch wenige Stunden nach Räumung der innern Stadt die Verstärkung einer halben Compagnie unter Lieutenant Herman Steiner von Geppert-Infanterie zugeführt werden.

Noch immer hielt sich der Wachposten im vierten Stadtbezirk in unangreifbarer Stellung. Im Laufe des verflossenen Tages hatten die Insurgenten ein paar neue Stürme versucht, doch mit nicht besserem Erfolg als früher. Das Gebäude war zuletzt umlagert von Leichen die von den Angreifern bei den rettenden Rückzügen nicht hatten in Sicherheit gebracht werden können, ein schauerliches Bollwerk von vielleicht dreißig Menschenkörpern das von weitern Unternehmungen abschrecken mußte. Dagegen waren die Fenster des Hauses vollzählig besetzt wie am Anfang und keinem einzigen der Besatzungsmannschaft war ein Häar gekrümmt. Am Vormittag des 20. fiel von unbekannter Hand in den Hof herab ein Zettel der die Mittheilung enthielt daß sich das Militär aus der innern Stadt zurückgezogen habe, und daran die dringende Aufforderung knüpfte gleichfalls den Posten zu verlassen. Die von aller Verbindung abgeschnittene Besatzung hatte sich die veränderte Stimmung der Bevölkerung, die frohlockenden Mienen, das heitere Treiben an diesem Morgen vergeblich zu erklären versucht: der mysteriöse Zettel

brachte den Schlüssel. Nun war für den Cadeten Eberlin und das kleine Häuflein seiner Braven kein Bleiben mehr, es mußte sich zum Ausmarsch entschlossen werden. Unter einem Regen von Kugeln wurde das Wagniß unternommen; die meisten pfiffen vorbei, mehrere trafen hierhin dorthin, viele gingen an's Leben. Dem wackern Führer selbst ward durch einen Schuß der Hut vom Kopf genommen, durch einen zweiten der Lauf des Stutzens gekrümmt, durch einen dritten der Kolben zerschmettert so daß er das unbrauchbare Werkzeug wegwerfen und die Flinte eines gefallenen Soldaten aufraffen mußte. Sechzehn Mann von dreißig blieben todt oder schwer getroffen auf dem Weg liegen und nicht die Hälfte der Zahl die ausgezogen war rückte unversehrt oder nur leicht verletzt im Kastell ein. Drei Tage und zwei Nächte hatten sie fast ohne Nahrung, ohne Schlaf und Rast zugebracht und mit Dank nahmen sie das Anerbieten wackrer Grenadiere an, die, selbst durch zwei Nächte nicht in die Betten gekommen, ihnen ihre Zimmer und Lager zur stärkenden Ruhe abtraten.

Um Mittag lief vom Militärcommando-Gebäude, Contrada di Brera, die Meldung ein daß eine von der Gegend des großen Theaters immer stärker anschwellende Menschenmasse sowie die Errichtung neuer Barrikaden es von allen Verbindungen abzuschneiden drohen. Eine Compagnie Kaiserjäger, ein Zug Rukavina-Grenadiere welche letzteren dem Gebäude als Verstärkung zugeführt werden sollten, eilten zu Hilfe. An der Straßenwendung wo die Gasse Pontaccio in die Contrada di Brera einbiegt wird Halt gemacht, die Grenadiere an der Spitze. Der commandirende Offizier tritt vor und fordert das beim Barrikadenbau beschäftigte Volk auf sich zu entfernen; als Antwort kommen Flintenschüsse herangepfiffen von denen glücklicherweise keiner trifft. Nun thut sich die Reihe der Grenadiere nach beiden Seiten auf, die Raketengeschütze eröffnen ihr Feuer, die Granaten schlagen explodirend und die Hülsen in den Barrikaden lassend durch, die Leute auf der Straße flüchten nach allen Seiten in die Häuser deren Thore sich hinter ihnen schließen. Die Jäger rücken vor, räumen die Hindernisse schnell hinweg. Aber an der Ecke dell' Orso Olmetto stellt sich eine starke Barrikade dem weitern Vordringen entgegen, aus den Häusern wird lebhaft gefeuert, ein Steinregen auf die Soldaten herabgeschleudert. Der Commandant der Truppe läßt durch Zimmerleute ein

Eckgewölbe einschlagen, dringt an der Spitze seiner Mannschaft stürmend in das Haus, bis unter das Dach hinauf, von wo jedoch die Insurgenten bereits in die anstoßenden Häuser entkommen waren. Allein der Zweck ist erreicht, der Widerstand hat aufgehört, die Barrikade wird von den Jägern weggeräumt, die Straße ist frei und die Verstärkung kann dem bedrohten Gebäude zugeführt werden.

Eben so lebhaft ging es in allen Vorstädten zwischen dem Kanal und der Umwallung her, an allen Thoren entbrannte von neuem erbitterter Kampf. Die Wälle wurden nicht blos von der Stadt aus härter als früher bedrängt, sondern vielfach auch von außen durch bewaffneten Landsturm und heranziehende Freischaaren, meist Schweizer Vollblut, gefährlich bedroht. An mehrere Punkte mußte vom Kastell aus eilige Unterstützung abgeschickt werden um der steigenden Gefahr einen Damm zu setzen. Besonders dort wo die Häuser bis hart an den Wall vorgeschoben waren und den Insurgenten gesicherte Angriffspunkte boten, hatten die Truppen einen schweren Stand. Auf den einzelnen Mann der sich auf dem Wall blicken ließ pfiffen Dutzende von Kugeln los, während er selbst gegen den meist unsichtbaren, oft, weil mit Schießbaumwolle feuernden, selbst unhörbaren Feind wehrlos dastand. An einigen Punkten mußten Häuser gestürmt, Kanonen aufgefahren werden um die bedrohte Verbindung zwischen den einzelnen Thoren zu sichern; doch manche Standorte der Insurgenten lagen so vortheilhaft von Hecken und Mauern umgeben, daß sich mit der geringen Truppenzahl die zu Gebote stand ein Sturm unmöglich unternehmen ließ. Der allgemeine Widerstandsgeist steckte auch jene Stadttheile an die sich bisher vergleichsweise ruhig verhalten und was die eigene Neigung nicht vermochte das erzwang Terrorismus; die weißen Fahnen im Borgo di Porta Comasina wurden eingezogen, Hausthore und Verkaufsläden geschlossen und wüthender Kampf tobte bald hier wie an den andern Orten.

Wagen wir einen Rundgang um die Stadt und schauen wie es auf den verschiedenen Plätzen zugeht. Bei San Celso lichtet die Cadetencompagnie mit mörderischem Feuer die Reihen der anstürmenden Insurgenten. Von der Porta Romana donnern die Kanonen verheerend auf den Corso, auf die Kanalbrücke bis über die Piazza di S. Nazaro

hinaus, richten Verwüstungen an den Mauern der Häuser an, werfen die Barrikaden auseinander. Im Borgo di Monforte wehren die in den Fenstern und auf dem Dach des Gubernialgebäudes postirten Soldaten das Feuer der Insurgenten ab, während weiter drüben die auf dem Dache und in den Fenstern der Kirche della Passione und des daran stoßenden alten Klosters postirten Insurgenten den nahe liegenden Wall durch weithin tragende Kugeln belästigen. In der Strada della Cavalchina muß die St. Bartholomäuskirche von deren Thurm wohlgezielte Schüsse fallen stürmend vom Militär genommen werden, das nun selbst den Platz auf dem Thurm mit bewaffneter Hand einnimmt. Die kleine Abtheilung der Porta Comasina wird aus der vordem so ruhigen Vorstadt hart bedrängt, während man vom Monzaer Bahnhofe her eine große Zahl bewaffneter Zuzügler großentheils Schweizer heranziehen gewahrt; ein paar gutangebrachte Schüsse werfen diese von der Stadt zurück so daß sie eine andere Richtung, gegen Porta Ticinese, einschlagen; gleichzeitig hat eine aus der Kaserne Incoronata herbeigeeilte Abtheilung Kaiser-Infanterie die Aufständischen in der Vorstadt zur Ruhe gebracht und die Sicherheit des Thores ist nach innen und von außen wieder hergestellt. Selbst der Kastellplaz wurde aus den um die Arena liegenden Häusern und aus dem Borgo Ortolani arg beunruhigt. Schon in der Nacht hatte ein Detachement von vier Compagnien Ottochaner und Prochaska mit zwei Schwadronen Sardinien-Husaren und Baiern-Dragoner und einer halben Raketenbatterie ausrücken und theils von der Arena theils von dem Triumfbogen aus das Feuer der Insurgenten zum Schweigen bringen müssen. Später mußte eine Unternehmung gegen Ponte Vetro ausgeführt werden, wo die Insurgenten neue Barrikaden errichtet hatten und ihre Kugeln bis auf den Kastellplatz sandten; zwei Raketengeschütze und zwei Zwölfpfünder zerstörten die Barrikaden, machten das Feuer aus den Häusern verstummen und jagten den Einwohnern solchen Schrecken ein daß der ganze Stadttheil von S. Maria del Carmine weiße Fahnen aussteckte und eine Deputation von Geistlichen um Schonung flehend auf das Kastell schickte.

16.

Als der Feldmarschall den Freiherrn von Torresani wiederholt auf das Kastell berufen ließ leitete ihn der Gedanke, selben manchen Berathungen beizuziehen die er nicht ohne Betheiligung des Generalpolizeidirectors zum Abschluß bringen wollte. Gleich nach Ausbruch des bewaffneten Widerstandes hatte er im Sinn durch Veröffentlichung geeigneter Ansprachen auf den irregeleiteten Geist der Bevölkerung beschwichtigend zu wirken; zur Ausführung dieses Vorhabens schien ihm die Beihilfe des Chefs der Polizeiverwaltung unerläßlich; das Ausbleiben desselben verzögerte erst und vereitelte zuletzt die ganze Maßregel. Nachdem die Truppen des G. M. Rath auf das Kastell zurückgezogen worden, wurde lebhaft der Gedanke einer allgemeinen Beschießung der Stadt aufgegriffen und verhandelt. Von einem eigentlichen Bombardement konnte keine Rede sein weil man keine Mörser hatte und daher Bomben nicht werfen konnte. Indessen hätten zwölf Haubizen die sich unter den Geschützen befanden, und eine Raketenbatterie von der einzelne Stücke zeitweilig im Straßenkampf verwendet wurden, einer Stadt wie Mailand genügsamen Schaden zufügen können. Wirklich war dies eine Zeit lang im Plan. Auf den Zinnen der Kastellthürme standen die Kanoniere mit brennenden Lunten, des heiß ersehnten Augenblicks gewärtig, da es ihnen vergönnt sein würde alle Leiden und Verluste ihrer Kameraden an der verrätherischen Stadt schreckenverbreitend zu rächen. Die kriegerische Umgebung des Marschalls malte die Idee mit aller Wollust racheglühender Einbildungskraft, mit allen Schrecknissen rücksichtsloser Verwüstung aus. „Ein Paar Brandraketen in das bevölkerte Knäuel ihrer enggebauten Gassen, einige Kartätschen auf ihren Dom worauf sie sich wie auf das achte Weltwunder so viel zu gute halten, daß seine zertrümmerte Spitze mit der dreifarbigen Fahne ihnen auf die Köpfe fliegt — und die Mailänder werden schnell zum Kreuz kriechen." Mancher der hitzigern Köpfe hatte noch viel andere Gewaltmittel in Bereitschaft, den Arco della Pace solle man in die Luft sprengen, und dergleichen mehr. Der alte Herr mit seiner ruhigen

Besonnenheit und seinem milden, zu heftigen Maßregeln schwer zu bewegenden Herzen hatte alle Mühe die Vorschläge zurückzuweisen welche seiner rascheren Umgebung die Aufwallung heißblütigen Zornes eingab. „Was würde Europa sagen, wollten wir uns zu Vandalen herabwürdigen!“ lauteten Radetzky's beschwichtigende Worte.

Der Plan einer allgemeinen Beschießung war auf dem Kastell noch gar nicht ernstlich in Angriff genommen als schon die angstverbreitende Ahnung davon die Stadt durchflog. Die Consuln der auswärtigen Mächte, immer und überall geneigt aufrührerische Unterthanen gegen ernstgebotene Maßnahmen der rechtmäßigen Gewalt in den Schutz ihrer Fürsprache zu nehmen, hatten nichts eiligeres zu thun als an den Marschall eine Zuschrift aufzusetzen und abzusenden, worin sie gegen eine solche äußerste Maßregel, die, wie sie kaum glauben könnten, gegen eine Stadt von 160.000 Einwohnern, worunter eine Menge ihrer Landsleute, angewendet werden wollte, feierliche Verwahrung einlegten, jedenfalls aber von des Marschalls Gerechtigkeit und Menschlichkeit erwarten zu dürfen glaubten, daß er sie hievon früher in Kenntniß setzen und ihnen die nöthige Zeit lassen würde, um ihre Landsleute und deren Eigenthum in Sicherheit bringen zu können. Die Antwort des Marschalls kam noch im Lauf des Vormittags zurück. „Die Regierung Sr. Majestät“ ließ sich Graf Radetzky vernehmen „und die Truppen welche er zu befehligen die Ehre habe seien unvermuthet in einer allem Völkerrecht hohnsprechenden Weise angegriffen, der Gouvernementspalast überrumpelt und verwüstet, der Vicepräsident zur Ertheilung von Zugeständnissen gezwungen worden welche bei weitem dessen Befugnisse überschritten und einzig dem Monarchen zuständen; als Mann von Ehre und als Soldat werde er von der Gewalt so lange Gebrauch machen als er angegriffen, als seine Soldaten unter seinen Augen getödtet würden; er werde sich vertheidigen mit jenem Muthe den zumal seinen Soldaten die Art und Weise in welcher sie sich angegriffen sähen, ihm selbst aber das Gefühl gehässiger Ueberraschung einflöße deren man sich gegen die Civilverwaltung bedient habe; es hänge übrigens nur von ihrem Einfluße auf die Führer der revolutionären Bewegung ab diese dahin zu bringen daß sie sich von aller feindseligen Maßregel enthalten, wo er dann nicht anstehen werde aus Rücksicht für die Regierungen die sie verträten bis zum morgigen

Tage mit der Ausführung jener strengen Maßnahmen inne zu halten zu deren Ergreifung er sich gegen die empörte Stadt gedrungen sehe." Die Consuln säumten nicht sich mit den Leitern im Hause Taverna ins Einverständniß zu setzen. Unterhandlungen erfolgten. Casati zeigte sich nicht abgeneigt auf den Vorschlag der Consuln einzugehn und die Feindseligkeiten einstellen zu lassen; er hätte die Sache gern hingehalten bis die sardinische Hilfe auf deren Eintreffen er sicher rechnete bei der Hand wäre. Aber dem widersetzten sich die heftigeren Charaktere aus denen der Kriegsausschuß gebildet war und die richtigeren Blicks entgegneten: umgekehrt werde die Hilfe des schlau zaudernden Sardenkönigs nicht früher kommen bevor nicht Mailand sich selbst sein Schicksal entschieden habe.

Von den Schritten welche die auswärtigen Consuln beim Feldmarschall versucht sowie von der Unterhandlung in der sie mit den städtischen Behörden standen verbreitete sich unsichere aber desto schnellere Kunde in der Umgebung des Kastells und den anliegenden Quartieren der Stadt, und die Art in welcher solche Kunde aufgenommen ward kann es dem Urtheil aller Welt anheimgestellt sein lassen, ob das Volk von Mailand im großen Durchschnitt es war das nach Empörung und Fortsetzung des Kampfes lechzte, wie ehrgeizige Demagogen in schwülstigen Tiraden dem Urtheil aller Welt aufdringen wollten. Es war zwischen Mittag und zwei Uhr Nachmittags als in den bezeichneten Stadttheilen das überraschendste Schauspiel an die Stelle des frühern Kampfes trat. Gegen Porta Comasina hin sah man Volk und Militär in jubelndem Entzücken sich mengen, die Leute weiße Tücher schwingen, pace! pace! rufen, den Soldaten um den Hals fallen, ihnen Speise und Trank mit überwallender Herzlichkeit anbieten. In vielen Straßen wurde jauchzend Friede ausgerufen. Selbst Offiziere, durch solch' frohen Schein getäuscht und ohne unmittelbare Kenntniß des wahren Vorgangs, gingen ihr weißes Sacktuch wehend durch die Straßen, Fenster und Jalousien öffneten sich, die geängstigten Inwohner grüßten mit furchtsam zweifelnder Freude, die auf der Gasse wagten sich scheu in die Nähe der Friedensbringer, ließen sich willig die dreifarbigen — nun nicht mehr brauchbaren! — Kokarden von Rock und Hut reißen, nahmen sie sich gegenseitig herab, stimmten in den Ruf: „Evviva la pace! Evviva l' imperatore!" Lieutenant Steiner im Platzcommando

ließ das Thor des Gebäudes öffnen worein sich das Volk ergoß, jenen freundlich umringte und aufforderte er wolle sich mit ihnen in die gegenüber liegende Casa Gonfolonieri verfügen. Andere Offiziere bestürmte die Menge auf der Straße mit der Bitte sich in ihrem Geleite als Parlamentärs auf die Municipalität zu begeben was zur Beruhigung der Stadt viel beitragen werde; ein mailänder Cavalier, früher Offizier in der kais. Armee, verbürgte sich mit seinem Ehrenwort gegen jede Unbill und Gefahr.

Da hörte man mit einemmale wieder schießen, Musketenfeuer, bald auch Kanonendonner war aus der Ferne zu vernehmen. „Verrath, Verrath!" kreischte es durch die eben erst froh bewegten Straßen, im Augenblick hatte alles wieder das frühere feindselige Aussehen angenommen. Lieutenant Steiner ließ die Menge aus dem Stadtcommando hinausdrängen, das Thor mit Gewalt schließen. Die Offiziere auf der Gasse wurden sogleich als gute Prise erklärt, die Mäntel herabgerissen, der Waffen beraubt und nicht als Friedensboten von heitern Gruppen umtanzt, sondern als Gefangene von abenteuerlich ausgerüsteter Schaarwache umschritten in die Casa Taverna gebracht. Der schon genannte Graf Thun war einer von diesen. Vor Casa Taverna angelangt hielt ihm die Menge zehn Pistolen vor die Brust schreiend: „Fuori la sciabola!" womit er entwaffnet wurde. Er ward sofort hinauf in den Saal vor den Conte Casati geführt. Hier wollte er die Schändlichkeit darthun mit der man ihn festgenommen; doch er sah bald ein daß es umsonst wäre weiter nur ein Wort zu verlieren. Cattaneo höhnte ihn mit den Worten: „Was? Parlamentär sind Sie? Da muß sich euer Heer schon in sauberem Zustand befinden wenn es sich so schnell dazu bequemt Parlamentäre an Rebellen zu senden!" Man führte den Gefangenen in den zweiten Stock und auf der Stiege forderten dessen Begleiter wieder er solle seine Waffen übergeben. Er machte ihnen begreiflich daß man ihm den Säbel ja schon entrissen und ihn folglich entwaffnet habe; doch sie fingen an ihn allenthalben abzutasten und plötzlich erhob sich das Geschrei: „Traditore! Porco d' un tedesco! Ludro!" — einer der ihm in den Taschen herumkribbelte hatte eine Cigarrentasche gefunden und dahinter eine Sackpistole gewittert; als er statt der Läufe Cigarren fand machte er ein langes Gesicht und fing an sich zu entschuldigen. Bald kamen Leidens-

gefährten an und eine Anzahl Offiziere, Militär- und Civilbeamten deren das Volk auf verschiedene Weise habhaft geworden, wurden in ein Gelaß des zweiten Stockwerkes zusammengesperrt. Man konnte aus diesem über den Hof in das Zimmer sehen wo sich der gefangene Vicepräsident befand; doch war es unmöglich eine Unterredung anzuknüpfen, denn so wie sich ein Kopf am Fenster zeigte drohte auch schon von unten ein angeschlagenes Gewehr hinauf.

In einem neuen Schreiben an den Marschall kündigten die Consuln die Schritte an die sie in Folge seiner Andeutung bei den Municipalbehörden unternommen hatten; da es aber zu umständlich und schwierig sein würde den Inhalt der gepflogenen Unterhandlungen zu Papier zu bringen, so gedächten sie sich in Person zu ihm auf das Kastell zu begeben, wo sie sich seiner wohlwollenden Aufnahme versichert halten zu dürfen glaubten und um die Anberaumung einer, zu ihrem Empfange geeigneten Stunde bäten. Das Schreiben wurde um fünf Uhr Nachmittags aufgesetzt und unmittelbar auf das Kastell abgeschickt.

Der wieder aufgenommene Kampf währte bis in den sinkenden Abend. Die Truppen behaupteten sich überall in ihren Stellungen. Hatten sie gleich an manchen Punkten nicht unempfindliche Verluste an Todten und Verwundeten zu beklagen, so waren doch jene der Insurgenten bei weitem größer, und die Hoffnung durfte nicht aufgegeben werden die empörte Stadt binnen kurzem, wie man sich militärischerseits ausdrückte, „zu paaren getrieben" zu sehen. Aber mit nicht geringern Hoffnungen trug sich die Insurrection. Gegen Abend erschien ein Aufruf an die Bürger von Mailand worin es hieß: „Der österreichische General beharrt auf seinem Widerstand, aber das Heer ist in vollständiger Auflösung begriffen. Die Bomben welche er auf unsere Häuser wirft sind der letzte Gruß der gestürzten fliehenden Trümmer. Viele Offiziere geben sich gefangen. Ganze Corps legen die Waffen vor der italienischen Tricolore nieder, andere von militärischem Ehrgefühl zurückgehalten bitten um Bedenkzeit und Einstellung unseres siegreichen Feuers. Mitbürger! beharrt auf der eingeschlagenen Bahn, sie allein führt zum Ruhm und zur Freiheit. In Bälde werden wir gesiegt haben. Das Vaterland wird über seine Geschicke entscheiden

und nur sich selbst angehören. Die Verwundeten werden eurer Sorge empfohlen, für die dürftigen Familien sorgt das Vaterland."

In der Nacht wurde eine wichtige Unternehmung ausgeführt. Freiherr von Kaas, Hauptmann vom General-Quartiermeisterstab, transportirte mit anderthalb Compagnien Reisinger und einem Zug Karl Albert-Husaren auf einigen Fuhrwesenswagen die Vorräthe die sich an geprägtem Geld, an Goldstangen und Silberbarren im Münzgebäude befanden von da auf das Kastell. Die Unternehmung war eine schwierige und mußte unter dem lebhaftesten Geplänkel auf dem Hin- und Rückwege zu Ende geführt werden, da nun auch dieser Stadttheil allenthalben von Insurgenten besetzt war. Noch an anderen Punkten zog sich der Kampf bis in die Nacht hinein und ein Paar Häuser die bei Porta Tosa in Flammen standen rötheten mit feurigem Wiederschein den finstern Himmel.

17.

Die Umgebung des Kastells bot in der Nacht ein lebendiges Bild. Die Zurückberufung der Truppen aus der innern Stadt und die Herbeiziehung vieler auswärtiger Garnisonen hatten eine bedeutende Masse auf der Piazza d'Armi angehäuft und diejenigen, so weder in den benachbarten Kasernen unterbracht werden konnten noch in zeitweiliger Verwendung auf den Kampfplätzen sich befanden, mußten bei der Ueberfüllung des Kastells unter freiem Himmel lagern. Die Bestandtheile erstürmter Barrikaden gaben Material zu wärmenden Wachtfeuern und manche elegante Carosse, die noch vor wenig Tagen eine bewunderte Zierde des Corso einher rollte, loderte gleich anderem gemeinen ungeschlachten Holz in prasselnder Flamme auf. Vor dem Wachtfeuer standen Offiziere, mit nachdenklicher Miene in die Glut blickend oder auf die Unterhaltung der herumstehenden oder gelagerten Soldaten horchend, die sich von einem aus dem Kampf zurückgekommenen Sprecher die ernstesten Scenen mit den Farben derben Humors ausmalen ließen, oder bekannte Melodien mit unterlegtem von einem Naturdichter den

Ereignissen angepaßtem Text sangen, oder boshafte Witze über die Insurgenten und ihre Kriegsführung rissen. Der herrliche Jean Paul schildert in einem jener Bücher der Weisheit die er Romane nennt, zum Beweise wie sich oft als nahe Wandnachbarn Leben und Tod berühren, die Pfarrersmagd welche auf dem Friedhof singend das saftige Gras von den Grabhügeln abschneidet, und den Todtengräber der im Beinhaus ein lustiges Liedel pfeifend die Todtenschädel und Knochen in anständige Ordnung bringt. Der gute Jean Paul war ein Pastorskind und ist sein Lebelang nicht unter die Soldaten gekommen, sonst hätte er diesen zwei Bildern das dritte angefügt, wie oft mitten im heißen Schlachtgewühl, von den Schreknissen des Todes und der Verstümmlung umgeben der Krieger seine drastische Laune spielen läßt.

Die jetzige Aufstellung und theilweise Vermehrung der Truppenzahl gestatteten den Wall und die Thore der Stadt stärker zu besetzen und wo ein Punkt härter bedrängt wurde schleunige Unterstützung zu senden. Das Kastell mit den darin befindlichen und darum bivouakirenden Truppen bildete das Centrum, die Reserve, oder bildlich zu reden den Kopf und Rumpf der seine beiden Arme, rechts die Brigade Clam links die Brigade Wohlgemuth um die Stadt ausbreitete. Der äußere Umfang Mailand's — und um dessen Behauptung handelte es sich jetzt — ist von beträchtlicher Ausdehnung, da nur die eigentliche innerhalb des Kanales gelegene Stadt dicht bevölkert und eng gebaut ist, die Borghi dagegen viele Gärten und leere Räume enthalten. Wo derlei Plätze an den Wall stoßen bot die Abwehr geringere Schwierigkeit, bedeutende dagegen an jenen Stellen wo die Gassen bis dicht oder nahe an die Bastion auslaufen und die angränzenden Häuser den bewehrten Aufständischen sichere Standorte und Verstecke abgaben. Das ist namentlich an einigen Thoren der Fall wie Comasina, Tosa, Romana, Vigentina, aber auch an andern Orten wo belebtere Straßen nahe am Wall münden wie im Borgo di Monforte. Hier kamen darum die Truppen am meisten in's Gedränge und die Stellung erschwerte sich in dem Maße als auch die außerhalb gelegenen Gebäude von der insurgirten Bevölkerung und bald auch von bewaffneten Zuzügen besetzt und solcher Art die Truppen zwischen zwei Feuer genommen wurden. Die Thore selbst auf deren Beherrschung es ankam um die Verbindung der Stadt nach außen abzuschneiden, Zuzüge und Einfuhr von Lebens-

mitteln von auswärts abzuhalten, sind theils Portale in Gestalt römischer Triumfbögen, theils zu beiden Seiten geschmackvolle Wach- und Mauthäuschen zwischen denen einfache Gitterflügel den Zugang offenhalten und sperren. Der umlaufende Wall endlich ist weit davon entfernt Mailand zu einer befestigten Stadt gegen einen äußern Feind zu machen; seine Bestimmung beschränkt sich auf den polizeilichen Verschluß und die Fernhaltung des Schmuggels; allein auch in dieser Hinsicht bildet er kein unübersteigliches Hinderniß und bei einiger Gewandtheit und Kühnheit mag es leicht jemand unternehmen, mit geringer Beihilfe hinauf und hinunter zu kommen. Wir glauben es recht gern, was Schriftsteller und Proclamationen von der aufständischen Seite mit bombastischer Lobpreisung verkündet haben, daß einzelne Männer bei Nachtzeit den Wall überstiegen und Nachrichten von außen und nach außen überbracht haben. Leidiges Fraubasengespräch aber ist es was gleichfalls in Mailand erzählt wurde, daß an einigen Orten namentlich bei Porta Tosa durch unterirdische Gänge die Verbindung mit außen unterhalten worden sei, es müßte denn sein, was auch behauptet wurde und worüber wir nicht absprechen wollen, daß einzelne Wasserleitungen welche sich unter den Bastionen hinziehen durch Trockenlegung gangbar gemacht worden. Eine Umfassung solcher Art kann selbst in einem Volkskampfe keine erheblichen Vortheile bieten, muß vielmehr bei der weiten Ausdehnung und bei einer verhältnißmäßig nicht beträchtlichen Truppenmacht bedeutende Schwierigkeiten bereiten.

Für die traurige Nothwendigkeit der Bemeisterung einer empörten Stadt waren außerdem in der napoleonischen Zeit zwei entgegengesetzte Dinge geschehen. Wir haben uns nie auf den schönen breiten ziemlich geraden Corsi bewegen können, ohne daß sich uns neben dem Dank für die Verschönerung die dadurch der Stadt zugegangen, die Vermuthung aufgedrängt hätte, ob nicht ursprünglich schon bei deren Anlage zugleich die politisch-militärische Erwägung zu Rath gesessen habe, in das enge unangreifbare Straßengewirre der Stadt einige freiere Zugänge zu öffnen. Allein solch politisch-militärischer Erwägung gerade zuwider mußte dem Zwecke, einen großen freien Platz für Straßen und Wege, Rasenplätze und Baumpflanzungen zu gewinnen, um dieselbe Zeit ein Werk zum Opfer fallen das in bedrängter Lage von großem Nutzen sein konnte. An der Stelle wo sich das alterthümliche noch heute ste-

hende Kastell befindet hatte schon 1358 Galeazzo Visconti das berühmte Castello di Porta Giovio erbaut. Ueber Bitten der Mailänder Bürger denen die rauhe Veste kein willkommener Nachbar war wurden ihre Werke nach kaum zwanzig Jahren des Bestandes geschleift. Bald darnach von Giovanni Galeazzo neuerdings befestigt, nach dem Tode Filippo Visconti's abermals demolirt, von Francesco Sforza zum drittenmal aufgerichtet, stand die Citadelle „als das beste Remedium und Hindernuß wider eine rebellisch gesinnte Burgerschaft" bis zum Jahre 1801, wo zum leztenmal die Vorwerke geschleift und allein das Gebäude, das in ihrer Mitte von ihnen umfangen und verwahrt sich befunden, freistehend übrig gelassen wurde. Die beiden runden mit Rustiken von weißem Marmor umkleideten Thürme, die nun an der Außenseite der gegen die Stadt gekehrten Seite zu sehen sind, bildeten den Mittelpunkt der früheren Citadelle. Das Kastell in seiner heutigen Gestalt umstehen von drei Seiten mehrfache Baumreihen und Baumgruppen. Wo sonst die Vorwerke mit gewaltigem Ernst auf Mailand sahen, laufen heute die schönsten Alleen, die besonders gegen die Stadt zu dazwischenliegenden kleinern und größern Rasenplätzen Raum lassen. Mit der vierten breitesten Seite blickt das Kastell auf die Piazza d'Armi, einen weiten ausgedehnten Raum von mehr als tausend Ellen in der Länge und Breite, von dessen jenseitigem Ende dem Kastell gerade gegenüber der zweite Stolz Mailand's, der glänzende Arco della Pace herüberschaut.

Es war zum erstenmal im März 1848, daß man Anlaß und Ursache hatte das Verschwinden der alten Vorwerke zu bedauern. Kam es auf ein Bewerfen mit schwerem Geschütz an, so boten sie zur Aufstellung desselben geeigneten Raum und Standpunkt dar — ein Vortheil den das Kastell in seiner gegenwärtigen Gestalt schwer vermissen ließ, da sich auf den beiden Thürmen wegen ihrer Höhe wohl die Allarmkanonen anbringen, aber keine schwerern Geschütze aufstellen ließen. Innerhalb der Vorwerke war man in der Lage die nicht auswärts verwendeten Truppen vollkommen zu bergen und zu schützen — eine Eigenschaft die man den Bäumen welche nun ihre Stelle zwischen Kastell und Stadt einnahmen keineswegs nachrühmen konnte, da die hier bivouakirenden Truppen, sobald die Kühnheit der angreifenden Insurgenten von dem Schutz der umliegenden Häuser Gebrauch machte, hart in's Mitleiden gezogen wurden und Verluste zu beklagen hatten gegen

die keine Vorsicht zu Gebote stand. Um nur einigen Bedürfnissen zu genügen hatte Radetzky eigenmächtig begonnen das Kastell zu verproviantiren, Backöfen anzulegen und vor den beiden Thoren schützende Tambours — Verschanzungen aus dicht aneinander gereihten starken Pallisaden mit eingeschnittenen Schußspalten — aufzurichten. Allein die Arbeiten waren noch nicht halb vollendet als der Aufstand losbrach.

18.

Der Morgen des 21. März sah von den meisten Thürmen der Stadt tricolore Fahnen wehen; die größte prangte zu Seiten der goldblinkenden Madonna auf der Spitze des Doms. Auf mehreren Thürmen waren Signale in eifrigster Thätigkeit; sie schienen nach außen zu correspondiren, mitunter auch die Bewegung in der Stadt zu leiten; von andern stiegen kleine Ballons in die Lüfte die in der Richtung nach Nord und Nordwest trieben und in ihrer bauchigen Höhlung meilenweit Nachrichten und Aufrufe an die Bevölkerung des Landes und der andern Städte trugen. Die Sache ward später von einigen als romantisches Fantasiestück bezweifelt und verlacht, sie läßt sich aber kaum ernstlich in Abrede stellen. Wir zwar befinden uns nicht in der Lage aus eigener Anschauung die Wahrheit bestätigen zu können; allein es versicherten militärischerseits viele die Ballons mit eigenen Augen aufsteigen gesehen zu haben, und aufständischerseits ist die Behauptung zu durchgängig zu finden als daß nicht etwas wahres daran sein sollte wie denn auch durchaus nicht unwahrscheinliches daran ist. Ja städtische Schriftsteller führen den Wortlaut einiger jener Proclamationen an, welche „diese frommen Boten" in ihrem Innern bargen und „in prächtigem Fluge, erhaben im Luftraum über Radetzky mit seinen Barbarenhorden und Gewaltmaßregeln" von dannen trugen. Eine derselben gerichtet „an alle Städte und Gemeinden des lomb. venez. Königreiches" beginnt mit den bombastischen Worten: „Milano vincitrice in due giorni", fügt unmittelbar daran die Lüge daß die Stadt „gleichwohl fast unbewaffnet" sei und fordert alle Städte und Gemeinden zur augenblicklichen Bildung und Bewaffnung von Bürgerwehren in Compagnien zu fünfzig Mann

auf, um überall bei der Hand zu sein wo es der Zweck der Vertheidigung gegen diesen „Haufen verächtlicher aber immer noch furchtbarer Soldknechte — ammasso di soldatesche avvilite ma pur sempre formidabili" erheischen sollte. Am Schluße: „Beistand und Sieg. Hoch Italien — Hoch Pius IX!" Ein anderer Aufruf, aus Casa Taverna vom Kriegsrath ausgehend und von den Gliedern desselben unterzeichnet, betraf die Constituirung einer provisorischen Regierung und eines Kriegsausschußes in jeder Stadt nach dem Beispiel Mailand's; denn, lautetete es darin, das eine und alleinige worum es sich jetzt handelt ist „der Krieg, um den fremden Feind und die Ueberbleibsel der Sklaverei aus ganz Italien zu treiben" und ihn mit allen schicklichen Mitteln zu nöthigen, „sich unverzüglich jenseits der Alpen zu verfügen, wo sie Gott immerhin frei und glücklich machen möge gleich uns — Hoch Pius IX."

Die innere Stadt war mit Ausnahme einzelner Gebäude völlig frei von kaiserlichen Truppen, aber nichts weniger als frei von Barrikaden die vielmehr am zahlreichsten, am festesten und am bevölkertsten gerade dort waren, wo das Militär wie jezt die Dinge standen keinen Fuß hinsetzen konnte. An den Haus- und Gewölbthüren las man Aufschriften wie „Cuique suum" „Morte ai ladri" an das Rechtsgefühl des herumtreibenden Gesindels appellirend. Nachdem seine Residenz von Einquartirung frei geworden, kehrte auch der Erzbischof aus seinem Asyl in Borgo di Monforte wo er sich seit Samstag Nachmittag verborgen gehalten in die innere Stadt zurück über die Barrikaden und durch die Reihen der Barrikadenmänner, in gewohnter Weise den oberhirtlichen Segen nach allen Seiten spendend wo solcher mit ehrerbietigem Beiseitentreten und Verneigung erwartet wurde. Die verschiedenen Organe die sich mitten im Aufstand gebildet hatten entwickelten auf dem freieren Boden erhöhte Thätigkeit und gaben in zahlreichen Decreten Lebenszeichen von sich. Der Mittelpunkt und Haupthebel der ganzen Bewegung klammerte sich dabei noch immer an den Schein der Gesetzlichkeit und deckte seine Verfügungen mit dem autorisirten Namen des „Municipio"; Casati spielte seine heuchlerische Rolle fortwährend noch als „Podestà"; und kein anderer war der Beweggrund, der die Bürger zur Ausdauer in dem „herrlichen Muthe den sie bisher entfaltet" anspornen sollte, als „die Nothwendigkeit Ordnung, Eigenthum und Leben

zu vertheidigen." Die besondern Ausschüsse dagegen operirten ohne Maske und Rückhalt; sie sprachen offen von dem „Governo"; sie benannten und unterzeichneten sich mit vollem Titel: „Comitato di diffesa pubblica", „Comitato direttore della guardia civica", „Consiglio di Guerra"; sie fügten die genaue Adresse bei wo man sie zu finden habe: Casa Taverna, Casa Vidiserti, Contrada del Monte n. 1263 C. Das Kriegscomité setzte an die Spitze aller von ihm ausgehenden Erlässe die Worte: Italia libera! Alle öffentlichen Anstalten wurden unter den Schutz der Bürgerwehr gestellt, da sich darin namentlich Dokumente die für die Familien von Werth befänden, und weil „von nun an alle Sachen die bisher der Regierung angehörten die unsern sind; darum laßt uns sie erhalten!" Es erging eine Aufforderung an alle jene, die früher in irgend einem Grade als Militär gedient hatten sich jetzt für die Vertheidigung der Stadt zur Verfügung zu stellen. Das Comité der öffentlichen Vertheidigung unternahm die Bildung einer Bürgerwehr-Legion und veröffentlichte eine förmliche Instruction, um in den Wirrwar der Vertheidigung einige Ordnung zu bringen. Es rief alle Bürger „die sich zum Kampf in den verschiedenen Stadttheilen beweglich machen wollen" zur Einzeichnung ihrer Namen in Casa Vidiserti auf. Von dort aus, allwo fortwährend Bitten um Unterstützung von den bedrängten Punkten einlangten, sollten auch die kampflustigen Wackern die Anweisung der Orte gewärtigen und holen, wo sie „ein ihrer Tapferkeit würdiges Feld" zu suchen haben. Auf der Piazza de' Mercanti befinde sich die Hauptwache für die Guardia Civica. In jeder Straße solle eine Hauptbarrikade (barricata-capo) bestehen, welche mit einem Commandanten (capo-barricata) an der Spitze die Leitung der kleineren Barrikaden (barricate dipendenti) zu übernehmen habe. Eine Schaarwache, vom Mitglied des Vertheidigungscomité's Torelli befehligt, werde von Straße zu Straße die Runde durch die ganze Stadt machen um sich von der Ausführung dieser Maßregel zu überzeugen. Mit dem Ave-Maria solle im Namen des „Governo" die Parole ausgegeben und allen vertrauenswürdigen Personen, deren vorsichtige Würdigung Sache des Commandanten der Hauptbarrikade sei, mitgetheilt werden. Werde jemandem die Mittheilung verweigert oder zeige sich jemand an einer Barrikade ohne die Parole lösen zu können, so habe er dies als Mahnung anzusehen sich in seine Wohnung zurück zu begeben. Wer

verdächtig erscheine solle festgenommen und auf die Hauptwache gebracht werden, woselbst er entweder unter Bekanntmachung der Parole freizulassen oder daselbst festzuhalten oder unter gehöriger Bedeckung an das „Governo“ zu überliefern sei.

Solches waren die Artikel der Barrikaden-Ordnung, nach denen die Polizei auf den Straßen gehandhabt werden sollte. Aber der Haufe des bewaffneten Gesindels übte eine andere Polizei auf eigene Faust und trieb sie bis in das innerste der Familien und Häuser hinein, indem er alle Schlupfwinkel durchstöberte wo er Opfer seiner Wuth zu finden hoffte. Rotten von Galgengesichtern, mit Dolchen, Stöcken, Pistolen bewaffnet, erzwangen Einlaß in die ängstlich verschlossenen Wohnungen von Beamten, nicht-italienischen Familien, von abwesenden Offizieren, forderten zu wissen ob nicht ein verlorner Soldat verborgen gehalten werde und führten dabei, wer ihnen verdächtig schien, gebunden mit sich fort. Eine wahre Hetze gab es nach den Beamten der auseinander gesprengten Polizeidirection. Schon am Tage zuvor unmittelbar nach Räumung der innern Stadt vom Militär hatten Hausdurchsuchungen der beschriebenen Art stattgefunden, mehrere Beamte waren in ihren Wohnungen aufgegriffen und an verschiedenen Orten in Gewahrsam gebracht worden, im Palast Borromeo, in der Casa Trivulzi, zum Theile in den gemeinen Polizeiarresten von S. Margherita selbst. Mit besonderer Gier lechzte der Pöbel nach einigen Landsleuten welche die qualificirte Schuld auf sich geladen, im Dienste der „fremden“ Regierung gestanden zu sein und solchen mit rücksichtloser Strenge ausgeübt zu haben. Mehrere Polizeioffiziere und Polizeibeamten minderer Kategorie, Italiener von Abstammung, der Lieutenant Sacchi, die beiden Polizei-Offizialen Sicardi und Garimberti hatte bereits ihr Schicksal erreicht und bei den letztern war es nicht ohne Mühe abgelaufen die erbitterten Schergen der Volksjustiz von Mißhandlungen zurückzuhalten, die Aufgegriffenen in rettenden Gewahrsam zu bringen. Doch die Fülle der Volkswuth entlud sich gegen den Namen Aloys Bolza's; mit blutgieriger Hast wurde auf diesen verhaßtesten aller italienischen Beamten gefahndet und es war das ärgste zu befürchten, wenn er ohne Schutz der rachedürstenden Menge in die Hände fiele. Obercommissär Bolza, ein Beamter von nicht gewöhnlichen Fähigkeiten, war eine jener Naturen die sich mit einem eigenen Gefühl von Wollust

in der gehässigsten Sfäre des polizeilichen Dienstes bewegen, in die jeder andere nur dem Gebot gewissenhafter Pflichterfüllung weichend hinabsteigen wird. Selbst seine Amtsgenossen, bei aller Anerkennung die sie seiner Geschicklichkeit und seinem Eifer zollten, konnten gleichwohl das Urtheil nicht zurückhalten, daß er sich dem ausübenden Dienst mit einer so zu sagen gesuchten Hintansetzung seines Rufes und Namens hingegeben und mehr als einmal Dinge ausgeführt habe, zu denen sich kein anderer herbeigefunden haben würde. Schärfer lautete natürlich das Urtheil des großen Publicums, am gnadenlosesten die Stimme des großen Haufens; „eine Tiegerseele“ hieß es „mehr zum Henker als zum Beamten geschaffen, ein verruchter Bösewicht dem hunderte von Menschen ihr Elend fluchen“ u. dgl. Darnach mag man die Wuth bemessen mit der von der entfesselten Meute seiner Spur nachgejagt wurde. In Stücke müsse er zerrissen werden, schrien die wildesten; dem Tod dürfe er nicht entgehen, meinten andere, doch erst sollten ihm Geständnisse ausgepreßt werden ehe er der verdienten Strafe anheimfalle; die weichherzigsten wollten ihn nicht getödtet, aber in einem Käfig zur öffentlichen Schau ausgestellt wissen. Einige aus dem Volke kamen zum Kriegscomité mit der Anfrage, ob sie Bolza wenn sie ihn fänden Pardon geben dürften: „Wenn ihr ihn niedermacht, so thut ihr eine gerechte Sache, wenn ihr ihn nicht niedermacht, eine heilige Sache — Se lo ammazzate fate una cosa giusta, se non lo ammazzate fate una cosa santa“ gab ihnen Cattaneo zum Bescheid, wie er selbst von sich erzählt. Doch vor der Hand war Bolza nicht ausfindig zu machen und von einigen Seiten wurde sogar versichert er sei nicht mehr unter den Lebenden.

19.

Ein um halb drei Uhr Nachts von Radetzky gefertigtes Schreiben hatte den auswärtigen Consuln die achte Morgenstunde zum Empfang auf dem Kastell anberaumt und so traten denn diese Herren in voller Uniform durch die vom Pflaster entblößten, durch den anhaltenden Regen verkothigten, von Radfurchen zerrissenen, von Kugeln aufgewühlten

Straßen über die triefenden, mit Blut bespritzten, von Leichnamen umgebenen Barrikaden den Weg dahin an. Es waren der englische Viceconsul Robert Campbell, der schweizerische Generalconsul Ami Reymond, der belgische Consul Balthasar Valerio; auch der piemontesische Generalconsul Gaetti de Angeli fehlte in der Reihe nicht; den Sprecher vor dem Marschall machte der französische Generalconsulatsverweser, der durch den jüngsten Umschwung der Dinge republicanisirte Baron von Denois.

Denois begann mit der Wiederaufnahme dessen, was bereits schriftlich am gestrigen Tage verhandelt worden war: Man habe in Erfahrung gebracht Se. Excellenz der Herr Feldmarschall beabsichtige die Stadt zu bombardiren; dagegen müsse er wie seine Herren Collegen im Namen der Regierungen deren Unterthanen sie vertreten feierliche Verwahrung einlegen; jedenfalls aber dürfe man erwarten, daß ein Aufschub der Feindseligkeiten werde zugestanden werden, auf daß ihren Schutzbefohlenen die Möglichkeit geboten sei Person und Eigenthum in Sicherheit zu bringen. Die Antwort Radetzky's war, daß es ihnen frei stehe sich mit ihren Landsleuten in seinen Schutz auf das Kastell zu begeben, für ihr Hab und Gut hafte die Stadt Mailand; wenn ihnen dieß nicht genehm wäre so sollen keine Hindernisse obwalten daß sich die Fremden aus der Stadt zögen; bei den Thoren Vercellina und Ticinese könne ihnen der Austritt gestattet sein, nur müsse eine Zeitfrist bestimmt werden binnen welcher man von der Gestattung Gebrauch machen wolle.

Der Sprecher der Consuln, unläugbar inspirirt von den Offenbarungen die ihm am gestrigen Tage von den Leitern des Aufstandes geworden waren, versuchte sich jetzt in einer Schutzrede der Stadt und ihrer Sache; er erging sich mit Berufung auf die in Wien gemachten Zugeständnisse in volltönenden Redensarten über die Forderungen der Mailänder, denen der Vicepräsident durch die von ihm unterzeichneten Decrete gerecht worden sei; er suchte den Aufstand in das Gewand nothgedrungener Abwehr zu kleiden, indem er gegen die in Radetzky's gestrigem Schreiben enthaltenen Anschuldigungen beweisen wollte der Angriff sei vom Militär ausgegangen; er schlug Einstellung der Feindseligkeiten für so lange vor bis es möglich sein werde eine Entscheidung von Wien zu erlangen. Der Feldmarschall, ohne sich in weitere Erör-

terung einzulassen, unterbrach den frasenreichen Redestrom mit der gelassenen Erwiederung, daß er für seine Handlungen seinem Monarchen allein verantwortlich bleibe und daß er nicht gesonnen sei sich in den Maßnahmen gegen eine rebellische Stadt durch irgend eine Einsprache beirren zu lassen. Nicht so gemessen wie der greise Held trug sich seine Umgebung; es fielen harte Worte in der unmittelbaren Nähe der Unterhandelnden. „Il faut écraser les Milanais!“ soll einer der Herren sich haben verlauten lassen, so daß Radetzky selbst zur Mäßigung mahnend sich habe in's Mittel legen müssen.

Die Fruchtlosigkeit seiner Beredsamkeit einsehend kam jetzt Denois auf das vom Feldmarschall in Aussicht gestellte Zugeständniß zurück und begehrte, um den Austritt der Fremden und derjenigen so die Stadt verlassen wollten zu ermöglichen, eine Waffenruhe von drei Tagen. Die Ermüdung der Truppen sprach diesem Vorschlag das Wort; durch mehr als sechszig Stunden standen sie in unausgesetztem Kampf, ohne stärkende Ruhe, ohne selbst ordentlich abkochen zu können; dabei begann die Munition bedeutend zu schwinden, ein großer Transport wurde von Verona erwartet; endlich konnte gehofft werden die gestattete Ruhe zur Herbeiziehung der entfernteren Garnisonen und zur vollständigeren Einschließung der empörten Stadt zu benützen — all das Erwägungen, welche den Marschall bestimmten den Vorschlag nicht abzuweisen. Es begannen Unterhandlungen über die genauere Formulirung des Zugeständnisses. Von Seiten des Militärs wurde die Unterlassung jeden Angriffes durch die Zeit von drei Tagen zugesichert, unter der selbstverständlichen Voraussetzung daß auch von der andern Seite kein Angriff erfolgen werde. Dabei erklärte der Marschall, in billiger Rücksicht auf die durch den Drang der Umstände beschränkte Autorität der Municipalbehörden, vereinzelte Schüsse nicht als Wiederbeginn der Feindseligkeiten ansehen zu wollen, in welchem Sinn es auch gegnerischerseits in Betreff einzelner Soldaten zu halten sein werde. Der Marschall wolle nicht nur den Austritt jedermann der die Stadt zu verlassen wünsche, den Posten und Courieren gestatten, sondern auch die Einfuhr von Lebensmitteln bewilligen, behalte sich aber die Zurückweisung aller Zuzüge vom Lande sowie aller bewaffneten Personen vor. Auch sei er bereit mit den Municipalbehörden in unmittelbaren friedlichen Verkehr zu treten. Schließlich wurde ausdrücklich bestimmt, daß die Waffenruhe

sich ausschließend auf die Stadt Mailand beschränke und das umliegende Land darin keineswegs inbegriffen sei.

Die Consuln froh der erwirkten Gestattung begaben sich in die Stadt zurück und säumten nicht wie am vorigen Tage sich mit Casa Taverna in Verkehr zu setzen. Aber der Erfolg war derselbe wie am vorigen Tage: Casati wollte, aber Cattaneo wollte nicht. Man hatte nun schon in Mailand eine sichere Kunde von dem Entschluß des Sardenkönigs. Ein von dem Novareser Comitato an den „Conte Casati Presidente del Governo provvisorio di Lombardia“ gerichtetes Schreiben, datirt vom 20. März 4 Uhr früh mit einer Nachschrift von demselben Tage 3 Uhr Nachmittag, kündigte an daß Karl Albert mit einem Heer von mehr als 30000 Mann, nicht gerechnet die von seinen hochherzigen Söhnen angeführten Freiwilligen, sich im Anmarsch auf die lombardische Hauptstadt befinde. „Noch wenige Stunden heldenmüthiger Ausdauer“ so schloß das Schreiben „und ihr seid gerettet und wir umarmen uns frei und glücklich.“

So empfingen denn die Consuln zur Antwort eine Zuschrift, worin die Municipalität ihr Bedauern ausdrückte, daß sie nach Einvernehmung des Kriegsausschußes — „interpellata la volontà dei cittadini che attualmente si adoperano alla difesa della città“ man beachte diese sammtpfotige Umschreibung! — sich nicht in der Lage befände der von den Consuln kundgegebenen Ansicht zu entsprechen „da, wie Se. Excellenz der Herr Feldmarschall selbst anerkenne, die Autorität der Municipalbehörden durch den Drang der Umstände beschränkt sei und diese daher ihre Loyalität zu compromittiren fürchten müsse, wenn sie sich in Bedingungen einlassen wollte, deren Erfüllung ihr bei dem hitzigen Eifer der kämpfenden Bevölkerung kaum möglich werden dürfte.“

Die Consuln theilten dem Marschall das fruchtlose Ergebniß einer Verhandlung mit, zu deren Einleitung er sie — „sur la demande que nous vous avions faite dans notre entrevue de ce matin“ — ermächtigt habe und glaubten nur — „après les manifestations si touchantes d' humanité que votre Excellence a bien voulu nous faire et dont nous aimons à prendre acte“ — sich für den Fall eines Bombardements die Erfüllung des gemachten Zugeständnisses ver-

art vorbehalten zu müssen, daß die ihrem Schutz anbefohlenen Fremden von ihnen, den Consuln, selbst zu einem Thore geführt und unter schriftlichem Geleite aus der Stadt gelassen würden.

20.

Größere und hartnäckigere Haufen als in den Tagen zuvor umlagerten indeß die vereinzelten Gebäude die in der innern Stadt sich noch in der Hand von kleineren und größeren Abtheilungen der bewaffneten Macht befanden und die theils vergessen und verloren, theils wegen ihrer entfernten und versteckten Lage kaum mit den unverhältnißmäßigsten Opfern zu entsetzen waren.

Mit besonderer Erbitterung warf sich die Menge auf die Wachposten der Polizei. Ein solcher lag in der Gasse Andegari. Die geringe Mannschaft konnte den maßlosen Andrang nicht abwehren. Das Gebäude wurde mit Gewalt erstürmt, Thüren und Fenster eingeschlagen und zertrümmert und die wenigen, die nicht so glücklich waren nach rückwärts das freie zu gewinnen, unter triumfirendem Geschrei, unter Spott und Mißhandlung jeder Art als Gefangene fortgeschleppt.

Nicht weit davon lag das Stadtcommando. Die Besatzung bestand aus italienischer Infanterie vom Regiment Geppert, die von aller Verbindung abgeschnitten und seit dem Abend des vorigen Tages hart bedrängt, unter dem Commando des wackern Lieutenants Hermann Steiner allen Angriffen den unverdrossensten Widerstand entgegensetzte. Schon viele der Aufständischen hatten den Versuch das Gebäude zu erstürmen mit dem Leben oder schwerer Verletzung bezahlt. Jetzt wurde ihre Menge durch den siegestrunkenen Schwarm vermehrt der aus der Andegarigasse sich herüber wälzte. Aber noch immer hatte der Angriff fast keine Folgen, die Vertheidigung viele und schwere. Der Commandant der aufständischen bewaffneten Macht selbst — „commandante di tutte le forze attive" — A. Anfossi holte sich bei dem Unternehmen den Tod. Da fand sich ein tollkühner Mann herbei, Pasquale Sotto-

corni mit Namen, einer von jenen die erst gestern aus der Haft im Criminalgebäude befreit worden. Der augenscheinlichsten Gefahr trotzend springt er an das Thor, tränkt dessen Außenseite mit brennbaren Stoffen, kehrt zurück und wagt sich neuerdings mit Reisbünden beladen an das Gebäude. Eine Kugel verwundet ihn am Fuß, aber er läßt nicht ab von seinem Vorhaben bis die Flamme an dem Holze hinanlenkt und bald das Thor in hellen Flammen steht. Jetzt bittet die Besatzung ihren Commandanten die weiße Fahne aufstecken zu dürfen. Der aber will von Uebergabe nichts wissen, ermuntert seine Leute den Brand zu löschen. Ausgeleerte Blumentöpfe deren Oeffnungen mit Brod verstopft werden müssen zu dem erfolglosen Versuche herhalten. Doch der Brand greift immer weiter um sich, erstickender Qualm füllt alle Räume, hölzerne Kanonen zeigen sich in der gegenüberstehenden Casa Gonfalonieri. Da gibt der Offizier allen Widerstand als nutzlos erkennend die Erlaubniß das Zeichen zur Uebergabe auszuhängen. Ein wuthentbrannter Schwarm ergießt sich in das Gebäude, die Mannschaft wird entwaffnet, Lieutenant Steiner von rückwärts mit einem Säbelhieb bedient, Lieutenant Dormann bis auf Hemd und Beinkleider ausgezogen, die Gefangenen vor das Kriegscomité abgeführt. Eine Proclamation aber machte der Stadt und dem Land kund und zu wissen: „das Local des Geniewesens ist von unsern Tapfern" — prodi Milanesi war der offizielle Ausdruck des Tages — „mit dem Bajonett genommen worden."

Trauriger noch war das Schicksal eines kleinen Postens in einem andern Stadttheile. Am 18. März Mittags hatte ein Commando vom ersten Bataillon Ottochaner Grenzer das Bettenmagazin am Canal der Vorstadt S. Celso nahe der Contrada di Porta Romana bezogen. Es bestand aus einem Korporal, einem Gefreiten und fünfzehn Mann, gebräunte Gesichter, die Züge ernst und ruhig wie aus Bronze gegossen, wie sie nur dieser Truppengattung eigen sind. Die Mannschaft war mit Lebensmitteln auf vier und zwanzig Stunden, mit Schußbedarf nach Vorschrift versehen, da sie am andern Tage Mittags die Ablösung treffen sollte. Doch nicht lange waren sie auf ihrem Posten da dröhnte die Lärmkanone; auf eine Husarenpatrouille die längs des Celsocanales ritt fielen Schüsse; das Signal der Erhebung für den Stadtbezirk war gegeben, Barrikaden wuchsen von allen Seiten aus dem Boden; die

Wachmannschaft, in einer engen Gasse, entfernt von Kasernen und öffentlichen Orten, begann ein verlorner Posten zu werden. Von diesem Moment an stand das kleine Häuflein, nun schon die dritte Nacht und den vierten Tag, im abwehrenden Kampf gegen die fast unausgesetzten Angriffe bewaffneter stets sich erneuernder Haufen. Thor und Fenster wohl verwahrt, von dem alten Bettenmeister dem das Kriegsspiel nicht neu und der mit den Oertlichkeiten vertraut war geleitet, hatten sie mit den wenigen Schüssen so ihnen zu Gebote standen wohl hauszuhalten gewußt, keiner war leichtsinnig verschwendet worden. Aber die Munition neigte sich dem Ende zu, der Mundvorrath war längst aufgezehrt, mit Pulver statt des Salzes hatten sie das letzte harte Brod gewürzt, Wasser fehlte vom ersten Tage. Am Vormittag des 21. erfolgte ein neuer verstärkter Angriff, durch mehrere Stunden währendd; die Mannschaft blieb desselben wie der früheren Herr; aber der letzte Rest von Munition war verschlungen, der alte Bettmeister, der Korporal, acht Mann lagen als Leichen im Hause. Nun aber kommt ein neuer Schwarm herangewälzt; das auf acht Köpfe zusammengeschmolzene Häuflein packt an was im Hause werfbares zu finden ist; Bettstätte, Einrichtungsstücke aller Art werden zertrümmert, den Belagerern auf die Köpfe geschleudert. Die weichen zurück. Bald jedoch sammeln sie sich wieder, Reisbündel werden herbeigeschafft, an das Thor gelegt, angezündet, Flammen und Rauch schlagen an den Fenstern des Gebäudes empor — die Vertheidiger sind verschwunden. Der Haufe drängt sich wuthschnaubend in das halb in Feuer stehende Haus, er findet zehn Leichen doch keinen Lebenden. An Stricken hatten sich diese, die meisten schwer verwundet und entkräftet, während des Brandes in den Garten hinabgelassen der an den Rücken des Gebäudes stieß und suchten, von dem triumfirenden Haufen nicht weiter verfolgt, zwischen Mauern, Bäumen und Häusern sich mühsam fortschleppend einen befreundeten Posten zu erreichen. Von einem dieser heldenmüthigen Leute wissen wir daß es ihm gelang, doch nicht um seine Rettung lang zu überleben.

Im Lauf des Tages wurde auch das im Stradone del Ponte di S. Teresa gelegene Militärverpflegsmagazin durch lebhaften Angriff aus den umliegenden Gebäuden hart bedrängt und durch Barrikaden von aller Verbindung abgeschnitten. Hieher war der Zugang vom Kastell leichter und eine noch zu rechter Zeit gesandte Meldung brachte

die Verstärkung einer Compagnie Prochaska mit zwei Zwölfpfündern unter dem wackern Oberlieutenant John vom Generalquartiermeisterstab herbei, die binnen kurzem die Straße säuberte, die Schützen aus den gefahrdrohenden Häusern vertrieb und das Gebäude von aller Gefahr befreite. Auf dem Rückzug gab es einen Kampf beim Eingang des Vicolo dell' Amfiteatro. Dort hatten sich zahlreiche Aufständische in die Räume eines im Bau begriffenen Hauses eingenistet und empfingen die rückkehrende Truppe mit lebhaftem Feuer. Wenige Schüsse aus den aufgefahrenen Kanonen schmetterten eine Seite des Hauses in Trümmer und die einstürzenden Mauern begruben unter ihrem Schutt einen Theil der verborgenen Schützen.

21.

So sah es in der Stadt aus — und wie im Kastell? Bunt und lärmend genug ging es dort zu, aber wenig lustig. Die Ermüdung nach mehr als sechzigstündigem fast ununterbrochenem Kampf und der immer fühlbarer werdende Mangel an Nahrungsmitteln stimmten den Lebensgeist bedeutend herab. Selbst in der Umgebung des Marschalls unter den höhern Offizieren war solches hin und wieder bemerkbar. An Bettstätten mangelte es beinahe gänzlich. Die Generale und Stabsoffiziere brachten die Nacht meist im Inspectionszimmer zu; wen die Abspannung übermannte der schlief wo er ein Plätzchen fand, allenfalls stehend wie ein müder Gaul, den Kopf an die Wand gelehnt. Der Marschall selbst hatte in einem kleinen Stübchen seine Wohnung aufgeschlagen; eine Reissuppe und ein Stück oft noch dazu harten Rindfleisches war seine Kost. Tag und Nacht war er seit Beginn des Kampfes nicht aus seinen Kleidern gekommen, hatte vielleicht nicht eine Stunde ruhigen Schlafes genossen; dennoch hielt der drei und achtzigjährige Greis sich aufrecht und war überall am Platz, wo es etwas anzuordnen, eine Meldung zu empfangen oder sonst etwas zu richten gab.

Eine überflüssige und selbst schädliche Bürde war der wirre Haufen von allerhand Leuten die besonders in den ersten Tagen im Kastell aus- und einzogen: Zulaufer die unter dem Vorwand von Anhäng-

lichkeit an die Regierung sich in der empörten Stadt nicht sicher erklärten; schleichende Späher um die Beschaffenheit der Truppen, der Vertheidigungsanstalten, die Bewegungen auszukundschaften; auch bloße Neugierige. Wiederholte Befehle niemanden einzulassen der auf dem Kastell nichts zu schaffen hatte wurden nie in voller Strenge ausgeführt, konnten es wohl auch schwer. Das einzige Kaffeehaus das sich im Gebäude befand war fast unausgesetzt von solchem Volk angefüllt und sie zehrten in ihrem müssigen Herumlungern die wenigen Vorräthe auf die noch dort zu finden waren.

Mit den Nahrungsmitteln stand es überhaupt immer schlechter. Es gab Stunden wo im ganzen Hause kein Laib Brot aufzutreiben war. Kam ein Wagen an, von militärischer Bedeckung geleitet, so fielen hunderte über ihn her und im Augenblick war für den so nicht unmittelbar bei der Hand stand kein Bissen mehr zu haben. Solche Transporte in's Kastell zu schaffen wurde aber stets schwerer. Ohne zahlreiche Begleitung ging es nicht, meist mehrere Compagnien mit ein Paar Geschützen, und selbst da hatte es besonders aus den entferntern Magazinen bei Porta Tosa und Porta Ticinese Umsicht und Entschlossenheit vonnöthen um die Zufuhr glücklich einzubringen. Der Hin- und Rückweg ging über den Wall; aus den Häusern zu beiden Seiten wurde der Zug durch fortwährendes Schießen beunruhigt; aus den auf den Wall mündenden Straßen brachen zahlreiche Haufen hervor und die Geschütze mußten thätig spielen um hinter ihnen die Vorüberfahrt des Convois ungefährdet zu bewerkstelligen. Der geneigte Leser wird sich erinnern, daß der aus dem Regierungsgebäude befreite Gubernialrath Graf Pachta sich gleich am ersten Tage des Kampfes dem Feldmarschall zur Verfügung gestellt hatte. Radetzky nahm das Anerbieten des gewandten Administrativbeamten mit Vergnügen an und ernannte ihn zum General-Intendanten, in welcher Stellung derselbe der Armee nachmals wichtige Dienste leistete. In der Lage worin man sich augenblicklich befand war aber nicht viel zu machen. Um sich Fleisch zu verschaffen wurden Commanden ausgesandt welche Schlachtvieh gegen baare Bezahlung einbrachten. Am letzten Tage marschirte Major Martinich mit vier Compagnien Paumgartten, zwei Compagnien Kaiserjäger, zwei Geschützen und einer Abtheilung Cavallerie auf Fouragirung in der Umgegend aus.

Im Kastell befand sich eine mit jeder Stunde wachsende Zahl von Gefangenen. Das Los dieser Leute wenn gleich verdient mußte Erbarmen einflößen. Haufenweise zusammengepfercht litten sie nebst der folternden Ungewißheit über ihr Schicksal alle Qualen der Entbehrung, da bei der ohnehin schweren und kargen Beköstigung an die Gefangenen begreiflicherweise nicht in erster Reihe gedacht wurde. Der weichherzige Obercommissär Betta wandte alle Mühe an ihren Hunger zu stillen. Er beschreibt es, wie er endlich durch die menschenfreundliche Dazwischenkunft des Grafen Festetics, Adjutanten beim Marschall, am dritten Tage einige Laibe Kommißbrot erhascht; wie er sie um jeder Unordnung vorzubeugen selbst in Portionen geschnitten; wie er diese vom Gefühl überwältigt den Händen darreichte, die hier ein Marchese, dort ein Conte, ein Banquier, ein reicher Kaufmann bittend darnach ausstreckten. Das war noch der bessere Theil der Gefangenen. Aber außerdem wurden fortwährend neue theils aus dem Kampfe bis an die Zähne mit Mordinstrumenten aller Art bewaffnet eingebracht, theils aus polizeilicher Vorsicht aufgegriffen, Diebsgesindel aller Art das in Folge früherer Uebelthaten bereits mit Kerker und Eisen sattsam Bekanntschaft gemacht hatte. Namentlich diese letztern welche die durch Noth herbeigeführte Entbehrung für andictirte Verschärfung auslegten geberdeten sich in der ungezügeltsten Weise, schimpften, lärmten, tobten in ihrem Verhaft, rüttelten an den Stäben der Gitter, pochten mit wildem Geschrei an die Thüren, schrien sie hätten ihre begangenen Verbrechen schon vordem abgebüßt, mit zehn Jahren Festung, mit fünf Jahren schweren Kerkers u. s. w., seitdem hätten sie keine neue Unthat verübt, warum man sie also jetzt einsperre und so grausam behandle.

Ueber die Gefangenen wurde ein genaues Verzeichniß geführt; sogar die ihnen bei der Einbringung abgenommenen Waffen wurden mit den Namen der Eigenthümer sorgfältig aufgezeichnet und in Ordnung erhalten; eine mühevolle Arbeit, die gleichwohl später aller Früchte beraubt wurde als beim Abzug aus dem Kastell die Waffen mit einem verschwunden waren. Die disponiblen Räume reichten kaum mehr für die Aufnahme hin. In der Rochetta war kein Mann mehr unterzubringen; die Wachstube, die Stabsprofosenstube und andere Localitäten waren vollgepfropft; man mußte eine Sichtung vornehmen. Es wurde beschlossen nur eine Anzahl als Geiseln zurückzubehalten, die man

dereinst gegen in die Hände der Insurrection gefallene Soldaten, Beamte und deren sowie der Offiziere Familien einzutauschen hoffen konnte. Darum wurde eine große Zahl der minder bedeutenden entlassen. Auch von den vornehmeren Gefangenen wurden einige ihren Familien wieder gegeben; darunter unbegreiflicherweise der Municipalassessor Marco Greppi, der schlechtgesinntesten einer, der seit den Cigarren-Crawallen an allen Stänkereien und Verhetzungen den thätigsten Antheil genommen hatte, dessenungeachtet aber nun gegen den von den Insurgenten gefangenen Major von Ottochaner Grenzern, Sigmund von Ettingshausen ausgewechselt wurde. Der einzige Erklärungsgrund bleibt daß man von seiner Freilassung einen Dienst erwartet, den er wie versichert wird auch versprochen habe. Doch Greppi befand sich nicht sobald wieder in der Mitte der Seinen, so prangte schon sein Name unter allen Proclamationen mit denen die provisorische Regierung Stadt und Gebiet anlog, gegen die bewaffnete Macht aufreizte und aufstachelte.

III.

22.

Der Kanonendonner von Mailand legte sich weit hinaus über das ebene Land und grollte mit dumpfen Schlägen bis an den Fuß der auslaufenden nördlichen Gebirge. Ihm nach flogen Gerüchte aller Art. Je größer die Entfernung von der Hauptstadt desto ungemessener die Dinge die man sich zu erzählen wußte: der Erzherzog-Vicekönig sei in Brescia gefangen worden nachdem seine „Flucht" aus Mailand mißlungen; Radetzky habe seine Truppen auf das Kastell gezogen, werde dort eingeschlossen und belagert; andere betheuerten er habe in Priesterkleidern sich davon machen wollen, sei aber aufgegriffen und gefangen worden u. dgl. Bald kamen Boten und Schreiben, Luftballons die das eine waren und das andre enthielten senkten sich zu Boden. Sie brachten den Inhalt der Wiener Vergünstigungen und übertriebene Post von den Vorgängen in Mailand, auffordernd zur bewaffneten Erhebung, zur Gewinnung, Ueberwältigung oder Verstrickung der vereinzelten Garnisonen.

An vielen Orten bedurfte es nicht erst der Aufforderung. Ueberall der gleiche Anfang, überall die gleichen Wahrzeichen. Erst bedenkliche Stimmung, dann sichtbare Aufregung. Dreifarbige oder weiße Kokarden, letztere als Sinnbild reiner Vaterlandsliebe, auf der Brust von

Herren und Damen; Ernanihüte von schwarzer Feder überwallt auf den kecken Häuptern einhergetragen; Gewühl auf den Straßen, Anhäufung auf den Plätzen, die Hauptwache umwogt von dichten bewegten Haufen, weilenweise durch verworrenen Ruf in plötzliche Flucht versprengt, nachher da die Wache in der vorigen Ruhe beharrt sich wieder sammelnd und zurückkehrend. Vor den Kaffeehäusern, welche dazulande ihr lautes Treiben nicht in die vier Pfähle verschließen sondern bis mitten in die Straße hinein ausdehnen, lebendige Gruppen; Stühle und Tische zu Rednerbühnen umgeschaffen; Volkswünsche, Forderungen die gewährt oder erzwungen werden müssen in vollklingenden Schlagworten mit aufgeregter Stimme und bewegtem Gliederspiel proclamirt. Tricolore Fahnen, Banner mit Inschriften aufgepflanzt, von einer kräftigen Faust ergriffen und mit dem Nachzug eines lärmenden singenden johlenden Rudels von Gesindel, Weiber und Kinder zahlreich darunter, durch die Straßen der Stadt getragen, herausfordernd an Wachposten, Kasernen, Hauptwachen vorüber.

Doch all das ist nur leichtes Vorspiel, die Leiter selbst sehen es für nichts anderes an. Ausgesandte Patrouillen stellen ohne Mühe die Ordnung wieder her, die zusammengeballten Haufen fliehen nach allen Richtungen auseinander. Energische Commandanten lassen ein paar von den Hauptzetzern festnehmen und in Gewahrsam bringen; die Ruhe ist für den Augenblick gesichert. Doch jetzt beginnt erst das eigentliche Manoeuvre. Es gilt von der einen Seite hinzuhalten, das Mißtrauen der Gewalt in Schlaf zu lullen, von der andern sich selbst zu rüsten, Kräfte für den Zusammenstoß zu sammeln. Angesehene, zum Theil wirklich loyale Familienhäupter werden in den Vordergrund geschoben, müssen sich an die Commandanten und höheren Offiziere mit bittlicher Vorstellung wenden, daß kein militärisches Einschreiten erfolge, der ersten Aufregung Zeit sich zu stillen gegönnt werde. Die Besorgniß wird ausgesprochen daß die Garnison die Stadt verlasse und dadurch zügelloser Unordnung preisgebe. Sie stellen die Nothwendigkeit vor nach Zulaß der Wiener Gewährungen eine bewaffnete Bürgerwache zu errichten, sie erscheinen mit weißen Schleifen um Hut und Arm auf den Hauptwachen und in den Kasernen und erbieten sich zum gemeinschaftlichen Patrouillendienst mit den Soldaten um die bedrohte Ruhe aufrecht zu halten. Aber während in solcher Weise die ruhigsten Männer dem

Militär bittend rathend helfend entgegenkommen, schüren die heftigsten Leute das glimmende Feuer und bereiten ohne Rast und Ruh die Maßregeln zum nahen Kampfe vor. Die Municipalität erklärt sich in Permanenz, knüpft nach allen Seiten Verbindungen an, läßt ohne irgend wen zu fragen Proclamationen drucken, anschlagen, vertheilen. Waffen und Munition werden in Fässern zu den Thoren hereingeschmuggelt in den Häusern Bleikugeln gegossen, Patronen gemacht. In die Kasernen italienischer Truppenkörper schleichen sich unter gleißnerischem Gewande Emissäre, in die benachbarten Gaue fliegen Aufwiegler hinaus das Landvolk zu thätigem Beistand anzuwerben. Alsbald erheben sich Freiheitsbäume in den Landgemeinden, die Beamten so nicht mithalten wollen werden gefangen genommen, bewaffnete Banden gebildet, meist unter des Herrn Parroco eigener Anführung. Zahlreiche Schaaren schleichen bei Nacht oder strömen am hellen Tage zu allen Thoren in die Stadt, werden in die Häuser vertheilt, mit Waffen ausgerüstet, in den Schenken fließt Wein ihren guten Muth aufrecht zu erhalten.

Die ausgiebigsten Helfershelfer bei diesem zweiseitigen Manövre — es ist hart doch unausweichlich solch Urtheil aussprechen zu müssen — sind die Civilautoritäten, die wie nach einem verabredeten Plane fast in allen Städten, hier in kopfloser Verblendung dort mit gewissenlosem Verrath, alles aufzubieten scheinen um den Arm entschiedener Truppencommandanten zu lähmen, der wachsenden Empörung Zeit zur Entfaltung zu verschaffen. Sie warnen vor unzeitiger Entfaltung militärischer Maßnahmen; sie erblicken in der Vermeidung jeden Anscheins von Besorgniß das sicherste Mittel zur Beschwichtigung der aufgeregten Gemüther; sie verbürgen, wo augenscheinliche Unordnungen vorfallen, die baldigste Wiederherstellung des guten Geistes; sie legen Verwahrung ein und drohen selbst mit Anklage, wo der militärische Chef seiner eigenen Einsicht folgend zweckdienliche Vorbereitungen treffen will; sie verurtheilen die bewaffnete Macht mit gebundenen Händen dem steigenden Wachsthum der insurrectionellen Kräfte zuzuschauen. Wenn das vormärzliche Regiment im lombardisch-venezianischen Königreich darauf ausgegangen wäre die einflußreichsten politischen Stellen mit den unzuverläßlichsten Leuten zu besetzen, so hätte die Wahl mit sehr geringen Ausnahmen nicht trefflicher ausfallen können. Des Delegaten Bellati und des Podestà Casati Benehmen in Mailand hatten wir Gelegenheit zu beob-

achten. Ihre Collegen in den Provinzialstädten handelten fast durchweg nach diesem Muster. Den Delegaten sehen wir an vielen Orten an der Spitze derjenigen welche die ungestümen Forderungen der Straße unterstützen, und die Podestàs beinahe aller Städte wandeln sich in die Häupter der nachmaligen provisorischen Regierungen um.

Was die bewaffnete Macht selbst betrifft, so kam es überall auf die Person des Befehlshabers an. Wo dieser den klaren Blick behielt, Herz und Kopf am rechten Fleck hatte, da ward nebst manch anderem so gut es in bedrängter Lage gehen konnte jedenfalls die Ehre gerettet. Wo sich aber die sorglosen Argusaugen durch schmeichlerische Künste einschläfern ließen oder im entscheidenden Moment Besonnenheit und Muth reißaus nahmen, da mußte es wohl kläglich ablaufen. Denn mit dem Losbruch des Mailänder Aufstandes sahen sich die Commandanten in den Provinzialstädten vereinzelt und auf sich selbst angewiesen. So gut in der Hauptstadt dem Fall einer Erhebung vorhergesehen war, so wenig hatte man dafür gesorgt für die auswärtigen Garnisonen ineinander greifende Dispositionen zu entwerfen. Wo nach vorhergetroffener Anordnung rechtzeitiger Abmarsch an allen Orten die Truppen hätte erhalten, der Hauptarmee wohlthätige Verstärkung zuführen können: da mußte unverantwortlicher Weise fast überall der rechte Augenblick versäumt, zahlreiche Truppenkörper geopfert oder der Revolution in die Hände gespielt, Cassen, Vorräthe, Kriegsmaterial im Stich gelassen, im besten Fall der Rest der hart mitgenommenen Truppen mit schwerem Verlust hinausgeführt werden. Es geschah auf seine eigene Faust daß F. M. L. Fürst Karl Schwarzenberg in Brescia, sowie die Dinge bedrohend zu werden anfingen, das Arsenal räumen und die reichen Vorräthe an Waffen allmälig nach Verona schaffen ließ, so daß im Zeitpunkt der Entscheidung die zurückgebliebene Anzahl unbrauchbarer zahnloser Gewehre und zerlegter Bestandtheile ohne Herzleid preisgegeben werden konnte.

Die Armee befand sich nicht auf Kriegsfuß. Manche der reichsten und schwierigsten Städte wie Bergamo hatte nicht einen berittenen Mann, keine Artillerie. Die Garnisonen fast allerorts waren nur für den nothdürftigsten Bedarf ausreichend, so daß bei hereinbrechender Gefahr kaum die allerwichtigsten Punkte kümmerlich besetzt werden

konnten. Dagegen lagen zahlreiche Abtheilungen wie im tiefen Frieden in Cantonnirungen auf dem Land zerstreut, die zweckmäßig für die in Italien mehr als anderswo tonangebenden Städte zur Verstärkung der Garnisonen hätten verwendet werden können. Wen der Vorwurf treffe soll hier weder untersucht noch entschieden werden; keinesfalls dürfte sich die Militärverwaltung im Lande ganz freisprechen lassen, welche doch den Eintritt der Katastrofe lange vorausgesehen zu haben sich rühmte und die Schuld der mangelhaften Vorbereitungen einzig dem ungläubigen Zaudern der Centralbehörden in Wien in die Schuhe schieben wollte. Dabei gebrach es oft am nothwendigsten. In Bergamo wurde Mitte März die aus neun Compagnien bestehende Besatzung um drei verstärkt für die aber in keiner Weise vorgesehen war; es gebrach an der nothwendigen Kasern- und Betteinrichtung, an Tischen, Bänken, Rechen, Strohsäcken, Leintüchern, an allem. Die Verpflegung der Truppe mit Brot und Fourage ruhte auf schwachen Füßen; sie war häufig Contrahenten in die Hände gegeben, die keine Verbindlichkeit zur Haltung größerer Vorräthe hatten und von denen vorauszusehen war daß sie beim ersten Zusammenstoß die Magazine leer lassen würden. Für das Kastell von Brescia wurden zwei Mörser aus Mantua verlangt; ihre Absendung mußte unterbleiben aus Mangel an Artilleristen die mit der Bedienung derselben vertraut gewesen wären. So hinkte und stockte es überall.

Die Garnisonen der lombardischen Städte bestanden zum größern Theile aus landsmännischen Truppen. Das war an und für sich nicht zu tadeln. Es wäre traurig für eine Regierung und würde sie von vornherein dem gegründeten Verdacht der Ungerechtigkeit ihrer Sache aussetzen, müßte sie zu dem ausnahmslosen Mittel greifen jeden ihrer Gebietstheile durch anderländige Zwingmannschaft im Zaum zu halten. Der österreichische Soldat jeden Namens und jeder Zunge hat unter allen Umständen seine Fahnentreue bewahrt und bei tüchtiger Führung in jedem Verhältnisse, auch in dem kläglichsten gegenüber den eigenen verirrten Landsleuten, Proben der Ausdauer bestanden, Wunder der Tapferkeit verübt. Der italienische Soldat macht davon in keiner Beziehung eine Ausnahme. Auch hatte seine Stellung im Lande unter gewöhnlichen Umständen nichts weniger als etwas verlockendes. Der italienische Soldat war von seinen eigenen Landsleuten kaum minder

gründlich gehaßt, sein landsmännischer Offizier kaum minder scheel angesehen als sein deutscher, böhmischer, ungarischer Kamerad und Offizier. Von der andern Seite hat der italienische Soldat zu dem Offizier, sobald nur dieser seine Sprache redet und ihn menschlich behandelt, stets große Zuneigung gezeigt. Einzelne Abtheilungen offenbarten zwar von Anfang her einen bedenklichen Geist. Das Grenadierbataillon d'Anthon hatte Radetzky unmittelbar vor dem Losbruch aus dieser Ursache von Mailand nach Verona beordern müssen, und das Bataillon Haugwitz in Brescia ließ Wahrzeichen verdächtigen Verkehres blicken. Doch wäre noch zu untersuchen ob in diesen Fällen nicht ein oder das andere vernachlässigt worden. Der alte Reitergeneral Gorczkowski hat mit einer Handvoll italienischer Truppen, von denen noch dazu ein guter Theil dem aus den unbändigsten Leuten aller Abtheilungen zusammengelesenen sogenannten Garnisonsbataillon angehörte, die Festung Mantua gehalten, während rings herum Städte fielen, Truppen übertraten, capitulirten oder abzogen. In Bergamo war die Ungeduld des italienischen Bataillons Erzherzog Sigismund kaum zu halten, welches durch monatlange Neckereien gereizt, durch wiederholte Bereitschaften abgehetzt, durch frechen Hohn auf die Macht der es anzugehören sich fühlte aufgestachelt, den Augenblick herbeisehnte um mit dem aufrührerischen Pack handgemein zu werden. Aber freilich wohl — wo es an der nöthigen Leitung und Aufsicht mangelte, wo der Chef statt seiner eigenen Augen die Thore der Kasernen offen hielt, wo der Verkehr der Truppe mit den zweideutigsten Leuten ungestört geduldet wurde: da machten es die italienischen Bataillone in der Lombardie nicht anders als es ein Halbjahr später die deutschen Grenadiere in Wien gemacht haben, die man monatelang von Akademikern, Juden und Ausländern in jeder Weise verlocken und verführen ließ, bis sie zuletzt den Ausmarsch verweigerten und in die Reihen derjenigen traten die ihnen bisher so viel schönes erwiesen und für die Zukunft noch viel schöneres verheißen hatten.

23.

In der großen Ebene war die Kraft des Aufstandes vergleichsweise geringer und hier gelang es an mehreren Orten sie ganz zu brechen.

Ein ruhmwürdiges Beispiel gab die Garnison von Crema, einer Stadt von acht bis neun tausend Einwohnern am linken Ufer des Serio. Hier waren gleich am 18. März bei Gelegenheit einer militärischen Abendmusik, in die sich allerlei spöttische Evvivas aus dem Haufen der umstehenden Menge mischten, bedenkliche Symptome bemerkbar die aber erst am darauffolgenden Sonntag (19.) in helle Flammen ausbrachen, als die durch den Abmarsch zweier Divisionen Kaiserjäger nach Mailand verringerte Truppenzahl größere Aussicht auf Erfolg zu versprechen schien. Alle Straßen wogten von wilden Schaaren, überall dreifarbige Kokarden und Fahnen, Evvivas auf den Papst und die Unabhängigkeit Italiens. Die Municipalität zeigte sich ohnmächtig, die Aufregung nahm steigend zu, Freiheitslieder ertönten, die kaiserlichen Adler und Wappen wurden zertrümmert, auf eine Abtheilung Dragoner fielen Schüsse so daß der Offizier einhauen lassen mußte, den Haufen sprengte, dessen Fahne nahm. Nun durfte nicht länger gesäumt werden. Der Stadtcommandant Major Theofil Graf Coudenhove von Baiern-Dragonern vertheilte und entsendete die schwache Garnison, aus einer Division von Kaiserjägern und einer von Baiern-Dragonern bestehend, zweckmäßig an alle wichtigeren Punkte der Stadt. Die von Insurgenten besetzten Fenster und Dächer in den Hauptstraßen wurden durch gutgezielte Schüsse allmälig gesäubert, die meuterischen Haufen zerstreut, ein Paar Rädelsführer eingefangen. Vielen derselben entriß das Militär Medaillen mit dem Bildniß des Papstes und der Umschrift: Anno I della repubblica. Eine Rotte bewaffneter Landleute die von außen gegen Porta Serio Einlaß begehrend heranstürmte gelang es durch eine Decharge vom Wall aus in die Flucht zu jagen. In den Palast des Conte Nolli ward durch das eingeschlagene Thor

gedrungen und daselbst ein großer Vorrath von Patronen, Kugeln und Gewehren aufgehoben. Am Domplatz wurde Lieutenant Kempf von zwei Kugeln getroffen; nicht schwer verwundet entreißt er dem nächststehenden Jäger die Büchse und schießt den vom Dach herunter der erst ihm eine Kugel in den Leib gejagt. Zuletzt wurde das Municipalitätsgebäude genommen aus welchem die meisten Schüsse gefallen waren, der Podestà vorgefordert und ihm die Veröffentlichung einer Proclamation aufgetragen die unter Todesstrafe die Ablieferung aller Waffen bis längstens fünf Uhr Nachmittags anbefahl. Die Stadtthore blieben geschlossen, alle wichtigeren Punkte von Truppen besetzt, Patrouillen durchstreiften die Straßen. Bis zur einbrechenden Nacht war eine große Menge Waffen welche die Truppen von Haus zu Haus in Empfang nahmen abgeliefert und der Aufstand niedergeschlagen.

In dem benachbarten Lodi commandirte ein Sohn des Vicekönigs, Erzherzog Ernst, der sogleich nach erlangter Wissenschaft von den Vorgängen in Crema eine Division Geppert-Infanterie und zwei Kanonen zur Unterstützung dahin beorderte. Darüber kam es in Lodi zu einem Tumult, dessen Absicht dahin gerichtet schien den anbefohlenen Abmarsch zu verhindern. Der Versuch wurde im Keim erstickt. Der Adjutant des Erzherzogs ward bei dieser Gelegenheit von der Menge umrungen, verwundet, niedergeworfen; doch ein Offizier von Kaiserjägern stürzte sich allein mit gezogenem Säbel in die dichte Masse, theilte mit kräftiger Faust rechts und links einige Hiebe aus, stäubte den Haufen auseinander und befreite seinen am Boden liegenden Kameraden. Die Nacht hindurch standen die Truppen unter Waffen und die Stadt blieb wie Crema von dieser Zeit an äußerlich ruhig.

24.

Ein schmähliches Gegenstück zu diesen Geschichten bildet jene der Garnison von Cremona, einer umfangreichen von acht und zwanzig tausend Einwohnern bevölkerten Stadt in der sich zwei Bataillone des italienischen Regimentes Erzherzog Albrecht (Nr. 44), eines des gleich-

falls italienischen Ceccopieri (Nr. 23), drei Escadronen Uhlanen nebst einer Batterie befanden. Den obersten Befehl führte ein General, Träger eines von anderer Seite zu großem Ruhm gebrachten Namens.

In der Nacht zum 19. März liefen die ersten Nachrichten von den Wiener und Mailänder Vorgängen ein und kaum daß der Morgen graute saßen schon die schnell verständigten Führer der Empörung darüber zu Rathe, ob durch sogleiche Bewaffnung der Menge dem Beispiel der Hauptstadt nachgeeifert werden oder ob man auf weitere Nachrichten von dorther warten, einstweilen das Volk durch friedliche Freudensdemonstrationen in Athem setzen solle. Für letzteres wurde sich entschieden und alsbald zeigten sich die Wirkungen auf der Straße. Allenthalben dreifarbige Kokarden, wogender Tumult durch die ganze Stadt, Aufzüge mit revolutionären Bannern und Liedern, eine große Fahne herabflatternd von der Thurmspitze des Domes, eine andere vom Balcon des Stadthauses, Musikbanden durch die Straßen ziehend und Hymnen auf den Papst spielend, an den Mauern Anschlagzettel mit der Aufschrift: „Soldati, imitate la guarnigione di Vienna e sarete bravi!“ Das Militär blieb in den Kasernen consignirt und die Offiziere von E. H. Albrecht thaten alles mögliche um die Soldaten bei gutem Muth zu erhalten; die Regimentsbande spielte auf und die Offiziere drehten sich mit ihren Leuten tanzend im Kreise. Der General und die Stabsoffiziere wurden mit lautem Hoch begrüßt wo sie sich auf der Straße zeigten. Dadurch und durch die Versicherung des Delegaten und einiger italienischer Offiziere, daß all das nur Freudenbezeugungen über die verliehene Constitution seien, ließen sich die militärischen Befehlshaber in Sicherheit wiegen. Indessen hatte die Revolution bereits ihre Sendlinge in den Kasernen die mit Geld und guten Worten die landsmännischen Truppen für ihre Sache zu gewinnen suchten und bei den Ceccopieri, von deren Offizieren viele verrätherischen Sinn bargen, rasch Proselyten machten. Schwieriger zugänglich für diese Verlockungen zeigten sich noch die Albrecht. Aber eine Deputation von Offizieren dieses Regiments die ihren Commandanten baten den General auf die bedrohlichen Symptome aufmerksam zu machen, empfing statt Dankes einen Verweis über den subordinationswidrigen Schritt. Abends war die Stadt beleuchtet, die ganze Nacht hindurch Lärm auf den Straßen.

Am folgenden Tag erhielt die ohne Zaudern bewilligte Bürgerwache Waffen; der Forderung daß diese mit dem Militär gemeinschaftlich die Wachposten beziehe ward ohne Anstand gewährt; der Demoralisirung des landsmännischen Soldaten durch alle Mittel der Bestechung und Verheißung Thür und Thor geöffnet. Einzelne Soldaten von Ceccopieri machten offen mit den Bürgern gemeinsame Sache, steckten sich tricolore Abzeichen an die Brust, bald stand das halbe Bataillon im ausgesprochenen Bund mit der Empörung. Gegen Abend wurde Major Jakob Zaghen von Ceccopieri gewaltsam auf die Municipalität geführt und dort gefangen gehalten. Der Oberst von E. H. Albrecht Gustav Graf Wimpffen der sich über diese Nachricht dahin verfügte wurde auf der Stiege von einem wilden Haufen umringt, ein Dolch auf ihn gezückt; mit aller Kraft gelang es ihm den Säbel den man ihm entreißen wollte zu behalten. Er war nun auch Gefangener und bald kamen ein paar Offiziere nach, die auf gleiche Weise zurückgehalten wurden. Es wurde von ihnen verlangt nur italienisch miteinander zu reden, jedem ein Mann zur Seite gestellt seine Gespräche zu belauschen. Im Saal befanden sich die Glieder der Municipalität, etwa dreißig bewaffnete Leute, eine Menge jungen tobenden Volkes. In der Stadt verlautete daß auch der General gefangen sei. Ueber solche Kunde ließ der wackere Commandant der Uhlanen Oberst Carl von Gravert, nun der höchste Offizier am Platz, die Allarmschüsse abfeuern, die Garnison auf dem Kastellplatz aufmarschiren. Es war neun Uhr Abend. Unter den treugebliebenen Truppen zeigte sich der beste Geist. Eine Compagnie Albrecht konnte mit Mühe abgehalten werden aus der Kaserne zu stürmen um ihren Obersten zu befreien. Da erschien der General, zeigte sich über die Maßregeln des Cavallerieobersten ungehalten, beließ es aber doch dabei und stellte an den Stadtrath die Forderung daß die gefangen gehaltenen Offiziere frei gelassen werden. An ernste Schritte scheint aber nicht gedacht worden zu sein. Das fiel selbst den Insurgenten auf die daraus Vortheil zogen. „Der deutsche General" so verlautete es von dieser Seite „der das Commando in der Stadt hatte, immer unschlüssig und umgeben von Bürgern und einigen der höhern politischen Beamten, ließ sich bereden (indurre) jeden Befehl zum Angriff zu unterlassen (à sospendere ogni ordine di attaco), in der Absicht unnützes Blutvergießen zu vermeiden." Es folgten gegenseitige Beschickungen des Generals durch die Municipalität,

der Municipalität durch den General. Ueber jede neue Botschaft erhob sich im Stadthause ungestümer Lärm, man verlangte Waffen, die Kanonen der Hauptwache, man drang in den Obersten an den General zu schreiben daß die Garnison wieder abrücken gemacht, die Kanonen vom Civil gemeinschaftlich mit dem Militär bewacht werden sollen. Als Graf Wimpffen dieses verweigerte bestürmte man ihn seinem Oberstlieutenant aufzutragen daß dieser das Regiment Albrecht in die Kaserne zurückführe. Da öffnete der Graf seine Brust und rief: „Ihr habt mir mein Leben garantirt, nehmt es hin! Lieber will ich als Ehrenmann sterben als irgend einen solchen Befehl oder Antrag unterschreiben. Ich bin gefangen, die andern wissen was ihre Pflicht ist." Wie auf einen Schlag änderte sich jetzt die Scene. Die ärgsten Schreier ließen den Grafen hoch leben, drängten sich um ihn, boten sich zu seinem Schutz an. Da kam, unterzeichnet vom General und vom Vicedelegaten den jener bei einer frühern Deputation als Geisel zurückbehalten hatte, die gemessene Forderung den Obersten alsogleich auszuliefern, widrigens von den Waffen werde Gebrauch gemacht werden, da hingegen nach geschehener Auslieferung das Militär nach Haus marschiren und nichts weiter unternehmen solle. Ueber diesen Bescheid erneuerte sich der Tumult auf dem Stadthause, jeder verlangte lärmend die Unterschriften zu sehen. Zuletzt fand man es aber doch angezeigt sich zu fügen und nachdem der Oberst noch die mündliche Versicherung hatte abgeben müssen daß er seine Gefangenhaltung niemandem nachtragen wolle, wurde er unter Begleitung aus Saal und Haus geführt. Die fünfte Compagnie die sich auf der Hauptwache befand brach in Jubel aus als sie ihres befreiten Commandanten ansichtig wurde; noch stürmischer war der Freudenausbruch der auf dem Kastellplatz aufgestellten Truppen beim Erscheinen des Grafen und eine Abtheilung des Regimentes, die auf einem anderen Punkte stand und den Befehl zum Einrücken in die Kaserne empfing, verlangte früher auf den Kastellplatz geführt zu werden um ihren Obersten zu sehen. Um drei Uhr Morgens rückte die Garnison von ihrer Aufstellung ab.

Während dieser in die tiefe Nacht hinein währenden Unterhandlung hatte an einigen Orten der Bau von Barrikaden aus umgestürzten Omnibus, Kirchenbänken und anderem Geräthe begonnen. Zwischen einzelnen Uhlanen und den treubrüchigen Ceccopieri kam es

zu blutigen Auftritten, sie schoßen auf einander, ein Uhlane erhielt eine tödtliche Verletzung. Am 21. Morgens überall Barrikaden, obgleich ohne Vertheidiger, auf den Dächern die Ziegel losgelöst, das Straßenpflaster an vielen Orten aufgerissen. Eine Proclamation der „Commissione civica“ mitgefertigt vom Delegaten und vom General suchte die Bevölkerung zu beschwichtigen, indem das Militär sich verpflichtet habe „daß von seiner Seite weder Ordnung noch Frieden einen Augenblick gestört werden solle“ und daß „die Cavallerie in der innern Stadt weder en corps noch in Patrouillen“ sich blicken lassen werde. Der Mannschaft wurde das Ausgehen gestattet, sie patrouillirte gemeinschaftlich mit der Guardia civica und bald ließen sich die Folgen davon wahrnehmen. Selbst bei E. H. Albrecht, dessen Soldaten bis dahin mit geringen Ausnahmen sich treu gehalten und namentlich bei der gestrigen Katastrofe einen so entschiedenen Geist gezeigt hatten, war nun eine bedenkliche Umwandlung bemerkbar; feindselige Aeußerungen fielen gegen das deutsche Regiment, sträfliche zu Gunsten des Abfalls: „Vogliamo andare in ajuto a nostri fratelli!“ Es folgten ernstere Erscheinungen. Vor der Hauptwache verdichtete sich ein immer bedrohlicheres Gedränge, viele bewaffnete Leute darunter. Die Uhlanen säubern ansprengend den Platz, die Doppelpistole eines Bürgers wird abgefeuert, der Offizier begnügt sich auf den Mann loszureiten und ihm das Instrument aus der Hand zu winden. Aber das Signal zum Losbruch ist gegeben. Jetzt erst, gegen drei Uhr Nachmittag, wird die Garnison allarmirt. Doch drei Compagnien von E. H. Albrecht, fünf von Ceccopieri lassen auf sich warten, nicht lange so zeigen sich ihre Leute auf den Barrikaden, auf den Dächern der Häuser, gemeinsame Sache mit den Aufständischen machend. Der Offizier welcher die Hauptwache bezogen hatte verläßt eidbrüchig und ehrvergessen die ebenerdigen Localitäten derselben und besetzt mit seinen Leuten das erste Stockwerk, um vereint mit den Insurgenten jeden etwa versuchten Angriff desto wirksamer zurückwerfen zu können. Auch eine Escadron der Uhlanen blieb aus, jedoch nicht treulos sondern gezwungen, da ihre Kaserne nach allen Seiten von Barrikaden umstellt war. Es scheint die Absicht gewesen zu sein mit den Truppen die Stadt zu verlassen und nach Mailand zu marschiren. Das dahin führende Thor war mit Geschützen und mit einer Compagnie besetzt. Aber nun erschienen Bürger, mit aufgehobenen Händen bittend daß die Truppen keine

Bewegung machen indem es ein schreckliches Blutbad geben würde, da nicht blos zahlreich bewaffnetes Volk sondern auch die abgefallenen Soldaten nur auf den Moment harren die treugebliebene Garnison von allen Seiten mit fürchterlichem Feuer anzugreifen. Jetzt kam auch eine berittene Amazone, Contessa Nieri, Tochter eines kaiserlichen Obersten, eine weiße Fahne schwingend an die Truppen heran und erbot sich, falls diese nichts feindseliges gegen die Stadt vornehmen wollten, die eingeschlossene Escadron zu befreien. Der Vertrag wurde eingegangen; zwei Offiziere und ein Bürger durchschreiten friedenbringend und von allseitigem Evviva begrüßt die Stadt; bald darauf treffen die Uhlanen von ihrem Obersten geführt bei den aufgestellten Truppen ein.

Endlich kam eine Capitulation zu Stande folgenden Inhalts: 1. Uebergabe des Pulverthurms, der Geschütze und Vorräthe zur Aufbewahrung in den Casernen der Guardia civica gemeinschaftlich mit den Truppen; 2. „Affratellamento veramente cordiale tra cittadini e truppe"; 3. Abmarsch der Uhlanen unter Geleite eines Offiziers der Bürgergarde; 4. Beseitigung jeder ungünstigen Folgerung bezüglich jener Soldaten welche bereits vor dem Zeitpunkt der abgeschlossenen Capitulation die Sache der Stadt ergriffen haben. Es war halb zehn Uhr Abends als die Truppen den Befehl bekamen abzurücken. Der Uhlanenoberst, kein Commando mehr über sich anerkennend, wandte sich und ritt an der Spitze seiner Mannschaft davon. Mehrere Offiziere und Chargen der Infanterie verlangten mit den Uhlanen ziehen zu dürfen, wurden aber angewiesen in ihre Kasernen zurück zu marschiren, des weitern Loses gewärtig. Auf dem Nachhausmarsch wurde die Mannschaft von der Bevölkerung mit Hurrah, die Offiziere und die abziehende Cavallerie mit Kugeln begrüßt von denen glücklicherweise die meisten ihr Ziel verfehlten; nur zwei Feldwebel und zwei Leute von den Uhlanen stürzten getroffen nieder. In den Kasernen angelangt kündigte die übrige Mannschaft von Ceccopieri den Gehorsam auf und erhob sich gegen die treugebliebenen Offiziere, denen es nur durch herausfordernde Entschlossenheit gelang den meuterischen Sinn ihrer Leute zu entwaffnen, Leib und Leben vor Gewaltthätigkeit zu schützen. Die beim Mailänder Thor aufgestellten Soldaten empörten sich gegen ihren Commandanten den sie gefangen nahmen und einsperrten. Anständiger ging es bei den noch nicht abgefallenen Compagnien von E. H. Albrecht

her, die Leute machten von der Erlaubniß auszugehen Gebrauch, kamen aber bis auf einzelne ordentlich in ihre Kasernen zurück. Doch auch das konnte, Dank der eingegangenen Capitulation, nicht von langem Bestand sein.

25.

Der Schmach von Cremona folgte jene von Pizzighetone, einer Festung dritten Ranges an den Ufern der Adda, wo sich eine Division Geppert-Infanterie, eilf Mann Garnisons-Artillerie und zwei Uhlanen als Ordonnanzen unter dem Befehl eines Oberstlieutenants als Festungscommandanten befanden. Kaum hatte sich unter der hier wie in andern Städten fast gleichzeitig mit dem Losbruch in Mailand aufgeregten Bevölkerung die Nachricht verbreitet, in Cremona sei Bürgerwehr und gemeinsamer Waffendienst von Civil und Militär bewilligt worden, als das Festungscommando um die gleichen Begünstigungen für Pizzighetone bestürmt wurde. Die Bitte wurde rund abgeschlagen, dem Gerücht über die Cremoneser Vorgänge kein Glauben beigemessen, der Districtscommissär Conte Oldofredi in die Provinzialhauptstadt abgesandt. Als aber dieser von dort mit der italienischen Dreifarbe am Hut und mit der Bestätigung der verbreiteten Nachricht zurückkam, erschien eine neue Deputation und der Festungscommandant setzte unter seinem Vorsitz eine gemischte Commission von Militär- und Civilpersonen zusammen um über das Maß der zu machenden Zugeständnisse zu berathen. Man vereinigte sich über achtzehn Punkte worunter die wichtigsten: Bewaffnung der Bürger; gemeinschaftlicher Wachdienst von Civil und Militär; die Bürgerwehr empfängt den Schlüssel zu einem Festungsthor; Vertheidigung der Festung von Soldaten und Nationalgarde in Gemeinschaft; Truppendurchmärsche dürfen nur zu fünfzig Mann und mit gesenkten Bajonneten stattfinden. Die Urkunde wurde von den betheiligten Offizieren und den Gliedern der Bürger-Deputation unterfertigt.

Bald war ein Vorwand gefunden die Festung in Vertheidigungszustand setzen zu lassen. Das Gerücht wurde verbreitet daß die Bauern

der nahen Ortschaften Codogna, Soresina u. s. w. sich bewaffneten um Stadt und Veste mit Gewalt anzugreifen und dem rebellischen Mailand in die Hände zu spielen. Das konnten die loyalen Pizzighetoner unmöglich zugeben und sie überliesen den Commandanten auf daß er gemessene Anordnungen dagegen treffe. Dem Oberstlieutenant war dies nun gerade recht und er hätte bei der Gelegenheit gerne den heillosen Mißgriff wieder gut gemacht den er durch die unbesonnene Eingehung der Vertragspunkte begangen. Er wollte sich in das Vorwerk Gera begeben, um die dort befindliche Compagnie in das Innere zu ziehen und in der Veste eine angemessene Anzahl von Geschützen an der Uferseite gegen die Stadt auffahren zu lassen. Allein kaum zeigte er sich auf der Straße so umringte ihn die Volksmasse, wollte ihn eines bessern belehren; als er ihr begreiflich machen wollte das bessere müsse doch **er** als Commandant verstehen wie ja auch nur er für die Sicherheit der Festung verantwortlich bleibe, erfolgte stürmische Widerrede, er ward zu Boden gerissen, mit Fußtritten und Schlägen behandelt, mit Mühe den Klauen der wüthenden Meute entrissen und unter Bedeckung zur Brigade nach Cremona gebracht, wo inzwischen schon die schmachvolle Capitulation eingegangen war, in welche die Cremonesen den Oberstlieutenant von Pizzighetone nicht einmal inbegriffen anerkennen wollten sondern unbedingt als Gefangenen behandelten.

Der älteste Hauptmann an den nun das Commando überging hatte eigentlich keine Arbeit mehr. Dafür sorgte der zweite Hauptmann, ein eidbrüchiger Verräther welcher die italienischen Truppen der Revolution in die Hände spielte. Ein Korporal und ein Gemeiner, die verkleidet in der Nacht nach Lodi, da von Cremona nichts mehr zu erwarten stand, abgeschickt wurden, geriethen schon in der nächsten Ortschaft in die Gefangenschaft der allenthalben auflauernden Bauern. In der Festung mußte alles die dreifarbige Kokarde aufstecken. Die treugebliebenen Offiziere und einige Ehrenmänner vom Civil die dem Volkswillen Trotz bieten wollten erfuhren Mißhandlungen und erhielten zu ihrer eigenen Sicherheit die ausdrückliche Erlaubniß sich mit dem revolutionären Abzeichen zu schmücken. Das Festungscommando war ein leerer Schall, kein Wort der Offiziere fand mehr Gehör bei der Mannschaft.

26.

Schwierig in jeder Hinsicht war die Lage der nördlichen Garnisonen. Diese hatten es nicht blos mit der hier im allgemeinen rauheren und unternehmenderen Bevölkerung der Städte, sondern auch mit Zuzügen aus den ausmündenden Thälern, mit Haufen entschlossener Bergbewohner zu thun. In Cleven (Chiavenna) hörte man schon am 19. die Republik ausrufen, Rotten mit Musik durchzogen die Gegend und trugen die neue Kunde umher, am 20. hatten sich alle Behörden aufgelöst, eine provisorische Regierung, Nationalgarde gebildet. Am 21. erstieg ein bewaffneter Haufe den Splügen, zerstörte alle Inschriften und Schilder des österreichischen Grenzzollamtes, heftete dem verdutzten Oberbeamten die dreifarbige Kokarde auf die Brust, während Fuhrleute unter dem Ruf: „Libero passo!" Mehl und Getreide ohne Meldung in's Land führten; der abziehende Haufe vergaß nicht die Zollcassa mit sich zu nehmen. Bewehrte Schaaren zogen aus den nördlichen Thälern gegen Süden, wo sie mit den nicht minder fanatisirten Bewohnern der reizenden Brianza zusammenfloßen. Jedes Alter, beide Geschlechter hatte tolle Aufregung ergriffen. Es wurde eine gewisse Lucia Martella genannt die in Lecco fünfzehn andere Weiber bewaffnet und sich mit ihnen in die Reihen der Kämpfer gestellt habe. Die Regierung von Tessin fand für nöthig den Landstrich gegen die Lombardie militärisch zu besetzen, unter dem Vorwand die eigenen Grenzen zu schützen, aber in Wahrheit um die österreichischen zu bedrohen. Denn bald überflutheten die nordwestlichen Theile der Lombardie Zuzüge jener raufsüchtigen Freibeuter aus der benachbarten Schweiz, deren wüstes allem Völkerrecht hohnrufendes Treiben die Sprache der modernen Bildung beschönigend mit dem romantischen Namen von „Freischaaren" übertüncht hat.

Aus dem nahen Monza war, wie wir wissen, gleich Samstag das dort garnisonirte erste Bataillon des italienischen Regimentes Geppert nach Mailand beordert worden und zwei Divisionen desselben

waren sogleich dahin aufgebrochen, mit Zurücklassung des Gepäckes und der Regimentscassa unter dem Schutz der dritten Division. Zum Ersatz der abmarschirten Truppen wurden die 7. 8. und 9. Compagnie von Desio und Seregno einberufen, die nach erhaltenem Befehl spät Abends den Marsch antraten, unter unausgesetztem Wind und Regenguß durch die tiefe Finsterniß fortsetzten und nach Mitternacht durchnäßt und ermattet am Orte ihrer Bestimmung eintrafen. Die neue Monzaer Garnison hatte kaum nach strapazenvollem Nachtmarsch die ermüdeten Glieder erholt, als sie Sonntag morgens Vergatterung in Reih und Glied rief und auf den Hauptplatz führte. Die Stadt befand sich im ersten Stadium der Insurrection. Es kostete keine Mühe eine mit tricolorer Fahne einherziehende Schaar auseinander zu sprengen, durch ausgesandte Patrouillen die Straßen von den herumlärmenden Haufen zu säubern. Einige Kerle die Nachmittags einen Thurm bestiegen um die Sturmglocke zu ziehen nahmen eilig das Fersengeld als eine halbe Compagnie anrückte; doch wurde letztere mit einem Steinregen aus den Häusern empfangen, einige ihrer Leute leicht verletzt, worauf die erbitterten Soldaten ohne Commando Feuer gaben. Drei Todte nebst mehrern Verwundeten vom Civil büßten den herausfordernden Frevel, dem eine todtenstille Oede über die erschreckte Stadt ausgebreitet folgte. In der heitern durch die totale Mondesfinsterniß durchschauerten Nacht bivouakirte das Militär auf dem Platz und rückte andern Tages gegen neun Uhr, da der Aufruhr eingeschüchtert schien, in die Kasernen ab.

Wirklich verlief der Montag ohne erhebliche Störung. Aber früh am 21. kam von allen Seiten Meldung daß sich Insurgentenschaaren mehrere tausend Köpfe stark von außen der Stadt nähern; das Bataillon wurde schleunig formirt, mit der Haupttruppe auf dem Marktplatz Stellung genommen; kleinere Abtheilungen blieben zur Bedeckung der Regimentscassa und des eine Viertelstunde vor der Stadt gelegenen viceköniglichen Palastes zurück. Es war sieben Uhr morgens. Die Trommel der Insurgenten dröhnte immer näher herankommend mit dumpfem Schall. Bald waren sie da, wilde Zuzügler von Lecco und Merate, mehrere hundert Köpfe stark und fast durchaus mit Gewehren bewaffnet. Sie entsandten zwei abenteuerlich gekleidete Parlamentäre an das Militär, das von wüthenden Pöbelhaufen umstürmt und von dem Ruf: Nieder mit den Waffen! umschrien war.

Von den Insurgenten wurde freier Durchzug durch die Stadt verlangt, vom Militär verweigert. Nun stellten jene die Forderung daß die Truppen die Waffen strecken und „zur Vermeidung unnöthigen Blutvergießens“ der Uebermacht weichen. Hauptmann Alexander Graf Attems trat vor und erklärte im Namen aller daß man eher sterben als sich ergeben wolle. Einer der Parlamentäre richtete eine Pistole gegen den Hauptmann und wendete sich an die Mannschaft um sie als Lombarden für die Sache der Revolution zu gewinnen; doch schon nach den ersten Worten stürzte er von der Kugel eines Korporals getroffen zu Boden. Jetzt brach der Sturm los. Das auf dem Platz befindliche Volk stob mit durchdringendem Geschrei auseinander; aber von allen Fenstern, Dächern, Kellerlöchern begann wie auf einen Schlag das heftigste Feuer, während in der jenseitigen Gasse eine kleine Kanone in Bereitschaft gesetzt wurde. Die Truppe, nach allen Seiten blosgestellt, war binnen wenig Minuten furchtbar zugerichtet; Graf Attems empfing einer der ersten einen Schuß in den linken Oberschenkel, daß er einen Satz in die Höhe machend auf die Fronte zurücktaumelte und alle Kraft zusammennehmen mußte um sich aufrecht zu halten; jede Compagnie hatte eine Anzahl Todte und eine größere von Verwundeten. Das Militär gerieth in Unordnung, während von den Insurgenten von allen Seiten triumfirendes Jubelgeschrei in die Luft schallte. Der rechte Flügel des Bataillons warf sich in das Seminargebäude, der linke suchte in einer Seitengasse gedecktere Stellung. Ein Kadet am Fuß verletzt blieb am Platz; Hauptmann Attems selbst verwundet eilte mitten im Kugelregen zurück um ihn am Kreuzriemen fassend in Sicherheit zu bringen; doch unterwegs schlugen zwei Kugeln an der haltenden Hand des Retters vorbei in die Brust des Jünglings der nur als Leiche bei den Kameraden anlangte. Auch in der Seitengasse konnte die Truppe nicht auf die Länge ausgesetzt bleiben; nach empfindlichen Verlusten mußte sie sich gleichfalls in das Seminarsgebäude retten, in schnellem Lauf den offenen Platz durchschneidend. Nachdem man sich dort zwei Stunden lang gehalten und nun auch das Dach des Gebäudes von hineinschießenden Insurgenten besetzt war wurde Vergatterung geschlagen, vom geistlichen Vorstande der verborgen gehaltene Schlüssel zu dem rückwärtigen Ausgang mit Gewalt erzwungen und entgegen dem mörderischen Feuer von allen Seiten und mitten durch die dichtesten Volksmassen mit Bajonnetstichen und

Kolbenschlägen, denen ein Theil erlag, der größere entfloh, der Abmarsch erzwungen.

Während dieser Vorgänge in der Stadt hatte eine Schaar von einigen hundert Insurgenten sich auf den viceköniglichen Palast geworfen, die schwache aus eilf Leuten bestehende Besatzung übermannt und entwaffnet, mit Berserkerwuth das Innere durchwühlt, geplündert, Spiegel und Luster zusammengeschlagen. Sie machten Anstalt das Gebäude in Vertheidigungsstand zu setzen, ohne Zweifel um der, wie sie meinten, bald zersprengten Truppe den Rückzug abzuschneiden. Da schallte Manövrierschritt immer näher und näher heran, und kaum wurden sie des Vortrabs ansichtig als sie über Hals und Kopf die Flucht ergriffen, nicht eingeholt von den rasch nachstürmenden Soldaten die nur ihre eilf wieder befreiten Kameraden fanden und aufnahmen. Nach kurzer Rast wurde der Marsch gegen Mailand angetreten.

Aber die Geschichte der Garnison von Monza hat noch einen jammervollen Anhang. Die Haupttruppe hatte kaum die Stadt geräumt zum großen Verdruß der Aufständischen die ihr den Ausweg verlegen zu können meinten, als das Losungswort erschallte: „Alla posta vecchia fratelli e poi siamo liberi!" Im Gasthof zur alten Post, einem Eckhause wo sich vier Gassen kreuzen, befanden sich die Regiments- und Bataillonscassen, achtzigtausend Gulden Silbermünze, sämmtliche Bagagen, Kutschen und Pferde zum Regiment gehörig. Oberlieutenant Anton La Renotière Ritter von Kriegsfeld hatte mit zwei Korporalen und fünfzehn Mann am vorigen Tage die Wache bezogen und am heutigen den Befehl erhalten die Thore zu schließen und auf Ablösung oder Entsatz zu warten. Von dem Abmarsch der Haupttruppe, die nothdürftig ihr eigen Heil suchend an die Erfüllung der gemachten Zusage nicht denken konnte, kam dem verlassenen Posten keine Nachricht zu; wohl aber verkündete immer näher dringendes Gebrüll und Getümmel daß nun an ihn die Reihe komme einen Angriff zu bestehen. Die Besatzung zweckmäßig vertheilt erwiederte das schnell sich entspinnende Geplänkel der Menge mit sparsamen aber wohl gezielten Schüssen; eine am Schleppseil geführte kleine Kanone wurde gegen das Thor des Gebäudes gerichtet, doch ehe der zweite Schuß abgefeuert werden konnte brachte eine aus den Fenstern der alten Post entsendete Flintenkugel

das Vorhaben in's Stocken. Auf die Aufforderung sich zu ergeben antwortete eine Decharge, von den Angreifenden mit zahllosen Schüssen erwidert. Die schwache Mannschaft im Hause begann allmälig zu ermüden und zu verzweifeln; dazu das schmeichelnde Los das ihrer harrte sobald sie sich ihren Landsleuten in die Arme warfen; es gehörte Ueberredung, Befehl, selbst der geschwungene Säbel des unerschrockenen Commandanten dazu um sie bei Muth und Pflicht zu erhalten. So dauerte stundenlang die kleine Schaar aus und schlug alle Angriffe der Insurgenten, die mit hartnäckiger Todesverachtung das Haus bestürmten und durch eingestoßene Fenster, von rückwärts über den Hof das Innere zu gewinnen und einen Sturm gegen das Thor, auf die Stiegen zu unternehmen suchten, mit blutigen Köpfen zurück. Neue Unterhandlungen wurden angeknüpft, die Betheuerung ausgesprochen die Vertheidiger im Fall der Uebergabe zu schützen: „alles sei umsonst, das Bataillon auf der Flucht, kein Ausweg gedenkbar." Oberlieutenant Kriegsfeld mochte der letzteren Angabe nicht glauben; noch immer harrte er auf Entsatz und wies alle Anerbietungen unbedingt von sich. Von neuem pfiffen die Kugeln gegen das Haus; den Angreifern gelang es das Thor mit brennbaren Stoffen zu bestreichen und anzuzünden; Rauch und Brandgeruch erfüllten alle Räume; Entmuthigung gewann von neuem Oberhand über die Mannschaft der in fast sechsstündigem Kampf die Munition auszugehen drohte. Es konnte zuletzt kein Zweifel mehr obwalten daß die Haupttruppe aufgebrochen oder außer Stande sei Entsatz zu bringen; das zügellose Treiben auf der Straße, das Schlagen des Werbstreiches, das Flattern der dreifarbigen Fahne vom Thurm herab bekräftigten die Vermuthung. Kriegsfeld zeigt sich am Fenster und winkt mit dem Tuch. Sogleich wird das Zeichen bemerkt, augenblicklich das Feuer eingestellt, Friede! Friede! erschallt es aus der Menge. Kriegsfeld tritt mit seiner Mannschaft in den Hof hinab und übergibt seine Waffe dem Anführer der Insurgenten, Gestalten von verwildertem Aussehen, zerlumpt, einige halb nackt, wie Räuber bewaffnet. Da fassen ihn einige rohe Gesellen von Kampf und Wein erhitzt bei der Brust, versetzten ihm Faustiebe in das Gesicht, stoßen ihn zum Thor hinaus. Der Schlag eines Gewehrkolbens wirft ihm den Czako vom Haupt, auf welches Säbelhiebe einfallen, Ohr, Wange und Hinterhaupt in klaffender Wunde aufreißend. Mit dem Sacktuch versucht er das herabträufelnde Blut zurückzuhalten, aber erbarmungslos

drängt ihn der entmenschte Haufe vorwärts, bis ein Bajonnetstich im Schenkel ihn sinken macht. Keine Bitte, kein Schmerzensruf, nur die Worte: „Ich habe nach meiner Pflicht gethan!“ entschlüpfen seinen Lippen. Stöße von Bajonneten, Spießen, Messern dringen auf das wehrlose Bild des Jammers ein, jetzt wird ein Streich geführt der seinem Leben und Leiden ein Ende machen soll, aber — die Schnalle des Hosenträgers bricht dessen Kraft und wendet die Todesgefahr ab. Da theilt ein Mann mit kräftigen Armen die Menge der gefühllosen Schergen: „Sind wir Kannibalen?“ ruft er aus, drängt sich bis zu dem Offizier durch und hilft ihm auf die Beine, der dankend den Blick zu ihm erhebt und spricht: „Eine alte Mutter und fünf Geschwister werden Sie ewig im Herzen tragen!“ Am Arm seines Retters wankt er dem Spital zu, fürchterlich entstellt, von Blut triefend. Hunderte füllten die Gassen und Fenster wo er durch und vorbei kam; aber nicht ein Wort des Mitleids kommt zu seinen Ohren, beim Municipalgebäude werden ihm noch die Quasten seiner Schärpe vom Leib gerissen und dasselbe will man mit den Aufschlägen thun. Endlich ist die Spitalsthür erreicht und „Gott, der arme Mensch!“ ist hier der erste gefühlvolle Ausruf der wie erquickender Balsam zu seiner von Schmerz durchwühlten, von Hohn und Schimpf gefolterten Seele dringt.

Der Aufstand behauptete sieghaft das Feld; Geld, Waffen, Pferde, Material verschiedener Art fielen ihm als Beute zu; abgefallene oder gefangene Soldaten vermehrten seine bewaffneten Reihen; ein paar schwer verwundete Offiziere lagen im Spital. Zu Hause war man fertig und konnte auf den Zuzug nach Mailand denken.

27.

Ohne Frage den entschiedensten Sieg erkämpfte die Revolution und den empfindlichsten Schlag erlitt die Armee in Como.

In Como waren schon am Abend des 18. tumultuarische Unruhen ausgebrochen, das Volk hatte das Stadthaus überschwemmt und die Municipalität dahin gebracht Listen zur Einzeichnung für die National-

garde zu eröffnen, die wenigen alten und verrosteten Flinten die sich vorfanden herauszugeben. In der Stadt besaß die Familie der Conti Giovio eine alterthümliche Waffensammlung; dahin wälzte sich lärmend beim Scheine von Fackeln ein wilder Haufe, erbrach das Gitter eines Fensters, drang durch dasselbe in das Innere des Hauses und bemächtigte sich des ganzen kostbaren Waffenschatzes. Mitternacht war vorüber ehe sich die Ruhe einigermaßen legte. Aber schon waren Emissäre nach allen Orten an beiden Ufern des Sees ausgesandt um Leute aufzubieten, Waffen in ausgiebiger Menge herbei zu schaffen, aus den Villen an beiden Ufern des Sees die für feierliche Anlässe und Begrüßungen bestimmten kleinen Kanonen in die Stadt zu führen. Am Morgen des 19. war der völlig unbewachte Pulvervorrath in Cà-della-Feccia ausgeraubt und auf einer Barke in die Stadt gebracht; eine zu spät dahin abgesandte Abtheilung Militär fand nichts als erbrochene Thüren und leere Räume.

Die Garnison von Como bestand aus fünf Compagnien Warasdiner-Kreutzer Grenzern und einem Zug Karl Albert-Husaren. Am 19. kamen zwei Compagnien des kärntnerischen Regiments Prochaska dazu, unter dem Befehl des Oberstlieutenant Braumüller von welchem sich die Comasken die haarsträubendsten Geschichten über seine Blutgier in Galizien zu erzählen wußten. Die Stadt befand sich in bewegter Aufregung, war erfüllt und umschwärmt von zahlreichem durch die sonntägliche Josefifeier in die Stadt gelocktem Landvolk, durch dessen Gewühl Schaaren von bewaffneten Leuten mit tricoloren Fahnen sich Weg bahnten. Der Oberstlieutenant ließ seine Truppen halten und vor den Augen der Menge laden, worauf diese auseinanderstob und die Division ungehindert in die Stadt marschirte. Der erste Gang des nunmehrigen Stadtcommandanten war auf die Delegation. Er zeigte sich über die stillschweigende Gestattung der Volksbewaffnung sehr ungehalten, wollte sie rückgängig machen, den Sicherheitsdienst einzig von den Truppen versehen lassen. Betheuerungen und Vorspiegelungen der feurigsten Art brachten ihn von seinem Vorhaben zurück, das wohl auch gegenüber dem vorgewiesenen Decrete O'Donell's aus Mailand schwankend werden mußte. Doch wurden Bedingungen gesetzt: die Bürgermiliz sollte ihren Standort in der Kaserne S. Francesco haben, die Bürger vereint mit dem Militär den Patrouillen- und Wachdienst

versehen und zwar letzteres überall doppelt so stark als die erstern. Alles trug den äußern Anstrich von Freude und Eintracht, die Militärpatrouillen wurden respectvoll beachtet, mit Zuruf begrüßt, ein Abend voll friedlicher Heiterkeit schloß den bedrohlichen Tag. Doch unter der gleißnerischen Decke lauerte und arbeitete tückischer Verrath. Auf dem Domthurm harrte ein kleines Häuflein des ersten Signals das vom Municipalitätsgebäude gegeben würde, um stürmend an den Glocken zu hämmern. Von Como bis Bellagio, von Colico bis Lecco wühlte das revolutionäre Aufgebot, übermannte kleinere Militärabtheilungen, gewann die Finanzwache und Gendarmerie und schon durchfurchten zwei Dampfer die Wasser des herrlichen Sees, von den Bergen, aus den Thälern, von den Uferstädten mehr als vierhundert Bewaffnete nach Como bringend, wo sich im Laufe des Tages auch eine Schaar exilirter Lombarden, meist mit Jagdflinten bewaffnet, unter des Dichters Diego Piacentini Anführung aus der nahen Schweiz eingeschlichen hatte. Am Morgen des 20. waren in Como die Abtheilungen der Finanzwache, der Polizei und Gendarmerie theils entwaffnet theils für die italienische Sache gewonnen. An der Spitze von nahe an hundert Bewaffneten zog Diego Piacentini an der Francescokaserne vorbei zur Stadt hinaus, dem bedrängten Mailand zu Hilfe. Doch er sollte nicht weit kommen sondern in Como selbst Arbeit finden.

Die Lage der Garnison von Como war von Grund aus eine kritische, da sie in vier von einander getrennten, theils in der Stadt theils außerhalb der Mauern in den Vorstädten entlegenen Kasernen vertheilt lag. Die beiden bedeutendsten waren die Kaserne in Casa Erba, einem ehemaligen Palaste der Marchesi Erba, in der Stadt Contrada Nuova gelegen, in welcher sich drei Compagnien Grenzer mit dem Bataillonscommandanten Major Michael Freiherr Milutinovits von Weichselburg befanden; und die Francesco-Kaserne, früher Franziskanerkloster, in der Mitte des Thalkessels von Como zwischen der Stadt und den Vorstädten S. Bartolomeo und S. Vitale gelegen, von zwei Compagnien Prochaska und einer von Grenzern unter dem Commando des Oberstlieutenants Braumüller besetzt. Schon am vorhergehenden Tage (19.) war eine umständliche Meldung an das Brigadecommando abgegangen, worin um eine halbe Batterie gebeten wurde indem man sich sonst in der Stadt nicht halten könne. Doch statt der erbetenen Hilfe kam die lakonische Antwort zurück: die Garnison von Como solle

eine neue Meldung erstatten falls es ihr schlecht ginge. Dazu schien es nun wirklich am Morgen des 20. allen Anschein zu haben und darum ward eine Patrouille Prochaska und drei Husaren mit einem Bericht an die Brigade abgesandt. Allein kaum waren diese aus dem Gesicht der Kaserne so kam ein Hagel von Steinen und Ziegeln über sie, Schüsse fielen und nöthigten sie sich schleunig wieder zurückzuziehen. Comer Berichte stellen das freilich in Abrede und einer versteigt sich bis zu der lächerlichen Behauptung, den Husaren habe sich ein Mann mit drohend aufgehobenem Regenschirm und ein anderer mit angeschlagener Flinte entgegengestellt und „Zurück!" gerufen, worüber die heldenmüthigen Ungarnsöhne dermaßen erschrocken daß sie über Hals und Kopf in ihre Kaserne zurück geflohen seien. Die Ordonnanzen wurden neuerdings abgeschickt und ihnen eine Bedeckung von zwei Zügen Prochaska beigegeben um sie ungefährdet aus den Häusern auf die offene Straße zu bringen. Aber auch jetzt ging es nicht besser. Ziegeln und Steine, Tische, Bänke und Hausgeräthe aller Art flogen von Dächern und Fenstern herab, Feuer von allen Seiten fiel auf die blosgestellte Mannschaft die hinter Ecken und Säulenhallen Schutz suchen und, von diesem Standort aus das Feuer der Insurgenten kräftig erwidernd, Verstärkung abwarten mußte. Der Oberstlieutenant führte jetzt den Rest seiner Truppen vollends aus der Kaserne und sandte die Zimmerleute mit zwei Zügen Grenzer gegen die von den Aufrührern rasch geschlossene Porta Torre ab, um das Stadtthor mit Gewalt zu öffnen und die Verbindung mit dem in der Stadt eingeschlossenen Theil der Garnison herzustellen. Der durch das gegenseitige Geplänkel in ihrem Rücken entstandene gewaltige Lärm und das Sturmläuten vom Domthurm rief die bewaffnete Schaar, die nach Mailand ausgezogen aber noch kaum eine halbe Miglie von Como entfernt war, in die eben verlassene Stadt zurück.

Der Kampf war bereits an allen Punkten der Stadt und der Vorstädte im Entbrennen. Die Warasdiner hatten, kaum daß der Schall der ersten Salven zu ihnen gedrungen war, unter Anführung des Baron Milutinovits die Erba-Kaserne verlassen und rückten durch Contrada Nuova gegen dasselbe Stadtthor vor welches die Zimmerleute der Francesco-Kaserne die Hiebe ihrer Aexte fühlen ließen. Aber Schüsse und Wurfgeschoß aller Art hemmten das Vordringen der Grenzer. Ihr unerschrockener Führer, zu weit sich vorwärts wagend

und den Weg durch Contrada S. Leonardo versuchend, wurde von einer Kugel in das Bein getroffen und stürzte zum Tode verwundet vom Pferde. Ein schadenfrohes Siegsgeschrei erschallte aus den Kehlen der Insurgenten, die Truppen geriethen in schwankende Verwirrung und der im Commando nachfolgende Hauptmann wußte keinen bessern Rath als die drei Compagnien in die Kaserne zurückzuführen. Die Truppen von S. Francesco, nachdem sie lange Zeit dem immer lebhafter sich entwickelnden Feuer Stand gehalten und da jetzt die unmittelbar bei dem Stadtthor aufgestellte und beschäftigte Mannschaft aus den nächsten Vorstadtgebäuden auf's Korn genommen wurde, mußte endlich von dem selbst schon verwundeten Commandanten zurückgezogen werden, drei Todte und siebzehn schwer Verwundete mit sich nehmend, von welch letzteren bald darnach drei weitere wegstarben. Kaum war der Rückzug in die Kaserne bewerkstelligt, alle Thore fest verrammelt, alle Räumlichkeiten vom Keller bis auf den Dachboden besetzt, die dem feindlichen Feuer ausgesetzten Fensteröffnungen zur Deckung der dahinter stehenden Schützen mit Blenden versehen, als ein von der Municipalität geschickter Parlamentär Capitulationsbedingungen vorschlug: Waffenstreckung von Seiten des Militärs, Verpflegung und freier Abzug auf einem Dampfschiff über den See von Seiten der Stadt. Der Anbot wurde zurückgewiesen, das Feuer wieder aufgenommen und bis Mittag fortgesetzt, wo eine auf der Stadtmauer aufgezogene weiße Fahne abermals zum Parlamentiren einlud. Derselbe Vorschlag wurde gemacht, ein dreistündiger Waffenstillstand bedungen, vom Oberstlieutenant Kriegsrath gehalten und nach Beschluß desselben die Antwort zurückgegeben: es vertrage sich mit der Kriegsehre nicht ohne den äußersten Widerstand versucht zu haben in solche Bedingungen einzugehen; doch wolle man sich neutral verhalten solange nicht von der Stadt die Feindseligkeiten begonnen würden.

Nicht besser, zum Theil noch schlechter ging es den übrigen nun schon allerseits vom drohenden Aufstand umwogten Abtheilungen. Das vierzig Mann schwache Häuflein Grenzer in S. Gaetano (S. Pietro in Atrio) konnte nichts thun als sich verschlossen halten. Die Besatzung der Theresiakaserne im Borgo Vico, aus 204 Mann Warasdinern und 38 Mann König von Sardinien-Husaren bestehend, versuchte die Verbindung mit den anderen Truppenkörpern zu bewerkstelligen.

Doch bei Porta Sola, während in ihrem Rücken die Brücke S. Rocchetto und die Vorstadtgassen durch Verhaue abgesperrt wurden, mit Schüssen empfangen, zurückgedrängt, eine Aufstellung nach der andern suchend, dem Feuer aus den Häusern, vom See, aus den Gärten ausgesetzt, blieb ihr endlich nichts übrig als sich gleichfalls in ihre Kaserne zurückzuziehen und zu verschließen. Die Hauptwache auf dem Domplatz, von vierzig Grenzern unter Lieutenant Karl Knesich besetzt, hielt sich bis zwei Uhr Nachmittag. Dreimal aufgefordert sich zu übergeben oder den Posten zu verlassen wählte die kleine Schaar zuletzt das zweite und zog sich hinter Porta Portello zurück. Aber auch hier konnte sie nicht Stand halten. Von den Bastionen, aus dem Theatergebäude, aus der Arena fielen unausgesetzt Schüsse; mit Zurücklassung von einigen Todten und Verwundeten verließ der Ueberrest den Standort mit dem Vorhaben auf Umwegen die S. Francescokaserne zu gewinnen.

Die Zahl der Aufständischen, ihre Mittel zum Angriff, ihre Geschicklichkeit in Handhabung derselben stiegen in demselben Maße, in welchem Kraft und Selbstvertrauen der vereinzelten, abgeschnittenen und eingeschlossenen Truppenabtheilungen mit dem Schwinden der Vertheidigungs- und Lebensmittel mehr und mehr erlahmen mußten. Eine der ersten Handlungen der das Feld behauptenden Insurgenten war sich des Brodvorrathes im Magazin von S. Margarita zu bemächtigen. Fortwährend kamen ihnen neue Zuzüge von bewaffneten Bauern, von Schweizer Freischaarlern mit zurückkehrenden lombardischen Exulanten zu so daß sie binnen kurzem nach tausenden zählten. All die zahlreichen Villen an beiden Ufern des Sees mußten ihre Geschütze, sonst zum Freudendienst bei feierlichen Anlässen bestimmt, auf den Kampfplatz liefern, die Villa Pasta sechs Stück, die vicekönigliche Villa Pizzi zwei ziemlich ansehnliche und so jede andere mehr oder weniger. Die Straßen in der Stadt und in den Vorstädten wurden verbarrikadirt, Ketten querüber gezogen, bewaffnete Posten an alle wichtigern Punkte vertheilt, alle Zugänge auf den umliegenden Bergen besetzt, Sendboten nach Mailand, nach Varese, nach Saronno ausgeschickt um sich in genauer Kenntniß zu erhalten was auswärts überall im Werke sei.

So hatte sich binnen wenig Stunden die Sachlage zum schlimmsten gestaltet: die Insurrection Meisterin der Stadt; die einzelnen

Truppenkörper ohne Verbindung mit, ohne Kenntniß von einander, nach allen Seiten von bewehrten Haufen umlagert oder verfolgt, von Weghindernissen aller Art umstellt oder aufgehalten. Die weitere Geschichte der Garnison von Como ist die eines ehrenhaften aber traurigen und erfolglosen Kampfes, in welchem ihrem beträchtlichsten Bestandtheile, der Kaserne S. Francesco, die Hauptrolle preiswürdiger Ausdauer zufiel. Dort eröffneten, kaum daß die bedungene dreistündige Waffenruhe abgelaufen war, unter erneutem und unausgesetzt fortdauerndem Sturmläuten von allen Thürmen der Stadt und Vorstädte die Insurgenten aus ihren zahlreichen Büchsen und zwei hinter der Stadtmauer aufgepflanzten Geschützen das Feuer, durch welches weilenweise durchs Sprachrohr gerufene Commandoworte der Führer erschallten. Die eingebrochene Dunkelheit wurde benützt um außerhalb der Stadt fünf neue Geschütze aufzustellen, deren Wurfgeschoß sogar durch die starke Verrammelung des Hauptthores schlug ohne doch wesentlichen Schaden zuzufügen. Die Schatten der Nacht durchbrach ein von den Insurgenten angezündetes Allarmfeuer, mit gespenstischem Licht den Platz vor der Kaserne erhellend; die Stille der Nacht verscheuchten die bald von den Aufständischen bald aus der Kaserne abgefeuerten Schüsse. Die eingeschlossenen Truppen wagten den letzten Versuch einer Mittheilung an das Brigadecommando. Um Mitternacht wurde ein der italienischen Sprache kundiger Mann, in Civilkleider angethan und mit mündlichen Aufträgen betraut, aus der Kaserne abgeschickt. Er kam glücklich bis Olgiate wohin, wie ihm gesagt wurde, der General kommen sollte aber nicht kam; ein Mißverständniß trug die Schuld davon. Die heiß ersehnte Unterstützung erschien nicht und auch ihren Mann, der auf dem Rückweg von den Insurgenten abgefangen wurde, bekam die Kaserne nicht wieder zu Gesicht.

In derselben Nacht trieb sich die zusammengeschmolzene Schaar der Hauptwache, die Vereinigung mit S. Francesco suchend, in den Berghängen der Prudenziana, in der Richtung von Santa Croce, am Fuß des Brunate herum, wie ein gehetztes Wild von bewaffneten Schaaren allenthalben vertrieben und verfolgt, bis sie Dienstags früh entkräftet von Hunger, Mattigkeit und Aufregung den Bauern von S. Martino und S. Giuseppe in die Hände fiel und die Waffen streckte. In den Morgenstunden ergab sich auch das kleine Häuflein

von S. Gaetano auf Gnade und Ungnade, Waffen und Munition den Aufständischen übergebend und als wehrlose Gefangene in ihrem Standquartier zurückbleibend. Donnerndes Jubelgeschrei machte weithin mit schallendem Echo den leicht erkämpften Sieg kund. Wenige Stunden darnach fiel die Kaserne Erba. Von zahllosen Bewaffneten umringt, von Barrikaden nach allen Seiten abgeschlossen, von zwölf — in der von der Insurrection aufgesetzten Capitulationsurkunde heißt es gar, wohl mit berechnender Absichtlichkeit, zwanzig — Geschützen bedroht, ihres braven Führers beraubt, aller Lebensmittel bar, mußte endlich auf die Aufforderung zur Uebergabe eingegangen werden. Die Bedingungen waren: Die Soldaten verlassen die Kaserne und legen Waffen und Munition unter dem Thor in die Hände der Municipalität nieder; die Offiziere behalten ihre Degen, die gesammte Truppe ihre Fahne, Bagage und anderes Eigenthum; die in den Händen des Municipiums befindliche Regimentscassa empfängt das Bataillon zurück; die Stadt sorgt für anständige Unterkunft der Offiziere sowie Verpflegung der Mannschaft und gewährleistet die Herbeischaffung der nöthigen Transportmittel zur Ueberführung bis an die nächste Grenze; die Truppen capituliren auf ihr Ehrenwort binnen Jahresfrist nicht wider die italienische Sache zu kämpfen, wogegen sich die Stadtgemeinde verpflichtet dafür Sorge tragen zu wollen daß ihnen ihre Waffen, sobald sie in die Heimat zurück gelangt sind, wieder zukommen.

Bei der Francescokaserne währte der Kampf mit verdoppelter Heftigkeit fort. Vom Himmel strömte der Regen, die Luft durchschnitt das Geheul der Sturmglocken, laute heftige Commandoworte erschallten durch die Reihen der Insurgenten, während von Zeit zu Zeit aus den andern Stadttheilen dumpf herübertönendes Jubelgeschrei die neuen Vortheile welche der Aufstand dort errungen oder die Ankunft neuer bewaffneter Zuzüge über den See her verkündete. Offene Angriffe konnten die Insurgenten gegen die nach allen Seiten und in allen Stockwerken unausgesetzt bewachte Kaserne nicht wagen. Darum gönnten sie sich das gefahrlosere Vergnügen die Soldaten in jeder Weise zu ermüden und zu necken, indem sie Strohwische mit Larven und Hüten gleich Menschenköpfen aufgeputzt zwischen den Zacken der Stadtmauer, aus einem Fenster, Thor u. dgl. hinaussteckten; kam dann aus der Kaserne eilig ein Schuß nach dem andern auf die Fraze herangepfiffen,

so wollten die dahinter stehenden Witzbolde bersten vor Lachen über die Plumpheit dieser Soldaten die sich so leicht anführen ließen. Der Nachmittag brachte ein ernsteres Zwischenspiel. Plötzlich stieg aus dem die Kaserne überragenden Dache der nordöstlich angebauten ehemaligen Franciskanerkirche ein dichter Qualm empor: die Insurgenten hatten Feuer gelegt auf daß die Besatzung gezwungen sei sich zu übergeben oder doch jedenfalls das Gebäude zu verlassen. In einem gegenüberstehenden Hause wird die Friedensfahne aufgezogen, doch Schüsse aus der Kaserne zersplittern die Stange und der weiße Fetzen fällt zu Boden; ein zweiter Versuch ungefähr eine Stunde später wird auf gleiche Weise vereitelt. Das Gebäude der aufgehobenen Kirche war als Stroh- und Heumagazin benützt und die großen Vorräthe in dem geschlossenen Raum aufgespeichert gaben finstern Rauch aber lange keine helle Flamme. Da erschallt von der Stadtmauer das Commando das Thor einzuschlagen um dem Luftzug Zutritt zu verschaffen, und alsbald machen sich einige kühne Leute mit Hacken daran um das Gebot in Vollzug zu setzen. Andere die das sehen meinen es gelte einen unmittelbaren Sturm auf die Kaserne selbst: „Zum Angriff! zum Angriff!“ herrscht der Ruf und aus den geöffneten Häusern brechen bewaffnete Haufen gegen die Kaserne los. Doch alsbald ertönt der Gegenbefehl: „Zurück, es ist nicht die Zeit zum Angriff!“ der die verwegene Schaar wieder zurückruft, verfolgt und getroffen von den Kugeln aus der Kaserne, denen zuletzt auch die Leute mit den Aexten weichen müssen. Bei dieser Gelegenheit ergab es sich daß ein Grenzer einen der Aufständischen mit seiner Kugel traf; um sich davon zu überzeugen lüftet er ein wenig die Fensterblendung hinter der er hervorgeschossen und stürzt in demselben Augenblick von einer feindlichen Kugel getroffen zusammen. Inzwischen schlägt der Brand schon in hellen Flammen empor, Balken krachen, das Gewölbe des Hauptschiffes stürzt zusammen, die Decken der Seitenkapellen folgen nach, aber die Mauer welche die Kirche von der Kaserne scheidet bleibt stehen. Durchnässung in Folge des anhaltenden Regens und Windstille treten mit einander in Bund um alle Gefahr von der Kaserne abzuwenden, in deren Hofraum einzelne hinabfallende Feuerbrände glücklich gelöscht werden. Den Schaden hatten allein die Gebrüder Cioffio denen das als Magazin benützte Gebäude gehörte und die ihre Einwilligung zur Brandlegung mit revolutionärer Opferwilligkeit gegeben hatten.

Der Abend war hereingebrochen. Das Unglück war von der Besatzung abgewendet, aber welche Aussicht auf dauerndes Heil stand bevor? Die Hoffnung auf Entsatz war geschwunden; auf eine Verbindung mit den andern Truppenkörpern, wenn diese — was man nicht wissen, nur ahnen konnte — nicht etwa schon gefallen, konnte nicht gerechnet werden; man hatte nur auf die eigne Rettung zu denken. Der Oberstlieutenant versammelte Abends halb zehn Uhr seine Offiziere, die verzweifelte Lage ward berathen, der Beschluß gefaßt den Ausmarsch zu wagen, sich fechtend den Weg nach Appiano zu erzwingen; ein Beschluß dessen Ausführung die mindestens zehnfach überlegene Zahl der Feinde entgegen stand, aber der mit Wolken verhangene Himmel zu gunsten kam. Die Anstalten und Anordnungen wurden in aller Eile getroffen, schon machte man sich daran die innere Verrammlung des Hauptthores vorsichtig wegzuräumen, schon war man mit dieser Arbeit bald zu Ende: da mit einemmal, als wäre der Himmel selbst mit dem Aufstand im Bunde, zertheilen sich die Wolken und die volle Scheibe des Mondes tritt in den freien Raum heraus, mit hellem Licht das weite Rund erleuchtend. Das Vorhaben muß aufgegeben werden, die Balken und Geräthe in der Einfahrt kommen wieder an ihren alten Platz.

Um dieselbe Zeit fiel das letzte Bollwerk das in den übrigen Theilen der Stadt bis dahin noch den unmuthig brausenden Wogen des Aufstandes Stand gehalten. Um zehn ein halb Uhr capitulirte, nachdem kurz zuvor ein Kampf mit frischen Ankömmlingen aus der Schweiz stattgefunden und einige Schüsse gewechselt waren, die Theresiakaserne unter ähnlichen Bedingungen wie zwölf Stunden früher die Erbakaserne, streckte die Waffen, ließ Pulver und Blei zurück, behielt aber Gepäck und eine Anzahl Pferde, versprach sechs Monate lang nicht gegen Italien zu fechten und empfing dagegen die Versicherung angemessener Verpflegung für Mann und Roß bis zum Zeitpunkt der binnen zwölf Tagen erfolgenden Abreise in die Heimat. In die Capitulation der Theresiakaserne waren auch die kleinen Abtheilungen Grenzer von Porlezza und S. Fedele im Val Intelvi einbezogen, die abgeschnitten und jeder Meldung unzugänglich sich wacker inmitten der allseits aufgestandenen Bevölkerung so lang als möglich gehalten, im Lauf dieses Tages freien Abzug nach Como mit ungeladenen Gewehren, den Lauf

gesenkt und das Bajonnet in der Scheide erwirkt hatten und hier, von der Kaserne di S. Teresa aufgenommen, in das Schicksal derselben einbezogen wurden. Ein anderes Häuflein Grenzer, 32 Mann an der Zahl hatte in der Nacht vom 20. auf den 21. März seinen Standort Ponte Chiasso verlassen und soll gleichfalls die Theresiakaserne noch vor der Uibergabe glücklich erreicht haben. Doch erwähnt die Capitulationsurkunde, welche die beiden erstgenannten Abtheilungen ausdrücklich als in der Uebereinkunft mitbegriffen benennt, der letztern mit keiner Sylbe.

So blieb denn nur noch die Kaserne S. Francesco in den Händen der schwer geprüften Truppen; doch auch ihre Stunden waren gezählt.

28.

In den beiden Nachbarstädten Bergamo und Brescia, nach Mailand den reichsten und bevölkertsten der Lombardie, befand sich die Brigade des Erzherzog Sigismund. Ein Bataillon des seinen Namen führenden italienischen Regiments (Nr. 45) und eines von Sluiner Grenzern lagen in Bergamo; zwei Bataillone Prinz Hohenlohe, ein Bataillon des italienischen Regiments Haugwitz, eine Division Baiern Dragoner und eine sechspfündige Fußbatterie befanden sich in Brescia. In dieser Stadt commandirte der F. M. L. Karl Fürst Schwarzenberg, zu dessen Division die Garnisonen der beiden genannten Städte sowie jene von Cremona gehörten; Erzherzog Sigismund hatte den Befehl in Bergamo. Der Geist unter den landsmännischen Truppen war bei E. H. Sigismund in Bergamo ein vortrefflicher; minder sicher, zum Theil Bedenken erregend bei Haugwitz in Brescia; wie man ihn in Cremona hat verderben lassen und was daraus geworden ist uns bereits bekannt.

Die Unruhen in Bergamo begannen mit dem 19. März. Zahlreich strömte das Volk aus der Umgegend in die Stadt. Um 11

Uhr Vormittags begab sich der Erzherzog mit seiner Suite und von zwei Grenzerpatrouillen gefolgt durch die wogenden Menschenmassen auf die Municipalität, wo ein Ausschuß von Bürgern ihn um Bewilligung zur Organisition der Bürgergarde bestürmte. Der Erzherzog gab eine halbe Zusage und entfernte sich um weitern Behelligungen zu entgehen. Kaum aber war er zu Hause angelangt so kam ihm eine zweite Sendschaft nach, der er, aller Instructionen bar und die Wiener Vergünstigungen vor Augen, endlich die Zusage zur Errichtung machte, jedoch ohne Waffen. Doch es dauerte nicht lange so erschien eine dritte Deputation und ließ nicht ab von Bitten und Vorstellungen bis ihr die Vertheilung von Waffen versprochen war. Der zweiundzwanzigjährige Prinz bereute das Zugeständniß im nächsten Augenblick, wollte in der ersten Verzweiflung sein Commando niederlegen, sammelte sich aber zuletzt und beschloß an den Marschall zu berichten. An allen Straßenecken stand schnell die Aufforderung sich in die Guardia civica einschreiben zu lassen; vom Land wurden Waffen in Menge eingeführt; abends patrouillirte Militär und Bürgergarde gemeinschaftlich, unerhebliche Excesse fielen vor.

Vormittags am 20. kam von Mailand die Weisung an das Bataillon E. H. Sigismund sich zum Abmarsch am 24. März bereit zu halten. Die Nachricht war noch nicht allgemein verbreitet als gegen Mittag durch einen Gendarmen ein neuer Befehl überbracht wurde, des Inhalts: „das Bataillon Erzherzog Sigismund solle ohne Verzug nach Mailand abrücken gemacht werden, der übrige Theil der Garnison habe die Stadt nur in einem außerordentlichen Falle zu räumen." Der Erzherzog hatte bei dem bedrohlichen Aussehen der Stadt schon am Morgen dieses Tages die strengste Bereitschaft angeordnet, die Commandanten der einzelnen Abtheilungen mit den Ereignissen in Mailand soviel er selbst davon wußte bekannt gemacht, die Truppen nachdrücklich an ihren Fahneneid erinnern und zum treuen Festhalten an ihrer Kriegerpflicht mahnen lassen. Das Mißgeschick fügte es daß zu der Zeit da der Befehl von Mailand ankam gerade das Bataillon Sigismund den Wachdienst versah. Die plötzliche Ablösung desselben zur ungewohnten Stunde, die Herbeischaffung von Vorspannswägen für die Regimentscassa, für die nothwendigen Feldrequisiten, Monturen u. dgl. verbreitete die Kunde von dem bevorstehen-

den Abmarsch mit Blitzesschnelle über die ganze Stadt. Wenige Stunden zuvor, noch ehe die erste Weisung von Mailand eingetroffen, waren über die von achtbarer Seite ausgesprochene Besorgniß, daß die Stadt von den Truppen entblößt werde was große Gährung hervorrufen und die Ruhe gefährden müsse, beruhigende Zusicherungen gegeben worden. Nun eilten Deputationen zum Erzherzog mit der Bitte die Truppen nicht abmarschiren zu lassen, während auf den Straßen laut über „Verrath" geschrien, zu gewaltsamem Widerstand aufgereizt wurde.

Die vierte Nachmittagstunde war herangekommen und der Himmel schüttete seine Wasser über das Land, als das abberufene Bataillon die Kaserne S. Giovanni verließ und gegen den kleinen Platz wo die Kirche S. Spirito steht abmarschirte. Da kommt aus der Contrada di S. Bartolomeo in gestrecktem Lauf ein Wagen herangesaust, mitten in die Spitze der Colonne fährt er hinein und der Kutscher schießt mit eigener Hand sein Pferd zusammen. Dadurch geräth der Marsch mit einemmal in's stocken, gleichzeitig fallen aus den Häusern ringsum Schüsse auf das Militär, die Vorhut macht auf Commando Fronte und gibt eine Salve. Dadurch scheut das Pferd des Bataillonscommandanten Freiherrn Ludwig Schneider von Arno, sprengt in die Antoniusgasse ab, wo es Schüsse empfangen von denen einer den rechten Arm des Reiters trifft daß der Degen seiner Faust entsinkt, und jagt, selbst verwundet, mit ihm zum Thore hinaus den Borgo hindurch in's offene Feld. Hart ging es indessen dem Bataillon in der Stadt, mehrere Leute waren getroffen. Am schlimmsten wurde die Banda mitgenommen, sie und die zur Nachhut bestimmte erste Compagnie mußten eiligen Schutz in der kaum verlassenen Kaserne suchen und blieben von diesem Augenblick abgeschnitten von ihrem Corps. Die Führung des Bataillons übernahm nun der Oberst Heyntzel in Person. Er rückte bis auf den Marktplatz der untern Stadt vor und nahm dort eine abwartende Stellung ein, umwogt von einer großen Menschenmasse die nur durch die gemessensten Drohungen in gebührendem Abstand erhalten werden konnte. Zuruf tönte aus der Menge die Truppen zum Dableiben auffordernd, Sprecher traten die Offiziere einschmeichelnd an, daß man sie nur zum Schutz der Stadt zurückzuhalten wünsche, daß die Aufregung sich im Augenblick legen werde sobald sie zum Bleiben sich entschließen.

Fast zu gleicher Zeit mit dem Angriff auf das abziehende Bataillon hatte ein gleicher auf die von den Sluinern besetzte Hauptwache bei S. Marta stattgefunden; von den nahen Dächern und Fenstern und aus den schützenden Alleen des Prato begann ein lebhaftes Feuer; drei Mann wurden schwer verwundet. Diese Leute hatten ein schreckliches Los. Unter Begleitung einiger Grenzer sollten sie auf einem Fuhrwesenswagen in das Militärspital überbracht werden. Doch im Borgo Bignolo empfing sie ein heftiges Feuer, die Bedeckungsmannschaft ward dadurch weggescheucht und nun begann ein feiges Scheibenschießen auf die Pferde, auf den Fuhrwesensmann, auf die im Wagen liegenden Verwundeten, bis Roß und Mann insgesammt todt hingestreckt lagen.

Schon war die Empörung der ganzen Stadt Meister geworden. Alle Fenster, alle Dächer wimmelten von Bewaffneten. Jede Verbindung war abgeschnitten. Der Commandant des Sluiner-Bataillons Major Kussenitz wurde in seiner Wohnung blockirt, aus den gegenüber liegenden Fenstern in seine Zimmer geschossen; ein Zug seiner Soldaten konnte das Gebäude nicht erreichen; eine nachgerückte halbe Compagnie gelangte bis dahin, doch mit so großem Verlust, daß sie nichts eiligeres zu thun hatte als sich im Hause zu bergen und das Thor zu verbarrikadiren. Das Quartier des Erzherzogs, vortheilhaft in der Mitte sämmtlicher Kasernen aber nachtheilig in einem Gewinde enger Straßen gelegen, war unzugänglich für jede Meldung, unerreichbar für jede Patrouille. Große Thätigkeit herrschte besonders in der bevölkerten Vorstadt S. Leonardo durch welche der Weg führte den das abmarschirende Bataillon nach Mailand zu nehmen hatte. Eilig wurde hier das Pflaster aufgerissen, Wägen herbeigezogen und umgestoßen, Meubeln aus den Fenstern geworfen, Haufen von Steinen und Ziegeln auf die Dächer geschleppt.

Das Bataillon Sigismund stand noch immer auf dem untern Hauptplatz. Allmälig schwieg das Feuer und Oberst Heyntzel machte einen neuen Versuch sich vom Stadtcommandanten Weisung zu erbitten. Spät am Abend erreichte die anfragende Sendung glücklich den Erzherzog von welchem die Antwort zurückkam: das Bataillon habe ohne sich um seine Person weiter zu kümmern auf jeden Fall nach Mailand

aufzubrechen, jedoch mit Umgehung der Vorstadt S. Leonardo durch die näher und leichter zu erreichende Porta Nuova. In der zehnten Abendstunde erfolgte der Abmarsch mit Zurücklassung der Regimentscasse, einiger versprengten Abtheilungen und des verwundeten Oberstlieutenants Schneider, der, wie man später erfuhr, nach mancherlei Gefahr und Bedrohung endlich in einem wohlhabenden Bauernhofe Aufnahme gefunden hatte und bald darauf von dem herbeigerufenen Doctor Picinetti zur bessern Pflege und Heilung in dessen eigenes Haus übertragen wurde.

Durch die Finsterniß gedeckt und abgelegene Wege einschlagend, gleichwohl von einzelnen Schüssen verfolgt aber glücklicherweise nicht erreicht, verfügte sich nach Aufbruch seines Bataillons Erzherzog Sigismund persönlich in die obere Stadt. Seine Absicht war, die Sammlung des auf verschiedenen Posten vertheilten Grenzbataillons zu versuchen und dasselbe, da der im Befehl des Marschalls ausgedrückte „außerordentliche Fall" nun als eingetreten angenommen werden mußte, noch in der Nacht dem Bataillon seines Regimentes nachzuführen. Aber auch in der Bergstadt war alles in hellem Aufstand, die Verbindungen unterbrochen, die Straßen besetzt und abgesperrt, die meisten Offiziere in ihren Wohnungen belagert. In der Kaserne S. Agostino angekommen sandte der Erzherzog eine ganze Compagnie ab, der es am Ende obgleich mit empfindlichen Verlusten gelang den Bataillonscommandanten Kussenitz aus seiner abgeschnittenen Lage zu befreien. Der Erzherzog selbst begab sich über die Umwallungslinie auf die Delegation deren Beamte hier ausnahmsweise eine sehr entschiedene Haltung zeigten. Ein Offizier seiner Umgebung gelangte von da auf Umwegen und durch einen rückwärtigen Eingang in das Municipalitätsgebäude in dessen Erdgeschoß sich die Hauptwache befand. Doch zu dieser, dem eigentlichen Ziel seiner Wanderung, konnte er auf keine Weise kommen, da die oberen Räume und die Zugänge zur Wache von bewaffneten Leuten angefüllt und abgesperrt waren; der überspannte Conte Roncali ließ den Offizier mit der barschen Bemerkung an, daß sich das Blatt gewendet und nun er zu befehlen habe. Aus allem ward klar daß die beabsichtigte Concentrirung des Bataillons vor der Hand nicht auszuführen sei und daher der Plan es sogleich dem abmarschirten nachzuführen aufgegeben werden müsse.

Noch zu rechter Zeit faßte Erzherzog Sigismund den Entschluß die Stadt zu verlassen. Denn schon waren Anstalten getroffen ihn am andern Morgen gefangen zu nehmen. Ein in derselben Nacht gedrucktes Bulletin verkündete der Bevölkerung von Bergamo die glückliche Ausführung dieses Unternehmens mit allen Einzelnheiten. Doch als es ausgegeben wurde befand sich der Erzherzog, durch die Hingebung eines loyalen Bergamasken glücklich aus der Stadt gerettet und von dem Oberstlieutenant der Gendarmerie Casparo Conte Naldi mit Umsicht geleitet, wohlbehalten auf der Straße nach Brescia wo er Morgens am 21. März nach der siebenten Morgenstunde bei dem größern Theile seiner Brigade eintraf.

29.

Beginn der Unruhen in Brescia war eine Gassenbüberei. Seit längerem bestand daselbst eine geheime Gesellschaft welche sich die nächtliche Presse (stampa notturna) nannte. Schon vierzehn Tage früher hatte dieselbe eine kleine Petarde angefertigt und in die Keller des Jesuitencollegiums geworfen, wo sie ohne sonderliche Wirkung losging und nur die Folge hatte daß die Väter das Kellerfenster vermauern ließen. In der Nacht vom 17. auf den 18., in welcher der von Mailand abgereiste Erzherzog Rainer in der Stadt weilte, ward eine größere und wirksamere Petarde an ein Gitterfenster des Collegiums angeheftet und explodirte mit solcher Heftigkeit daß die Fenstertafeln in der Straße S. Cristoforo in Scherben zerbrechend zu Boden klirrten. Die Folge war daß des andern Tages die geängsteten Eltern ihre Kinder aus dem Collegium nach Hause nahmen, daß die Väter der Gesellschaft die durch ihre loyale Haltung den Haß der revolutionären Partei auf sich geladen hatten ihre Pässe zur Abreise verlangten, und daß die Urheber dieser eben so geistreichen als muthvollen Unternehmung von dem Enthusiasmus ihrer Leute bis in den Himmel erhoben wurden. „Lob und Anerkennung“ — so drückt sich ein Berichterstatter aus — „denjenigen so unsere Revolution mit diesem kleinen Schwank eingeleitet haben, und damit man auf sie weisen könne“ — dulce est digitis

monstrari et dicier hic est! — „als die ersten Urheber unserer Empörung, so mögen sie mir verzeihen wenn ich ihre Namen entschleiere; sie heißen: Glisenti, Ettori, Ferrari, Nicolini und Maffezoli."

Samstag früh reiste der Vicekönig nach Verona ab. Gegen eilf Uhr Vormittags füllte eine aufgeregte Menge die Piazza Vecchia. Die Municipalität trat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, in welcher Advocat Barboglio allein es war der, umgeben von durchaus anders gesinnten Collegen und Angesichts der auf dem Platz draußen versammelten stürmischen Masse, den Muth hatte seine Verwahrung gegen jedes ungesetzliche Beginnen einzulegen. Eine Deputation ging an den Delegaten Breinl und an den Fürsten Schwarzenberg mit der Bitte wegen Errichtung der Bürgergarde ab. Dem Verlangen wurde zwar nicht gewährt, aber nach längerer Unterhandlung und um, wie der vorgeschützte Beweggrund lautete, die Beruhigung der Bevölkerung wirksamer zu fördern, gestattet daß den Patrouillen des Militärs einzelne vertrauenswürdige Bürger beigegeben werden sollten. „Ein Zugeständniß" bemerkt richtig der früher angeführte italienische Berichterstatter „wie klein es auch sei trägt immer seine Früchte; es verkündet die Schwäche dessen der es macht, weil er es macht nicht der begründeten Ueberzeugung sondern dem Tumult; und das Volk beginnt zu sehen wie groß und welcher Art die eigene Kraft sei." Jetzt waren allenthalben tricolore Abzeichen zu sehen, Redner erhoben sich und stachelten das Volk auf, ein dreifarbiges Banner ward entfaltet, durch die Straßen getragen und beim Kaffee Bottegone aufgepflanzt. Die Ankunft des von Mailand wegen bedenklicher Haltung fortgeschickten, auf dem Durchmarsch nach Verona begriffenen Grenadierbataillons d'Anthon, die Versuche die Mannschaft desselben zum Treubruch zu verhetzen, das zuchtlose Betragen einzelner Grenadiere vermehrten die Aufregung und Unordnung. Es mußte mit Gewalt wieder gut gemacht werden was durch eine Uebereilung schlecht gemacht worden war. Das Grenadierbataillon wurde noch am selben Abend aus der Stadt nach S. Eufemia weiter geschickt, nicht ohne theilweise Anwendung von Waffengewalt wobei ein Grenadier um's Leben kam; eine Abtheilung Polizeisoldaten machte die Runde durch die Stadt und warf sich auf alle tricoloren Bänder die heruntergerissen, auf die Erde geworfen, mit Füßen getreten wurden.

Am folgenden Sonntag bewirkte das Erscheinen des Conte Gaetano Bargnani der Nachrichten von Mailand und Bergamo brachte neue Gährung. Auftritte und Unordnungen wie am vorigen Tage. Fanatische Standreden wurden gehalten, schleunige Errichtung der Bürgergarde, Freilassung der politischen Gefangenen begehrt. Der Feldmarschall-Lieutenant verlegte sein Hauptquartier in die Kaserne di S. Giulia, ließ den Conte Bargnani und zwei andere der rührigsten Hetzer verhaften, wurde aber an weiteren Schritten durch die verwahrende Einsprache der politischen Behörde gehindert, welche vermeinte für die Wiederkehr der Ruhe einstehen zu können und von der Entfaltung militärischer Maßregeln nur steigende Aufregung befürchteh zu müssen. Da die Räumung der Wohnung des Fürsten unter der Bevölkerung die Meinung verbreitet hatte er wolle die Stadt verlassen oder, wie es von den Aufwieglern übersetzt wurde, aus der Stadt „fliehen", so durchritt Schwarzenberg in Begleitung seines Stabes die Straßen der Stadt und das durch diesen Anblick überraschte Volk rief ihm begeisterte Evvivas zu. Es folgte eine Begrüßung der Municipalität durch eine freundliche Zuschrift des Fürsten über die loyale Haltung der Bevölkerung, die Veröffentlichung dieser Zuschrift von Seiten der Municipalität, wiederholte Ermahnungen der letztern an die Bürger die Ruhe aufrecht, ihre Familien zu Hause, sich von allen Aufreizungen fern zu halten; nur auf solche Weise könne ein gewaltsames Einschreiten der Truppen hintangehalten werden, das übrigens, einer Eröffnung des Stadtcommandanten zufolge, durch drei Allarmschüsse vom Kastell voraus werde angekündigt werden um jeden warnend aufzufordern daß er sich in seine Wohnung zurückziehe.

Die Municipalität erklärte sich in Permanenz. Aber in Permanenz erklärte sich auch ein geheimes Comité zur Aufwieglung des umliegenden Landes. Die Municipalität erwirkte des andern Tages, 20. März die Bewilligung zur Errichtung einer Civica die mit der Beschränkung auf zweihundert Köpfe ertheilt ward, und erließ Anordnungen um jedem Mißbrauch der davon gemacht werden könnte vorzubeugen: niemand sei befugt Waffen zu tragen der sich nicht mit einem gewissen Erlaubnißschein ausweisen könne; um die Gewerbsleute nicht ihrer ordentlichen Beschäftigung zu entziehen solle die Einreihung vor der Hand auf die Titel des Besitzes und der Intelligenz beschränkt

bleiben u. s. w. Aber in anderem Geist wirkte das geheime Comité. Es sandte Emissäre auf das Land, gab Signale und Instructionen für den bevorstehenden Losbruch hinaus, rief bewaffnete Zuzüge in die Stadt und schon war in Iseo ein Freiheitsbaum aufgerichtet, das Volk in Waffen, der Bezirkscommissär in Haft, schon erhoben sich Lovere, Pisogne und die ganze Valle Camonica, schon stellten Rovato, Chiari, Gardone, Bovegno ihre waffenfähige Mannschaft der Stadt zur Verfügung. Die Municipalität ermahnte die Bürger ihre Läden offen, ihre Geschäfte in Gang, ihre Werkleute in Arbeit zu erhalten; aber die Läden blieben zu, die Werkstätten standen leer, Straßen und Plätze füllten Städter und Landvolk, mit Speise und Trank reichlich aus den Kornböden der Possidenti, aus den Vorrathskammern der Wirthe und Händler, mit Geld aus den Taschen der Reichen versehen.

Den ganzen Montag hindurch befand sich Fürst Schwarzenberg in der peinlichsten Ungewißheit über die Vorgänge im Lande. Die widersprechendsten, zum Theil unsinnigsten Gerüchte, das Ausbleiben aller westlichen und südlichen Posten seit mehreren Tagen, die fieberhafte Stimmung der Stadt und Umgegend ließen das schlimmste befürchten und kein besseres Zeichen war es daß alle in der letzten Nacht ausgesandten Couriere von der Bevölkerung aufgefangen worden. Die ersten verläßlichen Nachrichten über den Stand der Dinge brachte am Dienstag Morgen Erzherzog Sigismund, zugleich mit der Erzählung dessen was er selbst in Bergamo erlebt. Der Entschluß des Fürsten war schnell gefaßt: eine kleine Besatzung auf dem Kastell zurückzulassen, die ganze übrige Garnison aus der Stadt hinaus und dem Feldmarschall nach Mailand entgegen zu führen. Sogleich wurden die Anstalten dazu getroffen, auf dem Kastell ein Backofen hergerichtet, die Verproviantirung desselben für eine Division auf möglichst lange Zeit angeordnet, der Ankauf von Lebensmitteln für die gesammte Truppe auf zehn Tage sowie die Versorgung der Cavallerie und Artillerie mit Fourage eingeleitet. Von Verona her war ein großer Munitionstransport angekündigt der für die Armee in Mailand bestimmt war: diesen zu decken und sicher nach Brescia zu geleiten ward ein Commando, bestehend aus einer Compagnie Hohenlohe und einem Zug Dragoner, in der Richtung nach Peschiera abgesandt.

All diese Anstalten konnten der mißtrauischen Wachsamkeit der Bevölkerung nicht entgehen. Soldaten von Haugwitz wurden auf der Straße angegangen, alle Mittel der Ueberredung und Verführung versucht sie in der Stadt zu halten; bei nicht wenigen fielen solche Reden auf geilen Boden, sie wechselten Handschlag und Versprechen mit den Bürgern, versprachen lieber sterben als die Stadt verlassen zu wollen. In einem Theile der Stadt brachte ein Schuß aus unbekannter Veranlassung und das gleichzeitige Erscheinen dreier vielleicht eben dadurch zu rascherem Ritt angespornter Dragoner augenblickliche Aufregung hervor; im Nu wuchsen Barrikaden den Reitern den Weg versperrend aus der Erde, bewaffnete Leute eilten herbei, die Dächer bevölkerten sich mit Leuten, beschwerten sich mit Steinen. Doch blieb der Zwischenfall ohne weitere Folgen. Wichtigeres ging auf der Piazza Vecchia vor, der seit gestern ihr Name von 1797 „Piazza della libertà" wieder aufgefrischt worden war. Beinahe zu gleicher Zeit da Erzherzog Sigismund von Bergamo kommend bei Porta S. Alessandro eingetroffen, waren beim Thore S. Giovanni Eilboten aus Mailand mit Aufträgen an die Stadt angelangt. Von allen Seiten strömte bewaffnetes Volk auf den neubenannten Freiheitsplatz zusammen um dort Neuigkeiten und Schlagworte zu empfangen. Fürst Schwarzenberg hatte um die Stadt in Ruhe zu erhalten einen höhern Offizier auf die Municipalität abgeschickt, welcher die Zusicherung bringen sollte daß alle vom Militär getroffenen Maßregeln nicht gegen die ruhigen Bürger der Stadt, vielmehr zu ihrem Schutz und zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit getroffen seien und daß von seiner Seite keine Feindseligkeit erfolgen solle so lang die Stadt ihre friedliche Stimmung einhalten werde. Durch ein günstiges Zusammentreffen befand sich der Offizier in demselben Zeitpunkt inmitten des Stadtrathes als auch die Sendlinge von Mailand daselbst ihrer Aufträge sich entledigt hatten; seine Botschaft hatte im rechten Augenblick den gewünschten Erfolg und bewog die sonst stark erhitzten Gemüther zu besonnenerer Haltung die sich aus dem Saal auf den offenen Platz fortpflanzte. Hier sprach ein Redner zu dem Volk, theilte die empfangenen Nachrichten aus der Hauptstadt mit, verhieß baldigste und ungetrübte Freiheit, knüpfte aber daran, den aus dem Rathsaal empfangenen Weisungen gemäß, im Namen der Stadt Mailand die Aufforderung mit Geduld und Ruhe abzuwarten was jetzt nur durch verhängnißvollen Kampf zu erlangen

wäre. In diesem Augenblicke trat der Offizier, der seine Mission beendet hatte, die letzte Stufe der obern Loggiatreppe herab. „Sehet hier den Offizier“ schloß der Redner seine Ansprache „er ist so eben hergekommen als Bote unserer loyalen Garnison die euch Versöhnung, Frieden und Brüderschaft anbietet!“ Eviva il militare! Eviva la pace! scholl es aus dem dichtgedrängten Knäuel, der seine Reihen öffnete und den erstaunten Abgesandten der eher auf alles andere als auf eine solche Huldigung gefaßt war grüßend mit Zuruf, Hutschwenken und Präsentiren des Gewehres durchschreiten ließ. Wie ein Lauffeuer flog jetzt allgemeiner Jubel durch die Stadt. Die leicht entzündliche Menge lärmte freudig umher, grüßte, umarmte Offiziere und Soldaten wo ihr einer in den Weg kam. Fürst Schwarzenberg begab sich noch selbst auf die Municipalität und wiederholte die Versicherungen die sein Stellvertreter ausgesprochen. Die Bewilligung zur Vermehrung der Nationalgarde auf 800 Köpfe ward ertheilt, die Mannschaft der Polizei und Gendarmerie derselben einverleibt, ein Commandant und zwei Adjutanten erwählt. Nachmittags erfolgte die Austheilung der im Zeughaus zurückgebliebenen — mangelhaften — Gewehre an die sich bildende Bürgerwehr. Es fanden sich aber nur etwa dreißig Köpfe zur Empfangnahme ein, die Leute schienen schon von wo andersher hinreichend mit diesem Artikel versehen zu sein. Tag und Abend verliefen in friedlichem und freudigem Jubel.

Doch all das war eitler Schein. Mindestens die Führer bargen andere Gedanken. Die Nacht hindurch blieb die Municipalität in Permanenz. Mailänder Luftballons in der Nähe der Stadt aufgefangen hatten frischen Zündstoff gebracht. Jede Stunde liefen neue Nachrichten ein; aus allen Theilen des Landes, von Salò, aus Val Trompia, Valle Sabbia und andern Thälern kamen Anfragen und Meldungen; die Gemeinde Chiari erbot sich Artillerietransporte und was sonst vom „Feinde“ ihre Gegend berührte aufzufangen. Zuletzt kam ein an die Municipalität gerichteter Zettel enthaltend die nachstehende Botschaft:

„Dem Vaterlande!

„Cremona ist im vollen Besitz der Rechte der Natur, der Erfolge der Fortschritte des Jahrhunderts. Die Truppe verließ diesen Ort ohne Waffen; was sich ereignete in Folge der offiziellen

Kunde, daß Radetzky in Mailand selbst um zwei Uhr Nachts die seinigen niedergelegt habe nachdem er gefangen genommen worden. Die Liebe zum Vaterlande machte den Doctor Joh. B. Muzzani dies auf offener Straße niederschreiben, wo er einem ganz verläßlichen Ueberbringer begegnete."

Der gewaltsame Aufstand wurde beschlossen. In alle Theile der Stadt wurden Weisungen zu allgemeiner Rüstung geschickt, die kampflustige Mannschaft auf die Municipalität beordert, auf die Wachen und in die Kasernen der italienischen Truppen Emissäre ausgesandt, die Thürme der Stadt in Beschlag genommen, die Thore mit bewaffneten Abtheilungen besetzt. So kam der Morgen des entscheidenden Mittwochs heran.

IV.

30.

Was wie wir so eben gezeigt in den einzelnen Provinzen zum Ausbruch kam oder sich vorbereitete, davon wußte man im Hauptquartier zu Mailand nichts oder verworrenes; das meiste und schlimmste konnte man nur ahnend nach dem schließen was in unmittelbarer Nähe wahrzunehmen war. Nothdürftige Verbindung wurde blos mit dem südöstlichen Lodi, mit dem südlichen Pavia, ostwärts mit der gegen Piemont aufgestellten Brigade Maurer, nördlich mit dem Commando der von Saronno bis Como, dann in dem Gebirgsland zwischen den nördlichen Seen vertheilten Truppen des Generalmajors Julius Graf von Strassoldo unterhalten.

Ueber die Vorgänge in Lodi haben wir schon berichtet; es erübrigt beizufügen, daß Erzherzog Ernst nach glücklicher Erstickung des beabsichtigten Losbruches die Stadt mit einem kleinen Theile der Garnison besetzt hielt und die Haupttruppe ein Lager am linken Ufer der Adda, den Flußübergang zu decken, beziehen ließ.

In Pavia commandirte der tapfere Benedek. Unter seinem Befehl standen zwei Bataillone Giulay, zwei Escadronen Kaiser-Uhlanen, eine Fuß- und eine Cavalleriebatterie. Am 20. März versammelte er

auf der Delegation den Provinzialdelegaten, den Podestà, den Platzmajor und dreißig der angesehensten Bürger und ließ schriftlich aufsetzen was er nöthig erachte die Ruhe aufrecht zu halten: Im Fall der Allarmirung werden drei Kanonenschüsse vom Kastell gelöst worauf sämmtliche Einwohner unverweilt die Straße zu räumen, Thüren und Fenster zu schließen haben; dafern auf einen Mann der Garnison ein Schuß oder was immer für ein Wurfstück fällt wird das Haus mit Sturm genommen, alle männlichen Einwohner verhaftet, vor eine gemischte Commission gestellt, der Thäter binnen sechs Stunden erschossen; die Bürger haben ohne Waffen mit Militärpatrouillen zu vier und fünf Mann die Stadt zu durchziehen und das herumstreifende Gesindel mit Güte oder Gewalt hinaus zu schaffen; sobald ein Civilist wer er immer sein möge bewaffnet sich blicken läßt tritt das Martialgesetz in Thätigkeit. Die Italiener waren vollkommen über das Vorleben all der Persönlichkeiten unterrichtet mit denen sie es zu thun hatten. Was sie von Benedek's entschlossenem Auftreten in Galizien 1846 wußten war durchaus geeignet ihn als einen Mann erscheinen zu lassen mit dem, wie das Sprichwort sagt, nicht gut Kirschen essen. Die Ruhe blieb in Pavia durch die ganze Zeit ungestört.

General Josef Maurer von Maurersthal stand in Magenta, ungefähr drei Miglien vom linken Ufer des Ticino an der Poststraße nach Novara. Die Stadt verhielt sich ruhig. Das Landvolk in den umliegenden Gauen zeigte, wie der General nach Mailand berichtete, keinerlei Aufregung, ließ vielmehr eine sichtliche Bestürzung über die unerklärlichen Vorgänge in der Hauptstadt wahrnehmen.

In keiner so friedlichen Umgebung befanden sich die nordwestlich am weitesten vorgeschobenen Truppen der Brigade Strassoldo, zwischen dem Lago Maggiore, Lago di Lugano und Lago di Varese in mehrere Garnisonen vertheilt. Aber der dort stand war Oberst Karl von Kopal, der „Rufer im Streit," und die er befehligte waren die durch ihn und nach ihm so berühmt gewordenen Jäger des zehnten Bataillons. Vierzig Mann mit einem Lieutenant an der Spitze lagen in Luvino, einem Städtchen am östlichen Ufer des großen Sees, achtzehn Miglien entfernt von Varese mit dem es eine Straße voll Krümmungen bergan und thalab verband. Jenseits vom andern Ufer schallten und schim-

merten die Freudenfeste herüber, mit denen das piemontesische Volk die jüngsten Zugeständnisse im eigenen Land und die hochklingenden Nachrichten aus der lombardischen Hauptstadt begrüßte. Das stachelte einige Unruhstifter in Luvino auf denen von drüben her die Mailänder Ereignisse bekannt wurden. Sie flogen nach allen Richtungen die Ufer ab, in die Thäler und Berge hinein, bald war das Land rings herum in Aufruhr, suchte Flinten, Knittel, Werkzeuge jeder Art hervor, klumpte sich in Rotten zusammen und konnte mit Noth durch die bis dahin noch durchaus treue Gendarmerie und Finanzwache in Zaum gehalten werden. In Luvino selbst schloßen sich ein paar loyale Männer an das Militär und halfen alle Versuche von Empörung niederdrücken.

In Varese hatte Oberst Kopal schon am 18. März alle Wachen verstärkt, seine Leute in Bereitschaft gehalten. Einem Sonntags darauf von Casa Adamoli ausgegangenen Begehren um Einrichtung und Bewaffnung der Bürgerwehr trat in drohenden Ausdrücken unbedingte Verweigerung entgegen. Die aufstandslustige Partei wollte eine Staffette nach Mailand schicken, die aber vom Militär aufgehalten schon nach wenig Stunden unverrichteter Dinge zurückkehrte. Am Montag neuerliches Verlangen von Guardia Civica „um die Ruhe aufrecht zu erhalten"; Oberst Kopal erwiderte dazu bedürfe es der Bürger nicht, er habe selbst Waffen und Leute genug um das zu erzielen. Um jeden Versuch des Sturmläutens zu vereiteln ließ er sich vom Kirchendiener die Schlüssel zum Glockenthurm ausliefern. Die Gemüther kochten. Die Brauseköpfe wollten nach Mailand und konnten es nicht wagen die eigene Stadt zu verlassen. Um die Truppen zu höhnen und zu ermüden wurde dem Obersten eine anonyme Anzeige zugesteckt in der Nacht solle die Revolution ausbrechen. Die Warnung klang nach der lärmenden Aufregung des Tages gar nicht unwahrscheinlich und starke Patrouillen durchzogen in der naßkalten Märznacht die Straßen, während die heimtückischen Aufwiegler in ihren Häusern, denen nichts weniger in den Sinn kam als mit dem wachsamen Militär anzubinden, sich stillvergnügt in's Fäustchen lachten. Aber außerhalb der Stadt waren ihre Vertrauten thätig Zuzüge anzuwerben, Waffen aufzutreiben, Nachrichten zu erspähen; auf allen Straßen lag Hinterhalt um Ordonnanzen, Staffetten aufzuhalten oder niederzuschießen. Die Heldenthat eines ihrer Opfer dürfen wir nicht verschweigen, um so weniger verschweigen

als die Aussage eines revolutionären Gewährsmannes dafür einsteht. Ein Husar, mit einem Befehl an das Brigadecommando abgeschickt, kam auf der Straße den versteckten Rebellen in den Schuß, sein Pferd stürzte getroffen nieder, er selbst empfing eine tödtliche Wunde, schleppte sich aber mit dieser bis nach Tradate wo er verhauchend die sorgsam verborgene Depesche an das dortige Militärcommando abgab. Mit goldenen Lettern hat Klio die That jenes Griechen, der von Marathon die erste Siegesnachricht nach Athen brachte und todt zusammenstürzte, in ihre Blätter eingetragen und vier und zwanzig Jahrhunderte lesen sie lobpreisend von da herab. Darf die aufopfernde Pflichttreue des wackern Husaren jener That nicht ebenbürtig an die Seite gesetzt werden?

31.

Aus den nächsten Garnisonen um Mailand zog der Marschall fortwährend Verstärkungen an sich. Aus Pavia konnte Benedek die sehr erwünschte Zufuhr eines Munitionstransportes bewerkstelligen. Aus Lodi bahnte sich am 21. März das dritte Bataillon Kaiserjäger mit dem Regimentsstab kämpfend den Weg nach der Hauptstadt, wo auch das zweite Bataillon das erst kürzlich in Legnano, Castellanza und Busto Arsizio Station genommen später an demselben Tage eintraf. Eben so brachen zwei Bataillone des Regiments Prochaska aus ihren Cantonnirungen um Barlassina auf und erreichten mit einzelnen Verlusten die Hauptstadt.

Was diese verschiedenen Abtheilungen brachten war die Kunde, daß alles Land das sie durchzogen in hellem Aufstand stehe, namentlich die unmittelbare Umgebung von Mailand. All die kleinern und größern Ortschaften ringsherum hatten die Fahne der Empörung aufgepflanzt. Die Straßen wimmelten von bewaffneten Zuzügen: Landvolk aus der Umgegend angeführt von Possidenti, Pächtern, Priestern und jungen Leuten; aber auch von weiter her Schaaren entbrannter Bergamasken, Brianzolen, Lecchesen. „Wagen vollgepfropft mit Streitern“ so hieß

es in einem Insurrectionsbulletin „fliegen, die einen um zu kämpfen, die andern um neue Kraft zum Kampf zu sammeln, die Straßen auf und ab; Haufen von Landleuten stoßen allenthalben auf einander und ein Händedrücken, ein gegenseitiges Ermuntern, ein Rufen Hoch Mailand! Hoch Italien! daß einem das Herz vor Freude und Verwunderung springen will."

Durch all das wurde die Herbeischaffung von Kriegsbedarf, Lebensmitteln und Futter immer mehr erschwert. Aber empfindlicher noch als diese materiellen Entbehrungen machte sich die Unterbrechung alles dienstlichen Verkehrs fühlbar, der Abgang jeder Kunde was weiter in den Provinzen vorging. Von regelmäßigem Postenlauf war vom Augenblick des Losbruches keine Rede, nun aber war selbst die Absendung von Ordonnanzen und Courieren fast zur Unmöglichkeit geworden. Es gehörte Muth, Entschlossenheit und genaue Ortskenntniß dazu einen solchen Auftrag zu übernehmen, und wen nicht dabei das Glück begünstigte der wurde auf dem Wege aufgegriffen oder gemeuchelt. Offiziere die nach ihren Stationsplätzen oder mit Aufträgen reisten wurden wie nach einem durch das ganze Land ergangenen Auftrag oder stillschweigenden Einverständniß überall abgefangen. Wir könnten wohl ein Dutzend Fälle anführen in welch unehrenhafter, meist gemeiner, oft niederträchtiger Weise solches ausgeführt wurde; wie sie in Gasthäusern oder Bauernhöfen freundlich aufgenommen, mit Zuvorkommenheit behandelt und unter allerhand Vorwänden zurückgehalten wurden, bis die schnell verständigten Gemeinden ihre Anzahl Schergen, manchmal mehrere hundert an der Zahl, an Ort und Stelle hatten; wie sie dann aus dem Hause gleißnerischer Gastfreundschaft heraustretend von entgegengehaltenen Flinten, Pistolen, Piken, Knütteln empfangen, unter wildem Zuruf: Abasso l'arma! entwaffnet, gepackt, geknebelt, ihrer Kleider beraubt, bis auf die Haut nach verborgenen Dienstschreiben durchsucht wurden; wie sie an die nächste „provisorische Regierung" abgeführt, in jeder Ortschaft bei Annäherung des Zuges Sturm geläutet, die ganze Gegend wegen des *einen* gefangenen Offiziers allarmirt wurde. Die größte Wahrscheinlichkeit auf Erfolg hatte noch die Absendung von Gendarmen für sich, weil das Volk sie als Eingeborne der italienischen Sache hold glaubte und darum minder als andere Soldaten auf's Korn nahm. Einzelne hatten es übernom-

men Dienstschreiben auf weiten nur ihnen bekannten Umwegen zu überbringen; aber auch von diesen gelangten die wenigsten an den Ort ihrer Bestimmung. Commanden von mehreren Köpfen konnten wegen der tausend Weghindernisse, wegen des offenen Widerstandes der sich in Masse ihnen entgegenstellte noch weniger durchkommen. Die Straßen auf denen Truppendurchzüge erwartet wurden waren abgegraben oder mit Baumstämmen verlegt, Brücken abgebrochen, Städte und Dörfer am Eingange verrammelt, in den Gassen von Barrikaden durchschnitten. Größere Abtheilungen mußten sich schon von ihrem Standort aus den Abmarsch, den die aufrührerische Bevölkerung zu verhindern suchte, erzwingen und in fast ununterbrochenem Kampfe den Weg nach Mailand bahnen. Erfolgte der Abmarsch schnell so mußten schwache Commanden zurückgelassen werden um Munitionsvorräthe und Waffen, Bagage, Marodeurs u. dgl. nachzubringen wofür erst die Transportmittel herbeizuschaffen waren. Nur mit der kaltblütigsten und zugleich rascheſten Entschlossenheit gelang dies an einigen Orten; bei dem geringsten Versehen oder Zaudern waren die zurückgebliebenen abgeschnitten und zu Gefangenen gemacht. Die Ortschaften welche die Truppe zu passiren hatte machten den Durchmarsch streitig, das Landvolk, durch Sturmglocken und aufgehißte Banner herbeigerufen, rottete sich zusammen. Man mußte die Gewehre laden, das Bajonnet fällen lassen und selten war die Drohung den Ort in Schutt und Asche zu verwandeln hinreichend den Durchzug zu bewerkstelligen; häufig entspann sich förmlicher Straßenkampf zwischen den marschirenden Truppen und dem hinter Mauern und Hecken, Fenstern und Schornsteinen lauernden Feind. In der Nähe von Mailand sperrten an vielen Stellen riesige Barrikaden die nur durch Umgehung genommen werden konnten die Straße, und in den Ortschaften um die Stadt herum waren die Fenster und Häuser ebenso mit Feuergewehren, mit Steinen und ungekünsteltem Wurfgeschoß aller Art besetzt wie in der Stadt selbst. So kamen meistens hart mitgenommen und erschöpft auf dem Kastellplatz von Mailand die Truppen an die zur Unterstützung oder Ablösung der vorhandenen herbeigerufen waren.

In Mailand selbst ging es mit jeder Stunde gewaltsamer her. Je mehr Posten in der inneren Stadt vom Militär geräumt oder von den Insurgenten genommen waren, desto hartnäckiger und massenhafter

wurden ihre Angriffe auf die Thore und Bastionen. Manche Theile der Umwallung waren durch das Feuer aus den inner- und außerhalb gelegenen Häusern derart in die Mitte genommen daß bei hellem Tag jede Communication bedeutend erschwert war, stellenweise geradezu unterbrochen wurde. Einzelne Gebäude vor der Stadt mußten mit Sturm genommen, die darin befindlichen Insurgenten theils niedergemacht theils versprengt werden. Am härtesten bedrängt waren die Thore Tosa und Ticinese. Bei letzterem spornte die Insurgenten das Bestreben an der immer zuversichtlicher erwarteten piemontesischen Hilfe die Straße zu öffnen; bei ersterem ließen sie nicht ab von dem Versuch sich selbst Ausgang und den von dieser Seite stets zahlreicher herankommenden Zuzüglern Eingang zu erzwingen; Porta Tosa schien zudem als das schwächste in der Bauart die meiste Aussicht auf Erfolg zu versprechen. Aber beide Thore, schon durch die Angriffe der vorhergegangenen Tage unausgesetzt beunruhigt, waren stark besetzt. Die fast unaufhörlich erneuten Angriffe kosteten der Opfer viele auf Seiten des Militärs, ungleich mehrere auf Seiten der Aufständischen. Die Besatzung von Porta Tosa erhielt im Laufe des Tages wiederholte Verstärkungen und ihre Geschütze spielten weit durch den Corso und über die Canalbrücke hinaus. Die Mailänder wußten viel von einem Schuß zu erzählen der einem Studenten, Chiapponi mit Namen, vor dem Palast Annoni den Kopf weggerissen und ein gutes Stück vom Rumpf hinweg geschleudert habe. Eben so wirksam entluden sich die Geschütze von Porta Ticinese bis auf den Carrobio, einen durch das Aufeinanderstoßen von sieben Gassen und Gäßchen gebildeten freieren Platz, und eine Kugel fiel sogar nach Versicherung der Einwohner auf den kleinen Platz de' Resti. Um das Kastell herum ging es nicht minder hitzig her. Die auf dem vordern Kastellplatz aufgestellten Bereitschaftstruppen erfuhren fortwährende Beunruhigung. Einzelne Kugeln, aus weittragenden Stutzenröhren von den umliegenden Dächern und Thürmen gesandt, kamen bis in den Hofraum des Kastells geflogen, freilich wohl am Ende ihrer Bahn fast kraftlos zur Erde fallend. Vergeblich wurden Geschütze aufgefahren; kaum waren die Insurgenten aus einem Hause vertrieben so begann desto lebhafteres Geplänkel von einer andern Seite.

In der innern Stadt war das Militär-Commando noch in Händen der Truppen, von dem Falle des Geniegebäudes wußte man im

Hauptquartier eben so wenig als im Militärcommandogebäude. Gegen Abend lief aus letzterem die Meldung ein, daß die Besatzung ringsum durch Barrikaden abgeschnitten sei und an Lebensmitteln große Noth leide. Zwei Compagnien Infanterie, Prochaska und Paumgartten, mit zwei Raketengeschützen und zwei Zwölfpfündern wurden abgeschickt das Gebäude zu entsetzen und die befreiten Truppen auf das Kastell zu bringen. Die Unternehmung veranlaßte einen heißen Kampf, die Geschütze hatten jeden Fußbreit zu erkämpfen, die Kirche San Marco von welcher lebhaft gefeuert wurde und die längs dem Canal gelegenen Häuser mußten beschossen, Barrikaden zertrümmert und weggeräumt, das verrammelte Thor der Canalbrücke genommen werden. Die Truppen hatten das Militärcommando erreicht und damit ihre ursprüngliche Aufgabe glücklich gelöst, als ihnen die zweite nachgeschickt wurde auch die Entsetzung des Geniegebäudes zu bewirken. Der Kampf spann sich nun weiter durch die Brerastraße fort. Ein Raketengeschütz wurde im dritten Stock des Militärcommandogebäudes aufgestellt um von da die Dächer der benachbarten Häuser zu säubern. Im engern Theile der Straße flogen große Steine und Holzblöcke auf die Bedienungsmannschaft der Geschütze herab, die sich unter einen steinernen Balkon flüchten und die von innen verrammelten Thore einiger Häuser einschießen mußten, worauf in die obern Stockwerke derselben Infanterie postirt wurde welche die Schützen aus den Fenstern, die Steinwerfer von den Dächern verscheuchte. Als man endlich zum Geniegebäude gelangte fand man es bereits verlassen von der italienischen Besatzung deren Schicksal wir kennen. Nur einige Mann hatten sich bei der Erstürmung den Blicken der rasenden Volksmasse zu entziehen, darnach aus ihrem Versteck heraus die Haufen auf der Straße fortwährend zu beunruhigen gewußt, und konnten nun nach langer Pein aus ihrer verzweiflungsvollen Lage gerettet werden. Der Rückzug ward nicht minder hart bedrängt, mehrere in Flammen stehende Häuser zeichneten den Weg durch den sich der Kampf zog und Mitternacht rückte heran als die brave Truppe, von einer nachgesandten Abtheilung Jäger unterstützt, nach mehr als sechsstündigem unausgesetzten Kampf auf dem Kastellplatz einrückte. Das von den Truppen geräumte Militärcommandogebäude wurde alsbald von der eindringenden Menge unter wilden Verwüstungen besetzt.

Auf dem Kastellplatz waren kurz zuvor neue Ankömmlinge eingetroffen. Die wackere Garnison von Monza deren mühseligen und opfervollen Ausmarsch wir früher mit angesehen, in allen Orten die sie zu passiren hatte mit gefälltem Bajonett den Durchzug erzwingend, auf dem ganzen Weg von einzelnen Verlusten getroffen, war nach zehn Uhr Abends vor Mailand eingetroffen und hatte unter dem Schutz einer Abtheilung Kaiserjäger, welche von Porta Nuova aus die Insurgentenbesatzung des Bahnhofgebäudes im Schach hielten, mit ihren stark gelichteten Reihen glücklich den Einmarsch bewerkstelligt. Hauptmann Attems, der Held des Tages von Monza, aller Schmerzen ungeachtet überall voran, trug seine Kugel im Beine bis Mailand, wo er erst operirt und verbunden werden konnte, um am folgenden Tage wieder am Platz zu sein und noch eine zweite Verwundung sich zu holen.

Auch das Bataillon von Erzherzog Sigismund befand sich bereits innerhalb der Mauern Mailands. Es hatte wie wir wissen um zehn Uhr des gestrigen Abends Bergamo verlassen, in der Nacht die nicht besetzte Addabrücke bei Vaprio passirt, am Morgen Gorgonzola erreicht. Aber dieser Ort käsigen Angedenkens war stark verbarrikadirt und die anrückende Vorhut wurde mit einem so heftigen Gewehrfeuer empfangen, daß das Bataillon welches schon sattsame Verluste in Bergamo zurückgelassen hatte den Durchmarsch aufgab, nördlich von Gorgonzola über Vornago die Richtung gegen Monza einschlug und später auf Feldwegen wieder gegen die Lorettostraße einbog. In spätem Dunkel vor Porta Orientale eintreffend wurde die Spitze des Zuges von den eigenen Waffenbrüdern mit Schüssen empfangen, bis der schnell vorspringende Offizier den Irrthum aufklärte der glücklicherweise ohne Folgen geblieben war.

32.

Doch was half alle Tapferkeit und Aufopferung der Truppen im einzelnen? Die allgemeine Lage war nachgerade eine unhaltbare geworden und langsam begann in der Seele des Feldherrn ein Entschluß

zu reisen, welcher allein geeignet war dem Kaiser und Vaterland eine wackere Armee zu erhalten. Und wackerer war nie eine. Abgeschnitten und vereinzelt mitten in einem aufrührerischen Lande, gegenüber einer volkreichen in hellem Aufruhr entbrannten Stadt, allen Entbehrungen, der Gefahr empfindlicher Verluste ausgesetzt, ohne Nachrichten von außen, ohne Verbindung mit außen, jede Kundschaftung, jede Meldung, jede Combination mit den auswärtigen Abtheilungen wenn nicht unmöglich gemacht doch aller Wahrscheinlichkeit des Mißlingens ausgesetzt — in solcher Lage konnte die Zuversicht des vom Alter gebleichten aber nicht gebeugten Helden nur eines aufrecht halten: der Hinblick auf die unverdrossene Opferfreudigkeit seiner Soldaten, die freilich wohl niemand gleich ihm mit seinem schlichten, herzlichen, gegen jedermann freundlichen Benehmen gewinnen, fesseln, begeistern konnte.

Vom Beginn der italienischen Empörung gehört die wetteifernde Aufopferung des gemeinen Mannes der sich oft vom Schwung eines Führers beseelt zeigte, und des Offiziers der nicht selten zu den untersten Dienstesverrichtungen sich herbeiließ, zu den erfrischendsten Lichtseiten dieser an Unverstand und Unglück, an Trauer und Gräuel so überreichen Katastrofe. Alles lag daran nach Verona bei Zeiten die Nachricht von dem zu bringen was in Mailand vorgefallen. Wer findet sich herbei zu solchem Unternehmen von zweifelhaftestem Erfolge? Johann Graf Huyn ist es, Hauptmann vom Generalquartiermeisterstab, der in der Uniform eines Gendarmen vor Radetzky tritt und sich zur Ueberbringung der Botschaft erbietet. Als der Marschall am Vormittag des 18. sich mit seinen Offizieren auf das Kastell begeben, war natürlich niemandem der entfernte Gedanke gekommen die werthvolleren Gegenstände seiner Wohnung in Sicherheit zu bringen. Jetzt aber befanden sich diese schon den vierten Tag mitten in der insurgirten Stadt und die Gefahr rückte immer näher, daß den Aufständischen das Gebäude mit allem was darin als schadenfrohe Beute in die Hände falle. Darunter waren auch die Orden des Marschalls und der höhnische Triumf ließ sich vorstellen den diese Ehrenzeichen der ausgelassen darüber herfallenden Horde bereiten würden. Da faßt der Oberst Graf Festetics den Entschluß sie um jeden Preis zu retten. Als Gemeiner verkleidet schließt er sich einer Expedition an die in der Nähe eine abgeschnittene Abtheilung Infanterie zu befreien hatte und rückt mit ihr,

nachdem beide Aufgaben mit glücklicher Ueberwindung jeder Gefahr und Schwierigkeit gelöst sind, im Kastell wieder ein, dem Marschall jene Ehrenzeichen überbringend, die diesem nunmehr Zeugen nicht allein der würdigenden Anerkennung fast aller Souveraine von Europa sondern auch der treuen Anhänglichkeit eines wackern Officiers seines Heeres sind. Und so erging es im kleinen und großen. Jeder Tag legte neue Zeugnisse von dem Geist ab welcher die Armee bis zum letzten Manne durchwehte. Waren auch die Truppen abgemüht, waren sie auch ermattet und herabgestimmt von Drangsalen und Entbehrungen aller Art — wo es eine gefahrvolle Unternehmung galt sah man sie jederzeitig freudig bei der Hand und ganze Abtheilungen baten sich die Ehre der Mitwirkung aus. Auf den Ruf „Freiwillige vor" brach oft die ganze Mannschaft los, daß aus dem übergroßen Eifer von andrer Seite Gefahr drohte. So geschah es an diesem Tage bei einer Ausrückung wo es darauf ankam zur Aufstellung der Geschütze einen Platz frei zu machen. Eine Compagnie Kaiserjäger hatte sich als Freiwillige angeschlossen. Am bestimmten Orte angelangt tritt der Hauptmann vor die Front und ruft: „Zeigt daß Ihr Tiroler seid!" Da stürzen sie im Sturmschritt vor, alle vor, so daß die zurückgelassenen Geschütze ohne Bedeckung bleiben und der Hauptmann schleunig einen Zug zurückholen muß um nicht das Kind mit dem Bade zu verschütten. Mit Freude und Schmerz zugleich mußte das Gemüth des Feldherrn beim Anblick solch' unverdrossener Tapferkeit inmitten eines so widerhaarigen Kampfes erfüllt werden. „Eines muß ich anführen", so drückte er sich in seiner amtlichen Berichterstattung aus „dazu drängen mich alle meine Gefühle: meine Truppen sind wahrhaft bewunderungswerth, sie leisten über die Möglichkeit und bleiben guten Muthes, obgleich sie seit vier Tagen unter dem furchtbarsten Wetter noch keine Ruhe genossen. Es könnte mir das Herz brechen daß solcher Muth nicht gegen einen offenen Feind verwendet werden kann." —

Aber freilich wohl vernimmt man was die Aufständischen von ihren Leuten zu erzählen wußten, so erscheinen alle diese gerühmten Großthaten der „bewehrten Männer" als wahres Kinderspiel gegen das was in den Mauern Mailands von „wehrlosen Weibern und Kindern" geleistet worden. Was bezeugt nicht darüber der wahrheitsliebende Ignazio Cantu! Und herunter zu mäkeln an seiner Aussage

ist nicht ein Titelchen; denn das meiste hat er mit eigenen Ohren gehört, mit eigenen Augen gesehen, wie er wiederholt und ausdrücklich versichert! Was bezeugt nicht darüber sein Bruder Cesare Cantu in seinen Briefen über „die Erhebung von Mailand!" Dieser ist zwar erst nach beendetem Kampf in die Stadt gekommen, aber es hieße sich doch wahrlich an dem Klang seines gefeierten Namens versündigen, wollte man an der geschichtlichen Treue dessen was er in Erfahrung gebracht zweifeln! Was sind die Frauen von Cochabamba, die 1815 im peruanischen Befreiungskriege in Abwesenheit ihrer Männer das befestigte Quartier der Spanier angriffen, dreimal mit Sturm vordrangen, endlich die Uebergabe erzwangen, was sind sie gegen die Amazonen von Mailand?! Ignaz spricht: „Das griechische Weib, das auf die Nachricht vom Tode ihres Sohnes in der Schlacht zur Antwort gab: ‚Dafür hab' ich ihn geboren!' hat unter den Frauen Mailand's mehr als eine Nebenbuhlerin. Wie viel ihrer sah ich nicht die Waffen ihren Söhnen mit den Worten hinreichen: ‚Kehre nimmer oder kehr' als Sieger!' Eine Dame entwaffnete drei Polizeileute, eine andere tödtete eben so viel Croaten und das war nicht die einzige die in diesen Tagen Wunder im Schießen verrichtete." Und sein Bruder Cäsar erzählt: „Luigia Sassi, geborne Battistotti, eine Frau aus dem Volke (popolana) stellte sich in Mannskleidern an die Spitze vieler Einwohner in der Gegend der Brücke delle Piopette, war stets die erste beim Angriff, tödtete eine Menge Soldaten, verfolgte sie ohne Rast und ließ nur von den Waffen um Mehl in die Stadt zu tragen, was eine nicht minder gefährliche Unternehmung war. Wie viele Patronen gingen nicht aus Casa Borromeo hervor! Nach dem Sieg wurde verordnet daß ‚die für die Befreiung des Vaterlandes bestimmten Patronen nicht die Arbeit entlohnter Hände (di mani mercenarie)' sondern der patriotischen Frauen sein sollen; und ‚die jugendlichen Kämpfer mögen ihrer gedenken auf dem Feld der Ehre, mögen kämpfen wie unbesiegbare Leuen um ruhmvoll zurückzukehren und die Liebkosungen des Lohnes aus denselben Händen zu empfangen aus denen sie die Werkzeuge des Sieges erhalten!'" Was für eine Heldenbrut steckte nicht in den kleinen Kindern — „fanciulli", manchmal auch „bambini" — ! Die Bomben mit ihren kleinen Händchen aufzufangen, die niedergefallenen anzuspringen und zu erdrücken (spegnere) war ihnen im eigentlichen Sinn nur Kinderspiel, aber gewiß um so schwerer als vom Kastell

gar keine Bomben geworfen worden sind. Doch die Gebrüder Cantu wissen noch ganz andere Großthaten von diesen kleinen Leutchen zu berichten. Ignaz versichert: „Ein Rudel unbewaffneter Knaben von acht bis zehn Jahren beraubte mehrere Croaten ihrer Bajonnete"; und Cäsar gibt zu wissen: „Selbst die Kinder zeigten Todesverachtung, stiegen auf die Laufgräben (trincee?) mit Waffen und Fähnlein nach ihrer Art, und wenn die Batterien abgefeuert hatten erhoben sie sich um den Feind zu höhnen. Einem Knaben von zwölf Jahren nimmt eine Kanonenkugel das Bein fort und er ruft aus: ‚Glücklich die für das Vaterland sterben!' Ein anderer verliert den Arm und er hebt das abgehauene Stück in die Höhe und schreit: Viva Pio IX!" Wenn schon Weiber und Kinder so spartanischen Heldenmuth bewiesen, kann man erwarten wie erst die erwachsenen Männer sich gezeigt haben. „Antonio Leoncini" führt Ignaz unter anderem an „den man abhalten wollte das von den Fremden umzäumte Kastell stürmend anzugreifen, erwiederte: ‚Die Kugeln verletzen nicht wer den Namen Pius IX. an der Stirne trägt!'" „Der Helden" äußert sich Cäsar „waren mehr als der Waffen, daher sie mit denselben im Gebrauch wechselten und einer den andern bat: ‚Reiche mir einen Augenblick deinen Stutzen damit ich ihrer ein paar zusammenschieße!' Giuseppe Pezza, Credenzmeister, und der Sohn des Marchese Cusani lösten einander ab mit Flinte und Fernglas um die Verheerungen zu betrachten welche der Gefährte in den Reihen der Feinde anrichtete." Und wieder Ignaz: „Als dem Paolo Pirovano welcher der erste die Barriere bei Porta Tosa überstiegen eine Belohnung angetragen wurde, erbat er sich die in die Bürgerwehr aufgenommen zu werden!" Und Cäsar: „Einer verlor seinen Finger, raffte ihn auf, schob ihn in die Tasche und setzte die Schießerei fort." Nochmals Ignaz: „Auf dem Carrobio schoß ein Mann mit der linken Hand nachdem er die rechte verloren; es war ihm einer zur Seite der die Flinte lud." Abermals Cäsar: „Aber der verwegenste unter allen war Giuseppe Broggi der bei der Brücke von Porta Renza mit einem Doppelhaken so viel Feinde niedermachte als er Schüsse gab, darunter den General Wocher —!?!—, aber zuletzt sich blosstellend von einer Kanonenkugel zu Boden gestreckt wurde und aushauchend seine Waffen an Agostino Biffi abließ der ihn fürchterlich rächte." Und dergleichen noch eine lange lange Reihe. Sage ein Mensch ob so was schon da gewesen ist? Valerius Maximus erzählt

in dem 2. Kapitel des 3. Buches „Dictorum factorumque memorabilium" recht artige Beispiele von Tapferkeit: aber was sind sie alle zusammen gegen diese Mustersammlung der Gebrüder Cantu? Man nehme nur, um aus den vielen eine herauszuheben, die Geschichte von den „Knaben" welche die Croaten ihrer Bajonnete beraubt haben! Wenn die Soldaten nicht platt auf der Erde gelegen sind so müssen die Satansjungen offenbar auf Stehleitern an sie hinangeklettert sein. Ist dergleichen anderwärts je vorgekommen?

Doch reden wir ernstlich. Wenn es sich nicht um die Gerechtigkeit der Sache sondern einzig um das Capitel von Muth und Ausdauer handelt, so lassen sich diese Eigenschaften der bewaffneten Insurrection in Mailand durchaus nicht absprechen. Schon die Zahl der Gefallenen und Verwundeten vom Militär und die bei weitem größere von den Aufständischen legen dafür Zeugniß ab. Die letztere dürfte sich wohl kaum verläßlich bestimmen lassen; die von der provisorischen Regierung veröffentlichten Bulletins sind gedruckte Lügen und privaten Angaben darüber fehlt es an jeder stichhältigen Grundlage. Wir führen es auch nur unter diesem Vorbehalt an, daß eine mailänder Schätzung an dem Tage in dessen Wirren wir uns befinden von 309 todten und 466 verwundeten Personen sprach. Aber die bessere Bevölkerung der Stadt wird es in diesem Augenblick, dessen sind wir überzeugt, selbst nicht ungern hören wenn wir versichern daß sie an dem unmittelbaren Kampf und Widerstand den allergeringsten Antheil hatte. Ein großer Theil von dieser saß daheim in seinen Häusern, verkroch sich in Hintergebäude, in Ställe, bis in die untersten Gewölbe hinab und bangte zitternd um Leben, Hab und Gut. Die Hausbesitzer in den Straßen wohin der Kampf sich spann baten flehentlich die bewaffneten Haufen sie mit Einquartirung zu verschonen, ihnen durch Besetzung der Fenster und Dächer nicht Unglück herauf zu beschwören — Bitten die freilich wie überall unter solchen Umständen ihren Erfolg verfehlten. Aber auch das Auftreten derjenigen aus den bessern Ständen die sich äußerlich dem Aufstand eifrig anschlossen fiel zu einem beträchtlichen, vielleicht zum größten Theil auf Rechnung des einschüchternden Terrorismus, der noch in dem gegenwärtigen Augenblicke über der hesperischen Halbinsel seine eiserne Faust hält. Innerhalb ihrer vier Pfähle konnte man die kleinmüthigsten Seufzer von denselben Lippen hören

die sich auf offenem Markt mit den hochtrabendsten Kraftworten aufwarfen. Die im Feuer waren, meist aus dem schützenden Versteck hervorschossen, auf und hinter den Barrikaden kämpften, vielfach auch zu offenem Angriff hervorbrachen, das waren fast durchweg bewaffnete Zuzügler oder einheimische Habenichtse, die durch Versprechungen verhetzt, mit Wein und Inbiß besser als sie je gewohnt erquickt, mit klingender Münze bezahlt, das einzige an den Kampf setzten was sie besaßen, Leben und gesunde Glieder. Die Leiter der Bewegung saßen in weisem Rath beisammen, in wohlgeborgenen Häusern, von Barrikaden umgeben und von zahlreicher Leibgarde bewacht. Und ihre Adjutanten auf der Straße sowie die allerdings nicht geringe Zahl verblendeter Enthusiasten aus den bessern Klassen welche die Haufen des gemeinen Volkes ins Feuer trieben verstanden es sehr wohl ihre eigene werthe Haut außer Schußweite zu halten. Der italienische Nobile ist im Durchschnitt kein Freund von Süßigkeiten, wie jener sanfte Kriegsmann erwiederte als man ihm vorhielt es sei „süß" für's Vaterland zu sterben. Solche Heroen hielten aufs höchste die Barrikaden im militärlosen Innern der Stadt besetzt, vom Scheitel bis zur Sohle in Eisen und Waffen gehüllt, mit Dolch, Flinte, Messer und Pistole in der Hand, im Gürtel, an der Seite, den wuthentbrannten Blick nach allen Seiten werfend von denen kein Feind zu fürchten war, volltönende Redensarten und Mottos fortwährend auf den Lippen. Die Barrikaden waren am zahlreichsten im Mittelpunkt der Stadt wo sie, nachdem einmal das Militär diesen geräumt, nur Hemmnisse der Communication bildeten und an diesen Barrikaden fehlte es nie an kampfesdurstigen Vertheidigern. Casa Vidiserti mußte ein eigenes Decret hinausgeben, daß es ganz unnöthig sei bei Tage und wenn der Feind entfernt die innern Barrikaden besetzt zu halten und daß jene, die sich so streitmuthig zeigen und um den Platz verlegen sind wo sie Gelegenheit für Thaten finden, sich nur melden und einfinden mögen. Aber da waltete ein eigener Unstern. Wurde nach einer Seite hin um Unterstützung gerufen so nahmen solche Helden ihren Weg nach der entgegengesetzten Richtung; und wollte sie jemand aufhalten, bemerkend daß sie sich wohl im Verständniß oder im Weg geirrt, so erwiederten sie ohne sich wankend machen zu lassen, daß sie sehr wohl begriffen hätten und eben durch *diese* Straße hier auf *jenen* Punkt hineilten.

Vor uns liegen die Erlebnisse eines dieser Herren, der zwar auch seinem halb Dutzend Offiziere und Soldaten den Garaus gemacht hat, im ganzen aber doch weitaus von jener plumpen Aufschneiderei entfernt ist von der wir vorhin Proben geliefert. Ja in seiner Naivetät zeichnet er ohne es zu wollen sich selbst mit den lebendigsten Farben, und wie er sich zeichnet so waren neun und neunzig von hundert der andern. Der Mann macht sich aus dem Staub wo er Pulver riecht und Kugeln pfeifen hört. Am Nachmittag des 21. führt ihn sein Weg vor das vom Volk bereits gewonnene Geniegebäude, aus welchem aber noch, wie wir früher erzählt, einige im Versteck zurückgebliebene Soldaten mit guten Schüssen die Haufen belästigen, die gleich einem Bienenschwarm um das Gebäude herumschwirren. Da stößt er glücklicherweise auf den von einer Kugel schwer getroffenen Bedienten seines guten Freundes N. N. Den kann er doch unmöglich auf dem Pflaster dahin schmachten lassen. Er ermuntert also die andern, sie möchten nur brav drauf losschießen damit er hinter ihrem Rücken desto sicherer die Fortschaffung des Verwundeten bewerkstelligen könne. Nachdem er diese Unternehmung mit erwünschtem Erfolg zu Ende geführt, ist er zu weise um an den Ort zurückzukehren wo man sich so unangenehme Dinge wie Wunden holen kann. Doch mit einemmal findet er sich mitten in einem tollkühnen Haufen der ihn zur Führerschaft auffordert und nichts weniger will als das Mauthaus von Porta Tosa stürmen. Seinem strategischen Blick leuchtet die Erfolglosigkeit eines solchen Wagnisses ein, er bringt die Leute zu besserer Ueberzeugung und beredet sie den Angriff auf morgen zu verschieben. Nun aber dringt er selbst an der Spitze einiger „Wackern“ vom Anfang des Corso di Porta Tosa bis fast zu dessen an den Wall stoßendem Ende vor. Doch bange nicht theilnehmender Leser um sein Leben; denn er gibt sich nicht wie tollkühne Brauseköpfe thun auf offener Straße den Kugeln der rücksichtslosen Soldaten preis, sondern bewerkstelligt sein keckes Vordringen auf folgende Weise, wie er uns selbst erzählen mag: „Durch die Gärten der Straße della Guastalla gelangte ich bis zu dem früheren lombardisch-venetianischen Gasthaus, von da durch Casa Besozzi in Casa Ratti und so über Mauern und Dächer von Haus zu Haus bis in Casa Borsa hart an Casa Rossi.“ Von diesem letztern hätte er prächtig zwei Offiziere niederschießen können die nah am Thor ihre Dispositionen treffend standen; aber die Klugheit siegt auch dießmal über seinen muth-

willigen Kitzel, „denn es war von der höchsten Wichtigkeit das Geheimniß meines Beobachtungspunktes nicht blos zu stellen." Er kehrt auf demselben Wege zurück den er gekommen war, geräth aber, als ob das Schicksal es darauf abgesehen hätte ihn heute auf die härtesten Proben zu stellen, wieder in einen Schwarm hinein der mit aller Gewalt noch diese Nacht das Mauthaus stürmen will. Standhaft widersteht er zum zweitenmal der Versuchung und als es ihm dießmal nicht gelingt die andern durch Ueberredung auf seine Seite zu bringen, zieht er sich zurück um all seine Kraft auf den morgigen Tag aufzusparen u. s. w.

Um die Zeichnung dieser Mailänder Stadtkinder die nach der Hand die Welt mit dem Ruhm ihrer Großthaten erfüllt zu vollenden, wollen wir noch eine Scene beschreiben die sich an eben diesem Tage auf einem andern Punkte der Stadt zugetragen. Das öffentliche Sicherheitscomité hatte für irgend einen Zweck die Zusammenstellung einer bewaffneten Abtheilung angeordnet. Schnell waren auf der Piazza de' Mercanti, also in dem seit zwei Tagen vollkommen freien Mittelpunkte der Stadt, ungefähr zweihundert Köpfe beisammen. Der Führer stellt sich an die Spitze und man marschirt gegen den Domplatz. Auf einmal erschallen von dort her schnell nach einander ein Paar Schüsse. Der Führer verdoppelt seine Schritte, langt fast außer Athem auf dem Domplatz an und überzeugt sich daß es Freudenschüsse waren, abgefeuert zur Verherrlichung der seit diesem Morgen zur Seite der Madonna flatternden Tricolore. Er wendet sich um auf seine Wackern um sie wieder in gemäßigtern Schritt einfallen zu lassen, bemerkt aber in diesem Augenblick zu seinem beschämenden Erstaunen daß er die Mahnung nicht nöthig hat; denn kaum sieben bis acht Mann befinden sich hinter ihm, alle andern waren über den bloßen Schall wie Spreu vom Wind gepeitscht auseinander geflogen. Wir fügen bei daß wir die Geschichte von einem Italiener haben, von einem derjenigen, denen belehrende Wahrheit höher gilt als der eilte Schimmer lügenhafter Ausschmückung.

33.

Der Kampf hatte je länger je mehr beiderseitig den Charakter steigender Erbitterung, Verwüstung, Vernichtungswuth angenommen. Die Insurrection machte von allen Mitteln gegen das Militär Gebrauch und der Soldat nahm heißblütige Rache wo die Reihe der Vergeltung an ihn kam. Nächst Porta Tosa wohnte ein Bäcker, vormaliger Militärlieferant. Die Grenzer wollten Brod, der Bäcker hatte sein Haus verschlossen, die Fenster besetzt, er selbst streckte zwei Mann nieder. Nun kannte die Wuth keine Schranken, das Haus wurde erstürmt, den Körper des Besitzers fand man später im eigenen Backofen verbrannt. An andern Orten wurden den Soldaten die verlangten Nahrungsmittel in zuvorkommender Weise verabreicht; aber es war Danaergabe, in den Trank war Gift gemischt und mehr als ein Mann bezahlte den Labetrunk mit seinem Leben. Die Scheu vor Vergiftung war überhaupt bei dem gemeinen Mann vom ersten Augenblick fast ausnahmslos vorhanden, so daß er sich oft Fleisch zu nehmen scheute und mit dem Kommißbrod vorlieb nahm das ihm seine Bäckerei lieferte. Aber auch die Offiziere waren von dieser Besorgniß nicht frei und nach den Gerüchten und Drohungen durch welche das Militär seit Monaten abgehetzt wurde war das nicht unerklärlich. Zur Ehre der Menschheit wollen wir annehmen daß die Furcht in den weitaus meisten Fällen eine voreilige war, wissen auch einige Beispiele wo sich das offenbarte, aber im allgemeinen ungegründet war sie nicht. Ein Augenzeuge, und das kein Cantu, berichtet von acht in solcher Weise gemeuchelten Soldaten deren nackte Leichname er im Straßengraben liegen gesehen; der Besitzer einer Rosogliofabrik, ehemaliger Cadet von Geppert Infanterie habe sich nachmals der That öffentlich gerühmt. Bei Porta Romana wurde ein Haus zusammengeschossen, unter seinen Schutt vierzehn Personen begrabend die sich in einem Pferdestall verborgen gehalten. Die Truppen hatten ein an der Umwallung gelegenes Bräuhaus besetzt aus welchem sie den anstürmenden Insurgenten großen Schaden zufügten; als das Gebäude vom Militär geräumt werden mußte, schloß sich

der Bräuer, ein geborner Tiroler, den Soldaten an. Gleich darauf stürmte eine wilde Horde hinein, durchwühlte rachelechzend alle Räume und warf, da sie keine lebende Seele ihre heiße Gier zu kühlen fand, einen zurückgelassenen Pudel lebendigen Leibes in's Feuer. Die Mailänder behaupteten Leichen angetroffen zu haben denen die Hände abgeschnitten waren um sich der an den Fingern befindlichen Ringe zu bemächtigen; eine solche Hand habe sich in dem Quersack eines gefangenen Grenzers vorgefunden. Wir wagen es nicht das Vorkommen eines oder des andern Beispiels von solch habgieriger Barbarei in Abrede zu stellen, schon darum nicht weil vereinzelte solche Thatsachen auch auf der andern Seite und um viel geringschätzigerer Gegenstände halber stattgefunden haben. Es mag aber erwähnt sein daß schon das Stichwort „Croat" für sich allein der erhitzten Fantasie der Aufständischen die Andichtung jeder ersinnlichen Gräuelthat zu erlauben schien, worüber sich in den Tagen nach dem Kampfe ein „norddeutscher" Berichterstatter der Augsburger allgemeinen Zeitung folgendermaßen aussprach: „Ich habe mir alle Mühe gegeben über die den Croaten schuldgegebenen Grausamkeiten etwas gewisses zu erfahren; doch sprechen alle nur vom hören-sagen, niemand hat etwas gesehen."

Die Natur jeden Kampfes zwischen regulärer Truppe und einer aufständischen Bevölkerung hat es zur traurigen aber natürlichen Folge, daß der Soldat um jeden Preis sich alle Annäherung vom Leibe halten muß, daß es ihm an der Zeit, ja an der Möglichkeit gebricht den Feind vom Neutralen, vom nicht uniformirten Freund zu unterscheiden, und daß daher der tödtende oder verletzende Streich nicht immer jene trifft und nur zu häufig gerade jene nicht trifft welche den Kampf in verhängnißvollem Uebermuth herausgefordert und geführt haben. Muß zu stärkeren Gewaltmaßregeln geschritten, müssen Häuser zusammengeschossen oder erstürmt werden, so ist die Zahl der „unschuldigen Opfer" die einen so viel gebrauchten Stoff in den haarsträubenden Schilderungen der revolutionären Partei bilden, leider eine um so größere. Es darf aber nicht unbemerkt gelassen werden daß es mit der „Unschuld" bei solchen Gelegenheiten seine eigene Bewandtniß hat. Die zwei Dinge mindestens lassen sich nicht wohl zusammenreimen: daß nämlich einerseits großsprecherisch geprahlt wird nicht blos Männer hätten den Kampf geführt, die ganze Bevölkerung sei von einem Geist beseelt ge-

wesen, „Weiber die zu Heldinnen, Kinder die zu Riesen umgeschaffen schienen“ hätten mitgekämpft; und daß andrerseits in einem Athem alle Mächte der Hölle gegen die „verthierten Söldlinge“ angerufen werden, die nicht allein mit wehrhaften Männern die Schlacht aufgenommen sondern selbst „unschuldige“ Weiber und Kinder mit canibalischer Henkerswuth dahingeschlachtet haben. Wenn übrigens von Grausamkeit der Soldaten geredet wird, so darf ein Moment nicht außer Rechnung bleiben das namentlich in den Mailänder Schreckenstagen eine große Rolle gespielt hat. Mit einzelnen Soldaten die während des Kampfes oder verwundet in die Hände roher Haufen fielen wurde in gräßlicher Weise verfahren. Selbst mit den todten Körpern ward höhnender Unfug getrieben, barbarische Verstümmlung daran vorgenommen. Oft wurde die Leiche an einen Strick gebunden, unter wildem Beifallsjauchzen durch die Straßen geschleift; man stieß, trat sie mit Füßen, entartete Dirnen trieben unflätige Scherze mit ihr. Traf dann der im erhitzten Kampf vorwärts dringende Soldat auf diese Grausen und Erbarmen erregenden Ueberbleibsel seiner Kameraden, so steigerte sich seine Wuth auf einen nicht mehr zu zähmenden Grad und was ihm lebendes in den Wurf kam wurde ohne Gnade niedergestoßen.

Eine Reihe von Vorfällen solcher Art und die langwierige, quälende, stets erneute Kräfte des Widerstandes auf den Platz führende Weise des Kampfes überhaupt hatte die Gemüthsstimmung des Mannes derart gereizt, daß auch außerhalb des Gefechtes der bloße Anblick eines bewaffneten Insurgenten ihn in das Stadium tobenden Zornes versetzte. Die Offiziere hatten alle Kraft, oft den barschesten Gebrauch ihres Ansehens vonnöthen, um die Gefangenen die nach irgend einer blutigen Affaire auf das Kastell gebracht wurden der soldatischen Lynchjustiz zu entreißen. Bei Porta Comasina war lange aus einem Hause hartnäckig geschossen worden; wiederholte Versuche des Militärs das schädliche Feuer zum Schweigen zu bringen blieben geraume Zeit ohne nachhaltigen Erfolg; endlich wurde zum Sturm geschritten, was sich zur Wehr setzte niedergemacht, die andern gefangen fortgeführt. Der Zug kam auf den Kastellplatz, die Reihen der dort aufgestellten Truppen durchschreitend. Von nah und fern tönten laute Verwünschungen und Flüche durcheinander, man rief den nächststehenden zu: „Haut sie nieder die Hallunken! Macht kurzen Prozeß mit ihnen! Sind sie einmal

im Kastell, werden die Schufte wieder losgelassen!" Die Aufforderung verfehlte nicht ihren Eindruck; der erste von den Escortirten stürzt niedergestreckt zu Boden; auf den zweiten fallen Säbelhiebe ein daß sein Gesicht und Kopf in wenig Augenblicken nichts als ein mit Haaren besetzter blutiger Fleischklumpen ist; schon soll es an den dritten gehen, da tritt, über die Nachricht von dem Ereigniß rasch herbeigeeilt, zur rechten Zeit F. M. L. Wocher dazwischen und macht mit ernstem Befehl dem weitern Gemetzel ein Ende.

Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich am letzten Tage. Ein Paar Soldaten, einen jungen Cadet-Feldwebel an der Spitze, brachten wuthentbrannt zwei wohlgekleidete bewaffnete Männer auf's Kastell geschleppt. Bald waren sie von einem großen Haufen umringt, der Cadet mitten darin erzählt mit erhitztem Nachdruck wie diese Leute aus einem Hause heraus mehrere Soldaten erschossen, wie er den eigenen Bruder von ihrem Rohr dahingestreckt habe fallen sehen. Furchtbar flammte die Rachgierde auf, die Säbel jagen aus der Scheide und schwirren um die Köpfe der beiden Verbrecher. Da fliegt F. M. L. Schönhals, von dem Vorgang in schleunige Kenntniß gesetzt, herbei, ohne Hut, den Säbel umgeschnallt. Mit raschen kräftigen Worten ruft er die zornglühenden Soldaten zu ihrer Pflicht zurück, die mit scheuer Ehrerbietung zurückweichen und dem General Platz machen. Nur der Cadet will nicht zur Ruhe kommen. Der junge Mann, in seinen heiligsten Gefühlen verwundet, hatte die beiden Meuchler auf das Kastell gebracht in der sichern Erwartung sie würden dem verdienten Tode nicht entgehen; wer hinderte ihn sonst sie am Fleck niederzumachen und seinen Rachedurst mit eigener Hand zu kühlen? Und jetzt sollte er sie kein Haar gekrümmt laufen lassen! Mit gefälltem Bajonnet ging er auf sie los, als der General mit gezogenem Säbel sich zwischen ihn und die beiden stellte und ihm mit Strenge verwies, wie sehr er die Gesetze der Disciplin und die Achtung vor seinem Obern zu verletzen im Begriffe stehe. „Sie haben Recht", rief der junge Mann mit Thränen in den Augen „aber diese Leute haben mir vor den Augen meinen Bruder erschossen!" „Warum haben Sie sie nicht im Kampfe getödtet? Dort waren Sie in ihrem Recht; dieses Rechtes haben sie sich selbst begeben, indem Sie die Gefangenen vor Ihren Feldherrn führten!" Stumm und mit rollenden Thränen reichte der Cadet dem General

die Hand und entfernte sich. Die Gefangenen wurden durch die Haufen der in allen Sprachen fluchenden Krieger in die Rocchetta geführt; unter dem Eingang blieb Schönhals so lange stehen bis sie in sichern Gewahrsam gebracht waren.

Radetzky selbst, der für jeden der Feinde leichter mit der Gnade als mit der Strafe bei der Hand war, konnte in den Zorn eines Jünglings entflammen wenn er von Grausamkeiten oder Unordnungen seiner Soldaten hörte. Bei der Erstürmung eines Hauses hatte das Militär geplündert. Der Marschall dem dieß zu Ohren gebracht wurde ließ den Commandanten vorfordern, einen braven Offizier dem er kurz vorher eine Belobung ertheilt, stellte ihn in den heftigsten Ausdrücken zu Rede und entließ ihn mit einer so gemessenen Drohung, daß der Mann voll Scham und Bestürzung kaum den Weg zur Thüre hinausfand und des zusprechenden Trostes der andern Offiziere bedurfte um sich nicht seiner Verzweiflung hinzugeben. Im Laufe der Kampfestage wurden viele hunderte von Gefangenen auf das Kastell gebracht, meist aus erstürmten Häusern, viele bis an die Zähne bewaffnet, mitunter wahre Banditengestalten. Hätte nicht das Kriegsrecht gestattet, ja hätte nicht die Klugheit geboten, mit denen die in offenem aufrührerischen Kampf ergriffen worden kurzen Prozeß zu machen? Die ganze Welt weiß wie es in den Decembertagen des Jahres 1851 in der Hauptstadt des höflichen Frankenlandes herging. Damals aber in Mailand kamen fast alle mit dem Leben davon, die meisten wurden nach kurzer Haft wieder entlassen, zu welch letzterem — aber nicht zu ersterem! — Schritte freilich die Noth sie zu versorgen und unterzubringen drängte. Nur in wenigen Fällen wurde von der gebieterischen Strenge Gebrauch gemacht, Kriegsgericht gehalten, nach dem Spruche die Execution vorgenommen.

Und wie lohnte die verirrte und verhetzte Stadt dem Feldherrn diese bewunderungswürdige Mäßigung? Die alte und neue Geschichte kennt keine Grausamkeit, keine mit feinschmeckender Wollust ausgesuchte Qual und Marter, die man in seiner „Mörderhöhle" den „Führer der Barbaren und Vandalen" an den „Märtyrern der Freiheit" nicht verüben ließ. „Die armen Gefangenen! Was mußten die Dulder ausstehen und wie wurden sie gehalten! Trockenes Brod bekamen sie zu essen,

auf das der Offizier erst spuckte ehe er es ihnen hinreichte, und oft dieses nicht. Die Genüsse eines Domitian beneidend spazierte Radetzky auf dem Kastell mit der Kaltblütigkeit eines Scharfrichters zwischen seinen Truppen umher. So oft ihm eine üble Nachricht zukam ließ er einen aus der Zahl der Gefangenen auswählen und von seinen feilen Henkersknechten erdrosseln, erwürgen, in Stücke schneiden, verbrennen, lebendig begraben. Und nicht zufrieden mit den Opfern die er in seiner Gewalt hatte ließ er Wagen und Diligencen anhalten, die Reisenden herausreißen und umbringen; eine Kutsche wurde auf seinen Befehl mit allen die darin saßen verbrannt."

Der letztern Angabe lag allerdings ein Factum zu Grund und wir wollen es wahrheitsgetreu berichten, um einen Begriff von der schmählichen Verläumdung zu geben womit wirklich vorgefallene Thatsachen in ein lügenhaftes Kleid gehüllt und zur Verunglimpfung des österreichischen Heerführers mißbraucht wurden. Es war gleich am Abend des ersten Tages als drei Kutschen in scharfem Trabe über die Piazza d' Armi gegen den Friedensbogen gefahren kamen. Husaren sprengten heran und, wie es unter solchen Umständen ihre Pflicht gebot, riefen ein gebieterisches „Halt" zu. Statt dem Anruf Folge zu leisten trieben die Kutscher ihre Pferde nur schärfer an und aus einem Wagen fiel wie der Rapport besagte ein Schuß. Nun gab das Militär Feuer, die Husaren hieben ein und in wenig Augenblicken waren die Wägen zertrümmert, die Pferde lagen hingestreckt am Boden, Kutscher und Herrschaft schwammen im Blut. Auf den Lärm flog der Oberpolizeicommissär Betta herbei, machte dem Wüthen der Soldaten Einhalt, untersuchte die Kutschen und fand in der dritten, wie durch ein Wunder gerettet aber halb todt vor Angst in die Ecken zusammengeschrumpft, zwei Herren. Sie wurden auf's Kastell gebracht, wiesen sich mit glaubwürdigen Papieren aus und da überdieß Betta seine Fürsprache einlegte daß er sie von Person als ordentliche Leute kenne, so befahl der Marschall ihre unbehinderte Freilassung.

34.

Die Nacht vom 21. auf den 22. verging gleich den vorigen, unter wenig unterbrochenem Regen, unter dem keinen Augenblick rastenden Geheul der Sturmglocken, unter wiederholtem Allarm auf beiden Seiten. An einigen Endpunkten der Stadt standen Häuser in Flammen und durchbrachen mit blutigem Schein die Finsterniß.

Die Ermüdung der Truppen hatte den höchsten Grad erreicht. Bei der für den bedeutenden Umfang der Stadt trotz aller herangezogenen Verstärkungen immer noch unausreichenden Truppenzahl waren manche Posten seit Samstag Nachmittag nicht gewechselt worden. Die Unruhe der Bereitschaft, welche jeden Augenblick des Tages und der Nacht auf irgend ein Ereigniß gefaßt halten mußte, schloß alle stärkende Erholung aus. Die Truppen auf den Wällen und an den Thoren hatten zum Abkochen weder Zeit noch Gelegenheit, häufig wohl auch keinen Gegenstand; Brod und Salz fehlte fast überall. Der Soldat war durch all dieß so erschöpft daß er, wo das Gefecht eine Zeit stille hielt, im Glied stehend einschlief. Nicht besser erging es den armen Thieren; die Pferde waren durch vier Tage und Nächte der Geschirre und des Sattels nicht los.

Was hielt in solcher Lage den Muth des Soldaten aufrecht? Die zuversichtliche Hoffnung war es daß er bald am Ende all dieser Entbehrungen und Leiden sein werde! Er sah sich wenn gleich oft mit theuren Opfern doch überall Herr seiner Stellung. Er hatte die Ueberzeugung daß die von allen Seiten eingesperrte Stadt, in der wie verlautete das Pfund Fleisch bereits einen Gulden kostete, sich nicht lange mehr halten könne. Er hatte keine Ahnung von dem was außerhalb seines Gesichtskreises unheilschwanger sich vorbereitete. Und wie dachte er sich den Zustand des großen Oesterreich, seines lieben Vaterlandes? Er dachte es sich allseits in gemüthlich eingewohnter Ruhe, oder in freudiger Aufregung über die freigebigen Gewährungen seines gütigen

Kaisers. Das Zerrbild undankbarer Empörung vermeinte er auf das böse Mailand beschränkt und er war überzeugt daß die Nachricht vom ersten Schuß der am 18. in der lombardischen Hauptstadt gefallen alle Straßen Tirols und Innerösterreichs mit heranziehenden Truppen bedeckt habe. Glückliche Einbildung die den Offizier und den gemeinen Mann in ihrer vereinzelten Aufstellung umfangen hielt; in die er sich inmitten der Drangsale hinein versenkte und aus der er wie aus einem stärkenden Bade an Geist und Körper gestählt hervorging; die ihn mit unerschütterlichem Vertrauen auf die Kraft und Weisheit seines geliebten Feldherrn blicken ließ!

Vor dessen Geist stand wohl ein anderes Bild. Zwar was in den übrigen Theilen des Reiches vor sich ging das wußte auch er nicht. Er konnte es nicht ahnen daß unter der Hülle freudiger Erregtheit schon das Gewürm arglistiger Verführer schleiche, daß die Furien der Entzweiung, der Anfeindung, der Absonderung, des Aufruhrs schon unheilkündend über die weiten Gauen des Kaiserstaates ihre zündenden Fakeln schwingen, daß die Zeit herannahe wo man gleich Diogenes mit der Laterne am hellen Tage den österreichischen Patrioten werde suchen müssen. Er konnte nur sehen was in seinem nächsten Gesichtskreis vorging, und er hatte genug daran.

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag, sobald die errungenen Vortheile zuerst einige Ruhe gegönnt, hatte Radetzky seinen offiziellen Bericht an den Grafen Ficquelmont nach Wien begonnen, hatte darin erzählt wie er um jeden Preis das Municipalitätsgebäude nehmen zu müssen geglaubt „um durch Aufhebung der dort versammelten provisorischen Regierung den Hauptnerv der Revolution zu durchschneiden". „Ich bin entschlossen" so hatte er seinen Bericht geschlossen „unter jeder Bedingung Herr von Mailand zu bleiben." Am 19. nachmittags drei Uhr hatte Radetzky des weitern angezeigt, er gedenke „in einer spätern Stunde den Palast Borromeo nehmen zu lassen um durch Aufhebung der Leiter die feindlichen Combinationen zu lähmen, theils aber auch um in den vornehmsten Personen Mailands Geiseln für die Ruhe der Stadt in die Hände zu bekommen"; er bedaure die Abwesenheit des Polizeidirectors, denn „es ist keine Möglichkeit die an das Volk von mir gerichteten Proclamationen bekannt zu machen"; glückli-

cher Weise sei ihm noch zur rechten Zeit die Anzeige erstattet werden daß das Fleisch vergiftet sei; „sonst wäre unübersehbares Unglück über uns hereingebrochen.“ „In Como“ hieß es weiter „erwartet man einen Aufstand dem vielleicht schweizer Zuzüge zu Hilfe eilen könnten; doch ist Como angemessen besetzt. In Magenta steht General Maurer, in Pavia das Regiment Gyulai, allenthalben mit angemessenem Geschütz versehen. Ich werde daher die Grenze Piemonts in seiner jetzigen Stärke besetzt halten, zugleich ziehe ich aber fünf neue Bataillons an mich, mit denen ich morgen früh den Kampf gegen Mailand auf's neue beginnen und hoffentlich zu einem glücklichen Ende führen werde.“ In der Fortsetzung des Berichts vom 21. vormittags zehn Uhr hatte Radetzky unter andern gemeldet, daß die Nachricht eingelaufen „ein Theil der piemontesischen Armee werde am morgigen Tage die Grenze überschreiten um auf dem kürzesten Weg nach Mailand zu eilen. Meine Maßregeln für diesen Fall werden durch die Umstände bestimmt werden.“ Um dieselbe Zeit hatte der Marschall eine Depesche an das k. k. lomb. venet. General-Commando-Präsidium zu Verona gerichtet, laut welcher er „zur Behauptung der Lombardie als auch um den Piemontesen die Stirne bieten zu können“ neuer Truppenverstärkungen benöthige. Das Generalcommando erhalte demnach die Vollmacht „alle im Venetianischen entbehrlichen Truppen nach der Lombardie nachrücken zu lassen.“ Um aber dort Ersatz zu haben müsse „in diesem dringenden Falle das illyrisch-niederösterreichische General-Commando um Hilfe an Truppen angegangen werden welche mit Dampfschiffen nach Venedig zu befördern wären.“ Vor allem sei „eine möglichst starke Munitionsreserve aller Sorten unter entsprechender Bedeckung in Doppelmärschen ohne Rasttag nach Mailand abgehen zu machen“ worüber das G. C. ohnedem bereits den Auftrag erhalten habe. Ferner seien „zwei Compagnien Pionniere mit zwei Brücken-Equipagen (auch mit zwei Pferden bespannt wenn die gehörige Anzahl nicht vorhanden wäre) mit den nächsten Truppen abzusenden und über Brescia bis zur Adda zu instradiren. Am Po müssen Ferrara gegenüber jedenfalls zwei Bataillone belassen, wie auch Venedig, Padua, Verona und Mantua nicht stark von Truppen entblößt werden.“

So war denn bis zum Vormittag des 21. März dem Marschall noch nicht der Gedanke gekommen Mailand aufzugeben. Aber die Er-

fahrungen die neuerdings im Lauf dieses Tages gemacht worden, die Nachrichten welche die auswärtigen Garnisonen in das Hauptquartier gebracht, die Meldungen welche von der piemontesischen Grenze und von südwärts erstattet worden, riefen umfassendere Erwägungen wach. Nicht mit einer empörten Stadt — mit einem empörten Lande hat es die Armee zu thun. Und nicht hier allein, in den Nachbarstaaten ringsum hat der Geist des Aufruhrs um sich gegriffen. In Parma und Modena ist die Constitution proclamirt, heftige, selbst blutige Vorgänge treten in ihrem Gefolge auf, der wüthendste Haß gegen den österreichischen Namen erhebt ohne Scheu seine drohende Stimme. Wie es in den benachbarten Theilen der Schweiz steht haben die Zuzüge bewaffneter Freischaaren mit jedem Tag klarer gemacht; nun heißt es der Canton Tessin habe förmlich Truppen aufgeboten, zehntausend Mann seien im Anzug. All das wäre von keinem Ausschlag. Modena und Parma, Tessin und die ganze Schweiz werden einen Kampf mit Oesterreich nicht herausfordern und mit Freischaaren, wenn auch noch so zahlreichen, ist wohl noch fertig zu werden. Aber mit nicht mehr zweideutigen Wahrzeichen bereiten sich außergewöhnliche Dinge jenseits des Ticino und Po vor. Dort im benachbarten und befreundeten Sardinien ertönt es immer bunter und tobender gegen Oesterreich. Was seit Monaten in öffentlichen Blättern und Flugschriften zu lesen war, das schallt jetzt auf der Straße von allen Lippen. Das Hinausdrängen der „Barbaren" über die Alpen zurück wird allgemeines Feldgeschrei. Karl Albert der ritterliche König, der „Degen von Italien" wird offen herausgefordert sich an die Spitze zu stellen und die Fahne des heiligen Krieges zu entfalten. Die Bedrängniß Mailand's hat die Erbitterung und die Kampfeslust auf den höchsten Grad gesteigert. Schon bleibt es beim bloßen Worte nicht: das Wort ist That geworden. Die Städte und Bezirke längs der Grenze wimmeln von bewaffneten Schaaren die sich in übersprudelndem Eifer kaum zu halten wissen. Reguläre Truppen ziehen immer näher und immer zahlreicher gegen den Ticino heran. Schon will man Uniformen piemontesischer Plänkler die ihren Corps vorausgeeilt am linken Ufer des Flusses bemerkt haben. General Maurer aus Magenta meldet, die Dinge jenseits der Grenze zeigten sich immer gefahrdrohender; die einlaufenden Nachrichten ließen keinen Zweifel darüber daß erst Freischaaren und mobile Nationalgarden, dann reguläre Truppen den Fluß

und die Grenze überschreiten würden; seit dem 20. herrsche in Novara große Thätigkeit und nach allen Aussagen belaufe sich die Macht die dort zusammengezogen werde auf etliche 30.000 Mann mit 45 Geschützen.

Welcher Ausweg ist in solcher Lage zu ergreifen? Stünde auch die Bezwingung Mailand's am kommenden Tage eben so nahe in Aussicht als dies nach dem bisherigen Verlaufe nicht der Fall scheint, so ist jedenfalls die Stadt mitten in einem insurgirten Lande, abgeschnitten von der Verbindung mit den andern Theilen des Reiches, durch keine Festungen, kein natürliches Bollwerk geschützt, nimmer der Ort wo eine auf den höchsten Grad der Ermüdung gebrachte, allen Entbehrungen ausgesetzte, an Proviant wie an Munition darbende Truppe einen frischen, wohlgerüsteten, an Zahl mehr als doppelt überlegenen, durch Freischaaren und Guerillasbanden unterstützten Feind erwarten kann. Noch weniger ist der Gedanke zu fassen in's offene Feld zu rücken und sich zwischen zwei Feuer zu stellen, vor sich eine kampfgerüstete Armee deren Bestimmung nur dem gutmüthigsten Träumer länger zweifelhaft erscheinen kann, hinter sich eine Stadt deren aufrührerische Hartnäckigkeit durch tagelange Einschließung und gewaltsame Maßregeln nicht zur Unterwerfung gebracht werden konnte. Sprechen alle Gründe gegen das Verweilen in und vor Mailand, so sprechen alle Gründe für eine rückgängige Bewegung in das Innere des Landes. Die Armee verstärkt sich durch Heranziehung aller Truppentheile deren vorgeschobene Aufstellung aufgelassen werden kann; sie concentrirt sich durch Verengung des Gebietes gleichzeitig für die Vertheidigung an welche, so lang die nöthigen Hilfsmittel und Ergänzungen nicht herbeigeschafft sind, allein zu denken ist; sie nähert sich den Verbindungslinien mit den treuen Provinzen und den festen Plätzen deren schwache Besatzungen vereinzelt allen Wechselfällen ausgesetzt sind, gedeckt durch die Armee neue Kraft erhalten, neue Kraft bieten.

Solches mochten die Gedanken sein welche in der Nacht zum 22. März in der Seele Radetzky's einander ablösten. Es war beim grauenden Morgen — so erzählt der österreichische Veteran — als der Marschall den Generaladjutanten zur Seite auf dem Kastellplatz vor der Front seines Husarenregiments auf- und abging, wo er den wichtigen Ent-

schluß faßte die Stellung in Mailand aufzugeben und dessen Ausführung beschloß. „Solcher Entschluß einer streng gebietenden Nothwendigkeit ist wie ein kühner Schnitt in's eigene Leben, den gesunden Theil noch zu retten indem man den kranken trennt, und zeigt nicht nur von der größten Charakterstärke, sondern auch von einer Auffassung der Lage der Dinge deren Blick in seiner Schärfe weit hinausreicht über die gerade vorliegenden Zustände und der eben nur weil er so scharf ist über einen schweren Entschluß hinweghelfen kann. Nur in Widerwärtigkeiten ist der Mensch groß und größere haben einen Helden nie getroffen als in diesen Tagen den zweiundachtzigjährigen Radetzky Schlag auf Schlag. Daß er da sofort den Punkt in's Auge faßte wo dem Unglück Halt zu gebieten sein könnte und sich nachher mit eiserner Festigkeit anklammerte, mit dem festen Vorsatz hier unterzugehen oder von hier aus wieder zu siegen, das ist eine That der größten ihrer Art an die Seite zu setzen und größer als der Sieg nachher." So lautet das Urtheil eines ausländischen militärischen Schriftstellers, des preußischen Generalmajors (damals) W. v. Willisen.

Der erste Schritt war die Heranziehung der Brigaden Maurer und Strassoldo, an welche sogleich die nöthigen Befehle abgeschickt wurden; die erstere erhielt die besondere Weisung bei ihrem Eintreffen die Vorstadt degli Ortolani vor Porta Tenaglia zu besetzen. Etwas später ging an Obersten Benedek in Pavia der Befehl ab diese Stadt zu räumen und über Corte Olona und Casale den Marsch nach Mantua anzutreten. Alle übrigen Einleitungen wurden in der größten Stille getroffen und den ganzen Vormittag hindurch wußten nur wenig Köpfe um das Geheimniß. Die Vorsicht war gut nach beiden Richtungen, um die Insurgenten nicht zu ermuthigen, um die Soldaten nicht zu entmuthigen. Denn nichts wirkt niederschlagender auf die Haltung der Truppen als der Befehl zum Rückzug, der beim mangelnden Einblick in höhere strategische Rücksichten dem gemeinen Mann wie dem untergeordneten Offizier mit dem Geständniß der Niederlage gleich zählt, und eine Truppe die sich geschlagen glaubt ist schon geschlagen.

35.

Mit dem frühesten Morgen entbrannte der Kampf in gewohnter Weise an allen Punkten. Die erbitterte Hartnäckigkeit der Aufständischen schien mit der Dauer des Kampfes gesteigert zu sein. An den meisten Thoren wurde, meist gleichzeitig durch Angriffe von außen unterstützt, das äußerste gewagt um die Besetzung zu durchbrechen, die Verbindung mit dem offenen Land herzustellen. Auch neue Werkzeuge für den Angriff brachten die Insurgenten auf den Platz. Schon während des vorigen Tages war das Gießen von einigen Kanonen eingeleitet worden, in einer Gießerei der Stadt in der Straße S. Michele al Gallo waren bis zum Abend zwei Zwölfpfünder vollendet, die Laffetten in der Nacht hergerichtet worden. Einige Doppelhacken hatte man auf Böcke ohne Räder gelegt, Kanonenläufe in Schmieden auf kleine Karren befestigen lassen und von ausgedienten, der revolutionären Sache zugethanen Militärs sich Belehrung über das Umgehen mit diesen verschiedenen Geschützen erbeten; ein k. k. Feldmarschalllieutenant außer Diensten, Mailänder von Geburt, wurde ausdrücklich wegen solcher Dienste rühmend genannt. So konnten nun die Truppen an vielen Orten nicht mehr blos mit Gewehrfeuer sondern auch aus größeren und kleineren Geschützen angegriffen werden, während die dem Ingenieure Antonio Carnevali zugeschriebene Erfindung beweglicher aus Faschinen und weichen Stoffen verfertigter Barrikaden (barricate mobili oder volanti), welche von den dahinter gedeckten Schützen vorwärtsgerollt werden konnten, eine neue Weise des Angriffs bildeten. Am Corso di Porta Tosa wurden um sieben Uhr früh zwei größere Stücke und drei Doppelhacken gegen das Mauthhaus gerichtet, während die Truppen gleichzeitig durch Gewehrfeuer von drei Seiten aus den Gärten, von den Dächern, hinter Mauern hervor beschossen wurden. Die aus einer Compagnie Grenzer und einer Prochaska bestehende Besatzung hatte dadurch einen so gefährlichen Stand daß sie selbst hinter Verrammlungen und hinter den Bäumen der Bastion Schutz suchen mußte und trotz dem empfindliche Verluste erlitt, während den gedeckten Insurgenten

nur schwer beizukommen war. Dadurch wuchs der letzteren Muth. Sie schoben die größeren Geschütze weiter vor, die drei kleinern wurden in den Häusern, deren Zwischenmauern zur Herstellung der Verbindung durchbrochen waren, bis auf sechzig Schritte gegen den Wall vorwärts geschafft und an wohl geschütztem Orte aufgestellt. Donnerndes Vittoria, von allen Punkten erwidert und verstärkt, erschallte aus den Reihen der versteckten Aufständischen so oft sie einen Mann fallen sahen oder zu sehen glaubten; das Militär kam mehr und mehr ins Gedränge. Nicht minder hitzig ging es im benachbarten Borgo di Monforte her wo die Aufständischen eine Ersteigung des Walles im Plan hatten. Die zu beiden Seiten gelegenen Häuser, die Gärten mit Hecken und Bäumen kamen ihnen vortrefflich zu statten und die geringe Truppe die dort postirt war wurde steigender Gefahr ausgesetzt. Porta Vigentina wurde gleichzeitig von außen und von der Stadtseite angegriffen; desgleichen Porta Romana. Bei der letztern hatten es die auswärtigen Zuzüge darauf abgesehen die Straße nach Lodi durch Barrikaden und Verhaue zu sperren, während von der Stadt aus Thor und Wall auf das hartnäckigste bestürmt wurden.

So traf fast gleichzeitig von beiden Seiten, von den Brigaden Clam und Wohlgemuth, die Meldung wachsender Bedrängniß mit der Bitte um Verstärkungen auf dem Kastell ein. Hier aber war die Noth kaum minder groß. Trotz der wiederholten Gewaltmittel die gegen einzelne Häuser am vorigen Tage angewendet worden hatte das Hervorschießen aus den Häusern und hinter den Barrikaden, mit denen wieder alle auf den Kastellplatz mündenden Straßen verlegt waren, vom frühen Morgen begonnen und dauerte mit unausgesetzter Zähigkeit fort. Das Militär hatte gegen den gedeckten Feind nur den schwachen Schutz der schütter gepflanzten Bäume und einigen Baumateriales das auf dem Platz aufgeschichtet lag; bald hier bald dort stürzte ein Mann todt oder verwundet nieder, ohne daß man selbst die Richtung unterscheiden konnte aus welcher der mit Schießbaumwolle abgefeuerte Schuß kam. In der Stadt Contrada di S. Valeria fiel um Mittagszeit das von aller Verbindung abgeschnittene Militärspital in die Hände der Insurgenten. Die durch Abberufung auf zweiundzwanzig Mann Grenzer herabgeschmolzene Besatzung, durch alles was im Hause nur halbwegs Waffen führen konnte verstärkt, vertheidigte sich mit wirksamem Feuer gegen den

heftiger als je erneuten Angriff. Man hatte zu allen Mitteln gegriffen die Zugänge des Hauses gegen gewaltsames Eindringen sicher zu machen und es wird versichert — wofür wir uns aber auf keine classische Zeugenschaft zu berufen vermögen — daß sogar die Leichen der Verstorbenen dazu dienten die Verbarrikadirung des Haupteinganges zu verstärken. Doch der Verrath eines italienischen Offiziers machte allen Widerstand zu nichte. Dieser stieg auf einer Leiter die Gartenmauer hinan, warf den Aufständischen mit den Worten: „Ich bin euer Bruder!" Degen und Schärpe zu und öffnete ein Thor, durch das nun unaufhaltsam die bewaffneten Haufen in das innere drangen, die braven Vertheidiger entwaffneten und herzlosen Spott zur Gefangennehmung fügten. Es wurde auserbeten und mit Ehrenwort zugesagt daß ein Lieutenant an den Feldmarschall abgeschickt werden solle um Bericht über das vorgefallene zu erstatten. Doch kaum befand sich dieser auf der Straße so wurde er aus einem Parlamentär ein Gefangener, unter Schimpf und Hohn aller Art fortgezerrt. Als der Zug an dem Palaste eines bekannten Revolutionsmannes vorbeikam trat die elegant gekleidete Contessa heraus und warf ihm das Schimpfwort „boja — Henker!" mit einer Ladung Speichel in's Gesicht. Die Gefangenen des Spitals wurden in die Kerker von S. Margherita abgeführt. Das empörendste aber war daß die nämlichen Leute welche durch die vorangegangenen Tage den Zugang zu dem Gebäude von allen Seiten mit Barrikaden umstellt, die Thore gestürmt, in die Fenster geschossen hatten, nach der Hand mit gleißnerischer Augenverdreherei die armen Kranken bemitleideten die Radetzky grausam tagelang ohne Nahrung der bittersten Noth preisgegeben habe!

Für den beabsichtigten Rückzug lag alles daran die Verbindung über den Wall an keinem Punkt unterbrechen zu lassen, die zur Stadt führenden Straßen überall frei zu halten. Für den letzten Zweck waren schon früher mehrere Barrikaden von beträchtlicher Stärke die von außen die Communication sperrten umgangen und zerstört worden. Nun gingen eilig Verstärkungen nach den bedrohten Theilen der Umwallung ab. Das von Bergamo angekommene Bataillon Sigismund mit einem Bataillon Prochaska wurden dem General Clam zugesendet. Die Unterstützung kam in dem entscheidenden Moment an da es einer beträchtlichen Anzahl Insurgenten gelungen war in der Nähe von Porta Romana den

Wall zu ersteigen. Von diesem wurden sie nun mit beträchtlichem Verlust zurückgeworfen während auswärts eine Abtheilung Militär die Verhaue vor dem Thor wegräumte und die Haufen bewaffneten Zuzugs zurückdrängte, wobei mehrere von ihnen besetzte Häuser mit Sturm genommen und in Brand gesteckt wurden. Dem General Wohlgemuth wurde das Grenadierbataillon Freysauff, eine Division Kaiserjäger, eine halbe zwölfpfündige Batterie und zwei Raketengeschütze mit der Bestimmung zugeschickt, die Häuser zu beiden Seiten des Wallganges von Porta Orientale bis Porta Tosa von den Rebellen zu reinigen und die Thore besetzt zu halten. Der General befand sich seit dem Morgen in ununterbrochenem hartnäckigen Kampf, an mehreren Punkten bei der Ermüdung und vielfachen Verlusten der Truppen bereits in kritischer Lage. Außerhalb der Stadt boten den Insurgenten die Bahnhofsgebäude und das Eisenbahnwirthshaus sichere Standpunkte die mit Schützen zahlreich besetzt waren und den nahegelegenen Theil der Umwallung in gefährlicher Weise beherrschten. Die Disposition wurde darum so getroffen, daß ein Theil der Truppen über den Wall zog von wo die ihm beigegebenen Geschütze die gefahrbringenden Häuser beschießen konnten, während eine andere Abtheilung auf der äußern Umwallungsstraße gegen diese Häuser vorrückte und sie, nachdem das Geschützfeuer eine Zeitlang kräftig gewirkt hatte, mit Sturm nahm, dabei auch einen andringenden Haufen bewaffneten Landvolkes zurück schlug. Es gelang die Bahnhofgebäude, in denen sich viel brennbare und feuerhaltende Gegenstände befanden, zu nehmen ohne sie dabei in Brand zu stecken. Von den Insurgenten wurden wenige gefangen; ein in Bereitschaft gehaltener Dampfzug führte den größten Theil mit Windeseile davon. Ein Theil der Verstärkungscolonne war indessen mit mehreren Geschützen unter ununterbrochenem Feuer von allen Seiten gegen Porta Tosa vorgerückt. Fast fünfstündiger unausgesetzter Kampf hatte dort die Besatzung der Erschöpfung nahe gebracht. Schon war die Kühnheit der Insurgenten so hoch gestiegen daß sie aus dem Garten in welchem ihre Doppelhacken aufgestellt waren zum offenen Angriff hervorbrachen; aber kaum hatten sie einige Schritte im Freien gemacht als der Anblick der auf dem Wall zur Unterstützung anrückenden Colonne sie eiligst in ihren Versteck zurückscheuchte. Bald spielten die Haubizen und die Raketen gegen die Häuser des Borgo; das schöne Eckhaus Tragella wurde ein Raub der Flammen, in einem weiter gelegenen

Hause gerieth der zweite Stock in Brand und wurde von den Insurgenten nicht ohne erheblichen Schaden gelöscht. Aber es dauerte noch geraume Zeit ehe das Feuer der Aufständischen zum Schweigen gebracht werden konnte. Dem Commandanten der Raketenbatterie Oberlieutenant Biedermann wurde dabei das Pferd unter dem Leib erschossen; der tapfere Hauptmann Kussewich, Commandant der Grenadierdivision Rukawina erhielt im Gesicht eine Wunde in deren Folge er später starb.

36.

Die Leiter der Bewegung, durch die hartnäckige Dauer des Kampfes und durch eingeschmuggelte wenn gleich vage Nachrichten über den Zustand des Landes zuversichtlicher gemacht — von dem was sich in Sardinien vorbereitete hatten sie seit gestern, wie schon erwähnt, sichere Kunde — warfen nun vollends die Maske ab und ihre Namen erglänzten an diesem Tage zum erstenmal unter den im Namen der „provisorischen Regierung" ausgefertigten Decreten. In einem pomphaft gehaltenen Aufruf kündigte diese den „Bürgern" an, daß das nach Kampf dürstende Volk den vom Feind angebotenen Waffenstillstand zurückgewiesen habe und forderte zum Ausharren in jenem unerschütterlichen Muthe auf der sie durch vier Tage zum Sieg geführt habe. „Das festliche Geläute unserer Glocken antworte dem Gekrach ihrer Kanonen und Bomben, auf daß die Feinde sehen daß wir freudig zu kämpfen, freudig zu sterben wissen. Das Vaterland nimmt an Kindesstatt die Waisen jener an die in der Schlacht gefallen und sichert den Verwundeten Dankbarkeit und Versorgung (gratitudine e sussistenza) zu. Bürger" so schließt der Aufruf „diese Botschaft kommt euch von jenen zu die sich als provisorische Regierung constituirt haben, welche hiermit, gehorchend dem Drang der gebieterischen Umstände und dem Ruf der Kämpfer, proclamirt wird." Und nun folgen die Namen der Zehnmänner; voran Gabrio Casati, nicht mehr als Podestà sondern als „Presidente" und nach ihm die neun andern: Vitaliano Borromeo, Giuseppe Durini, Pompeo Litta, Gaetano Strigelli, Cesare Giulini, Antonio Beretta, Anselmo Guerrieri, Marco Greppi, Alessandro Porro als „Glieder" der provisorischen Regierung.

In der Stadt erwartete man allgemein ein Bombardement. Alle Hebel wurden in Thätigkeit gesetzt um die Kampflust der Bevölkerung aufzustacheln. Die tollsten Nachrichten wurden in Umlauf gebracht: „Pavia ist aufgestanden und hält den Feind im Kastell eingeschlossen. In Bergamo hat sich die Garnison zusammt dem Generalen, Sohne des Exvicekönigs ergeben. Hoch unsern Brüdern in Pavia und Bergamo! Die ganze Bevölkerung von Gallarate und Busto Arsicio bis Mailand hat sich erhoben und die Truppen entwaffnet, sechs Stücke genommen, die Abtragung der Brücke bei Buffalora vereitelt. Hoch unsern Brüdern auf dem Lande! Umfassen wir uns alle in einer Umarmung! Hoch Italien, hoch Pio Nono!" Tausende von Händen waren nun bereit Wasser auf die Böden, Wasser an die Barrikaden zu bringen; Unterricht wurde ertheilt wie die fallenden Bomben mit Wasser zu ersticken oder die Lunte auszulöschen sei und es war, wenn wir unserm wahrheitsliebenden Gewährsmann Ignaz Cantu glauben wollen, ein „wahres Vergnügen", die sehnsüchtige Ungeduld der „Kinder" zu sehen die gar nicht den Augenblick erwarten konnten wo sie ihre Geschicklichkeit im „Erhaschen der Bomben" zeigen könnten, denen aber, wie wir hinzufügen, Radetzky den boshaften Streich gespielt hat keine zu schicken.

Die neugeschaffene Regierung fand vom ersten Augenblick ihrer Wirksamkeit nicht blos nach außen sondern auch im innern vollauf zu thun. Das vielköpfige Ungethüm der Uneinigkeit entfesselte seine wirr durcheinander tönenden Stimmen. Die Berechtigung der Männer die sich selbst an die Spitze gestellt ward von widerspänstiger Seite in Zweifel gezogen. Auf der Straße, an den Barrikaden, in Wirthstuben wurden hitzige Wortgefechte über die zu bestimmende Regierungsart durchgekämpft: provisorische Regierung, Constitutionalismus, Republik — jede dieser Formen fand ihre warmen Vertheidiger, ihre erbitterten Bekämpfer. Gesetzlose Willkür und Gewalt drohte die von außen bedrängte Stadt innerlich zu durchwühlen. Ungesättigte Rachgier schnaubte umher nach geeigneten Opfern. Obercommissär Bolza war endlich aus seinem Versteck hervorgezogen worden; in einem Heuboden soll er sich verkrochen und ein Häscherhauptmann (un bargello) den Schlupfwinkel ausgekundschaftet haben. Es glückte nicht ohne die größte Mühe ihn der Gier des wuthentbrannten Haufens zu entreißen und in sichern

Gewahrsam zu bringen. Kaum dahin gebracht, also erzählte man in Mailand, habe er versucht sich zu erdrosseln; doch gegen das von gewichtiger Seite eingelegte Wort daß man ihm nicht an das Leben gehen werde, habe er das seinige gegeben daß er vom Selbstmord abstehen wolle. Die provisorische Regierung ließ nicht mit Decreten auf sich warten. Eines, von den Zehnern unterzeichnet, warnte vor Anfachung politischen Meinungskampfes so lange die Würfel des Kampfes noch im Fallen; jetzt handle es sich um die Erringung der Unabhängigkeit und der gute Bürger werde an nichts anderes denken als an das Fechten; sei der Preis gewonnen dann werde die endliche Feststellung der Gewalten von der Erwägung und dem Beschluß der Nation ausgehen. Ein anderer Aufruf appellirte an die „tapfern Bürger" den Sieg rein zu erhalten. „Sinken wir nicht so tief uns im Blut jener elenden Schergen zu baden welche die fliehende Gewaltherrschaft in unsern Händen zurück gelassen hat. Strafet sie mit eurer Verachtung, bringet sie zum Opfer für Pius IX. Es lebe Pio Nono! Es lebe Italien!"

Aber an einem Orte war es mit Decreten allein nicht abgethan. Im Criminalgebäude wollten die Bürger-Verbrecher sich nicht länger halten lassen. Immer wieder kamen sie auf die fatale Frage zurück: wenn man die „Signori" losgelassen habe, wie man denn sie arme Schlucker noch länger halten wolle? Endlich erbrachen sie mit Gewalt die Thüren ihrer Gefängnisse und nur die schleunigste Herbeiziehung aller bewaffneten Bürger die in der Nähe aufzutreiben waren verhinderte ihre völlige Entfesselung. Eilig wurde jemand in die Casa Taverna abgesandt und von da kam alsbald die gemessene Weisung, unterzeichnet vom Bürger Strigelli, laut welcher dem Vertheidigungscomité aufgetragen wurde alle Mittel zu ergreifen um den drohenden Losbruch der Gefangenen zu hindern „ohne vor was immer für einer äußersten durch die Nothwendigkeit gebotenen Maßregel, und sei dieß der Tod, zurückzuschrecken." Nun wurden die Gewehre angesichts der stützigen Verbrecher geladen, der Befehl der „provisorischen Regierung" vorgelesen und, sei es der Name des neuen Regiments, sei es der Inhalt des Decretes, seien es die begleitenden militärischen Manifestationen, genug die wilde Rotte zeigte sich über die auffordernde Frage was sie nun zu thun gedächten mit einemmal so zahm und gerührt, daß sie

mit dem Ausruf: „Hoch die Mailänder! Hoch die provisorische Regierung! Tod den Deutschen!" in ihre Kerker zurückkehrten.

37.

Bewegter und ereignißreicher als an den vorigen Tagen ging es am heutigen auf allen Straßen zu die von Westen und Norden nach der Hauptstadt führten. Zwar die Brigade Maurer hatte wie früher so auch jetzt beinahe keine Schwierigkeit zu besiegen um ihre Sammlung und den Abmarsch nach Mailand zu bewerkstelligen. Desto größer waren die Hindernisse welche sich fast allen Abtheilungen der Brigade Strassoldo entgegenstellten, desto empfindlicher die Verluste die sie im einzelnen vielfach erfuhr und die ihr ganze Truppenkörper entrißen.

An das zehnte Jägerbataillon waren schon in der Nacht von 20. auf den 21. vom Brigadecommando zwei Husaren mit gleichlautenden Depeschen abgeschickt worden; auf der Olonabrücke vor Varese fielen Schüsse aus einem Hinterhalt, dem einen stürzte das Pferd, er verlor seinen Czako mit dem darin verborgenen Schreiben vom Kopf und eilte schnellen Laufes seinem unverletzten Kameraden nach, der seine Depesche glücklich nach Varese rettete. Der Befehl lautete das Bataillon sei alsogleich in forcirten Märschen zur Brigade abrücken zu machen. Noch in derselben Nacht gingen von Varese Staffetten an die in Luvino, Gana, Ghirla, Ponte Tresa stationirten kleineren Abtheilungen ab. In Luvino hatte die Spannung bereits den höchsten Grad erreicht, in den Häusern waren die Frauen beschäftigt Patronen anzufertigen und Proclamationen abzuschreiben unter welche die Männer, um sich selbst außer compromittirender Gefahr zu halten, den Namenszug von ihrer Gattinnen und Töchter Händen setzen ließen. Da kam der Befehl zum Abmarsch welcher Dienstag früh unter umsichtiger Beihilfe der wenigen Getreuen aus der Bevölkerung mit Sack und Pack erfolgte. Ungefähr um dieselbe Zeit brach Oberst Kopal der das Eintreffen der entfernteren Abtheilungen nicht abwarten konnte von Varese auf. Kaum hatte er der Stadt den Rücken gezeigt als die Leute zur Kirche liefen um Sturm zu

läuten. Aber die Schlüssel waren nicht da, der Oberst hatte sie mit sich genommen, es mußte Feuer an das Thor gelegt werden durch das man auf den Thurm hinaufstürmte und alsbald an den Glocken zu hämmern begann. Ein Sicherheitsausschuß wurde gebildet, Sendboten in die benachbarten Gemeinden abgeschickt, 2000 Lire aus der Finanzkasse, 1500 vom Steueramt genommen, die Gendarmerie, die Finanzmannschaft, die Feldwachen (guardie campestri) zum Abfall gebracht. Von allen Seiten strömte Landvolk in die Stadt die für Trank und Imbiß reichlich sorgte, als um zwei Uhr Nachmittag plötzlich der Schreckensruf erschallte „Croaten" seien im Anzug, vor der Stadt von Maltrate her.

Die in Olgiate stationirte Compagnie Warasdiner war an jenem Tage (21.) einem vom Brigadecommando erhaltenen Befehl zu Folge gleichfalls nach Saronno aufgebrochen. Hinter Appiano stieß sie auf einen an tausend Köpfe starken Landsturm mit ungefähr dreihundert Gewehren der sie aufhalten wollte und Uebergabe verlangte. Statt der Aufforderung Folge zu leisten gaben die Grenzer eine Decharge welche fünf Landstürmler tödtete, eine große Zahl verwundete, den ganzen Haufen auseinander sprengte. Dennoch glaubten sie den Marsch auf Saronno aufgeben zu müssen und schlugen auf Feldwegen die Richtung nach Varese ein. Als sie sich Binago näherten ertönte die Sturmglocke, zahlreiche Bewaffnete schienen entschlossen den Durchgang zu verweigern. Der Ort wurde umgangen, auf Maltrate und von da weiter auf Varese marschirt, wo sich die Compagnie neuerdings im Angesicht eines reichlich bewaffneten Aufgebotes von Städtern und Landbewohnern befand. Die Aufforderung zur Uebergabe erfolgte an die Truppe welche erschöpft von Hunger und Müdigkeit, herabgestimmt von den erfolglosen Irrfahrten des Tages, durch die unvermuthete Entblößung der Stadt von der befreundeten Besatzung aller ermuthigenden Aussicht beraubt, nicht mehr die Kraft hatte einem neuen Kampf die Stirne zu bieten. Die Offiziere traten mit den Anführern der Insurgenten in der Villa Modignani zu einer Verhandlung zusammen die nur kurze Frist dauerte und mit der Ablegung der Waffen in der nahegelegenen Kirche von Biumo Sotto endete, worauf unter die ausgehungerten Soldaten Speise und Trank vertheilt wurde. Die unglückselige Katastrofe war kaum zum Schluß gebracht und die ent-

waffneten Grenzer hatten den Platz noch nicht verlassen, als auf der Straße vom großen See her eine Colonne Jäger sichtbar wird — die vereinigten Abtheilungen von Luvino und den andern Stationsplätzen auf dem Marsch nach Saronno begriffen, ungefähr zweihundert Mann stark. Neuer Schrecken unter den Aufständischen die sich jedoch schnell zu fassen und in die Brust zu werfen wissen. Der Aufforderung der Jäger an die Grenzer, ihre Waffen wieder zu ergreifen und sich ihnen anzuschließen, wird der Ehrenpunkt der abgeschlossenen Capitulation entgegengehalten, der verlangte Durchmarsch durch Varese als unmöglich bei dem starken Vertheidigungszustand der Stadt dargestellt, Führer beigegeben um die Jäger auf Feldwegen um Varese herum auf die Straße nach Saronno zu führen, wohin sie den Marsch ohne weitere Hindernisse fortsetzten.

So hatte Graf Strassoldo Mittwoch Vormittag wo der Befehl aus dem Hauptquartier eintraf bereits einen großen Theil seiner Truppen beisammen, nachdem er schon in den Tagen zuvor mehrere in Cantonnirungen zerstreut liegende Abtheilungen herangezogen hatte. Manche kleinere Commanden gingen wohl verloren. So wissen wir von einem Capitän der mit einem Korporalen, sieben Gemeinen und drei Privatdienern am 19. März in Cesana Maderna zurückgeblieben war, am 20. und 21. fast unausgesetzte Angriffe auf das Gebäude worin er sich befand durch Verrammelung aller Ausgänge und zweckmäßige Postirung seiner Leute tapfer zurückschlug, die Aufforderung zur Capitulation dazu benützte um sich von der eingeschüchterten Bevölkerung Lebensmittel gegen Bezahlung zu verschaffen, jeden Anbot von Uebergabe und Waffenstreckung unbedingt zurückwies und sich mit seiner geringen Mannschaft gegen die stets stärker wachsende Zahl der Insurgenten behauptete, immer auf Entsatz wartend der immer nicht kam, weil sein Bataillon in dem stürmischen Drang dieser Tage ihn ganz aus dem Gedächtniß verloren hatte. Derartige Vorfälle sind empfindlich, besonders wo sie eine so ausdauernde Tapferkeit treffen wie in dem erzählten Falle. Doch sie müssen verschmerzt werden; selten laufen größere Dispositionen ohne einzelne Verstöße und Vergeßlichkeiten ab. Allein die Brigade Strassoldo erfuhr ungleich härtere Schläge.

Aus blieb vor allem die ansehnliche Besatzung von Como, aus blieben die kleinern Abtheilungen in den um den Lago di Como herum liegenden Ortschaften, aus blieben die Garnisonen in dem nordöstlich vom See gegen das Stilfser Joch sich hinziehenden Valtellin. Zu den letzteren gelangte, wie man nach dem bisher gesagten sich denken kann, nicht ein Laut von Mittheilung dessen was im Süden vorging. Desto besser war die Bevölkerung unterrichtet, wurde nach kürzerem oder längerem Widerstand der gänzlich abgeschnittenen Truppenabtheilungen Herr, traf die großartigsten Anstalten um die etwa auf diesem Weg den Rückzug suchenden „flüchtigen Horden des neuen Hunnenführers" zu vernichten. In Bellano war der Herr Districtscommissär der erste, von seinem Gebäude „das verabscheute Wappen des Hauses Oesterreich" (l' aborrito stemma di casa d' Austria) zu entfernen, an dessen Stelle „das glänzende nationale Banner" zu setzen, aus dem Amtshaus eine Kaserne, aus seinen „Papierbeklecksern" (alunni a scarabocchiare) Waffenhelden zu machen. „Mein erster Gedanke war" so schrieb dieser ehrenwerthe Präsident des Sicherheitsausschußes von Bellano an einen Gesinnungsbruder „mir die topografische Lage dieser Gegend zu Nutzen zu machen und die Gallerien welche diese ‚buffonescamente' sogenannte Heerstraße durchbrechen so herzurichten, daß die Rotte wenn sie hier in ihre Höhle zurückzuziehen gedächte — se i gniba intendessero tornare alle loro tane — Tod und Grab an einem Orte fänden. Die Idee hatte Anklang und ich versichere Dich, daß zehntausend Mann von Lecco kommend sich zusammenquetschen (schiacciare) lassen ehe sie einen Fuß nach Bellano setzen. Gegen das Valtellin habe ich mir meine Thermopylen auf einem Punkt la Garavina genannt auserlesen, wo wir ohne große Beschwerde von unsrer Seite mehr als zwanzigtausend Mann zusammenquetschen können. Auf allen Höhen sind Steine aufgehäuft und dabei stehen Leute die keine Waffen erhalten konnten und aus denen ich Schaaren von Steinigern gebildet habe, welche nur die heiligen Stefane von Croaten und Deutschen erwarten um sich in ihrer Kunst zu üben und mit den fliegenden Felsen zusammenzuquetschen die fliehenden Felsen des Radetzky, an denen sich glücklicherweise unsere Patrioten nicht zerschellt haben." Die Finanzwache und Gendarmerie fiel in diesen entlegenen Gegenden durchaus der Revolution in die Arme. Am Abend des 21. machte sich eine Schaar bewaffneter Leute von Chiavenna auf, warf

sich durch Zuzüge aus Codera, Novate, Campo, Verceja verstärkt, auf das Städtchen Morbegno und zwang eine Compagnie Geppert zur Uebergabe. In Sondrio wurde erst am 22. die dreifarbige Fahne aufgesteckt. Die Besatzung, eine Compagnie von demselben italienischen Regiment, hielt sich in dem die Stadt beherrschenden Kastell und wies die Aufforderung zur Uebergabe mit Entrüstung zurück. Aber vereinzelt wie sie war, ohne Verproviantirung, selbst ohne Wasser das aus der Stadt täglich hinaufgeschafft werden mußte, schwand jede Aussicht ohne rasch herbeieilenden Entsatz auch nur ein paar Tage lang sich zu halten.

In Como haben wir die Francescokaserne verlassen wie sie, nachdem das tückische Mondlicht den beabsichtigten Ausmarsch vereitelt, allein noch von allen Kasernen und Militärposten in der Stadt ungebeugt dem Morgen des 22. entgegenharrte. Die Aufständischen durch unausgesetzte Zuzüge vermehrt, im ganzen nun schon über zehntausend Köpfe stark und durch die Capitulation aller andern Truppen reichlich mit Waffen und Schießbedarf versehen, konnten ihre ungetheilte Kraft gegen den einzigen Punkt richten den das Militär noch behauptete. In der Nacht begannen sie eine Mine zu graben um die Kaserne im äußersten Fall in die Luft zu sprengen. Die in den Kellern aufgestellten Posten machten Meldung daß man in der Erde fortwährend wühlen, graben, klopfen höre; man vermuthete einen Einbruch von dieser Seite und verstärkte die Mannschaft. Aber zudringlicher noch als der äußere Feind setzten den Belagerten die innern zu: Hunger und Ermüdung. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war für die gewöhnliche Menage eingekauft und der Proviant fast gänzlich am Montag aufgezehrt worden, nur wenige Züge hatten etwas Reis für den Dienstag gerettet. An diesem Tage wurde darum von der Marketenderin ein Schwein und ein Spanferkel angekauft und gleichmäßig unter die Mannschaft vertheilt so daß auf jeden kaum ein viertel Pfund kam. Am Mittwoch morgen war kein Krümmchen Brod mehr aufzutreiben und es wurde daher beschlossen eines der vorhandenen Husarenpferde zu schlachten. Von den Soldaten stand der größere Theil bereits den dritten Tag und die zweite Nacht ohne Unterlaß in schußfertiger Bereitschaft. Krankheiten gesellten sich dazu, da die Fenster um jede versuchte Annäherung wahrzunehmen und zurückzuweisen Tag und Nacht offen blieben. Zu all dem lagen meh-

rere Leichen bald acht und vierzig Stunden im Gebäude und verbreiteten zuletzt einen so durchdringenden Geruch durch alle Räume der Kaserne, daß man daran gehen mußte sie in einem Kellerwinkel einzuscharren. Unter solchen Umständen konnte an längere Fortsetzung des mit anbrechendem Morgen stärker als früher sich entspinnenden Kampfes nicht gedacht werden. Als in der zehnten Vormittagsstunde von der Stadt die weiße Fahne aufgezogen wurde nahm der Oberstlieutenant das Zeichen an, das Feuer wurde beiderseits eingestellt und aus Porta Torre an die Kaserne heran kamen mehrere Bürger, einen Offizier aus der bereits gefallenen Erba-Kaserne in ihrer Mitte. Kriegsrath wurde gehalten man fügte sich nach keiner Seite einen Schimmer von Hoffnung erblickend in den herben Beschluß sich auf Discretion zu ergeben. Zwei Hauptleute, der eine von Prochaska, der andere von den Grenzern, begaben sich auf die Municipalität wo eine Capitulation zu Stande kam, laut welcher die Stadt den sich ergebenden Truppen Leben und Unterhalt, den Offizieren außerdem Waffen und Bagage gewährleistete und von diesen dagegen das Ehrenwort nahm sich in Zukunft nie wieder gegen Italiener zu schlagen „onde corrispondere così alla generosità dei vincitori." Die abgesandten Offiziere in Begleitung der städtischen Abgeordneten brachten das Document in die Kaserne zurück, der Oberstlieutenant legte sein Commando nieder, sprach einige Worte des Trostes und der Beschwichtigung und ertheilte darauf den Hauptleuten die Weisung von ihren Compagnien die Waffen ablegen zu lassen. Erschütternd war dieser Act. Mit der ersten Compagnie Prochaska wurde der Anfang gemacht, dann ging es an die zweite, zuletzt an die Grenzer. Die Stimme der ermahnenden Offiziere erstickten Schmerz und Gram, die Soldaten, mit Thränen in den Augen und auf den zitternden Lippen den Wunsch daß es ihnen vergönnt gewesen wäre im offenen Kampf zu fallen, legten ihre Waffen vor den Abgeordneten der Municipalität nieder denen über diesen ergreifenden Auftritt selbst das Wasser in die Augen trat. Die entwaffneten Truppen traten auf den Platz vor der Kaserne hinaus, empfangen von einer lautlosen Menge zusammen geströmten Volkes, das ehrerbietig vor den Offizieren die Hüte lüftete und mit mitleidsvollen Blicken den traurigen Zug von mehr als zwanzig schwer Verwundeten verfolgte die theils am Arm geführt, theils in Sänften getragen in das Civilspital überbracht wurden. Die Municipalität ließ Wein an die erschöpften Truppen austheilen und es

war, nach der Versicherung eines italienischen Augenzeugen, ergreifend eine so große Anzahl Männer nach langer und mühevoller Entbehrung sich erquicken zu sehen. Viele Bürger beeilten sich ihnen Lebensmittel zu verabreichen deren Gabe sie mit anerkennenden Ausdrücken versüßten. „Brave Soldaten“ hörte man so manchen sagen „ihr habt eure Pflicht gethan als Männer von Ehre!“ Die Insurgenten gaben ihren Feinden das Zeugniß, sie hätten sich mit einer Tapferkeit vertheidigt die „einer bessern Sache“ — ! — würdig gewesen wäre. Die Offiziere erfuhren in der Stadt gute Behandlung. Der gleich am ersten Tage verwundete Major Millutinovich war vom Platz wo er gestürzt in ein Haus gebracht worden, wo ärztlicher Beistand und sorgfältige Pflege seiner warteten; doch er starb wenige Tage darauf. Aber groß war auch das Triumfgeschrei der siegenden Revolution. Der Platz vor Porta Torre erhielt den Namen Piazza Vittoria. „Ihr Comasken könnt der Welt sagen“ hieß es in einem Panegyricus des dreitägigen Kampfes „daß alle Soldaten die mit ihren prahlerischen Schritten die Straßen eurer Stadt verunzierten unter euren Streichen gefallen sind oder zitternd vor euch sich gefangen ergeben haben, daß fünfzehnhundert kaiserliche Soldaten zu euren Füßen die Waffen niedergelegt und die Hand ausstreckend das Leben zum Geschenk von euch erbettelt haben!“

So war es denn nicht die ganze Brigade Strassoldo sondern nur Bruchstücke von ihr, gerettet aus der allenthalben mit Uebermacht sich erhebenden Insurrection, welche um Mittag des 22. März den Marsch zum Hauptquartier nach Mailand antraten.

38.

Die Rückzugslinie der Armee ward vorerst bis auf Lodi gezogen. Auf dieser Straße ließen sich vergleichsweise die mindesten Schwierigkeiten vermuthen; der in jener Stadt commandirende Erzherzog Ernst hielt die Adda-Brücke besetzt, während der Uebergang bei Cassano voraussichtlich nicht ohne Kampf hätte vor sich gehen können. Die einzelnen Dispositionen für den Ausmarsch zu treffen war Sache des Grafen

Johann Wratislaw von Mitrowiz, Oberstlieutenants beim Generalquartiermeisterstab, der die ihm gewordene Aufgabe mit berechnender Umsicht zu lösen wußte.

Im Lauf des Nachmittags kamen den Commandanten der einzelnen Abtheilungen die nöthigen Befehle zu. Der Rückzug der Armee, hieß es darin, vorerst hinter die Adda sei beschlossen worden. Der fast über das ganze Land verbreitete Aufstand, die drohende Stellung der piemontesischen Streitkräfte, die gefährliche Haltung der Schweiz, Bedenken erregende Symptome in allen benachbarten Ländern Italiens; andrerseits die Unterbrechung der Communicationen, der Mangel an schwerem Geschütz, die an Zahl geringe durch fünftägigen unausgesetzten Kampf ermüdete Truppenmacht, fast ohne Lebensmittel, auf die Länge ohne Schießbedarf, stellten diese Maßregel als Gebot der Nothwendigkeit, als eine solche dar welche die Pflicht der Selbsterhaltung erheische. Nach dieser Beweggründung folgten die detaillirten Anordnungen in welcher Weise sich die einzelnen Truppenkörper auf den Abmarsch vorzubereiten, solchen abzuwarten und im geeigneten Momente anzutreten hätten. Das Abrücken sollte über den Wall von der einen Seite bis Porta Romana, von der andern bis Porta Vigentina derart erfolgen, daß die auf der Bastion und bei den Thoren befindlichen Truppen sich wie sie die Reihe träfe an die vorbei gezogenen Colonnen anschlößen.

Der erhaltenen Weisung gemäß hatten vor allem die Truppen der dem Wall und Kastell nahe gelegenen Posten ihre Aufstellung zu räumen und sich auf ihre Hauptkörper oder auf das Kastell zurückzuziehen. Letzteres gelang auch dem schon verloren geglaubten Polizeibataillon das sich bis dahin in seiner Kaserne von S. Bernardino mit ausharrender Tapferkeit gehalten, alle Angriffe wie alle Verlockungen der landsmännischen Insurgenten entschieden zurückgewiesen und zuletzt, nachdem alle Mittel des Widerstandes und der Erhaltung aufgezehrt waren, in geschlossenen Reihen durch die belagernde Masse den Ausmarsch erzwungen hatte. Den Rückzug eines kleinern Commandos von dem Posten den es bis dahin besetzt gehalten erzählten die Mailänder in einer Weise, die gerade nichts unwahrscheinliches hat, obgleich wir sie bei Abgang ausreichender Bestätigung keineswegs verbürgen wollen. Schon früher ist erwähnt worden daß den Thurm von S. Bartolomeo

der vordem den Insurgenten zum Schießstand gedient, seit deren Verjagung ein Infanteriecommando besetzt gehalten habe. Als dieses sich zurückzuziehen hatte nöthigte es, um auf dem Weg vor den Kugeln der Aufständischen vollkommen sicher zu sein, die geistlichen Herren — die nebenbeigesagt nicht im Geruch standen ihre Gebete für den Sieg der kaiserlichen Sache zum Himmel zu schicken — ihm mit vorgetragenem Kreuz feierliches Geleite bis zur Zecca zu geben, worauf es sie mit höflichem Dank nach Haus entließ.

Von den einberufenen auswärtigen Brigaden war jene des Generals Maurer bereits um Mittag eingetroffen. Sie hatte auf dem Marsch bis in die Nähe von Mailand kaum nennenswerthe Hindernisse zu überwinden. Gegen Abend rückte die Brigade Strassoldo, die auf dem Weg aus ihren Standorten wie wir zuvor gesehen die härtesten Kämpfe bestehen mußte, mit dem schüttern Reste dessen ein was sie nicht schon in den vorangegangenen Tagen an die Garnison von Mailand abgegeben hatte und was nicht bereits der siegreichen Revolution zum Opfer gefallen oder ausersehen war. Ihr nach befanden sich die Bezwinger der nördlichen Garnisonen, zahlreiche Schaaren wohlbewaffneter Ticinesen und Valtelliner, von mehrern hundert Köpfen siegestrunkner Comasken begleitet, bereits auf dem Weg nach Mailand, der empörten Hauptstadt zu Hilfe.

Um die achte Abendstunde sollte der Anmarsch zum Abzug beginnen. Aber an zwei Punkten der Umwallung war kurz zuvor noch ein harter Strauß zu bestehen. Gegen Porta Tosa hatte der Angriff mit erneuter Heftigkeit begonnen und nach sieben Uhr zog sich die hart bedrängte Grenadierabtheilung vom Thor und dem theilweise in Brand gerathenen Mauthhause zurück. Der Posten mußte wieder eingenommen, die Angreifenden um jeden Preis zurückgedrängt werden. Fast gleichzeitig kam von beiden Seiten Unterstützung herbei. Vom Borgo di Monforte fuhren auf dem Wall Geschütze auf die mit wirksamem Feuer die nächstliegenden Gebäude beschossen und den auf dem Corso anstürmenden Insurgentenhaufen eine ausgiebige Ladung entgegenschickten, während von Porta Romana zwei Compagnien Erzherzog Sigismund nebst einer Paumgartten zum Angriff vorrückten, Thor und Mauthgebäude sogleich wieder besetzten und von da an gegen die hartnäckigsten Anstrengungen

der Aufständischen mit ausharrender Tapferkeit behaupteten. Heißer war der Kampf um Porta Comasina. Hier war es den Insurgenten von der bereits geräumten Incoronata-Kaserne aus gelungen des Thores sich zu bemeistern, die Truppen gegen Porta Nuova zurückzudrängen; gleichzeitig eilten von außen zahlreiche Schaaren Brianzolen gegen das Thor heran und stellten die Verbindung mit den Aufständischen der Stadt her. Doch lief das nicht ohne ihren eigenen Schaden ab. Dunkelheit begann zu herrschen, die vordringenden Brianzolen nahmen ihre Helfershelfer aus der Stadt für den Feind, glaubten sich in einen Hinterhalt gefallen und gaben auf einige Leute die an der Errichtung einer Barrikade arbeiteten Feuer, wodurch wilde Verwirrung entstand und die Städter und Landstürmler sich gegenseitig zusammenschoßen und verwundeten. Erst triumfirendes Freudengeschrei, dann verworrener Lärm und unausgesetztes Feuer tönte grell hinüber bis zu der beim Münzgebäude aufgestellten Compagnie Kaiser-Jäger. Sogleich treten diese durch den auffallenden Lärm stutzig gemacht zur Bereitschaft an; eine Cavallerie-Ordonnanz kommt herangesprengt, berichtet was sich ereignet. Ohne eine Meldung abzuschicken, einen Befehl abzuwarten, tritt der wackere Hauptmann Benkieser vor und fordert auf wer von seinen Leuten ihm folgen wolle. Mit Freuden zieht die Mannschaft; eine halbe Compagnie Kaiser-Infanterie wird bei Porta Nuova zur Verstärkung mitgenommen. Finsterniß war schon hereingebrochen und die Lage des angreifenden Militärs doppelt ungünstig weil der helle Schein der Laternen den vorliegenden Raum beleuchtete, dagegen das Thor und die in einiger Entfernung davon aufgerichtete Barrikade in schützendes Dunkel hüllte. Dennoch sucht sich das geübte Auge des Tirolers seine Leute heraus, mehrere Schüsse finden durch den hellen und finstern Raum den Weg zu ihrem Ziel, die Truppe rückt vor und nimmt die Barrikade mitten unter dem heftigsten Feuer aus den Häusern zu beiden Seiten. Jetzt geht es an den Sturm des Thores, kein Schuß mehr wird gethan, mit dem Bajonnet dringt die Truppe vorwärts, ein wüthendes Gemetzel erfolgt, Todte und Verwundete bedecken den Boden, was fliehen kann entflieht und das Thor ist wieder in den Händen des Militärs.

39.

Der Ausmarsch der im und um das Kastell befindlichen Truppen hatte bereits begonnen. Gegen die zehnte Abendstunde waren sie auf der Piazza d' Armi in drei Treffen, die Spitze gegen die Arena gerichtet, aufgestellt. Den Vortrab bildete die Brigade Gyulai; dieser zunächst hatte die Brigade Zobel und weiter die Brigade Schaafgotsche zu folgen, dann die Brigaden Rath, Maurer und Strassoldo unter dem Befehle des F. M. L. Wocher; als Nachhut hatten die auf dem Wall und bei den Thoren dislocirten Truppen der Brigade Wohlgemuth sich zuletzt anzuschließen. Das Kastell mußte bis zum Vollzug des gesammten Abmarsches gehalten werden. Das dritte Bataillon Kaiser-Jäger und eine Compagnie Paumgartten wurden für diesen Zweck zurückgelassen und hatten sich als letzte Abtheilung, nachdem alle andern Colonnen abmarschirt, der Brigade Wohlgemuth anzureihen. Die Aufgabe war keine leichte. Denn Lichter mußten im Kastell, große Wachfeuer in den Hofräumen unterhalten, die Verrammlung der Zugänge zu den beiden Tambours besetzt, die Arena gedeckt, der vordere Kastellplatz durch aufgelöste Abtheilungen beherrscht werden. Den Befehl hatte Major Burlo von Kaiserjägern, ein umsichtiger Offizier der durch zweckmäßige Vertheilung seiner geringen Mannschaft die Insurgenten bis zum letzten Moment in Schach zu halten wußte.

Eine Schwierigkeit bot all das was fortgeschafft werden mußte oder man mitzunehmen wünschte oder freiwillig dem Zuge sich anschloß und insgesammt von der Brigade Zobel als Train in die Mitte genommen werden sollte. Und dessen war viel. Der treugebliebene und nicht zurückgehaltene Theil der Trabantenleibgarde, Hofwagen, Cassen, Bagage, ein zahlreicher Troß von nicht-italienischen Beamten, fliehenden Offiziers- und Beamtenfamilien so wie andern Leuten die sich den Insurgenten in die Hände zu fallen fürchteten. Manchen von diesen standen Kutschen zu Gebote, viele waren glücklich auf einem Bagagewagen ein Plätzchen zu finden, nicht wenige begaben sich in Gottes Namen zu Fuß auf den

Marsch, mit sich nehmend was sie am Leib trugen, all ihre andere Habe in der unglückseligen Stadt zurücklassend. Letzteres war auch das Los fast sämmtlicher Offiziere, vom Marschall anzufangen der mit vier Zwanzigern in der Tasche Mailand den Rücken kehrte, bis zum jüngsten Lieutenant herab. Sie waren, in ihren Wohnungen alles liegen und stehen lassend und auf den äußersten Fall im Traum nicht gefaßt, am Samstag Nachmittag auf die Allarmplätze geeilt und kaum einer kam im Laufe der Kampfestage in die Gelegenheit auch nur das nothdürftigste von seinen Habseligkeiten zu retten. Viele der reichern und länger in Mailand weilenden hatten wohl werthvollere Sachen zu beklagen, behäbige Einrichtung, Roß und Wagen, mit sorgfältiger Liebe gesammelte Bücher, Kunstschätze, Seltenheiten. Der Gesammtwerth aller Verluste die dadurch den einzelnen zugingen läßt sich gar nicht schätzen. Nun kam auch die Frage über die Zahl der mitzunehmenden Geiseln an die Reihe. In den Tagen zuvor waren erst hundert und zwanzig zur Abführung bezeichnet worden, später war man auf hundert, dann auf sechzig herabgegangen, zuletzt wurde eine Zahl von ein und zwanzig herausgelesen. Unter diesen befand sich der mit übertriebener Rücksicht behandelte Delegat Bellati, Conte Josef Belgiojoso, ein Marchese und zwei Conti Porro, Conte Hercules Durini, Albert de Herra Conceptspracticant beim k. Fiscalamt, Wilhelm Fortis Fabriksinhaber, Med. Dr. Anton Peluso u. a. Aber noch waren über hundert andere Gefangene im Kastell. Es wurde angeordnet sie mit Handeisen zwei und zwei an einander gefesselt zur Abführung bereit zu halten. Die Ausführung dieser Maßregel nahm viel Zeit und Mühe in Anspruch und sie war noch nicht zum Schluß gebracht als der Befehl gegeben wurde die Handeisen wieder abzunehmen, sie sollten ungefesselt mitgenommen werden. So harrten sie stundenlang ihres Schicksals entgegen. Denn nicht anders meinten sie, als sie seien zu schleunigerem Ende bestimmt wie jene glücklichern ein und zwanzig, als auf einmal die unerwartete Weisung kam sie völlig frei im Kastell zurückzulassen. Aber es mußte noch manch anderes zurückgelassen werden. An die Mitnahme dessen was sich in der insurgirten Stadt befand konnte von vornherein nicht gedacht werden, der Kranken in den Spitälern, der Centralcassa im Pallast Marino, wichtiger Kanzleien und Archive, die sich übrigens, was man theils wußte theils ahnen konnte, fast durchaus schon in den Händen der Empörung befanden. Aber nicht einmal alles was im

Kastell war sollte mitgenommen werden können. Denn als es sich um die Herbeischaffung der nöthigen Bespannung handelte lief zu allgemeinem unfreudigen Erstaunen die Meldung ein daß ein paar hundert Fuhrpferde abgehen. Jetzt hieß es sich auf das nothwendigste beschränken. Eine Menge Privatkutschen blieben ohne Pferde und noch vor dem Abgang legten viele Besitzer mit eigener Hand Feuer an um ihr Eigenthum den Aufständischen nicht als Siegesbeute gönnen zu müssen. Mitten in der Nacht war der eine Kastellhof von dem flackernden Brand hell erleuchtet.

Mitternacht rückte heran ehe sich alles geordnet hatte und das Zeichen zum Aufbruch gegeben wurde. Die Ordnung des Abmarsches geschickt getroffen wurde musterhaft in Vollzug gesetzt. Keine Stockung, keine Verwirrung fiel vor. Alle Bewegungen gingen den vorgezeichneten Dispositionen gemäß vor sich und wurden vom Beginn bis zum Schluß mit pünktlichem Zusammentreffen in Ausführung gebracht. Es war „eines jener traurigen Meisterstücke der Kriegskunst, in dem sich nur die Geistesstärke des Feldherrn und die ungebeugte Tapferkeit der Truppen bewundern lassen, über dem indeß die dem Vaterland geschlagene Wunde nur um so brennender schmerzt." Die Colonne durch eine Kette von Scharfschützen in den Flanken gedeckt bewegte sich hinter der Arena an Porta Tenaglia vorüber auf Porta Comasina zu. Bei dieser war noch ein Abschiedsstrauß zu bestehen, da von außen starke Zuzüge von Brianzolen und Leuten aus Lecco das Thor und den vorbei defilirenden Marsch hartnäckig beunruhigten; auf der weitern Strecke fiel außer unbedeutendem Geplänkel nichts vor. Von Porta Comasina hatte die Colonne über den Wall bis zur Porta Orientale vorzurücken, durch letztere auf die äußere Umwallungsstraße herauszubrechen und auf dieser den Marsch bis zur Porta Romana fortzusetzen, von hier die Straße nach Lodi einschlagend. Nur die Brigade Strassoldo sollte schon vor Porta Tosa abfallen und die Richtung nach Paullo nehmen, die linke Flanke des Hauptzugs deckend. Jeder Rückzug hat etwas trauriges und wirkt verdüsternd auf das Gemüth des Soldaten. Bei diesem da verstärkten äußere und innere Momente den schauerlichen Ernst des Auftritts. Eine Stadt mußte verlassen werden wo der Soldat den Verrath ehrsüchtiger Demagogen und aufrührerischer Massen in langwierigem verheerenden Kampfe zu bändigen, zu rächen gelechzt hatte,

wo er jetzt so manchen braven Kameraden todt, so manchen verwundet, wo er Hab und Gut, Weib und Kinder von vielen andern in den Händen erbitterter Feinde zurücklassen mußte. Und gegenüber diesen niederdrückenden Empfindungen die furchtbaren Reize des äußern Schauspiels — in der tiefen Nacht, finster und kalt, aber fast die ganze Strecke beschienen, stellenweis taghell erleuchtet von in Brand gesteckten Barrikaden, lichterloh brennenden Häusern; hier an Schutthaufen, geröthet von der im Sterben begriffenen, an den letzten zehrbaren Ueberresten nagenden, weilenweise in Flammen und Flämmchen hervorbrechenden Glut, dort an todten oder verwundeten Leuten, an gefallenen Pferden vorbei; all das unter Begleitung des nah und weiter knatternden Gewehrfeuers, des nimmer unterbrochenen nun schon durch fünf Tage und fünf Nächte gleichmäßig fortheulenden Sturmgeläutes. Es war zwei Uhr Nachts als die letzten Truppen der Brigade Strassoldo die Piazza d' Armi verließen und Major Burlo auch für seine Leute das Zeichen zum Aufbruch gab. Die auf den vordern Kastellplatz vorgeschobenen Abtheilungen wurden zurückgezogen, die Besatzung der einzelnen Objecte abberufen, die ganze Schaar auf der Piazza d' Armi gesammelt. Nachdem alles eingeleitet schloß der Commandant eigenhändig das Kastellthor ab und nahm den Schlüssel zu sich, der seither zum Angedenken an die wichtige Aufgabe welche dem Commandanten des dritten Bataillons Kaiserjäger bei diesem denkwürdigen Abzuge zufiel im Nationalmuseum von Innsbruck aufbewahrt wird. Die Abtheilung folgte nun in gleicher Richtung den vorangegangenen Truppen, und eben so verließen eine nach der andern die übrigen auf und nächst diesem Theile des Walles aufgestellten Abtheilungen der Brigade Wohlgemuth ihre Posten und rückten im Marsch sich sammelnd, während die andern Truppen auf der äußern Umwallungsstraße fortzogen, auf der Bastion bis Porta Romana vor, durch welche herausbrechend sie den vorausmarschirten Colonnen als Arrieregarde sich anschloßen.

Gleichzeitig mit dieser Bewegung auf der einen Seite hatten auf der andern die von Porta Ticinese bis Porta Vigentina postirten Truppen der Brigade Clam bei dem letzten Thore, die von Porta Tosa bis Porta Romana aufgestellten bei dieser sich zu sammeln und in solcher Stellung an den beiden genannten Thoren so lange zu verharren bis die letzten Abtheilungen der Brigade Wohlgemuth durch Porta Romana

debouchirt waren. Die von Porta Ticinese anrückend sich sammelnden Truppen sollten im Vorbeimarsch bei Porta Lodovica die Cadettencompagnie von S. Lucca, was von dieser auf den Abmarsch gerüstet und zum Mitziehen geeignet wäre, aufnehmen. In dieses Institut war die Depesche aus dem Hauptquartier spät Abends überbracht worden; hastig hatte sie der Commandant und Leiter der Anstalt Hauptmann Severus erbrochen und bei Mondeslicht gelesen wovon er bis dahin keine Ahnung gehabt. Die Weisungen waren bestimmt und bis ins einzelne genau. Noch zur Stunde sollten die Cadetten versammelt, zuvörderst jene ausgeschieden werden deren unreifes Alter und körperliche Beschaffenheit sie unfähig erscheinen lasse die Beschwerlichkeiten des Marsches zu ertragen; ein Offizier sollte als Vermittler ihres fernern Schicksals in ihrer Mitte zurückbleiben. Darnach waren die dienstfähigen Söhne einheimischer Väter einzeln vorzurufen und zu befragen ob sie der Kriegsfahne Oesterreich's sich anschließen oder in den Schoos ihrer Familie zurückkehren wollten. Die gegebene Weisung wurde pünktlich vollzogen, die Zöglinge versammelt, der Befehl vorgelesen, die Auswahl und Abfrage ging vor sich. Da war es nun rührend anzusehen wie keiner zu den marschunfähigen gehören mochte, wie keiner der größeren und stärkeren eine andere Antwort gab als mit der Armee fortziehen zu wollen. Aber jene konnte, durfte man nicht mitnehmen, mit schwerem Herzen mußte der gemessene Befehl zwischen ihren Wunsch und ihre Bestimmung treten und die Knaben in ihre Säle zurückgewiesen werden. Die andern traten an, Avisoposten wurden in den Garten vorgeschoben um den Moment des Abrückens nicht zu übersehen. Inzwischen hatte sich die traurige Kunde durch das ganze Haus verbreitet und war bis an das Lager der Verwundeten gedrungen. Das Institut hatte nämlich während der Tage des Kampfes seine Krankenzimmer verwundeten Kriegern geöffnet. Darunter befand sich auch einer jener Ottochaner die sich fast vier Tage lang in dem Bettenmagazin so heldenmüthig gehalten. Am Dienstag Abend war er von Soldaten auf Gewehren in's Institut gebracht worden. Von Pulverschwärze, Schweiß, Blut bis zur Unkenntlichkeit entstellt, zeugte nur die noch erkennbare braune Farbe der in Fetzen an dem blutigen Körper herabhängenden Montur für seine croatische Landsmannschaft. Unter der liebevollen Pflege des Arztes hatte er sich allmälig erholt und mit schwerer Mühe und unter häufigen Unterbrechungen den erschütterten Umstehenden seine

und seiner wackern Gefährten Leidensgeschichte erzählt. Mit ihm befanden sich zu dieser Zeit noch acht bis neun andere Verwundete in der Pflege des Instituts. Nun aber erfolgte eine herzzerreißende Scene. Die Anhänglichkeit an die Fahne, an die treuen Kameraden, der Schrecken vor den Mißhandlungen wenn sie zurückbleibend dem aufständischen Pöbel in die Hände fielen, stellten sich mit überwältigender Macht vor die Seele der Kranken. Wer sich aufraffen und schleppen konnte fuhr in die Kleider, nahm Czako und Gewehr und schritt alle seine Kräfte zusammenfassend in den Hof hinab. Einem Croaten des Oguliner Grenzregiments hatte eine Kugel die Hirnschale verletzt; die Kugel hatte herausgenommen, einige Splitter entfernt werden müssen, ein Theil des Gehirns war bei der Operation blos gelegen. Die Wunde war lebensgefährlich und dieser selbe Mann lag jetzt vollkommen gerüstet, den Czako auf den Verband gedrückt, wimmernd und flehend auf den Knien man möge ihn mitgehen, nicht preisgegeben zurück lassen. Aber man konnte seiner Bitte nicht gewähren. Einem Cadetten von Paumgartten war der Arm durchschossen worden, der Brand stand zu befürchten, Ruhe war vor allem geboten; er mußte mit Gewalt in die Krankenstube zurück gebracht werden. Endlich ward das Zeichen zum Aufbruch gegeben. Die kleine Schaar kehrte dem Haus den Rücken wo sie lehrend und lernend durch lange Jahre viel gutes erfahren, der Wall wurde erreicht und der Moment sich anzuschließen abgewartet. Die Kugeln pfeifen, wildes Geschrei tönt von der Stadt her; da hat mit einemmal der Cadett die abmarschirten Kameraden erreicht, der Verband ist ihm entfallen, die eiternde Wunde aufgerissen; weinend vor Bewegung und Schmerz reicht er einem Kameraden sein Sacktuch, der es, von gleichem Gefühl übermannt, in Wasser getaucht ihm um den Arm bindet. Nun konnte er nicht mehr zurückgeschickt werden, man mußte ihn mitziehen lassen.

Zwischen vier und fünf Uhr Morgens hatten die letzten Züge der Hauptcolonne Porta Romana verlassen, worauf die hier noch standhaltende Abtheilung der Brigade Clam auf der Bastion nach Porta Vigentina abzog und die nun vollständig vereinigten Truppen des genannten Generals durch dieses Thor die Stadt verließen, auf der Straße nach Landriano vorrückend und dadurch die rechte Flanke des Hauptcorps deckend. Bei letzterem und zwar bei der Brigade Rath befand sich

Radetzky mit dem Hauptquartier. Nachdem er den Fuß aus den Thoren Mailand's gesetzt blickte er noch einmal zurück und sprach gegen die Stadt gewandt, wobei Muth und Unmuth die sonst so freundliche Stirn in drohende Falten zogen: „Wir werden wiederkehren!"

40.

Die Stadt Mailand hatte eine angstvolle Nacht verbracht. In keiner der vorhergehenden hatte das Schießen so lange, so unausgesetzt und an allen Punkten des weiten Umfangs angedauert. Es war, das fühlte man, etwas großes im Werk; welcher Art und Richtung dieß sei das wagten selbst die nächtlichen Kämpfer nicht zu enträthseln welche die massenhafte Truppenbewegung wahrnahmen und beunruhigten. Aber nun ist das Gewehrfeuer, der Kanonendonner verstummt wie früher nie; ist's Traum? ist's Wirklichkeit? An alles mochte man eher glauben als an ein freiwilliges Aufgeben der Stadt und den Abzug des gesammten Heeres. Desto maßloser war der Triumf nachdem das nimmer vermuthete zur untrüglichen Gewißheit geworden. Durch alle Straßen ertönten Rufe erhitzt eilender Männer: „Licht gemacht! Angezündet! Die Tedeschi sind fort!" Die Horchenden in den Häusern trauten dem Inhalt der Worte kaum, in wenig Augenblicken sind alle Fenster erleuchtet, die Hausthore öffnen sich um ungläubige Späher auf Kundschaft auszusenden. Allmälig kommt man vom ersten zweifelnden Erstaunen zurück, bald ist die ganze Stadt eine große Jubelstätte. Festgeläute von den Thürmen statt des frühern Sturmgeheuls, Freudengeschrei auf den Straßen, lauter Zuruf von Mund zu Mund, warmer Druck von Hand zu Hand, wonneselige Umarmung von Brust zu Brust. Zu den befreiten Thoren — Tosa wurde fortan in „Porta Vittoria", Romana in „Porta Pio IX" umgetauft — ergießen sich Schwärme von tausenden bewaffneter Freischärler, einige mit Kanonen versehen aus dem Veltlin, aus der Brianza, aus den Gegenden von Lecco, Como, Monza, Varese in die Stadt und mit lärmendem Geschrei durch die Straßen. Zurückgebliebene Soldaten werden in höhnendem Triumf herumgeführt, einzelne Trofäen auf Stangen emporgetragen.

Weilenweise verbreitet sich der Ruf daß man den Marschall gefangen bringe. „So eben" hieß es in einer amtlichen Verlautbarung „strömt das Volk nach dem Thor um den gefangenen Radetzky zu sehen." Es wird erzählt der Conte Borromeo, selbst durch eine solche Nachricht getäuscht, sei die Stiege herabgestürzt und „Platz für den General!" habe er gerufen, die Menge zu beiden Seiten auseinander weitend. Es war aber nicht der General.

Haufen schaaren sich zusammen und wälzen sich siegestrunken gegen den Stadttheil und die Gebäude die noch am gestrigen Abend von Truppen besetzt. Das erste ist die Kaserne S. Francesco. Der viele hundert Köpfe starke Schwarm ergießt sich in das widerstandslose Haus in dem sich ein altes Weib und vier kranke Soldaten vorfinden. Was von Offiziersefffecten aufgestöbert wird fällt dem Faustrecht der Plünderung und Verwüstung anheim; Montursstücke und andere Dinge werden herausgeschleppt und auf dem Platz vor der Kaserne autodafirt. Nachdem hier das Werk der Eroberung vollendet ist geht es an die nahegelegene Kaserne S. Vittore, die gleich jener ohne Widerstand dem siegreichen Volk zur Beute wird. Man kann in revolutionären Schriften und Zeitungsberichten die Details dieser kühnen und ruhmwürdigen „Erstürmungen" nachlesen, unsre prosaische Feder gibt nur die nackte Thatsache. Ein einziger — wir wissen nicht auf welche Art zurückgebliebener — Husarenoffizier trotzt dem Anprall; er feuert eine Pistole auf die Masse ab, dann eine zweite durch den eigenen Kopf. Einige Pferde sind in der Kaserne vorfindig, sie werden herausgezogen und fortgeführt den künftigen Triumf zu schmücken. Raub und Zerstörung wie am vorigen Orte. Nun fort zum Kastell. Das ist schon überschwemmt von andern Horden. Einige zurückgebliebene Soldaten sind der Spielball des Pöbelwitzes und der Volkswuth; dort siehst du einen armen Grenzer wie er, einen todten Hund auf den Rücken gebunden, von Jungen mit Stockstreichen die bald den todten Hund bald den halbtodten Menschen treffen unter johlendem Gelächter vorwärts getrieben wird. Die Menge überflutet alle Räume mit neugieriger Schadenfreude, ergötzt, entsetzt, ereifert sich abwechselnd an der verschiedenen Schau. Hier liegen nackte Menschenleichen in kleinen Haufen übereinander mit Kalk bestreut; dort todte Pferde, umgehaune Bäume, die verkohlten Ueberreste in Flammen aufgegangener Kutschen; im letzten Hofe

zwei Civilpersonen auf einem Baum aufgehängt, wie es hieß, Fleischhauer welche einkaufenden Soldaten vergiftete Waare verhandelt.

In gleicher Weise ging es noch in andern Gebäuden her. Eine schauerliche Scene trug sich bei S. Marco, Strada de' Fate bene Fratelli zu. Dort befanden sich einige Jäger die den letzten Widerstand versuchten, von Uebergabe nichts wissen wollten. Als sie sich verloren sahen stürzten sie sich in den Kanal um lieber in den Wellen den Tod zu finden als lebend den Rebellen in die Hände zu fallen. Gaberden war bei einem Haufen dem er von Amtswegen als Dollmetsch beigegeben worden. Als er zu S. Marco kam rangen noch vier Männer mit den Fluten die sie nicht verschlingen wollten; mehrmals untertauchend wurden sie eben so oft in die Höhe gestoßen. Gaberden lauft auf sie zu und schreit: „Jäger kommt heraus, gebt euch gefangen, euer Leben wird geschützt." Einer der Jäger welcher der letzte mit den Wellen um den Tod kämpfte wendet den Kopf nach ihm und ruft: „Wir uns ergeben!? Wenn du ein Deutscher bist stirb mit uns!" Noch einmal taucht er schnell unter und kommt nicht wieder zum Vorschein. Bei der nächsten Schleuße werden die Leiber der Ertrunkenen aufgefangen und herausgezogen, Rettungsversuche gemacht, umsonst. Der Jäger der zuletzt den Tod gefunden war Unteroffizier, ein schön gebauter junger Mann. In seiner Rocktasche fand sich eine Brieftasche, mit grüner Tuchschlinge vorsichtig festgehalten, und in dieser ein Brief von den Seinen aus der fernen Heimat. Sollen wir uns versagen dessen Inhalt herzusetzen? Romane werden erfunden, Schicksalswitze gedichtet, aber hier ist ein ergreifendes Stück lebendiger Wirklichkeit. Der Brief war von weiblicher Hand geschrieben und darin stand: „Wir bitten dich alle, habe auf deine Gesundheit acht, wir beten fleißig, Gott wird dich schützen. Ein fürchterlicher Traum ängstigt deine Mutter und uns alle: sie sah dich über eine Brücke stürzen. Lieber Leopold, möge der Traum nicht zur Wirklichkeit werden! Der Josef hat ja auch so vor drei Jahren in der Donau seinen Tod gefunden. Gott! nein, du wirst nicht sterben. Wir beten ja für dich, bleib gesund und schreib geschwind recht viel neues und gutes." Haben die unglücklichen Leute je Nachricht von dem vorgefürchteten Ende ihres geliebten Leopold bekommen? Haben sie sein unbekanntes Schicksal auf anderm Wege als aus der Liste der „Vermißten" erfahren?

Casati hatte jetzt keinen Grund mehr seine heuchlerische Rolle fortzuspielen. Zum erstenmal erschien er mit einer Miene, verlegen und trotzig zugleich, das dreifarbige Band vorn auf der Brust vor dem gefangenen O'Donell und kündigte ihm den Ausgang des Kampfes an. Während der als Geisel mitgenommene Bellati den Rückzug von Mailand in einer Kutsche antrat, mitten unter so manchen treuen Kriegs- und Staatsdienern die aus Mangel an Fuhrwerk ihre ermüdeten Leiber zu Fuß nachschleppen mußten: wurde der gefangene Vicepräsident der Lombardie in das Polizeihaus überbracht, wo er in einem schmutzigen Raum dessen Fenster in einen engen stinkenden Küchenhof gingen, jeder Bequemlichkeit entbehrend, in Ermanglung von Messer und Gabel auf seine Finger angewiesen um die karge Speise zum Mund zu führen, mit keinem Schritt auf die frische Luft gelassen und die gänzliche Einsamkeit nur durch die Besuche des Kerkermeisters die selbst seine nächtliche Ruhe störten unterbrochen, vier lange Wochen zubringen mußte. Das ist ein Beispiel jener mit so pomphaften Worten nach allen Weltgegenden hinausposaunten edelmüthigen Behandlung, deren die Gefangenen der Mailänder Revolution sich zu erfreuen hatten. Wir wissen allerdings von Beispielen wo die Behandlung eine milde und menschliche war, grausame Härte kam wohl, die ersten Momente des übermüthigen Sieges ausgenommen, im allgemeinen nicht vor, und die Gefangenen minderer Kategorie mögen einzelne Entbehrungen desto weniger gefühlt haben, je größer der Abstand gegen den Schrecken war welcher ihnen in der Zeit des wüthenden Kampfes die furchtbarsten Bilder vorgemalt hatte. Aber einer gebildeten Nation die mit so anachronistischem Hochmuth auf die „Barbaren" des Nordens herabblickt geziemte es wohl Rücksichten nicht außer Acht zu lassen die ein edles Gemüth der gefallenen Macht niemals verweigern wird. Uns ist kein Beispiel bekannt daß die Mailänder Revolution jene Schonung beobachtet habe die sie gegen den gefangenen Vicepräsidenten in so entehrender Weise verletzt hat. Wo Ausnahmen theilnamsvoller Behandlung, insbesondere gegen verwundete Offiziere oder zurückgebliebene Familien vorkamen, da hatten es diese nicht den Decreten der provisorischen Regierung sondern dem edlen Sinn einzelner Privaten zu verdanken denen sie so glücklich waren zur Obhut anvertraut zu werden. Es thut unserm Herzen wohl solche Vorkommnisse anerkennend hervorzuheben; wir könnten einzelne solcher Beispiele namentlich anführen, aber müßten eine viel größere

Anzahl anderer Fälle anreihen die unser beschuldigendes allgemeines Urtheil bestätigten.

41.

Die Revolution hatte dem Anschein nach und für den Augenblick gesiegt, die sanguinischen Gemüther ihrer Kinder glaubten freilich sie habe es von Grund aus und für immer. Die provisorische Regierung und die verschiedenen Comité's erließen Proclamationen im hochtrabendsten Styl und vom lügenhaftesten Inhalt. Eine derselben, von den Zehnmännern unterzeichnet, lautete wie folgt:

„Der Marschall Radetzky der geschworen hatte eure Stadt in Asche zu legen hat nicht länger widerstehen können. Ihr ohne Waffen habt ein Heer geschlagen das sich alten Ruhmes kriegerischer Gewohnheiten und militärischer Disciplin erfreute. Die österreichische Regierung ist für immer aus unserer prächtigen Stadt geschwunden. Aber nun heißt es mit Kraft an die Vollendung des Sieges denken, die Unabhängigkeit von ganz Italien erringen ohne die es keine Unabhängigkeit für uns gibt."

„Ihr habt mit zu viel Ruhm die Waffen gehandhabt, daß ihr nicht lebhaft wünschen solltet sie nicht so schnell wieder abzulegen."

„Erhaltet daher die Barrikaden, eilet euch freiwillig in die Liste der regulären Truppen einzuschreiben welche das Kriegscomité unmittelbar eröffnen wird."

„Machen wir einmal ein Ende mit aller Fremdherrschaft in Italien. Umfanget dieses dreifarbige Banner das durch eure Tapferkeit über dem Lande sich entfaltet und schwöret es nie wieder herabreißen zu lassen. Hoch lebe Italien!"

Wenn schon offiziell solche Dinge veröffentlicht wurden so konnte man in vorhinein dessen gewärtig sein, was der Privatfleiß einzelner Enthusiasten in großartigerem Maßstabe dichten werde um den Sieg zu erhöhen, die Niederlage zu schmähen. Als unübertroffenem Meisterstück, als Prototyp und Musterbild kommt in dieser Hinsicht die Palme

der Auszeichnung dem Werkchen des Ignaz Cantu unbestritten zu, dessen Inhalt um so unschätzbarer ist als die Heldenthaten die er bezeugt das Auge keines andern Sterblichen geschaut hat. Schon so manches haben wir ihm entlehnt und als kostbare Perle in den unwürdigen Rahmen unserer Darstellung gefaßt; es sei uns gestattet noch einiges anzufügen und als Zugabe einzelne Stellen aus den Briefen seines Bruders Cäsar, die als geschichtliche Quelle gleich hoch im Werth stehen, einzuflechten. „Ein Stock, ein Rohr, ein Nagel, ein Eisen, was immer für ein Werkzeug Küche oder Zimmer hergab, waren die Waffen, womit eine Handvoll Leute sich den 500.000 Bajonneten entgegen schleuderte deren sich das apostolische Kaiserthum rühmt! Den Nägeln, den Rohren, den Stöcken folgten hernach Stutzen und Flinten, genommen von wem? Aus der Hand gerissen den getödteten Werkzeugen der Gewalt, den leer gemachten Kasernen, den entwaffneten Falangen der Gefangenen.“ Wie jämmerlich stach gegen solchen Heroismus die Feigheit dieser „Oesterreicher, Böhmen, Ungarn und Croaten“ ab, die der Verfasser in nachstehender Weise zeichnet: „Diese, ein wenig Possen zu treiben im Geschmack der Knaben die mit hölzerner Flinte hantieren, verließen in kleinen Haufen das Kastell und nachdem sie behutsam umhergeblickt ob nicht Gefahr vorhanden sei oder Hinterhalt laure, gaben auf die Sträucher und Bäume Feuer, oder auf solche Leute die von ihrem Unstern gezwungen waren vor ihnen vorüberzugehen. Lächerliche Scharmützelchen denen unsere Krieger (guerrieri) mit Verachtung antworteten!“ Als Beleg dieser Feigheit auf der einen und Tapferkeit auf der andern Seite führt Cäsar wiederholt einen Fall an, wo achtzehn „der unsrigen“ in der Contrada Brera an sechshundert Soldaten sammt Kanonen in die Flucht gejagt haben. Und damit verbanden diese Oesterreicher, Böhmen, Ungarn und Croaten eine Grausamkeit, wogegen all die haarsträubenden Geschichten von den Mongolen, Tartaren und Vandalen wahrer Pappenstiel sind. „Stellen Sie im Geist zusammen“ schrieb Cäsar an Selvio Pellico „was Sie von den wildesten Gräuelthaten der Hunnen des Attila, der Lanzknechte der Bourbons, der Panduren von Maria Theresia je gelesen und Sie werden noch immer nicht die Unmenschlichkeit der Oesterreicher in diesen Tagen erreicht haben.“ Ignaz liefert zahllose Beweise dafür. Nachdem er vorerst seine Muse angerufen und sich verschworen hat die Hand solle ihm verdorren so er das

geringste Titelchen zur wahrhaftigen Wahrheit hinzugefügt, beginnt er wie folgt: „Man hat viele Kinder gefunden zerschellt an den Wänden oder mit Füßen zertreten auf dem Boden, eine Gruppe von acht war auf diese Art behandelt; zwei andere angenagelt an eine Kasse; zwei verbrannt mit Vitriol; eines mit einem Bajonnet durch die Fußsohle an den Boden geheftet und so durch eine Stunde von Verzerrungen vor den Augen der Mutter gelassen; ein anderes auf die Leiche der stillenden Mutter geworfen auf daß es fortfahre zu saugen; eines zerrissen in zwei Theile und wieder zusammengebunden mit den eigenen Eingeweiden; fünf andern die Köpfe abgeschnitten und vor die Augen ihrer sterbenden Eltern gerollt; eine Leibesfrucht aus dem Körper der Mutter gerissen und auf einer Degenspitze angespießt im Kreise der verbrecherischen Arme herumgelangt; Frauen beraubt ihrer Augen, ihrer Ohren, der Zunge, der Hände, der Füße, darnach" —!— „mit Kolbenschlägen getödtet, zuletzt" —!!— „geschändet in jeder eklen Weise. Aber was mehr noch, auf die Leiche des erschossenen Bruders wurde der andere gezwungen sich hinzuknien und da durchbohrt; einige Personen wurden lebend in Kalk verbrannt, andere in Schundgruben, in Brunnen gehetzt; andere mußten sich den Magen mit Pech füllen und dann rösten lassen." Doch genug dieser scheußlichen Gemälde und zum vergnüglichern Abschied von unsrem Autor noch ein Stück seines ambrosianischen Lobgesanges auf die Revolution und ihre Vorkämpfer: „Es leben die Männer die all ihre Empfindungen in einen einzigen Gedanken ergoßen, den des Vaterlandes! Es leben die Frauen welche die Väter, die Gatten, die Söhne aneiferten mit der Kraft des Wortes und Beispiels! Es leben die Priester die durchwärmt von dem Geist des Evangeliums mit Wort und That belebten das Werk der Erlösung aus der Sklaverei, fortgesetzt auch nach Christus der uns Gott mit dem Namen des Vaters nennen hieß und dadurch verkündete daß wir alle Brüder! Es leben die Knaben die mit den kleinen Händchen die Steine zu dem Gebäude trugen an dessen Vollendung sie sich einst erfreuen und das sie eines Tages mit Macht und Sitte zu schützen wissen werden!" Nun folgen einzelne „Es lebe" auf den Erzbischof Romilli, den Erzpriester Oppizzoni, auf Nazari, den Fiscalbeamten Guicciardi, den Conte Vitaliano Borromeo, den Podestà Casati, deren Verdienste und edelste Handlungen sämmtlich mit kurzen Worten angefügt werden.

Doch es sang jeder einzelne sich selbst sein eigenes Loblied. Denn nun kamen, von Stunde zu Stunde an Zahl wachsend, aus ihrem Versteck hervor all jene die durch die Zeit des Kampfes dem hellen Tage in Gewölben und Kellern aus dem Weg gegangen waren; nun traten sie auf, bewehrt und bewaffnet wie irgend einer, oft in der abenteuerlichsten Tracht gleich den Bravi des Mittelalters „onde far bella mostra di sè“, wie der Italiener dieß mit einem treffenden und classischen Ausdrucke zu bezeichnen weiß; nun ließen sie sich vernehmen, trotzige Reden im Mund und mit all den Heldenstreichen prahlend zu deren Erfindung sie in der ungestörten Muße von fünf Tagen sattsam Zeit hatten. Erkundigte man sich nach Zeit und Ort wo sie ihre Großthaten verrichtet, so waren sie immer da wo der forschende Frager nicht, aber hundert andere die dieser von Person nicht kannte Zeugen ihrer Bravour waren. Die Mailänder nannten die Tage des Kampfes nur schlechtweg „die fünf Tage — le cinque giornate“; Leute von diesem Gelichter aber bezeichneten Spottvögel als „die Helden des sechsten Tages — gli eroi della sesta giornata“ und berechneten, daß, wenn jeder einzelne von denen so im erfolgreichen Kampf gewesen zu sein behaupteten auch nur einen einzigen Mann umgebracht hätte, Radetzky und sein Heer mit Mann und Maus und noch eine beträchtliche Zahl darüber zu Grunde gegangen sein müßte.

Wer sich aber nicht einmal diesen Nachgeburtshelden vom sechsten Tage anreihen durfte, weil sie jedermann kannte und darum jedermann Lügen strafen konnte, das waren die Glieder der provisorischen Regierung. Uns ist von keinem derselben zu Ohren oder zu Gesicht gekommen, daß es durch die ganzen fünf Tage bei irgend einer gefahrvollen Gelegenheit sich, nicht etwa bethätigt, sondern auch nur gezeigt habe. Davon macht auch die Person des Conte Vitaliano Borromeo keine Ausnahme. Denn der Gegenwart und über alles Lob erhabenen Tapferkeit dieses Insurrectionsleiters geschieht bei einer glänzenden Affaire Erwähnung die gar nicht stattgefunden hat, nämlich bei der wie von seinen Bewunderern erzählt ward am 21. erfolgten Eroberung der Bernardiner Kaserne, da doch in Wahrheit diese Kaserne von dem wackern Polizeibataillon erst am 22. und zwar keineswegs in Folge einer erstürmenden Einnahme sondern nach eigener Bestimmung verlassen worden ist. Fürwahr, all die Revolutionäre alter und mittlerer Zeiten

haben doch das Zugeständniß persönlichen Muthes für sich das man bei aller Verdammung ihrer verbrecherischen, oft teuflischen Plane ihnen nicht versagen kann. Selbst der ausgemergelte Catilina, an Leib und Seele und Vermögen bankerott, zeigt in dem entscheidenden Augenblick einen todverachtenden Muth welcher der gepriesensten Helden nicht unwerth wäre. Aber dieses feige Gezücht der modernen Verschwörer, das von unnahbarem Standort aus die Fäden der Auflehnung spinnt und lenkt, das die Haufen bezahlter Taugenichtse und überlegungsloser Enthusiasten an seiner statt in's Feuer jagt, das während der Zeit des unentschiedenen Kampfes eine zweiseitige Maske vorhält um sich im Fall des Mißlingens hinter Decrete und Legalitäten verkriechen zu können, im Fall des Gelingens den Preis müheloser Auszeichnung zuerkennen zu lassen, dieses erbärmliche Geschlecht vermag dem nüchternen Beobachter gar nichts abzugewinnen als gründlichste Verachtung.

An die Verfolgung des fliehenden Feindes, wie man die abziehende Armee allgemein nannte, wurde wohl gedacht aber nicht geschritten. Während die provisorische Regierung und das Comité der öffentlichen Sicherheit die fortwährende Erhaltung der Barrikaden, den Schutz der öffentlichen Gebäude, die Verhinderung gewaltsamer Unordnung anempfahlen, schritt das Kriegscomité an die Bildung zweier Legionen, der einen für den innern, der andern für den äußern Dienst. „Ordnen wir uns" hieß es in dem Aufruf „in zwei Theile: der eine bleibe zurück um auf den Barrikaden und mit jeder Art von Waffe die Stadt zu vertheidigen; der andere, vollständig mit Feuergewehren ausgerüstet, mit einigen Pferden und so viel als möglich mit fliegender Artillerie versehen, breche kühn aus den Mauern und setze, der Tapferkeit Beweglichkeit und genaue Ordnung zuschlagend, von Land zu Land dem fliehenden Feinde nach, zügle ihn in seinen Räubereien, halte ihn auf in seiner Flucht, schneide ihm den Ausweg ab. Und da sein Ziel ist so schleunig als möglich die Gipfel der Alpen, die Grenze zu gewinnen welche der Finger Gottes von Anbeginn der Jahrhunderte Italien vorgezeichnet hat, so nennen wir die erste Legion das Heer der Grenze, die Armee der Alpen." Unterzeichnet Pompeo Litta, Giorgio Clerici, Giulio Terzaghi, Cattaneo, Carnevali, Cernuschi, Lissoni, Torelli. Allein diese Armee der Alpen stand schneller auf dem Papier als auf den Beinen; sie war zu schauen an den Straßenecken von Mailand, aber

nicht auf der Ferse Radetzky's. Dieser zog, unverfolgt und unangefochten stolz und ruhig und nach dem verrätherischen Feinde zurückblickend wie ein verwundeter Leu, einem neuen Standpunkt zu wo er seine zerstreuten Kräfte vereinigen und neue sammeln konnte um sich alsbald mit verjüngter Kraft auf das empörte Land, auf den vertragsbrüchigen äußern Feind zu werfen. Und noch am Abend desselben Tages bezeugte der von Melegnano dumpf herübergrollende Kanonendonner, lodernde Flammen und aufsteigende Rauchsäulen, daß dem zweiköpfigen Adler die Schwungfedern noch nicht erlahmt seien, wie die revolutionären Junten Mailand's und der andern Städte dem Lande glauben machen wollten, und daß er die Vermessenheit eines Städtchens zu züchtigen wisse das sich der Verfolgung seines Zieles tollkühn in den Weg zu werfen versuchte.

V.

42.

Bereits hatte auch das Schicksal der übrigen Garnisonen, deren Geschichte wir vorhin um der Tagesfolge nicht zu weit vorzugreifen abbrechen gemußt, sich in wechselvoller Weise entschieden.

Der Morgen des Mitwochs (22.) erblickte in Brescia die Wirkungen all jener Maßregeln welche durch die permanente Wirksamkeit des Stadtrathes während der vergangenen Nacht getroffen worden waren. Alle Straßen, der Platz vor dem Municipalitätsgebäude wogten von einer im höchsten Grade aufgeregten Menge, der Palast selbst war vollgepfropft von Leuten aller Art, Gendarmen, Bewaffneten mit weißblauen Echarpen, ab und zu gehenden Boten, im Saal waren die Glieder der Permanenz umdrängt von dichten und bewegten Gruppen, auf dem Tisch lagen in wüstem Durcheinand Trinkgläser und Flaschen, Zeugen der Mittel mit denen man sich in den durchwachten Stunden rege erhalten und aufgereizt hatte. Dem Fürsten Schwarzenberg war darum zu thun die Gährung wenigstens bis Mittag darnieder zu halten, weil er bis dahin die Ankunft des von Verona angekündigten Munitionstransportes hoffen durfte, und er schickte für diese Beschwichtigungsrolle denselben Offizier der am vorhergehenden Tage seine Aufgabe so glücklich gelöst abermals auf das Municipium. Hier hatte dessen Sendung

wirklich den gewünschten Erfolg. Allein auf der Gasse hatten inzwischen die Dinge die schlimmste Wendung genommen. Barrikaden wurden überall errichtet, die Kirche della Salute gab ihre Bänke für solchen Zweck heraus, einzelne Soldaten wurden verfolgt, Schüsse fielen, Handgemenge zwischen Nationalgarde und Dragonern, nicht ohne blutige Folgen, entspann sich in den Straßen. Auf der von italienischer Infanterie besetzten Wache im Broletto kam ein Theil der Mannschaft durch Verlockungen zum Abfall und marschirte mit vollen Waffen vor den Municipalpalast wo gerade ein Priester die Revolutionsfahne einsegnete und mit dem Crucifix das er in der Hand hielt schmückte; der treugebliebene kleinere Theil der Hauptwachmannschaft flüchtete mit der Regimentscassa in die Kaserne S. Giulia. Nun war nicht länger zu säumen. Die drei Allarmschüsse wurden gelöst und Fürst Karl Schwarzenberg, Unheil besorgend, eilte dem Bataillon Haugwitz entgegen das zu Folge der getroffenen Disposition aus seiner Kaserne über die Bastei auf den Sammelplatz nächst Porta Torrelunga rücken mußte. Aber schon war dort das nicht genugsam verhütete geschehen. Anderthalb Compagnien hatten ihre Fahne treulos verlassen, Major Coloman Freiherr von Wimpffen war in Gefangenschaft gerathen; den treugebliebenen größern Theil des Bataillons, fünfthalb Compagnien, führte Hauptmann Anton Hoffer dem Fürsten entgegen. Als dieser ihrer ansichtig wurde eilte er auf den Fahnenträger zu, ergriff das Banner des Bataillons und es hoch in der Luft haltend rief er die Soldaten an: „Kennt ihr den Adler den ihr geschworen habt zu vertheidigen und nie zu verlassen? Wollt ihr ausharren und standhalten bei ihm? Wollt ihr treu bleiben dem Kaiser den man euch verläumdet? Wer nicht will der trete aus, er kann ohne Furcht gehen, er ist frei! .... Geht niemand?“ „„Nein, nein, wir bleiben alle!““ und unter klingendem Spiel kam das Bataillon auf den Sammelplatz aufmarschirt.

Dem Augenblick da die Allarmschüsse durch die Stadt dröhnten folgte ein Moment lähmenden Schreckens, alles flüchtete in die Häuser, die Straßen waren im Nu wie gekehrt. Doch jetzt begann von allen Thürmen das Gehämmer an den Glocken — bis auf den vergangenen Tag hatte Fürst Schwarzenberg die Vorsicht gebraucht sämmtliche Glockenthürme der Stadt besetzt zu halten —, bewaffnete Haufen mit abgefallenen Haugwitzern und Finanzwachleuten untermischt eilten unter

vorgetragenen Fahnen mit der italienischen Dreifarbe oder dem städtischen Weiß-blau auf die „Piazza della Libertà", ihre weitere Bestimmung dort zu holen wo pflichtvergessene Priester das Kreuz schwingend statt Friedens Krieg predigten. „Wer" drückte sich ein revolutionärer Schriftsteller aus „wer von Brescia's Bewohnern könnte den Enthusiasmus vergessen von dem ein Carboni, ein Molinari und so viel andere Priester und Cleriker beseelt waren, die an die Orte eilten wo am heißesten der Kampf brannte, zu streiten mit dem Wort und mit dem Degen, anzuspornen die Schwankenden, beizustehen den Verscheidenden — Priester und Krieger im Kampfe der Wiedergeburt!" Die Garnison stand marschfertig bei Torrelunga und schon sollte das Zeichen zum Abmarsch gegeben werden als das Sturmschlagen mit einemmal innehielt und auf dem Allarmplatz unter Vortragen einer weißen Fahne und in theatralischem Aufputz, mit Federhüten, Schärpen und altem Waffenzeug bewimpelt und bewehrt, eine Deputation erschien um eine Unterredung ersuchend. Für's erste bat sie eines ihrer Glieder unter Begleitung eines Offiziers gegen S. Eufemia absenden zu dürfen, um die Bauern die aus den nahegelegenen Ronchi bewaffnet herangezogen kämen zu beschwichtigen und zurückzuhalten; was auch geschah. Die Zusammentretung selbst fand im Hause Cigola statt, in demselben das im Jahre 1512 den beim Sturm auf Brescia verwundeten Bajard aufgenommen und dadurch die Stadt von zerstörender Plünderung gerettet hatte. Die Deputation brachte die Capitulation von Cremona und die in der Nacht empfangenen übertriebenen Nachrichten über die Lage der Armee mit: das ganze Land vom Brenner bis zum Isonzo und Ticino habe sich erhoben, Mantua, Peschiera, Verona seien gefallen, der Marschall in Mailand sei gefangen und habe die Waffen gestreckt, der Fürst „um beiderseitiges Blutvergießen zu vermeiden" möge daher ein gleiches thun. Nachdem diese Zumuthung zurückgewiesen worden stimmte die Deputation ihre Forderungen herab und man vereinbarte zuletzt folgende Punkte: „Die Garnison, inbegriffen die Besatzung des Kastells zieht mit allen militärischen Ehren ab; die Stadtthore bleiben bis zum kommenden Morgen geschlossen; den Soldaten welche sich der Sache dieser Stadt widmen gewollt (che avessero voluto dedicarsi alla causa di questa citta) soll dieß nicht zur Last gelegt werden; der Delegat Breinl wird ersucht als Vermittler dieser Uebereinkunft einzutreten und bis zu deren schließlichem Vollzug zurückzu-

bleiben, wo er dann nach Belieben abreisen kann wann und wohin es ihm gefällt."

Während dieser Vorgänge in Brescia waren einige Miglien weiter über den von Fürst Schwarzenberg sehnlichst erwarteten Munitionstransport die Würfel bereits gefallen. Dieser hatte auf neun vierspännigen Fuhrwesenswagen unter einer Bedeckung von sechzig Mann Broder Grenzer am 21. März Verona mit der Bestimmung nach Mailand verlassen; hinter Lonato hatte sich demselben eine Abtheilung Artillerie, sechzig Mann stark mit sieben Bagagewägen angeschlossen; am 22. Vormittags befand sich der ganze Zug vor Rezzato. Glockengeläute von allen Seiten nah und fern klang immer volltöniger zusammen jemehr man sich dem Orte näherte, und noch mochte man diese eigenthümliche Erscheinung für eine Wiederkehr jener Freudenbezeugungen halten unter deren lärmender Begehung aus Anlaß der letzten Zugeständnisse man Verona verlassen hatte, als man mit einem auf einige hundert Schritte an Rezzato herankommend eines schlimmern belehrt wurde. Denn da sah man die Straße durch quer aufgestellte Bauernwagen und Omnibus gesperrt, eine Menge bewaffneter Leute, darunter mehrere Haugwitzer, davor aufgestellt, fast hinter jedem der in den Feldern zur Seite der Straße gepflanzten Maulbeerbäume einen mit einem Stutzen bewehrten Mann stehen, eine vielköpfige Schaar von der Höhe von Castenedolo auf die Straße zu herabsteigen; nicht sehen konnte man sondern erfuhr erst später, daß in dem etwa 800 Schritt entfernten Schloß zwei Geschütze postirt waren von denen die Straße bestrichen werden konnte. Auf den zwei Omnibus die nun zur Verbarrikadirung der Straße dienten waren in der vergangenen Nacht sechzehn Sendlinge der Brescianer Junta an Ort und Stelle gebracht worden und diese hatten ohne Säumniß jene Anstalten eingeleitet vor deren überraschender Entfaltung jetzt der schwerfällige, beinahe vierhundert Schritt lange, durch kaum fünf und sechzig Feuerwaffen beschützte Transport stille hielt. Eine weiße Fahne schwingend trat ein Parlamentar vor, Conte Vittorio Longhena aus Brescia und erwirkte eine Unterredung mit dem Commandanten des Transportes. Er machte diesen auf die sich fortwährend mehrende Masse des bewaffneten Volkes aufmerksam und spiegelte ihm vor daß die österreichische Regierung in Brescia aufgehört habe, der Delegat verhaftet sei, Fürst Schwarzenberg in diesem Augen-

blicke im Begriff stehe eine Capitulation zu schließen und die Stadt zu räumen. Während dieser Auseinandersetzung wuchs die Zahl der in die Fenster und hinter Bäume sich postirenden Schützen von Minute zu Minute, jene in den Feldern drangen immer näher heran, umschwärmten dichter und dichter von allen Seiten den Transport. Der Commandant erklärte sich auf Unterhandlungen nicht einlassen zu dürfen; indeß wolle er den Zug auf der Straße vor dem Orte ohne etwas feindseliges zu unternehmen stehen lassen und sofort an das Stadtcommando von Brescia rapportiren. Nach einigen Einwendungen und nach dem zurückgewiesenen Begehren daß die Soldaten ihre Waffen ablegen und im nächsten Hause in Aufbewahrung geben sollten, willigte Longhena in den Vorschlag des Offiziers, solches der immer stürmischer herandringenden und mit Mühe von augenblicklicher Gewaltthätigkeit zurückzuhaltenden Menge verkündend. Beide traten in ein Haus, von den herangekommenen übrigen Offizieren und den Brescianer Nobilen Asdrubale Gallinetti und Tebaldo Martinengo nebst einigen andern begleitet. Der edle Conte verlangte vom Wirth Dinte, Feder und Papier, wiederholte sein Begehren daß die Mannschaft einstweilen „um das Volk zu beruhigen" die Waffen ablegen solle, warf aber als dieß abermals abgeschlagen wurde plötzlich die Maske ab und erklärte kurzweg die Offiziere für gefangen, ihnen die Degen abfordernd. An Gegenwehr war nicht zu denken. Nach heftigem aber nutzlosen Wortwechsel ergaben sich die treulos überlisteten Offiziere in ihr Schicksal, machten solches der bereits auf's knappste eingeschlossenen und bedrängten Mannschaft bekannt, die nun ihre Waffen ablegen und die Transportwagen in das früher erwähnte Schloß überführen mußte. Zu derselben Zeit da sich dieses Drama auf der einen Seite vor Rezzato abspann stand auf der andern ohne Kenntniß davon die dem Transport von Brescia aus entgegensandte und gleichfalls durch die starke Verbarrikadirung und die zahlreiche Besetzung des Ortes eingeschüchterte Truppenabtheilung, weiterer Befehle von Brescia gewärtig wohin ein Offizier gesandt worden war. Als dieser zu lang ausblieb wurde der Rückmarsch angetreten, nun aber auch S. Eufemia und die vor diesem Ort befindliche Brücke in einem derartigen Vertheidigungszustand gefunden, daß man sich in das nächst der Straße liegende, einst zur Stückgießerei bestimmte Gebäude werfen und dort die weitere Entwicklung abwarten mußte.

Der Inhalt des in Brescia getroffenen Uebereinkommens wurde unmittelbar darauf der Bevölkerung durch einen öffentlichen Anschlag bekannt gemacht, darin zugleich die Bildung einer provisorischen Regierung proclamirt und mit den Worten geschlossen: „Jetzt ist es eure Sache die österreichische Garnison zu respectiren welche diese Stadt verläßt — ora non avete che a rispettare la guarnigione austriaca che lascia questa città.“ Doch die Mahnung wurde nicht befolgt. Kaum war die Deputation zurückgekehrt und der Abmarsch der Truppen hatte begonnen, als das Sturmgeläute von neuem anhub und alle Anzeichen der wildesten Aufregung losbrachen. Wider Befehl hatten die Truppen in thörichtem Vertrauen auf baldige friedliche Rückkehr in ihre Kaserne alle Bagage, die vorbereiteten Lebensmittel, die Cavallerie selbst Mäntel und Sattelhäute zurückgelassen; nur einige Monturen, Regimentseffecten und glücklicherweise die Cassen standen auf sechs bespannten Regimentsrüstwägen bereit. Bei der im schroffen Gegensatz zu den gemachten Zusicherungen bedrohlichen Haltung der Stadt wurde die Vorsicht gebraucht daß, während die Haupttruppe bei Porta Torrelunga herausbrechend an den Stadtmauern vorbei die Mailänder Straße zu gewinnen suchte, ein halbes Bataillon Hohenlohe von dem Major Fürst Bentheim-Steinfurth geführt auf den Wällen den Marsch der Colonne decken sollte. Doch kaum daß dieses seine Aufgabe begann als aus allen Häusern ein heftiges Gewehrfeuer fiel und binnen kurzem mehrere Leute getödtet, über zwanzig verwundet waren. Durch ein Versehen der äußern Vorhut wurde das Thor S. Alessandro für jenes genommen das für den Abmarsch gegen Mailand bestimmt war und auch den Truppen des Fürsten Bentheim zum Ausgang dienen sollte. Dadurch entspann sich ein unnöthiger Kampf und entstand ein schädlicher Aufenthalt, dessen einziger Gewinn war daß man die Finanzcasse des durch Kanonenschüsse geöffneten Thores mitnehmen konnte, in der sich jedoch keine dreihundert Gulden befanden. Indeß war Fürst Bentheim unter fortwährenden Kämpfen bereits zu dem richtigen Thore S. Nazzaro vorbeigerückt. Die Hauptcolonne, vom Wall herab nicht mehr gedeckt sondern blosgestellt, sah sich dadurch genöthigt vor der Hand vom Alexanderthor ab die Richtung nach Cremona einzuschlagen und erst bei Traverso auf Feldwegen in jene gegen Orzinovi einzubiegen. Nach einer kurzen Rast jenseits der Mellabrücke bei Pontegatello, wo Fürst Schwarzenberg Brod, Reis und Wein die er unterwegs auf eigene

Kosten hatte ankaufen lassen unter die Truppe vertheilen ließ, wurde um zehn Uhr Abends der Marsch neu angetreten, von hellem Mondlicht begünstigt die Nacht hindurch fortgesetzt und am frühen Morgen Orzinovi erreicht, vor welchem Orte Fürst Bentheim, der mit seinen drei Compagnien von Porta S. Nazzaro die gerade Richtung verfolgt hatte, seit ein Uhr Nachts bereits lagerte.

Das verlassene Brescia schwelgte indessen in der Flitterzeit toller und ungebundener Freiheit. Die kaiserlichen Adler und Abzeichen wurden herabgerissen und zertrümmert, abgefallene Offiziere des Regiments Haugwitz mit triumpfirendem Evoe durch die Stadt getragen, auf treugebliebene Soldaten dagegen die vereinzelt ihren Truppenkörpern nachzueilen strebten von allen Seiten Jagd gemacht, ein Offizier durch Dolchstiche niedergestoßen. Nur wenigen gelang es dem Tod zu entrinnen; ein Gemeiner von Baierndragonern sprengte im gestreckten Lauf gegen das Stadtthor und schoß unweit desselben einen Krämer nieder der eben damit beschäftigt war die Tafel des Tabakverschleißes mit dem kaiserlichen Adler in Stücke zu hauen; fünf Mann desselben Regiments wurden bei einem andern Thor mit Schüssen empfangen, ritten auf die Angreifer los und hieben sie zusammen. Wie in Mailand war eine der ersten Handlungen nach dem Abmarsch der Truppen die jubelnde Erstürmung der verlassenen Kasernen, Militärspitäler, Magazine. Die schwachen Thorwachen, militärische Arbeitsleute, alte Offiziere der Garnisonsartillerie, Patrouillen, die im Verpflegsgebäude und im Arsenal zurückgeblieben waren und gegen die herandringenden wilden Haufen sich verrammelten, wurden nach heldenmüthigem Widerstand überwältigt und niedergemezelt. Wie viel von Seiten des Militärs auf der Straße und in den genannten Gebäuden umkamen finden wir nirgends verzeichnet; verwundete wurden zwei und zwanzig in das Spital gebracht von denen einer gleich am nächsten Tage starb. An verwundeten Brescianern — Zuzügler vom Land nicht in Rechnung gebracht — gab eine einheimische Zählung fünf und vierzig an, darunter dreizehn todt.

Am Abend desselben Tages räumten die auf dem Kastell zurückgelassenen zwei Compagnien Hohenlohe mit Waffen, Gepäck und Mundvorrath die Stadt, denen auch das Commando, welches zwischen Rezzato und S. Eufemia vom Angriff zur Vertheidigung zu übergehen gezwungen

worden war und sich bis zum Abend in seiner Aufstellung gehalten hatte, nachrückend sich anschloß. Die vereinigten drei Compagnien, von einigen Jägern, vier Artilleristen und acht Dragonern begleitet, nahmen ihren Weg durch Valle Sabbia. Hier wurde die Vorhut auf Gebirgswegen unkundig herumirrend von ihnen abgeschnitten, durch das gleißnerische Ehrenwort eines gewesenen kaiserlichen Offiziers, Italieners von Geburt, in einen Hinterhalt gelockt und dort von einer Rotte bewaffneten Gesindels überfallen, an der Spitze ein Geistlicher in der linken Hand das Crucifix emporhaltend, mit der rechten selbst Hand an die Entwaffnung legend. Die Haupttruppe traf am Lago d'Idro vorbei in dem festen Bergschloß Rocca d'Anfo ein Commando von zwölf Mann das tagelang gegen alle Angriffe und Aufforderungen zur Uebergabe standhaft ausgehalten hatte, und kam glücklich nach Tirol von wo sie später zur Armee in Verona stieß.

Das Kastell von Brescia wurde gleich nach Abzug der beiden Compagnien vom Volk in Besitz genommen und ein gefangener Kanonier gezwungen Unterricht in der Bedienung der zwei zurückgelassenen Haubitzen zu geben. Der Mann begann sein Lehramt damit daß er eines der Geschütze eilig vernagelte und bezahlte die brave That mit seinem Leben. In der Stadt erhoben sich immer zahlreichere Barrikaden. In das umliegende Land, der abgezogenen Garnison nach wurden Aufwiegler geschickt; Nachrichten aus Mailand, von der piemontesischen Grenze verbreitet: „Es ist die Kunde angelangt daß König Albert weder sich selbst noch dem Vaterlande untreu geworden ist — non ha mancato nè a se stesso nè alla patria — indem er 30,000 Mann an die Grenzen der Lombardie marschiren läßt, ungezählt die Freiwilligen aus den Städten. So ist die völlige Unabhängigkeit Italiens gesichert." Die provisorische Regierung „für die Stadt und Provinz" wurde geregelt, Luigi Lecchi als Präsident an die Spitze gestellt, fünf Sectionen: für innere und äußere Angelegenheiten, Unterricht und Cultus, für den Krieg, für die Sicherheit (di vigilanza), für die Finanzen, für die Justiz eingerichtet. Das erste Lebenszeichen der Kriegssection war ein Decret das an großartiger Stirnlosigkeit in der That seines gleichen sucht. Dieselben Soldaten die man eben erst durch alle Mittel der Verführung ihrer angeschworenen Fahnenpflicht untreu gemacht, wurden aufgefordert sich unmittelbar „in die Reihen der Vertheidiger des Vaterlandes" zu stellen;

wer diesem Gebote nicht nachkomme werde „als Deserteur betrachtet und demgemäß nach den Kriegsgesetzen behandelt werden" —!!!—. Die in solcher Art zu ihrer Pflicht zurückgebrachten Haugwitzer wurden an den Chiese zur Besetzung des Uebergangs bei Montechiari beordert.

Um seinen Truppen, die seit den letzten zwei Tagen fast unausgesetzt unter Waffen oder auf dem Marsch sich befunden, einen Rasttag zu gönnen hatte Fürst Schwarzenberg am 23. März westwärts von Orzinovi ein Lager bezogen, hielt das Gebäude der Municipalität und den Marktplatz durch eine Abtheilung, durch eine andere die Olliobrücke bei Soncino besetzt und brachte die mitgeführten Verwundeten im Spital wohl unter. Die Bevölkerung hier und in den Orten die man bisher durchzogen hatte verhielten sich ruhig; man vernahm betrübte Aeußerungen über den gestörten Frieden, Besorgnisse was die nächste Zukunft bringen werde; politische und Gemeindebeamten kamen allen Forderungen von Verpflegung, Transportmitteln u. dgl. willig nach und erbaten sich schriftliche Bestätigung ihres guten Verhaltens und der übernommenen Leistungen. Aber schon waren Sendlinge der Brescianer Insurrectionsjunta dem Militär auf dem Fuß gefolgt, wiegelten die Einwohner zur Einsetzung von revolutionären Ausschüssen, zur Bewaffnung und Bildung von Freischaaren auf, wußten sich trotz aller Lagerwachen an die italienischen Soldaten zu drängen. Das böse Beispiel des Fahnenbruches hatte im Bataillon schon eingerissen und verdarb gute Sitten, untertags fanden einzelne Desertionen statt, mehrere bei der einbrechenden kalten und regnerischen Nacht. Darum ward noch während dieser der Befehl zum Aufbruch gegeben, der mit dem frühesten Morgen erfolgte und die Colonne bis zum Abend ohne Hinderniß in das von der schwachen Besatzung noch immer gehaltene Crema brachte. Hier stieß sie am folgenden Tage (25. März) mit der entgegenkommenden Armee des Grafen Radetzky zusammen und nahm fortan an deren ruhmwürdigem Schicksal Theil.

43.

In Bergamo war nach dem Abmarsch des Bataillons Erzherzog Sigismund nebst mehrern kleinern versprengten Abtheilungen die durch das heftige Feuer der Insurgenten von der Haupttruppe abgeschnittene erste Compagnie in der Kaserne S. Giovanni zurückgeblieben. Uebertritte zu den Insurgenten fanden nur einzeln und in nicht erheblicher Anzahl statt. Außerdem befand sich das ganze Bataillon Sluiner Grenzer in der Stadt, in drei Kasernen vertheilt und auf verschiedenen Wachposten versplittert. Dem Major Stefan Kussenitz von Ibenitz war es gelungen drei Compagnien in der obern Stadt zu sammeln. Ihre besten Schützen lagen auf der Terasse bei S. Agostino auf der Lauer und säuberten mit weithin treffenden Kugeln die Dächer ringsumher, verscheuchten die Stürmer von dem Glockenthurm S. Alessandro in Pignolo daß das Hämmern dort verstummte, und als sich ein Haufen auf der nahen Bastion versammelte brachten ein paar Schüsse einen solchen Schrecken hervor, daß im Augenblick die Barrikadenhelden in Verwirrung und mit Geschrei auseinander stoben und sich nicht wieder da blicken ließen.

Aber die Schwierigkeit war die einzelnen an verschiedenen Punkten der untern und obern Stadt vertheilten Abtheilungen des Bataillons heran zu ziehen. Ein Lieutenant von Geppert-Infanterie, in der Kaserne Faro als Commandant des Transportsammelhauses zurückgelassen, Giovanni Pasquali mit Namen, stellte sich mit einigen Mann seines Regiments dem Commandanten des Grenzbataillons zur Verfügung, gab seine der Landessprache und Ortsverhältnisse kundigen Leute den Patrouillen der beider Dinge unkundigen Grenzer als Führer bei und brachte auf diesem Weg glücklich die Verständigung der getrennten Abtheilungen zustande. Tapferkeit und Schlauheit mußten in Bund mit einander treten um den erhaltenen Befehl in Vollzug zu setzen, da jedes der verschiedenen Militäretablissements fortwährende Angriffe erfuhr. Am Morgen des 21. wälzte sich ein zahlreicher Schwarm gegen das

Verpflegsmagazin heran in dessen Erdgeschoß sich eine Hauptwache befand. Die wackern Sluiner hatten sich auf einen Angriff vorgesehen, die Fenster der obern Stockwerke und das Dach mit tüchtigen Leuten besetzt. Die heranstürmenden Insurgenten empfing ein wohlgezieltes Feuer das sie in Verwirrung und Schrecken hielt. Eine Scene wird erzählt, wo ein auf dem Dach postirter Grenzer und ein auf einem gegenüberstehenden Hause befindlicher Insurgent, gerühmter Schütze, einander gleichzeitig auf's Korn nahmen; fast gleichzeitig fielen die Schüsse und im Augenblick darauf lag der entseelte Körper des kriegerischen Dilettanten zerschmettert auf der Straße. Während in solcher Weise die Schützen sich den Andrang vom Leib hielten, entkam die Besatzung durch Maueröffnungen im rückwärtigen Theil des Gebäudes und bahnte sich durch Gärten und Felder den Weg in die Kaserne S. Agostino. In der folgenden Nacht waren ein paar Leute so kühn, sich auf demselben Weg in das von den Insurgenten bereits besetzte Magazin zu schleichen und kamen mit ausgiebigen Brodfassungen beladen wohlbehalten in ihre Kaserne zurück.

Unverantwortlich aber war es wie boshaft in dem Pulvermagazin die Sluiner den Insurgenten mitspielten, nach der letztern eigener Erzählung an die wir uns halten und auf welche zurückfallen mag was etwa dem wahren Sachverhalt minder gemäß sein sollte. Schon Montag Abend war das Pulvermagazin, durch eine kleine Abtheilung Grenzer besetzt, von zahlreichen Schwärmen der Aufständischen bedrängt. Am 21. wurde der Angriff mit größerer Hartnäckigkeit fortgesetzt, jedoch immer aus anständiger Entfernung, und namentlich war es die Mauer des nahen Kirchhofes hinter welcher geborgen die Bergamasken aus nimmer müden Flinten Pulver und Kugeln vergeudeten und nach dem Pulvermagazin hinübersandten. Jene schien das nicht viel anzufechten, sie saßen ruhig in ihrem Wachtzimmer, nur dann und wann erhob sich einer, nahm seine Büchse und machte wenn sich ihm ein Ziel bot einen selten fehlenden Schuß, was jedesmal eine kürzere oder längere Pause in den Reihen der erschreckten Insurgenten zur Folge hatte. Abermal war es lange Zeit ruhig geblieben. Die Aufständischen wurden wieder kecker und schoßen fleißig; aber von drüben kam kein Lebenszeichen herüber. „Wartet“ sagte ein verwegener Bergamaske zu den andern „ich will hinübersehen was die verfluchten Croaten denn

eigentlich machen" und trat vor, das Auge an eine Schußscharte legend; doch in demselben Augenblick stürzte er aufschreiend und mit auswärts schlagenden Armen rücklings zu Boden, durch das Auge von einer Kugel zu Tode getroffen. Keiner der Insurgenten wollte sich mehr an eine Schußscharte wagen, und im bergenden Dunkel des Abends verließen die Sluiner das Magazin, einen großen Theil des Pulvervorrathes mit sich schleppend. Bei einem Soldaten, der aus Hinterhalt erschossen auf dem Wege liegen blieb, fand man in dem umgehängten Brodsack 75 Pakete scharfer Patronen nebst einem Stück Brodes, kurz zuvor von ihm angebissen. Was die Grenzer vom Pulver nicht mitnehmen konnten hatten sie am Boden verstreut, mit Erde gemengt, mit Urin genetzt, mit Füßen getreten, so daß die siegreich in das verlassene Haus eindringenden Aufständischen ihre Hoffnung auf kriegerische Beute schmählich betrogen fanden.

In der Nacht auf den 22. waren sämmtliche Compagnien des Grenzbataillons in der Kaserne S. Agostino vereinigt, ebenso die erste Compagnie von E. H. Sigismund. Ihrem Schicksal preisgegeben blieben nur das Militärspital das nach hartnäckigem Widerstand am Morgen des 22. fiel, worauf der Commandant Lieutenant Partels von Geppert-Infanterie gefangen genommen, das innere heillos verwüstet wurde, und das einige hundert Schritt vor dem Thore S. Caterina gelegene Militärerziehungshaus. Dieses letzteren Commandant, Emanuel de la Renotière Ritter von Kriegsfeld, gleichfalls von Geppert, hatte im Kriegsrath mit seinen Chargen den für das militärische Ehrgefühl harten Entschluß gefaßt, durch nutzlosen Widerstand nicht das Leben der ihrer Obhut anvertrauten Kinder auf das Spiel zu setzen. Als daher gegen eilf Uhr Vormittags ein wilder Volkshaufe von einigen Bürgern geführt sich gegen das Gebäude heranwälzte, Schüsse fielen, aus hundert Kehlen der gebieterische Ruf: Abasso l'acquila! ertönte, ließ der Commandant die Thüre öffnen und trat mitten unter die Meuterer hinaus, Schonung für die Anstalt mit ernsten Worten verlangend. Er wurde zwar gefangen in die Stadt geführt, wußte aber durch Klugheit und feste Haltung von der provisorischen Regierung zu erwirken daß er noch im Lauf desselben Tages freigegeben, in seine Anstalt zurückgebracht und die Zusicherung gemacht wurde, die Anstalt habe bis zur förmlichen Uebergabe ganz in dem Stand zu verbleiben wie solches

vor dem Act der Erstürmung der Fall gewesen. Er hielt sich auch wirklich in der ersten Zeit noch immer auf Entsatz hoffend ehrenvoll und standhaft, ohne das mindeste seiner militärischen Ehre zu vergeben, ohne den vielfältigsten Verlockungen und Anboten das geringste Zugeständniß zu machen, noch lange nachdem die schwächste Hoffnung einer Erlösung geschwunden war, bis zum 27. April wo er mit aller Förmlichkeit und Genauigkeit das Institut seinem Nachfolger, einem abtrünnigen österreichischen Offizier übergab und nach einem ergreifenden Abschied von seinen Zöglingen und Untergebenen in die Gefangenschaft wanderte. Er hat seine Erlebnisse ausführlich in dem bei Wagner in Innsbruck 1850 erschienenen „Tagebuch eines in Italien im J. 1848 gefangenen österreichischen Offiziers" beschrieben. Das Buch ist in vieler Hinsicht lesenswerth und in seiner Art classisch, Kasernenstyl jeder Zoll, mit soldatischem Humor gewürzt, von soldatischer Derbheit strozend, aber auch überall von soldatischer Biederkeit und Ehrenhaftigkeit getragen.

Nach dieser kurzen Abschweifung, in eine Zeit vorgreifend die weit außerhalb des uns gesteckten Zieles liegt, kehren wir zu den Grenzern von S. Agostino und zum Vormittag des 22. März zurück. Bereits am vorigen Tage war eine an den Major Kussenitz abgesandte städtische Deputation zurückgewiesen worden welche Niederlegung der Waffen verlangt, dagegen freien Abzug, Geld und Verpflegung angeboten hatte. Am 22. nach glücklich vollbrachter Vereinigung kam eine zweite Botschaft von der Stadt und man vereinigte sich über folgende Punkte: freier Abzug der Truppen mit Waffen und Gepäck, Beistellung von Verpflegung und Transportmitteln bis zu einer festgesetzten Stunde sowie Beigebung von Geiseln von Seiten der Stadt. Zwei Glieder der Deputation wurden sogleich für letztern Zweck zurückbehalten. In der Stadt verlautete noch von einer weitern Bedingung: der Bischof von Bergamo solle im Ornat den Truppen das sichere Geleit aus der Stadt geben; doch das war wohl nur Fraubasengerede. Die frohe Kunde der getroffenen Uebereinkunft flog durch die Stadt, dem Schrecken vor den fürchterlichen Croaten folgte selige Wonne, dem frühern Geplänkel freudiges Getümmel. Aber zur bestimmten Stunde war von allen Zusagen nicht eine erfüllt und die Insurgenten schienen sich um das Los der zurückgelassenen Geiseln nicht im geringsten zu kümmern. So min-

destens glaubte das Militär, während in der Stadt über Capitulationsbruch gelärmt wurde und neuer Schrecken die Einwohner ergriff. In der Kaserne wurde inzwischen Kriegsrath gehalten, der Ausmarsch in der folgenden Nacht beschlossen, Lieutenant Pasquali zum Führer der Colonne bestimmt. Zum Ausmarsch wurde das unmittelbar in's freie Feld führende Thor S. Lorenzo gewählt, zumal die Aufständischen ihre Stärke auf das der untern Stadt zunächst liegende Thor S. Agostino geworfen hatten. Nachts ein Uhr verließ die Truppe die Kaserne und alsbald erfüllte lebhaftes Bataillefeuer, Glockengeläute, durchdringendes Geschrei weithin die Luft. Die Grenzer rückten unaufhaltsam weiter, jetzt hatten sie ein Defilé von Häusern zu passiren, heldenmüthig drangen sie durch, das gegnerische Feuer verstummte, bald war das Lorenzothor erreicht, durch fortwährendes Schießen hielten sie die Fenster der anliegenden Häuser in eingeschüchterter Unthätigkeit, entwaffneten die schwache Abtheilung von der das Thor besetzt war und gewannen glücklich das Freie. Am Donnerstag wurde der Marsch auf Nebenstraßen bis Pontoglio am linken Ufer des Ollio, am Freitag bis Trezzano fortgesetzt; der Sprachkenntniß und Geistesgegenwart des führenden Lieutenants gelang es alle Orte die passirt wurden nicht nur in Ruhe zu erhalten, sondern auch zur Herbeischaffung der nothwendigen Lebensmittel zu vermögen. Am Samstag ging es weiter über Bagnolo und die Haide von Montechiari, wo der kleinen Colonne eine unvermuthete Verstärkung zukam, aber auch am Abend das erste Hinderniß aufstieß.

Der geneigte Leser wird sich erinnern daß die zur Garnison von Cremona gehörige Abtheilung Uhlanen noch in der Nacht des 21. März gleich nach der abgeschlossenen Capitulation die Stadt verlassen hatte. Der Uebereinkunft gemäß sollten ihr von der provisorischen Regierung zwei Geleitsmänner mitgegeben werden, die ihnen auch wirklich nachkamen und sie bis Cignolo begleiteten. Als aber hier die Commissäre das Verlangen stellten daß sofort die Mantuaner Straße verlassen und eine nördliche Richtung eingeschlagen werde, erklärte sich Oberst Gravert an die Bedingungen einer schmählich und ohne seine Einwilligung abgeschlossenen Capitulation nicht gebunden, hieß indem er auf eigene Faust sein ehrenhaftes Heil suchen wolle die beiden Herren ihres Weges gehen und verfolgte ohne Geleit die Straße nach Piadena. Doch als man vor letzterem Orte gegen Abend anlangte fand man ihn,

verhetzt durch die auf kürzerer Strecke vorausgeeilten Cremoneser Commissäre, so stark verbarrikadirt daß der Versuch mit Gewalt durchzubringen aufgegeben und an einer andern Stelle der Uebergang über den Ollio nicht ohne einigen Verlust unternommen werden mußte. Nun war an die Fortsetzung des Marsches auf Mantua nicht weiter zu denken; es wurde die Richtung gegen den Gardasee verfolgt und da kam es daß nach mancherlei Schicksalen und Hindernissen die Uhlanen am 25. März in der Campagna di Ghedi mit dem gegen Verona ziehenden Theil der Bergamasker Garnison zusammenstießen, fortan mit diesem die weitern Wechselfälle theilend.

Denn an diesem Abend wo der Chiese erreicht wurde überzeugte man sich daß die Gegend von Brescianer Insurgenten überschwemmt, insbesondere die Brücke nach Montechiari von den abgefallenen Haugwitzern besetzt sei. Der Chiese, ein Fluß von geringer Bedeutung der sich unter gewöhnlichen Umständen leicht durchwaten läßt, war durch Oeffnung der Bewässerungsschleußen zu einer beträchtlichen Höhe angeschwellt so daß der Uebergang ohne Brücke nicht leichthin versucht werden durfte. Nachdem darum folgenden Tages weiter südlich gegen Carpenedolo marschirt, aber auch dieses von den am andern Ufer schnell nachgerückten Insurgenten stark besetzt gefunden worden war, gelang es erst am 27. den Chiese an einer minder gefährlichen Stelle zu überschreiten, wobei aber dennoch namentlich die Cavallerie eine nicht unbeträchtliche Anzahl Leute verlor, und am 28. Peschiera zu erreichen wo die Colonne, 800 Mann Sluiner, 200 Mann Sigismund und drei Escadronen Uhlanen in dem rechten Moment eintraf um vereint mit der zu schwachen Garnison die schwierige Bevölkerung im Zaum und dadurch eine wichtige Festung der heranziehenden Hauptarmee zu erhalten.

44.

In Cremona folgte dem Abschluß der Capitulation ein Zustand leibhafter Anarchie mit einem Stück verkehrter Welt. Eine Frau die

schon am 20. bei den Vorgängen auf der Municipalität sich bemerkbar gemacht hatte, Beltrami mit Namen, bezog die vom Militär geräumte Hauptwache, die Contessa Nieri, die Modehändlerin Pisati u. a. führten Patrouillen; in keiner Stadt des Königreichs hat in diesen Tagen das Amazonenthum so üppig gewuchert wie in Cremona. Am 22. Morgens waren unter den Truppen alle Bande der Disciplin gelöst. Die Leute liefen mit ihren Gewehren durch die Stadt und verkauften sie um zwei, drei Zwanziger, trennten von Czakos und Kappen die Borten herab und machten sie zu Geld; einzelne sah man gleich Trödlern herumziehen, ein Dutzend und mehr Bajonnetscheiden, Feldflaschen u. dgl. umgehängt. Um zehn Uhr Vormittags erschien eine Kundmachung der neu geschaffenen provisorischen Regierung welche der Bevölkerung den erfolgten Abzug der Uhlanen die sich nach offiziellen Berichten bereits über Piadena befänden, und die rücksichtlich der zurückgebliebenen Garnison getroffenen weitern Maßregeln anzeigte. Es ward nämlich bestimmt daß der General, Oberst und Oberstlieutenant, die nicht-italienischen Offiziere und Soldaten der Linie wie Artillerie die Stadt gleichfalls verlassen sollten; der Abmarsch habe unter dem Geleite eines von der Stadt gewählten Führers statt zu finden; die italienischen Truppen sollten in ihren Kasernen verbleiben, durch erfahrene und verläßliche italienische Offiziere organisirt werden; an die Geistlichkeit sei die Aufforderung ergangen Dankgebete für die Wiedererweckung der nationalen Sache sowie inbrünstige Gebete zum Himmel zu schicken „auf daß sich in Ordnung und öffentlicher Ruhe die Schätze des Vaterlandes befestigen, die Freiheit, die Einigkeit, die Verbrüderung.“ In der Stadt ging es immer toller zu. Bei den Soldaten äußerten sich die Wirkungen des erfeilschten und in den Wirthshäusern wieder flüssig gemachten Geldes. Alle Scheu war gewichen, sie riefen den Offizieren die sie nicht verfolgten ein kameradschaftliches ciau! zu, boten ihnen die Hand zum Druck dar; die sich das nicht gefallen lassen wollten setzten sich den ärgsten Sottisen aus. Privatdiener bestahlen offen ihre Herren und drohten wenn diese es ihnen vorhielten mit Erschießen. Auf die treu gebliebenen oder mißliebigen Offiziere und Unteroffiziere wurde förmlich Jagd gemacht; man stellte ihnen nach, man schoß auf den Gassen nach ihnen, ein Feldwebel blieb todt am Platz. Einzelne Offiziere wurden von besser denkenden Soldaten auf die Hauptwache geführt wo man ihnen Gewehre gab und Mannschaftsmäntel anzog um sie sicher nach

Hause zu bringen. Der freche Waffenhandel kam der provisorischen Regierung selbst nicht gelegen; sie erließ ein scharfes Decret dagegen und verwies auf die Strafen welche darauf — o der himmlischen Ironie! — „von den bestehenden Gesetzen, dalle vegliandi leggi" verhängt seien. Gegen das Herumschwärmen der Soldaten erfloß eine drohende Kundmachung auf daß sich weiterhin kein Bürger beikommen lasse durch Beherbergung von Soldaten außerhalb der Kaserne die militärische Disciplin zu erschüttern. Um aber nicht blos ernste Gesichter zu machen sondern auch den ärmern Volksclassen sich freundlich zu zeigen wurde gegen Abend in einem besondern Decrete die Herausgabe aller versetzten Gegenstände im Werthe von 2 L. 50 abwärts verkündigt.

Am Donnerstag, 23. März gegen fünf Uhr Morgens zogen die nicht-italienischen Offiziere, Chargen und Soldaten der getroffenen Uebereinkunft gemäß von Cremona ab: der General, der Oberst, Oberstlieutenant, zwei und vierzig Offiziere von E. H. Albrecht, eilf von Ceccopieri, unter den erstern fünf verheiratete samt Familie, dann an Unteroffizieren, Cadeten, Bandisten u. dgl. von beiden Regimentern fünfzig Mann mit vierzig Gewehren, Artillerie und Fuhrwesensmannschaft ungefähr hundert Mann mit ihren Säbeln. Auch war es gelungen an fünfzig ärarische Pferde aufzutreiben und zur Mitführung eines Theils der Bagage und Effecten — der größere mußte zurückgelassen werden —, der wenigen Offiziersfamilien und der nicht unbedeutenden Anzahl von Weibern und Kindern der Mannschaft zu benützen. Einer der Offiziere hatte sich Tags zuvor in Civilkleidern und eine dreifarbige Kokarde am Hut in die Kaserne seiner abgefallenen Truppen geschlichen, daselbst die Fahne von der Stange gerissen und sich um den Leib gewunden. Es war ein kläglicher Anblick als diese Schaar von treulos verlassenen, zu Fuß einher schreitenden Offizieren hinaus zog zum Stadtthor von dessen Höhe ihre eigenen Soldaten das Gewehr gegen sie angeschlagen hatten und so lange hielten als sie sie mit dem Blick verfolgen konnten. Die Pferde waren tagelang nicht abgefüttert worden, Offiziere und Mannschaft hatten in der Verwirrung und unter der Aufregung der letzten Tage fast nichts genossen, fysische Ermattung und moralische Gedrücktheit vereinigten sich um Gesichtszügen und Haltung den Stempel erbarmungswürdiger Verkommenheit aufzudrücken. Und zu all diesem der

demüthigende Schutz der von der Stadt beigegebenen Geleitsmänner die in jeden Ort der zu passiren war vorausfuhren um der traurigen Karavane die Bewilligung zum Durchzug, zu einer kurzen Rast, zum Nachtquartier zu erbetteln, was oft kaum nach stundenlangen Unterhandlungen zu erreichen war, worauf eine Schaar bewaffneten Landsturms dem Zug entgegenkam, ihn durch den Ort eskortirte oder während der Abfütterung und Abspeisung überwachte oder zahlreiche Wachposten vor die Gebäude der nächtlichen Unterkunft stellte. Letzteres war in Leno der Fall von wo zeitlich früh am 24. der Marsch auf Montechiari und von hier weiter auf Desenzano am Ufer des Gardasees fortgesetzt wurde. Dieser Ort war verbarrikadirt und von zahlreichen Schaaren bewaffneter Bauern besetzt; eine Deputation kam der Colonne entgegen mit der Meldung daß blos ein Dampfschiff bereit liege um die Offiziere allein ohne Mannschaft, Pferde und Bagage über den See nach Riva zu führen; die zurückgelassenen Leute und Sachen sollten des andern Tags nachgeführt werden. In diese Falle ging man nicht ein und da andrerseits der Durchmarsch durch Desenzano nach Peschiera unbedingt verweigert wurde, so blieb nichts anders übrig als vor dem Ort zu lagern. Weibervolk und Kinder wurden in der Villa Campagnoli untergebracht, die Straße beiderseits durch quer aufgestellte Wägen abgesperrt, durch ausgestellte Posten bewacht, dazwischen unter freiem Himmel auf Straße und Feld hart am Ufer des Sees ein Bivouak bezogen.

Bei anbrechendem Morgen des 25., als zum Abmarsch gerüstet werden wollte, bevölkerten sich plötzlich die von allen Seiten die Villa auf Flintenschußweite beherrschenden Höhen mit zahlreichen Schaaren bewaffneter Bauern welche immer näher herankommend, von Geistlichen im Habit mit Gewehr und Patrontasche geführt, den Zug der Auswanderer enger und enger einschlossen, während gleichzeitig eine Sendschaft aus dem Ort erschien die sich auf einen Befehl der Brescianer Junta den Weitermarsch nicht zuzulassen berief und die Ablieferung der Waffen verlangte, mit der Versicherung daß man selbe nicht in Beschlag sondern nur in Aufbewahrung nehmen wolle um sie seinerzeit wieder zurückzustellen. Gegen diese Zumuthung richtete sich der ganze militärische Stolz der so schwer heimgesuchten Schaar in die Höhe; die im Erdgeschoße der Villa versammelten Offiziere waren entschlossen sich durchzuschlagen oder bis auf den letzten Mann am Platz zu bleiben, als

in Thränen zerflossen kreischend eine Offiziersfrau in das Zimmer stürzte: ob man denn kein Herz und keinen Sinn für Weib und Kind habe, ob man sie unmenschlich im Stich lassen, der Wuth verwildeter Volksmassen preisgeben wolle. Das gab der Sache eine andere Wendung. Der General gab das Zeichen, die meisten andern folgten nach schwerem innern Kampf, mehr als einem perlten die hellen Tropfen über die rauhen Wangen als er sich von den Pfändern seiner Ehre trennte, allmälig fügten sich selbst die unbändigsten; zuletzt ein verheirateter Offizier der lange gegen alle Vorstellungen taub blieb, von Uebergabe nichts hören wollte und als man ihm zuredete er möge doch an seine Frau denken ausrief: „Bei solchen Gelegenheiten kenne ich keine Frau!" Wahrhaftig eine spartanische Antwort — wenn der Mann eine gute Frau hatte.

Die Waffen wurden übernommen, unter der erneuten Zusicherung daß man sie blos in Aufbewahrung nehme auf einen Wagen geladen und nach Desenzano geführt. Die ehemaligen Besitzer der Waffen kamen um Mittag nach Desenzano nach, wo die Offiziere auf die Municipalität und dann in ein Gasthaus geführt, die Mannschaft getrennt an andern Orten untergebracht, die Bagage in das Finanzdepot geschleppt wurde. Ein zungengeläufiger Mensch, Conte Longhena mit Namen, der sich General nennen ließ, einen ungeheuren Säbel umgeschnallt hatte und in der Hand mit einer Reitpeitsche fortwährend herumfuchtelte, ohne Zweifel derselbe der sich drei Tage früher vor Rezzato ausgezeichnet hatte, führte das große Wort und kam immer wieder auf die Versicherung zurück daß die Offiziere sich ja nicht gefangen halten sollten, daß ehestens ihre Weiterreise werde bewerkstelligt werden, daß nur zu ihrer Sicherheit Wachen vor die Thüren ihrer Behausung die sie nicht verlassen dürften gestellt seien. Morgens am andern Tag (26. März) erschien Longhena vor dem General mit der Bitte die Waffen der Mannschaft an die Bewohner des Ortes austheilen zu dürfen. Aber während diese Anforderung zurückgewiesen wurde sah man schon Bewohner des Ortes damit ausgerüstet einherstolzieren, worauf Longhena wie überrascht und entrüstet fortstürzte um die Waffen wie er sagte sogleich wieder in Verwahrung bringen zu lassen. Er ließ sich aber nicht wieder blicken, sondern statt seiner kam um Mittag die Weisung nach Brescia. Vier Stunden darnach wurde der Marsch unter dem

heftigsten Regen zu Fuß angetreten während die Insurgenten-Begleitung auf Offizierspferden nebenherritt. Von Lonato wurde ein Stellwagen gemiethet in den sich ein Theil der Offiziere setzen konnte; die andern hatten von Glück zu sagen in der pechfinstern Nacht auf der durch Barrikaden und Abgrabungen verwirthschafteten Straße nicht Arm und Bein zu brechen.

Von Koth bedeckt und bis auf die Haut durchnäßt langte der Zug um Mitternacht vor dem Thor von Brescia an, vor dessen geschlossenen Flügeln derselbe noch eine gute halbe Stunde warten mußte ehe sie eingelassen und von einer bunten Schaar bewaffneter, in der rohesten Weise schimpfender und drohender Kerle unter Fackelschein durch die in allen Fenstern erleuchteten Straßen auf die Municipalität geleitet wurden. Ein zerlumpter Bursche mit einem großen Küchenmesser in der Hand lief neben dem Wagen worin der General mit seiner Begleitung saß einher, indem er in einem fort schrie: „die im ersten Wagen sind mein, mit denen werde ich allein Rechnung machen." Er schien die Sache wirklich buchstäblich zu nehmen und klammerte sich an den Tritt des Wagens an, so daß die Bedeckung der am Ende dieser Auftritt doch zu viel war Mühe hatte ihn wegzureißen und zu entfernen. An Ort und Stelle angelangt wurden die Offiziere in einen ebenerdigen Kerker des Gebäudes geführt und gleich Schlachtopfern behandelt die das Leben verwirkt hatten. Ueber Andringen des Generals erschien ein Mitglied des Kriegscomités vor dem man sich umsonst bemühte Beschwerde zu führen über das Schändliche eines Benehmens das gegen alles Völkerrecht verstoße und nicht etwa einem Volke sondern einer Räuberhorde Schande machen würde. Mit der empörendsten Kaltblütigkeit lautete die Erwiederung: wenn Cremona eine Capitulation geschlossen habe so könne sich Brescia nicht verbunden finden solche anzuerkennen; man müsse trachten Geiseln zu bekommen nachdem Radetzky solche von Mailand mit sich genommen; dieses Locale werde nunmehr des Generalen und Obersten Wohnung sein. Die übrigen Offiziere wurden vor der Municipalität aufgestellt; ein unverschämter junger Mann zählte sie ab indem er sich gegen einen fragenden Genossen äußerte: „Ich zähle die Schafe die zur Schlachtbank geführt werden" und gab darauf mit einer wegwerfenden Handbewegung das Zeichen sie abzuführen. Zwei und zwei, jeder einzelne von einem Bewaffneten

eisenfest bei der Hand gehalten, wurden sie in die aufgehobene Kirche Ospedale vecchio gebracht, dort neuerdings mit dem Beifügen daß man sich überzeugen müsse ob alle „Opfer" da seien abgezählt und in der weiten, von Unrath stinkenden, die Spuren der Verwüstung und vorausgegangenen Kampfes aufweisenden, einer Mördergrube mehr als einem ehemaligen Gotteshause gleichenden Halle die Nacht über gelassen, während sich die zurückgelassenen Wachen Rohheiten aller Art erlaubten und selbst an den Frauen und Kindern ihren brutalen Uebermuth ausließen. Des andern Tages wurden die Gefangenen in die Kaserne S. Giulia abgeführt wo sie einige Zimmer angewiesen erhielten, mit Betten der eckelhaftesten Art in deren jedem je zwei sich beunquemen mußten. Es ermüdet die Geschichte dieser von wortbrüchiger Bosheit ersonnenen Drangsale weiter zu führen und sei nur noch erwähnt daß die Offiziere nach einigen Tagen ihre Koffer erbrochen wieder erhielten, daß sie aber ihre eigenthümlichen Pferde sammt Sattelzeug und Zugehör, Waffen und Cassen trotz aller Reclamation nie wieder zu Gesicht bekamen, daß sie mehr als einmal von Anfällen wüthender Volksmassen bedroht waren, bis sie endlich nach zwei und dreißig Tagen den Ort ihrer Leiden verließen und auf dem Wege nach und in den Gefängnissen von Mailand neuen Gefahren und Erniedrigungen entgegen gingen, deren Beschreibung aber zu weit über der Grenze unserer jetzigen Aufgabe liegt.

45.

In Pavia war Ruhe und Ordnung ungestört geblieben bis zum 22. März, obgleich kaum eine halbe Stunde von der Stadt mehrere tausend piemontesische Freischarler standen. An gedachtem Tage aber hatte sich einer von diesen letztern vollständig bewaffnet in die Stadt gewagt, war ergriffen, im Handgemenge zu Boden geworfen und in Haft gebracht worden. Der im voraus angedrohte Anlaß für das Martialgesetz war eingetreten und schon war behufs Feststellung und Verkündigung desselben eine Zusammentretung der kaiserlichen und städtischen Behörden auf die Delegation anberaumt, als dem Obersten

Benedek durch einen Gendarmen das Dienstschreiben aus dem Hauptquartier überbracht wurde welches den unverzüglichen Abzug der Garnison in der Richtung auf Mantua anbefahl. Die Zusammentretung wurde wieder abgesagt, ihre Bestimmung geändert, der Ausmarsch ohne Zögerung betrieben und von der einen Hälfte der Truppen um Mittagszeit angetreten. Gegen Abend berief Benedek den Delegaten und Podestà mit der Provinzial- und Municipalcongregation, die Vorstände des Justiztribunals und der Finanzintendantur nebst einigen der angesehensten Bürger zu der Vormittags aufgeschobenen Versammlung, kündigte die bevorstehende Entblößung der Stadt von allen Truppen an, in Folge dessen der Beschluß zur Activirung der Bürgerwehr genehmigt werde; die bestehenden Behörden sollten einstweilen in Wirksamkeit, die geltenden Gesetze in Kraft bleiben, Verwaltungsangelegenheiten collegialisch mit den beiden Congregationen berathen werden. Nach eilf Uhr Nachts verließ der übrige Theil der Garnison, ein Bataillon Giulay und eine Escadron Uhlanen mit der Cavallerie-Batterie, von dem Obersten selbst geführt die Stadt.

Aber der gefürchtete Benedek hatte nicht so bald Pavia den Rücken gezeigt als es dort drunter und drüber ging wie in den andern Städten. Mit dem frühesten Morgen wimmelten die Straßen von piemontesischen Freischarlern und einheimischen Raufbolden welche die Bevölkerung in aller Weise aufmischten und straks den abgezogenen Truppen nacheilen wollten. Die provisorische Regierung hatte Besonnenheit genug sich von einem solchen Unternehmen weder Heil noch Lorbeern zu versprechen, ließ das nach Cremona führende Thor absperren und untersagte strengstens jede Verfolgung des abziehenden „Feindes.“ Desto stürmischer entlud sich nun das Ungewitter über allem was den kaiserlichen Namen trug und in der sich selbst überlassenen Stadt zurück geblieben war. Einzelne Offiziere die sich verspätet hatten, Beamte, deutsche Sprachmeister, kaiserlich gesinnte Professoren und Gewerbsleute wurden aufgespürt, angehalten, festgenommen, mitunter in feuchte ungesunde Kerker geschleppt wo sie Straßenräuber und Diebe zu Wandnachbaren hatten. Am schlimmsten kamen wie überall die Polizeibeamten weg die außer den Scheußlichkeiten der Kerkerhaft Unbilden aller Art zu erdulden hatten, von Wachen und Leuten aus dem Volk Beschimpfung in den rohesten Ausdrücken erfuhren, die ungemessensten Drohungen zu

hören bekamen so daß diese armen Menschen in steter Angst um Leben und persönliche Sicherheit schwebten. Die Gattin eines österreichischen Stabsoffiziers, Mailänderin von Geburt aber zu ihrem Unstern blondhaarig, wurde auf der Gasse von wüthendem Pöbel mit dem Ausruf: „Dai alla Tedesca!'' umringt, mit Steinen geworfen, mißhandelt, zwei Männer die sich ihrer annehmen wollten von Dolchstichen getroffen, bis die in Ohnmacht gesunkene Frau auf Befehl des Sicherheitsausschußes, wahrhaftig zu ihrer Sicherheit, in Kerker gebracht wurde. Viele der solcherart gefangen gesetzten Personen wurden in den ersten Tagen des April nach Mailand abgeführt; ein Offizier machte den Weg in Eisen in Gesellschaft mit gemeinen Uebelthätern, ein anderer mit einem treu gesinnten Geistlichen mittelst Handschellen zusammengekoppelt. Das sind so einzelne Thatsachen zum Beweis des Satzes, den man jener Zeit hundertmal zu hören, in revolutionären Blättern auf jeder Seite zu lesen bekam: „Siamo agnelli dopo la vittoria"!!!

Dem Obersten Benedek kam nachträglich aus dem Hauptquartier der Befehl zu, sich mit der gleichfalls abberufenen von Oberst Haen commandirten Garnison von Piacenza, dem Regiment Rukavina angehörig, zu vereinigen und sofort weiter gegen Mantua zu marschiren. Die Vereinigung kam glücklich am Morgen des 26. in Maleo zu Stande, einem ungefähr eine italienische Meile von Pizzighetone entfernten Orte. In Pizzighetone befand sich an diesem Tage von der ganzen Besatzung nur noch jener Hauptmann der nach Entfernung des Festungscommandanten den Befehl übernommen hatte, fünf Offiziere, zwei Chargen und zwei und vierzig Mann. Alle übrigen hatte der verrätherische zweite Hauptmann gleich am 23., kaum daß die Nachricht vom Anmarsch Benedek's in die Festung gedrungen war, nach Cremona abgeführt und so viele Kanonen mitgenommen als mit den aufzutreibenden Pferden fortzubringen waren; in der Nacht darauf war das abgefallene Bataillon E. H. Albrecht mit Calabresern auf den Köpfen aus der letztgenannten Stadt herüber gekommen, einige Pferde mitbringend welche die übrigen Geschütze samt vierzehn Fässern Pulver fortführten. Diese That wurde dem ehrenwerthen Senat von Cremona sehr verübelt, als sträfliche Feigheit ausgelegt, er hätte, warf man ihm von aufständischer Seite vor, im Gegentheil alle verfügbare Waffenmacht in die Festung werfen und von dort aus die anmarschirende Brigade

des Obersten Benedek vernichten sollen. Indessen waren die Cremonesen weg und Benedek da. Diesem wurde aus der Stadt einer der treu gebliebenen Offiziere mit einem Bürger entgegengeschickt und die Urkunde der am 20. getroffenen Uebereinkunft überreicht. Bald kamen beide mit der Nachricht zurück daß der Oberst von dem Vergleich nichts wissen wolle, im Gegentheil sich darüber hoch entrüstet gezeigt habe. Panischer Schrecken fuhr in die Glieder des aufrührerischen Theils der Bevölkerung, in schleuniger Flucht suchten sie ihr Heil. Um eilf Uhr Vormittags rückte Benedek ein, gebot allen Offizieren welche die Convention unterzeichnet hatten ihre Schärpen abzulegen, verwies sie zur Arrieregarde, ihnen die Säbel nur zur eigenen persönlichen Sicherheit belassend, und sandte an die Cremonesen die Drohung daß er ihre Stadt stürmen und der Plünderung preisgeben werde falls sie Miene machen wollten den Durchmarsch zu verweigern und nicht alle in ihren Händen befindlichen Geschütze, Waffen, Cassen auslieferten. Doch der vom Armeecommando erhaltene Befehl mit Umgehung Cremona's so schleunig als möglich Mantua zu erreichen befreite die Stadt von dem Besuche Benedek's, der beim Abziehen von Pizzighetone alles ärarische Gut das nicht mitgenommen werden konnte zerschlagen und verbrennen ließ um es der Revolution nicht in die Hände zu spielen. Die Festung selbst aber mußte preisgegeben werden.

46.

In den übrigen Theilen der westlichen Lombardie befanden sich noch einige verlorne Posten, die nun mit leichter Mühe durch Uebermacht bezwungen oder durch List überwunden oder durch den Einblick in ihre vereinzelte, jeder Hoffnung auf Entsatz entäußerte Lage vermocht wurden den bis dahin mit muthvoller Ausdauer geleisteten Widerstand aufzugeben.

Dahin gehörte unter andern ein Lieutenant von Geppert-Infanterie der am 18. März mit der Bagage und Regimentsschneiderei in Sesto S. Giovanni zurückgeblieben war, inmitten der wachsenden Gährung

und drohenden Bewaffnung der Einwohner des Ortes und der Umgebung sich mit seinen Leuten in dem ihnen zugewiesenen Hause verschlossen und befestigt hatte, bis es am 22. den Insurgenten gelang von rückwärts in das Gebäude zu bringen wodurch er zur Uebergabe genöthigt ward.

Dahin gehörte auch jener Capitän-Lieutenant in Cesana Maderna, der noch fortwährend jede Annäherung der das Gebäude von allen Seiten umschwärmenden Haufen durch die schreckenverbreitenden Kugeln seiner wenigen Schützen einzuschüchtern wußte und noch am Nachmittag des 25. die Aufforderung zur Waffenstreckung unerschrocken zurückwies. Zuletzt wußte der von Mailand herübergekommene Besitzer des Hauses, Conte Borromeo, sich Einlaß wie Gehör zu verschaffen und durch den begründeten Nachweis daß die Armee bereits seit drei Tagen von Mailand abgezogen sei den wackern Offizier zu einer ehrenvollen Capitulation zu bringen, nachdem er sich mit seinem kleinen Häuflein gegen die von einem Morgen zum andern immer vielköpfiger anschwellenden Insurgentenhaufen volle acht Tage lang mit ruhmvoller Hartnäckigkeit behauptet hatte. Unter Borromeo's Schutz erfuhr er anständige Behandlung, im Militärspital zu Mailand angemessene Pflege; nur seine Bagage erhielt er trotz vielfacher Reclamationen nie wieder.

Dahin gehörte endlich die Besatzung von Sondrio die an demselben Tage (25. März) „wegen Mangels an Lebensmitteln, Wasser und Geld", wie es in der Capitulationsurkunde lautete, in das harte Geschick der Uebergabe sich fügen mußte. Die Offiziere behielten ihre Waffen; ihnen wie der Mannschaft blieb frei gestellt unter sicherem Geleite Stadt und Land zu verlassen oder da zu bleiben und nach ihrem Belieben sich der Sache des Aufstandes anzuschließen. Letzteres thaten denn auch von den Offizieren einer, von der Mannschaft die meisten. Die fahnentreuen Offiziere verließen nach drei Tagen die Stadt und gelangten unter einem nominell sichern, factisch aber sehr unsichern Geleite nach mancherlei Drangsalen zuletzt glücklich an die schweizer Grenze, nach Tirol und von da auf Umwegen wieder zur Armee.

Diese sind aber auch die einzigen gewesen, so viel mindestens unserer Nachforschung gelungen ist in Erfahrung zu bringen, denen die vertragsmäßig besiegelte Zusage unbehinderter Rückkehr eingehalten

wurde. Was die Garnison von Como betraf, so brachten wohl Zeitungen die Nachricht die provisorische Regierung dieser Stadt habe beim Canton Graubünden um die Erlaubniß angehalten „achthundert gefangene Croaten" durch sein Gebiet nach Vorarlberg durchziehen zu lassen und die Cantonalbehörde habe die Bewilligung „unter den nöthigen Vorsichten für die Sicherheit des Landes" ertheilt. Ob aber diesen einleitenden Schritten die Ausführung gefolgt, sind wir ebenso wenig in der Lage anzugeben als was aus den hierbei nicht genannten Kärntnern (Regiment Prochaska) geworden. Nur bezüglich der Offiziere beider Regimenter und zwar nicht blos jener der Franzescokaserne die sich auf Discretion ergeben aber gleichwohl das Versprechen der Entlassung in die Heimat empfangen hatten, sondern auch der Kasernen Erba und S. Teresa die sich in förmlichem Uebereinkommen die Rückkehr in ihr Vaterland ausbedungen hatten, wissen wir mit Bestimmtheit daß keine Anstalten zur Erfüllung des gegebenen Wortes gemacht, daß sie vielmehr gefangen in Como gehalten, später nach Mailand in das Margarethengefängniß abgeführt und von da weiter in das Piemontesische geschafft worden sind.

Wo schon ausdrückliches Versprechen mit so punischer Treulosigkeit gebrochen ward, was konnte das Schicksal derjenigen sein die ohne Bedingung durch List oder Gewalt der Revolution zur Beute gefallen waren?! Das Gefühl sträubt sich und die Feder widerstrebt das grause Gewirre von Schmählichkeiten zu enthüllen die einer zum Wahnwitz aufgestachelten Bevölkerung von ausgesuchter Bosheit oder besinnungsloser Wuth eingegeben wurden. Doch wenn auch das Gefühl sich sträubt, wenn auch die Feder widerstrebt, der unparteiische Mund der Geschichte darf darüber nicht völlig verschlossen bleiben. Was während des ungestümen Kampfes und in der leidenschaftlichen Erhitzung unmittelbar darnach geschehen mag billig außer Rechnung bleiben. Aber welche Entschuldigung kann für die empörende Schmach gefunden werden welche den gefangenen Offizieren und Beamten in den Straßen von Mailand, Brescia, Pavia angethan wurde? An angeschlagenen Gewehren, drohend aufgehobenen Stöcken vorüber, mit den gemeinsten Schimpfworten porco, ludro, cane, tedesco di merda aus rauhen und zarten Lippen verunglimpft, von den Fenstern herab oder von der Gasse aus in's Gesicht bespuckt, die Kappe mit einem Büschel Haare

vom Kopf, Epauletten, Borten, Kleider vom Leibe gerissen und dergleichen mehr. Und war der Leidensgang endlich überstanden so folgte die Fortsetzung der rohesten Gemeinheiten im Gewahrsam, ja selbst im Krankenhause wohin die Gefangenen oder Verwundeten gebracht wurden. Der geneigte Leser wird sich aus den Monzaer Vorfällen jenes Lieutenants von Kriegsfeld erinnern, den ein menschlich fühlender Bewohner der Wuth einer erbarmungslosen Meute entrissen und in das Spital gerettet hatte. Kaum hier angelangt und zu Bett gebracht schwanden ihm die Sinne und erquickender Schlaf sank auf ihn nieder. Da wecken ihn Nachts Lärm und Lichtschein aus seiner Betäubung. „Wo ist der Ex-Offizier?" rufen wilde Stimmen. „„Hier"" gibt jemand zum Bescheid. Eine Rotte tritt an sein Bett heran, es wird etwas verlesen wovon er keine Sylbe versteht, darauf werden dem völlig entkräfteten fast zum Krüppel geschlagenen Mann beide Füße mit einer Brunnenkette gefesselt und an das Bett befestigt, zwei Bewaffnete als Wachen zurückgelassen. Man muß die ganze Geschichte die einen Stein erweichen könnte von ihm selbst erzählen hören. „In der Nacht" sagt er unter anderm „erwachte ich und da mich Durst quält will ich mich im Bett aufrichten und ein wenig Wasser trinken. Da stürzen die beiden Wachen mit gefälltem Bajonnet auf mich zu, schreiend: ‚Nicht rühren!' Das war den im Saal liegenden Bauern doch zu viel, sogar diese empörte eine solche Unmenschlichkeit, sie schimpften auf die Wachen, indessen trank ich, schlief auch wieder ein und du geduldiger Leser denke dir das deinige von diesem Vorfall." Nebst ihm waren noch einige andere Offiziere und viele von der Mannschaft theils verwundet theils gefangen in Monza zurückgeblieben. Von jenen lagen mehrere anfangs im Seminargebäude, wo die schweizerischen Professoren und Cleriker zu den einheimischen, die zwischen den verwundeten Insurgenten und Soldaten großen Unterschied in der Behandlung wahrnehmen ließen, einen rühmlichen Gegensatz bildeten. Einen edlen Zug erzählt Lieutenant Emanuel von Kriegsfeld, Geschwisterkind des früher genannten Anton. Als nämlich dieser schwer verwundet und seiner ganzen Barschaft beraubt das Seminar verließ um in das Spital überbracht zu werden, wurde ihm von einem schweizer Professor dessen Namen er leider vergessen ein Beutel mit hundert Zwanzigern zugesteckt, als Nothpfennig für die nächste Zeit. Im Spital war die Behandlung aller Militäristen die dort zu leiden hatten über alle Maßen roh und

unmenschlich, nicht wohl von Aerzten und Bedienung, aber von den bewaffneten Aufständigen. Mehr als einmal kamen wilde Haufen mit gezogenem Säbel in die Krankenzimmer gestürzt, zerrten die Verwundeten aus den Betten, legten sie auf den nackten Boden, durchwühlten ihr Lager nach verborgen geglaubten Waffen suchend. Auch die Fahne des Bataillons wollten sie aufstöbern. Dem Hauptmann von Zergollern wurde ein Säbel auf die Brust gesetzt und geschrien: „Sie sind Hauptmann und müssen sie haben!" Darauf Bettdurchsuchung in der so eben beschriebenen Weise.

Was aber zu all dem hinzukam und was wir im einzelnen schon wiederholt anzudeuten in der Lage uns befunden, das war die niedrige Habsucht welcher das Privateigenthum der Gefangenen in fast ausnahmsloser Regel anheimfiel. Die Hefe des Volks, einzelne Bürger und Nobili denen man eine so gemeine Handlung in regelmäßigen Zeitläuften gar nicht zugetraut hätte, die ehrsamen provisorischen Regierungen thaten es hierin einander um die Wette zuvor. Wo der Offizier seinen Koffer erbrochen und durchwühlt wieder erhielt hatte er noch von Glück zu sagen; meist fehlten die kostbarsten Sachen; die bessere Wäsche, alles was irgend von Werth war geplündert, selbst Hutrosen und Goldborten von den Uniformen heruntergetrennt; oft waren einige alte Kleidungsstücke und Schriften das einzige was in die Hände des unmuthig überraschten Besitzers zurückgelangte. Eigenthümliche Wagen und Pferde schienen die Aufständischen, einerlei unter welchem Titel sie dieselben in Empfang genommen hatten, nach altrömischer Anschauung einfach als Kriegsbeute zu betrachten; der rechtmäßige Eigenthümer sah sie niemals wieder. Was aber die Sache in vielen Fällen noch widriger gestaltete, war die Ausstellung schriftlicher Empfangsbestätigung, die Verpfändung von Ehrenwort, oft von sehr heraldischen Namen eingelegt, womit die gutwillige Herausgabe von Geld, schätzbaren Sachen, Werthpapieren erzielt worden war, die aber dann gegen alle mündlichen und schriftlichen Mahnungen, gegen die eindringlichsten Berufungen auf das gemachte Versprechen schnöde in den Wind geschlagen wurden. Was Beamte und Offiziere in solcher Weise im ganzen Lande einbüßten müßte in der Gesammtberechnung eine große Summe ausmachen. Von den uns näher bekannten Fällen hat es sich einmal um mehr als 1200, das andremal um nahe an 8000

Gulden gehandelt, die in der erwähnten Weise ihren Besitzern entlockt wurden, von denen aber nicht ein Heller an diese zurückerstattet worden ist.

Wie in Mailand so hat es allerdings auch an andern Orten nicht an Fällen gemangelt wo den Verwundeten oder Gefangenen eine ehrenvolle oder doch leidliche Behandlung ward. Solches fand fast durchaus wie schon früher erwähnt in Como statt, wenn gleich die Zusage der Heimsendung in unverantwortlicher Weise gebrochen ward. Solches muß im allgemeinen auch von Bergamo gesagt werden wo insbesondere der verwundete Oberstlieutenant Schneider von Arno der sorgsamsten Pflege, mehrere andere Offiziere und Beamte anständiger Unterkunft sich erfreuten. Aber leider waren das eben nur Ausnahmen, selbst in diesen Städten, namentlich der letztern kamen Fälle nichtswürdiger Behandlung, Schmuzereien mit anvertrautem Gute vor, an allen andern Orten war beides Regel. Es macht einen peinlichen Eindruck, eine liebenswürdige und feingebildete Nation unter dem Walten entfesselter Leidenschaft so tief sinken zu sehen. Der Italiener ist durchaus von edler Race. Selbst in der Sprache und den Manieren des gemeinen Mannes, wenn wir den unparteiischen Vergleich mit jenen des unsrigen ziehen, ist im Durchschnitt der Widerschein jener mehr als zweitausendjährigen Bildung nicht zu verkennen welche dieses gesegnete Land vor allen andern Europa's voraus hat, und man muß es wenn auch nicht verzeihlich so doch erklärbar finden wenn der Italiener sich noch immer nicht entwöhnen kann, die Bewohner jenseits der Alpen mit gleichen Augen zu betrachten als dieß mit besserem Grund die feingebildeten Römer zu Marius, zu Augustus, zu Marcus Aurelius Zeiten gethan haben. Aber um so greller stellt sich solcher Betrachtung ein Bild entgegen wo wir dasselbe Volk durch blinde Wuth aufgestachelt, von entfesselter Leidenschaft hingerissen, zum Zerrbild entartet und verunstaltet, alle Rücksichten nicht blos der Civilisation sondern selbst der gemeinen Menschlichkeit von sich weisen sehen.

Doch — sie waren ja nicht ihrer Sinne Herren, sie waren krank, einer Epidemie verfallen, jenem „morbus democraticus" worüber ein sachverständiger Mediciner im Jahre 1849 eine gelehrte Abhandlung veröffentlicht hat, deren so wie ihres Verfassers nähere Bezeichnung

leider unserm Gedächtniß entfallen ist. Jetzt sind weitaus die meisten geheilt und wird ihnen selbst wie ein fantastisches Traumbild vorkommen was damals der Paroxismus überspannter Fieberhitze in leibhaftiger Wirklichkeit an den Tag gebracht hat.

47.

Wir verlassen das lombardische Königreich und scheiden von der schwer geprüften Armee. Was mit dieser weiter vorfiel; wie sie die geretteten Abtheilungen glücklich an sich ziehend Verona erreichte; wie dort Radetzky von dem genialen Heß kräftig unterstützt sein Heer zur Wiederaufnahme des Kampfes vorbereitete, während von Westen mit dem verrätherischesten Völkerrechtsbruche den die Weltgeschichte kennt die Kriegsschaaren Sardiniens heranzogen, im Osten die Königin des adriatischen Meeres, von den venetianischen Städten eine nach der andern der Revolution anheimfiel und Kriegsgesindel aus allen italienischen Staaten die gesegneten Fluren der Lombardie und Venetiens überschwemmten; wie zuletzt die österreichische Armee mit verjüngten Kräften aus ihrem Sammelplatz hervorbrach und den erschreckten „Degen von Italien" über die Grenzen des Landes zurückwarf; wie der greise Marschall in Mailand wieder einzog, ein milder Sieger, vergessend all die Schmach und Unbill die seinen treuen Soldaten in den Märztagen zugefügt worden — das mag anderer Darstellung überlassen bleiben.

Nur mögen zum Schluß noch die Worte des Armeebefehls vom 3. April einen Platz finden, mit denen der Feldherr nach seiner Ankunft in Verona und nach bewerkstelligter Vereinigung der beiden unter seinem Commando stehenden Armeekorps das durch den unvermeidlichen Rückzug aus Mailand erschütterte Selbstvertrauen seiner Truppen wieder aufrichtete und mit profetischem Munde ihnen den künftigen Sieg sowie die Vergeltung für die ausgestandenen Drangsale vor Augen stellte. „Soldaten!" so redete er sie an „Ihr habt mit Ausdauer und festem Muth die Mühseligkeiten eines Kampfes gegen einen Feind bestanden der nicht den Muth hatte euch unter die Augen zu treten, sondern hinter

Mauern und verschlossenen Thüren mit den Waffen des Verrathes gegen euch kämpfte. Wegen Mangels an allen Bedürfnissen die der Krieg erheischt, in unserm Rücken durch einen wortbrüchigen Bundesgenossen bedroht, sind wir bis hieher zurückgegangen. Aus höhern Rücksichten der Kriegskunst bin ich als General gewichen, nicht ihr — ihr waret nicht besiegt, ihr selbst wißt es daß ihr auf allen Punkten wo ihr erschienet Sieger geblieben. Soldaten, vertraut mir wie ich euch vertraue, bald werde ich euch wieder vorwärts führen, um den Verrath und die Treulosigkeit zu rächen die man an euch beging." Unterzeichnet: Radetzky.



Anhang.

•

I.

Literatur des lombardischen Aufstandes im März 1848.

Voran die Bemerkung daß solche Schriften die einen größern, über den geschilderten und in der Ueberschrift bezeichneten Abschnitt hinausreichenden Zeitraum oder wohl gar die gesammte Geschichte der lombardischen Revolution umfassen hier nicht aufgezählt sind.

Darum wird man Betta's „Mailänder Geiseln", die „Erinnerungen eines österreichischen Veteranen", Lorenzini „Considerazioni sopra gli avvenimenti del 1848", Willisen's „Italienischen Feldzug des J. 1848", die offiziellen „Kriegsbegebenheiten bei der kais. österr. Armee in Italien", die Mailänder „Raccolta dei *Decreti* ecc.", das „Bolletino settimanale" hier vergeblich suchen, wenngleich diese und viele andere Werke von uns ausreichend berücksichtigt und benützt worden sind.

Das nachfolgende Verzeichniß ist keine Nachweisung aller Quellen aus denen wir geschöpft haben, sondern eine Zusammenstellung aller auf den von uns behandelten Zeitabschnitt und nur auf diesen sich beziehenden Schriften und Aufsätze zu deren Kenntniß wir gelangt sind, wenn wir gleich manche derselben die uns nicht in die Hand gekommen nicht unmittelbar benützen konnten.

Die Zusammenstellung benennt zuerst zwei Schriften welche den lombardischen Märzaufstand überhaupt behandeln, und geht sodann auf jene über welche die Ereignisse einzelner Städte und Orte zum Gegenstand haben, die alfabetische Aufeinanderfolge derselben einhaltend.

A. Ueberhaupt.

Archivio triennale delle cose d'Italia dall' avvenimento di Pio IX. all abbandono di Venezia. Capologo, Tipografia Elvetica 1851. Serie I. vol. 2. Le cinque giornate di Milano riferite al moto generale d'Italia (8, XXXVIII und 694 S. Mit einem Barrikadenplan von Mailand).

Ungemein reichhaltig, nicht blos für Mailand sondern für alle Orte und Theile der Lombardie. Bezeichnend ist nur daß jene Städte wo die Ruhe durch zweckmäßige Maßnahmen aufrecht erhalten oder gewaltsam wieder hergestellt worden wie Pavia, Crema, Lodi ganz ausfallen oder sehr mager wegkommen, dagegen die Berichte desto ausführlicher, weitschweifiger sind je entschiedener die Vortheile waren welche die Revolution davon getragen hat wie

in Cremona, Brescia und vor allen in Como. Das Buch ist eine wohlgeordnete, handsame, durch passende Register und Uebersichten noch nutzbarer gemachte Zusammenstellung von Auszügen aus Zeitungsblättern, Flugschriften, Proclamationen, aufgefangenen Briefen, handschriftlichen und gedruckten Darstellungen der Ereignisse, daher stofflich von sehr verschiedenem Werth, aber überall von charakteristischem Interesse für Geist und Anschauung jener Tage.

Manche der in dem folgenden Verzeichniße benannten Schriften kennen wir nicht aus eigener Anschauung sondern nur aus den sehr umfangreichen und zweckmäßigen Auszügen womit dieselben im Archivio erscheinen; wir haben sie darum zum Unterschied der vollständig von uns benützten mit einem Sternchen (*) bezeichnet.

Daß übrigens das Buch nur mit großer Vorsicht zu benützen ist versteht sich von selbst. Die Auszüge aus den ruhmredigen italienischen Zeitungen und Tagesschriften sind fast durchaus im Styl der Cantù's und gemahnen nur zu oft an die Napoleonischen Bulletins, über deren eines jener ehrliche österreichische Landpfarrer zu seiner Gemeinde sprach: „Meine lieben Pfarrkinder! Es ist wieder eine schreckliche Schlacht geschlagen worden! Der glückliche Kaiser der Franzosen berichtet, wie ihr hier lesen könnt, daß dabei 50.000 Oesterreicher gefallen sind und nur 5.000 Franzosen. So lasset uns denn für unsere armen Landsleute fünf Vaterunser und fünf Avemaria beten und für die Franzosen — einen Glauben!"

(Emanuel de la Renotière Ritter von Kriegsfeld.) Tagebuch eines in Italien im Jahre 1848 gefangenen österreichischen Offiziers. Innsbruck gedruckt mit Wagner'schen Schriften 1850. (12) I. Band. (X. und 327 S.) II. Band. (IV. und 204 S.)

Sieh oben S. 208 f.

Dieses Buch gehört im Sinne des von uns aufgestellten Programms eigentlich nicht in die Reihe der hier zu nennenden Schriften. Denn es geht in der Erzählung von des Verfassers Erlebnissen weit über die Grenzen des von uns behandelten Zeitabschnittes hinaus, nämlich bis Mitte August 1848. Aber wegen einer Eigenthümlichkeit die den Inhalt nur desto werthvoller macht gehört es dennoch hieher.

Der Verfasser ist nämlich, um sich die Langweile der Gefangenschaft zu vertreiben und nachmals seinen Lesern den Geschmack an seinem Buche zu würzen, auf den guten Einfall gekommen sich von seinen mitgefangenen Kameraden ihre Geschichte erzählen zu lassen und diese verschiedenen „Leidensgeschichten" wie er sie selbst nennt dem Text seines Buches einzuverleiben. Dadurch liefert dasselbe nicht nur einen sehr schätzbaren Beitrag zur Geschichte der Garnison von Bergamo sondern zu derjenigen von allen wichtigern Garnisonen der Lombardie, weil fast von jeder derselben ein oder der andere Offizier oder Beamte der Insurrection in die Hände gefallen und in die Gefangenschaft von Mailand, von Genua, Acqui, Savona, Asti u. s. w. gewandert ist. Daß die einzelnen Erzählungen aus dem Munde ihrer verschiedenen Helden genommen sind, was natürlich deren Werth als geschichtliche Quelle erhöht, beweist nicht nur die Ich-Redeweise sondern auch die eigenthümliche Art der Darstellung in welcher jede derselben in das Buch aufgenommen ist; sie müssen dem Verfasser entweder schriftlich übergeben oder in die Feder dictirt oder von diesem mit dem ersten brennenden Eindruck aufgezeichnet worden sein.

Wo wir in der folgenden Aufzählung uns auf das „Tagebuch" beziehen ist immer das Werk gemeint dessen Titel wir soeben ausführlich angegeben haben.

B. Insbesondere.

Bergamo und Brescia.

Der Aufstand in Bergamo und Brescia im März 1848. Ein Beitrag zur Kriegsgeschichte von F. B. M. Wien 1850. Druck von Karl Gerold und Sohn. (8, 84 S.)

Bergamo besonders.

Aus dem Tagebuch:

Verwundung und Gefangennehmung des Oberstlieutenant Freiherrn Ludwig Schneider von Arno (bei E. H. Sigismund Inf. Reg. Nr. 45, venet.) I. S. 102—114.

Oberlieutenant Paul Gobbato (Haugwitz Inf. Reg. Nr. 38, lomb.) I. S. 227—229.

Militärverpflegsassistent Franz Dirnböck. I. S. 265—268.

Brescia besonders.

Aus dem Tagebuch:

Rittmeister Johann Pooch (Baiern Dragoner Nr. 2, östr.) I. S. 223—227.

Oberlieutenant Eman. Delauwer (Artillerie Reg. Nr. 5, böhm.) I. 229—239.

Oberlieutenant Franz Ebeling von Dünkirchen (E. H. Ernst Inf. Reg. Nr. 48, ung.) I. S. 258—260.

Oberlieutenant Josef Vadalich (Gradiscaner Grenzreg. Nr. 8, slavon.) I. S. 288—290.

Lieutenant Josef Tyssen (Prinz Hohenlohe Inf. Reg. Nr. 17, illyr.) II. S. 81 f.

Cesana Maderna.

Capitän-Lieutenant Eugen Weiß von Weissenheim (Prochaska Inf. Reg. Nr. 7, kärnt.) Tagebuch I. S. 242—251.

Como.

* Le cinque giornate di marzo. Como, presso Pasqu. Ostinelli.

* Mille cinquecento tedeschi prigionieri in Como. Como, presso Carlo e Fel. Ostinelli.

* Fatti di Como. Como, presso C. e F. Ostinelli.

Die Märzereignisse in Como. Aus dem Privatschreiben eines Offiziers. Oesterr. Soldatenfreund 1848 Nr. 31 und 32.

Aus dem Tagebuch:

Lieutenant August Piazza (Geppert Inf. Reg. Nr. 43, lomb.) I. S. 291—296.

Hauptmann Anton Woller von Wollersthal (Prochaska Inf.) II. S. 32—50.

Cremona.

* Prospetto generale del moto di Cremona. (Archivio p. 536—540.)

Unsere Kriegsgefangenen. Oest. Soldatenfreund 1848 Nr. 12 S. 51 f.

Aus dem Tagebuch:

Lieutenant Johann Freih. Baselli von Süßenberg (E. H. Albrecht Inf. Reg. Nr. 44, lomb.) I. S. 296—300.

Lieutenant Friedrich Jung (desselben Reg.) I. S. 301—306.

Lieutenant Robert Sacher (desselben Reg.) I. S. 306—327.

Sesto S. Giovanni.

Lieutenant Josef Fiebler (Geppert Inf.) — Tagebuch I. S. 283—287.

Mailand.

Cesare Cantù La Sollevazione di Milano (gr. 8.)

Lettera I. L' orrore. A Silvio Pellico, 26. marzo 1848 (4. S.).

„ II. Ferocia e viltà. A Massimo d' Azeglio in Roma, 27. marzo. (8. S.)

„ III. L' eroismo. Al generale Guglielmo Pepe, Napoli, 29. marzo. (8. S.)

„ IV. Il popolo in azione. Al sig. di Lamennais, Parigi, 30. Marzo. (4. S.)

„ V. Il clero nella rivoluzione. A. S. E. il Cardinale Baluffi, Arcivescovo-vescovo d' Imola, 6. aprile. (6. S.)

Sieh oben S. 146 ff. 192 f.

Gli ultimi cinque giorni degli Austriaci in Milano. Relazioni e reminiscenze del cittadino Ignatio Cantù. (Motto:) „Iddio protegge l' Italia". PIO IX. Milano 28. Marzo 1848. Tipografia patriotica Borroni e Scotti. (fl. 8. 84 S.)

Zueignung: „Pio Nono, unica anima e guida della virtù Milanese."

Sieh oben S. 56, 60, 145 ff. 192 f.

Alcuni fatti delle cinque gloriose giornate. Reminiscenze del Dottor Carlo Osio. Con tavola topografica. („Planografia della Porta Tosa, ora Porta Vittoria.") Milano tipogr. e libreria Pirotta e C. 1848 (fl. 8, 40 S.)

Sieh oben S. 10, 150 f.

Ueber dem Text steht S. 9 nebst einem italienischen Motto das lateinische:

. . . . quaeque ego miserrima vidi
Et quorum pars magna fui . . . .
Virgilio, Aeneidos.

Le cinque gloriose giornate di Milano esattamente descritte da un Lombardo testimonio oculare. Con interessanti documenti editi ed inediti. Torino presso G. Pomba e Compagnia 1848 (gr. 8, 20 S.)

Avvenimenti dettagliati di Milano dal giorno 18 al 23 marzo. (Raccolta di tutti gli atti ecc. del gov. provv. della rep. Veneta. Tomo I. parte I. p. 269—276.)

* Cronaca della rivoluzione di Milano di Leone Tettoni. Milano, Wilmant 1848.

* Racconti di 200 e più testimonii oculari dei fatti delle gloriose cinque giornate in Milano. Milano presso Luigi Ronchi 1848.

(Calisto Bassi) Strane avventure occorse ad un poeta di teatro nelle cinque memorabili giornate del marzo 1848. Milano, tipografia patriotica Borroni e Scotti 1848 (fl. 8, 80 S.)

In achtzeiligen Strofen geschrieben. Gewiß mehr Dichtung als Wahrheit, wenn nicht durchaus Dichtung. Auffassung und Behandlung der Situationen im allgemeinen richtig und wahrscheinlich, insofern nicht ohne Werth; nur gegen

den Schluß durch Cantù'sche Berichte auf Abwege geführt. Mitunter werden der Revolution offene Wahrheiten gesagt; so S. 66 über den immer und überall mit schwülstigem Gepränge gerittenen Paradegaul von der heiligsten Schonung des Eigenthums durch die reinen Hände der begeisterten Freiheitsmänner:

Così dicendo per levar la borsa
faccio di tasca — e la borsa non trovo.
Sento stringermi il cor come di morsa,
e cerco e torno a ricercar di nuovo,
ma inutilmente. Allor senza risorsa
per andarmen di là subito muovo,
bestemmiando fra me: „Son pur leggiadri
collo scriver sui muri: Morte ai ladri!"

Lutti e glorie di Milano dal Settembre 1847 al marzo 1848. Cronica storica di Francesco Barrachi. Milano, tipog. patr. Borroni e Scotti 1848 (kl. 8 108 S. mit Titelkupfer, Vignette und drei Porträts in Holzschnitt.)

Das Buch ist uns zu einer Zeit zugekommen wo wir von dessen Inhalt in unserem Text keinen Gebrauch mehr machen konnten. Indeß enthält es wenig neues und wahres, außer manchen Einzelnheiten von denen ein paar hier Platz finden mögen. Vom ersten Kampfestage wird unter anderm S. 49 erzählt:

In contrada dei Capellari si formò la barricata con un carro carico di vino, e fu una cuccagna pei bevitori, poichè le palle tedesche avendo salassate le botti accorsero diversi a trar dall' occasione vantaggioso profitto ed è proprio vero che non la va mai male per tutti, essendochè molti ebbero campo in mezzo alla fucilata di cavarsi la sete fino all' ubbriachezza.

Ein Vorfall im Broletto wird S. 53 f. beschrieben wie folgt:

Due fratelli Colombo, negozianti di cereali, trovandosi nei loro magazzini quando il palazzo era assalito, si avevano fabbricato un nascondiglio sotto un muchio di sacchi ripieni di granaglia e senza prender cibo, anzi tenendo il respiro per non essere scoperti, vi stettero fino al lunedì. Così la loro agonia fu prolungata per 48 ore, perchè ad ogni momento dai discorsi che i soldati tenevano avean potuto comprendere che si voleva appiccare il fuoco al locale. Quando fu lor dato di poter sottrarsi da quella angosciosa posizione erano così sfiniti dalla paura e dalla fame che a stento potevano reficiarsi coi cibi.

Ueber die Luftballons heißt es S. 75:

Dalla casa Besana in vicinanza di S. Giorgio ad intervalli si commisero all' aria undici di questi volanti mercurj e se ne ottenne il bramato effetto.

Der Verfasser bleibt zwar im allgemeinen hinter Cantù'scher lügenhafter Schwulst weit zurück; doch zeigt der nachstehende Hymnus womit die Begebenheiten des 22. März eingeleitet werden immer von einigem Talent jenen beiden Musterbildern nachzueifern:

Sorge ridente il sole! bello come il valore dei Milanesi, vivo come l' ardor che li anima, risplendente come la gloria che li corona. Sì cara patria! questo era il giorno da Dio segnalato a infrangere le tue catene. Agli strazj, alle dilapidazioni, al vandalismo dello straniero che da tre secoli

gravamente pesava sui figli tuoi oggi doveva succedere la libertà da tanto tempo invano sospirata e pianta. Oggi l' estremo Siculo doveva ricevere il bacio della concordia dal suo fratello dell' Alpi: oggi è il compimento della benedizione di PIO IX: oggi i prodi d' Italia fiaccheranno il mostro che con subdole ire spingeva popoli contro popoli, cittadini contro cittadini, parenti contro parenti per opprimerli tutti. Barbare lingue e orribili favelle non istrazieranno più le delicate orecchie degl' Italiani; la gioventù non andrà più soggetta al bastone degli austriaci; il cocardo tedesco con villana insolenza non potrà più gettar su di noi tracotante il piglio; noi possiamo vantarci di averlo scacciato alla guisa dei bruti, egli non meritava già di esser battuto coll' armi dei valorosi. J suoi soldati erano lupi, ma feroci soltanto colle pecore imbelli, vili in faccia alla verga del pastore. Iddio ha librato sulla bilancia colla quale pesava un giorno le colpe di Baldassare le malvagità di un governo iniquo; fu precipitoso il tracollo e la vendetta fu pronta. Sia lodata la giustizia di Dio!

Die Titelvignette stellt ein Beispiel der „Atrocità commesse dai soldati di S. M. I. R. A. per ordine di Radetzky nelle cinque memorabili giornate di marzo in Milano" vor Augen; da wird gehaut, gestochen, gespießt, gesägt was das Zeug hält, alles auf wehrlose Weiber und Kinder; und man sollte nach diesem Schaustück glauben Mailand müsse in Blut geschwommen haben. Wenn man aber den Text von Anfang bis zu Ende durchliest begreift man nicht wo sich dergleichen soll ereignet haben; denn überall und allerorts, im großen wie kleinen ziehen die „vili soldati" den kürzern, werden von den „prodi Milanesi" in schmähliche Flucht gejagt oder „decimati," während von letztern kaum dann und wann ein unvorsichtiger oder ein „curioso affacciatosi alla finestra" mit dem Leben büßt. Das kaiserliche Militär heißt S. 49 „la tedesca canaglia che a torto si arroge il nome di milizia" und S. 73 vor welcher das Bildniß Radetzky's eingelegt ist wird der von ihm erbettelte (!?!) Waffenstillstand besprochen: „Il canaglia non era per rispetto dei forestieri che aveva cercato di parlamentare, ma sibbene per la cattiva piega della guerra. Egli cominciava ad averne spavento ecc."

L' Italia liberata di Virginia Adamoli-Paganini. In due fascicoli di due canti ognuno. Milano, tipografia Guglielmini 1848. (8. 35 S.)

Zueignung: Alla intrepida e valorosa gioventù milanese, che a redimere l' Italia dal giogo straniero e così rigenerarla a nuova vita sfidava impavida il furore dei barbari e quasi inerme a vergognosa fuga costringeva un potente nemico, una Lombarda riconoscente dedicava l' anno 1848.

Den Geist in welchem dieses und eine Unzahl anderer Lob- und Preisgedichte geschrieben sind bezeichnen gleich die ersten Worte des Canto I:

Ah! respiriamo alfin l' aëre puro
del nostro vago ciel, cielo d' Italia,
non più infettato dal respiro impuro
di sì rea, sì barbara canalia!

Es haben ihre Schicksale die Büchlein! Auf dem Titelblatt sind zwei fascicoli, jeder zu zwei Gesängen vorausgesagt und genauer heißt es auf dem rückwärtigen Umschlag: „Uscirà il secondo fascicolo à compimento appena avrà luogo l' intero sfratto delle truppe Austriache dal nostro territorio".

Da aber das gedachte Ereigniß bis jetzt noch nicht eingetreten ist so konnte leider die zweite Hälfte das Licht der Welt noch immer nicht erblicken.

Relazione storica del dominio dei Tedeschi in Milano dal 1814 sino alla rivoluzione di marzo 1848 operata dai Milanesi e sfratto delle truppe austriache dalla Lombardia. Poema in quattro canti del cittadino Bertolotti. Milano 1848. Libreria e tipografia Pirotta e C. (kl. 8, 64 S.)

Jedem Gesang ist eine „Cantica" angehängt. Der erste Gesang hebt nach herkömmlich classischer Weise an:

Canto il valor del popol Milanese
che in cinque dì il Tedesco giogo scosse ecc.

In der 6. Strofe folgt dann, eben auch nach herkömmlich classischer Weise, die Anrufung an die Muse:

Ma tu diletta musa, che ben sai
come non mai da me fosti invocata
per cantar de' Tedeschi, ora potrai ecc.

Die Schlußstrofen der letzten Cantica lauten:

È fuggito, debellato,
avvilito quell' infame,
ma da morte fu salvato,
dall' infamia il traditor.
Depor l' armi non dobbiamo,
sia terribile il Lombardo,
preci umili al Cielo alziamo
e il Signor ci salverà.

Poesia trovata nella bolgia di un Croato ucciso dai paesani mentre rubava nei contorni di Montechiari, scritta da lui medesimo in pretesa lingua italiana, e per la sua barbara originalità fatta stampare da Ottavio Tasca. II. edizione coll' aggiunta di 32 strofe, fra cui alcune risguardanti il Bolza, trovate più tardi nello czako dello stesso Croato unitamente al ritratto del suddetto Bolza che in questa II. edizione vien litograficamente riprodotto. Milano, dalla tipografia di Giuseppe Redaelli (kl. 8, 30 S.)

In vierzeiligen Strofen und verhunztem Italienisch wie es von den dieser Sprache nicht mächtigen Soldaten nothdürftig geradebrecht zu werden pflegt. Folgendes um von dem Schmuz des Inhalts nur einen Begriff zu geben. Der Croat verschafft sich eine Handzeichnung Bolza's — dieselbe welche als Titelbild prunkt — und ist befriedigt,

sopra carta aver suo muso
se impiccato original.
E poi metter dentro czako
con pedocci di mia testa,
che per Bolza far gran festa,
perchè star con loro ugual.

Als Seitenstück zu dieser Dichtung erschien später: Risposta della fraula alla poesia trovata nella boglia di un croato pubblicata per cura di B. B. Milano a. a. O. (kl. 8, 21 S.). Unter der „fraula" ist das in Croatien zurückgebliebene Weib des Grenzsoldaten gemeint. Als Kritik läßt sich nichts mehreres und besseres sagen als daß die „Risposta" der „Poesia" vollkommen ebenbürtig ist.

Blut-Scenen aus der Mailänder Revolution. Leiden und Qualen eines gefangenen Deutschen von Franz Josef Gaberden. Wien 1848. Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid (gr. 8, 18 S.)

Sieh oben S. 10 f., 43, 64, 189.

In der Wiener Zeitschrift „Gegenwart" Nr. 79 vom 5. April 1848 ist ein von F. J. G.... unterzeichneter und vom „vicolo della Biblioteca Ambrosiana Nr. 3130" datirter Brief an den Redacteur enthalten, worin der Schreiber „der 28 Jahre in Italien als Militär lebte und dann in der deutschen Sprache Unterricht gab" eine Reiseunterstützung ansucht um nach Wien zurückkehren und daselbst sich eine neue Existenz gründen zu können, da ihm seine Mailänder Pension eingezogen worden sei. Im Anfang sagt er: „Bewunderungswürdig bleibt für immer der Mailänder Tapferkeit, Großmuth und himmlische Menschlichkeit, während, mit Scham muß ich es gestehen, soldatische Wildheit ihren höllischen Muth an Säuglingen, alten Frauen bewies — ich will schweigen." In welchem Sinn er dagegen in der kaum sechs Wochen darnach erschienenen, ausschließlich bei seinen eigenen Wahrnehmungen und Erlebnissen verweilenden, in das einzelnste eingehenden Schrift sich ausläßt, zeigen die wiederholt in unsern Text eingeflochtenen Proben. An der treuen Darstellung des Büchleins und an der Redlichkeit seines Verfassers überhaupt zu zweifeln sind weder innere noch äußere Gründe vorhanden. Der Widerspruch des in dieser Schrift herrschenden Tones mit der ganz allgemein gehaltenen und durch nichts belegten Aeußerung in jenem Schreiben klärt sich uns einfach durch zwei Erwägungen auf: erstens daß bei Abfassung des letztern die Eindrücke der lügenhaften aber mit der größten Zuversicht und von allen Seiten vorgebrachten, immer und überall wiederholten und betheuerten Beschreibungen seiner mailänder Umgebung die Unbefangenheit seines Blickes umnebelten; und daß er zweitens, auf jedem seiner Schritte bewacht, wiederholt vorgerufen und in Haft genommen, „einer gefährlichen Correspondenz mit den deutschen Barbaren" beschuldigt, in solchem Tone schreiben mußte wenn er nicht sich und seine Familie der größten Gefahr aussetzen wollte.

O'Donell. Die mailänder Märztage. Wien den 20. Juli 1848. (Beilage zu Nr. 205 der Wiener Zeitung vom 26. Juli 1848.)

Antonín Dobrosl. Wyšek. Zbouření Milánské dne 18. — 22. března 1848. V Praze dne 28. dubna. — Zuerst in den Národní Noviny č. 21, dann besonders abgedruckt bei Jar. Pospissil in Prag (kl. 8, 8 S.)

Scenen aus einem Volkskriege:

I. Ein verlorner Posten. Oesterr. Soldatenfreund 1848 Nr. 28 S. 127 f.

II. Vom Sturm der Zeit verweht. (Ebenda Nr. 46 S. 201 f. Nr. 47 S. 205 f.)

Die Kehrseite der lombardischen Ereignisse. (A. A. Ztg. vom 22. April 1848 Nr. 113 Beilage S. 1800—1804.)

Oesterr. kais. privil. Wiener Zeitung vom 8. April 1848 Nr. 99: Amtlicher Theil. — Auch abgedruckt unter der Ueberschrift „Mailand und die Lombardie" in der A. A. Ztg. vom 12. April 1848 a. o. Beilage S. 1 f.

Aus dem Tagebuch:

Oberlieutenant Franz Graf Thun-Hohenstein (Kaiser Inf. Reg. Nr. 1, mähr.) I. S. 193—209.

Oberlieutenant Karl Schmits (Prochaska Inf.) I. S. 256 f.

Monza.

Pavia.

Pizzighetone.

Sondrio.

II.

Anmerkungen.

Zu S. 5. f.

Graf O' Donell gibt ein Uhr als die Stunde an da er das Schreiben an den Grafen Radetzky hinterlassen habe. Das ist unrichtig. Es war wie wir erzählt viel früher; Radetzky empfing es da er sich noch nicht auf dem Kastell befand. Um ein Uhr war die Bürgerversammlung schon in vollem Gang, war bereits die dreifarbige Cocarde allenthalben zu erblicken, war die tricolore Fahne am Broletto aufgehißt, und das war nicht mehr die Zeit wo ein kaiserlicher Regierungspräsident ein solches Ansinnen hätte stellen können als in jenem Schreiben gestellt wurde; er hätte denn nur nicht wissen, um diese Stunde durch die Straßen fahrend nur nicht sehen müssen, was nun schon alle Welt wußte, alle Welt sah. — Dagegen geben die offiziellen „Kriegsbegebenheiten bei der kais. österr. Armee in Italien vom 18. März bis 6. Mai 1848" (k. k. Hof- und Staatsdruckerei 1851) S. 8 etwas zu früh zehn Uhr als die Stunde der Einhändigung des Billets an den Marschall an.

Als Inhalt seines Schreibens bezeichnet O. die Bitte, die Bürgerversammlung nicht zu stören „so lange die öffentliche Sicherheit nicht verletzt werde." Ein solches Ansinnen konnte allerdings die Vorwürfe nicht begründen die der Graf in seinem Aufsatz mit aller Entschiedenheit zurückweist. Ein solches Ansinnen wäre aber auch ganz überflüssig gewesen, da es der Klugheit und allbekannten Milde des 83jährigen Marschalls doch wenig zutrauen geheißen haben würde, wenn er erst hätte gebeten werden müssen, nicht militärisch einzuschreiten ohne daß und ehe als die öffentliche Sicherheit verletzt würde. Ein solches Ansinnen wäre endlich ein völlig nichtssagendes gewesen, da es in dem kritischen Momente in dem es gestellt worden gerade die Hauptfrage unberührt gelassen hätte: wer nämlich darüber ob die öffentliche Sicherheit verletzt sei zu entscheiden und wer dieser Ueberzeugung zu Folge die Initiative des Handelns zu ergreifen habe.

Auch den Inhalt der drei folgenschweren Texte hat das Gedächtniß O.'s nicht in jener authentischen Formulirung behalten, die uns durch übereinstimmende Ueberlieferung bis auf den heutigen Tag aufbehalten ist.

Graf O' Donell hat sich noch einmal, nach dem Erscheinen der „Erinnerungen eines österreichischen Veteranen", über seinen Antheil an den Geschehnissen des 18. März vernehmen lassen. Im Hauptblatt der Wiener Zeitung vom 9. Juli 1852

Nr. 163 S. 1890 war eine von „Wien 6. Juli 1852" datirte und „H. G. O' Donell" unterzeichnete „Berichtigung" zu lesen. Zwar wurde daselbst gefragt, ob es dem Chef der Civilverwaltung zum Vorwurf gemacht werden könne „daß er die kaiserlichen Zugeständnisse nicht bei brennenden Lunten proclamiren ließ", zugleich aber die Möglichkeit zugegeben, daß er „von aller Verbindung abgeschnitten, von Verrath umsponnen und durch heuchlerische Vorspiegelungen hingehalten, Maßregeln für ausführbar oder nützlich hielt, die es gar nicht oder doch unter den gegebenen Umständen nicht mehr waren." Es ist uns nie in den Sinn gekommen in die ehrenhafte Gesinnung und die redliche Meinung des edlen Grafen einen Augenblick den leisesten Zweifel zu setzen und wir lassen sein entschuldigendes Zugeständniß um so williger gelten als wir uns in seine schwierige Lage nie aus einem andern als dem von ihm selbst bezeichneten Gesichtspunkte hinein zu versetzen versucht haben. Lag doch nicht an ihm die Schuld, daß die Entfaltung seines friedfertigen Berufes in eine Zeit hineinfiel in der das tiefempfundene Wort des Dichters der Schwermuth zur Wahrheit werden sollte:

„Waffen braucht die Welt, kein Liebeslächeln
Kann das Elend ihr von dannen fächeln!"

Zu S. 7.

„Morte ai pollin! — Pollini, il nome di schermo con cui il popolo designa i soldati di polizia" (Cesare Cantù).

Zu S. 12.

Das Benehmen des Erzbischofs von Mailand während der fünf Tage hat die enthusiastischesten Lobeserhebungen von der einen, die rücksichtslosesten Verunglimpfungen von der andern Seite erfahren. Natürlich haben jene, aus unlauterer Quelle fließend, dem Namen dieses Kirchenfürsten noch mehr geschadet als diese. Nach der Revolution sind warme Vertheidiger für ihn in die Schranken getreten, wenn gleich auch diese in ihrem wohlgemeinten Eifer zu weit gegangen sind. Die Anheftung der Cocarde an seine Brust ist eine unläugbare Thatsache für welche wir einen ganz zweifellosen Gewährsmann haben. Wie der Erzbischof dazu gekommen wissen wir nicht und wollen gern glauben daß es damit dieselbe Bewandtniß hatte wie mit der tricoloren Fahne die seinen Wagen schmückte, worüber es in den Annotazioni ad un' opera recente — nämlich zu den „Erinnerungen eines österreichischen Veteranen" — Articolo II. (L' Amico Cattolico fasc. 6° di agosto 1852) heißt, daß „sopra la sua carozza ed a sua insaputa venne piantata da qualcuno dei tumultuanti una bandiera tricolore."

Hinsichtlich der S. 79 erzählten Rückkehr in seinen Palast am 20. März haben wir uns einzig an diese letztgenannte Quelle gehalten.

Zu S. 19.

Die ersten Kundmachungen waren offenbar nur geschrieben, schwerlich lithografirt, gewiß nicht gedruckt, da eine Presse im ersten Augenblick kaum in Thätigkeit

war, wenn es auch ausgemacht wäre daß eine solche im Broletto gefunden worden. Uns mindestens ist von einem gedruckten Original nichts zu Gesicht gekommen noch bekannt geworden. Auch wird es nur aus diesem Umstand erklärlich, warum die in verschiedenen Stadttheilen umlaufenden Exemplare bei aller Uebereinstimmung des Hauptinhalts in unwesentlichen Zusätzen und Ausdrücken Abweichungen aufweisen die nachher in die spätern Geschichten und Sammlungen, denen verschiedene Abschriften zu Grunde gelegen sein müssen, übergangen sind. Vgl. z. B. die von uns im Text gegebene Kundmachung mit dem italienischen Original in Cantù Gli ultimi cinque giorni p. 20 sg., Raccolta di tutti gli atti, decreti ecc. dell Gov. provv. della Rep. Veneta (Andreola) Tomo I. Parte I. p. 270 sg., Raccolta dei Decreti ecc. emanati del governo centrale provvisorio della Lombardia ecc. Milano (coi tipi di Luigi di Giacomo Pirola) Tomo I. p. 7 sg. und Archivio triennale ecc. Serie I. vol. 2. p. 7. Wir bleiben bei unserer Behauptung stehen, obgleich die verschiedenen Lesearten in den drei zuletzt angeführten Sammlungen sich nur auf eine wichtigere Stelle beziehen und obgleich am letzten Orte in einer Anmerkung steht: „Dieses ist das Programm dessen Grundlagen in der ‚Adunanza notturna' festgestellt wurden. Es wurde am Morgen verfaßt und gedruckt, angeschlagen auf der Corsia de' Servi um drei Uhr Nachmittag, als die Volkswuth bereits weit über die im Programm selbst gezeichneten Grenzen der Neutralität hinaus geschritten war."

Zu S. 21.

Wenn wir nicht irren war es zuerst Tettoni der den angeblichen Wortlaut jenes Schreibens brachte welches Radetzky am Nachmittag des 18. März an die Mailänder Municipalität gerichtet haben soll; von da ist derselbe in die „Raccolta" und in das „Archivio triennale" aufgenommen worden. Aber äußere und innere Erwägungsgründe haben uns von Anfang her abgehalten diesen Text für echt zu halten. Innere, weil derselbe mit dem von anderer Seite uns im allgemeinen bezeichneten Inhalt des Schreibens nicht zusammenstimmt und weil die ganze Abfassung den sonstigen aus dem Hauptquartier Radetzky's hervorgegangenen Schriftstücken nicht zu entsprechen scheint. Der schlagendste äußere Gegengrund aber muß darin gefunden werden, daß das Schreiben von acht Uhr Abends datirt ist, also von einer Zeit wo bereits seit einer Stunde die militärischen Operationen gegen den Broletto in vollem Gange waren, da doch Radetzky den Sitz der Municipalität an welche dieses Schreiben ergangen sein soll nur in diesem Gebäude vermuthet hat und vermuthen konnte.

Zu S. 46 f.

Nur einzelne Abtheilungen wußten sich für Geld und gute Worte, und wo diese nicht am Platz waren mit Gewalt Lebensmittel zu verschaffen. So erzählt Baracchi vom 19. März von der bei S. Eustorgio nächst Porta Ticinese aufgestellten Abtheilung Reisinger Infanterie daß sie „tentarono una sortita in borgo e riescirono a dare il sacco ad alcune botteghe di macellajo e di salsamentario, recando alla loro caserma una buona preda di carni bovine, di vitelli e di lardo." Die Truppen im Kastell wußten sich auf ähnliche Weise aus dem Borgo degli Ortolani zu ver-

sorgen und jene im Broletto „nella mattina . . . . colle belle e colle buone avevano persuaso un prestinajo di quella contrada a fornirgli di pane"; alle übrigen aber in der innern Stadt, setzt er bei, „eran digiuni dal sabato". Deßgleichen heißt es von der Nacht des 20. März: „Il prestinajo in contrada del Baggio fu costretto ad aprire loro la bottega e colle baionette alla gola lo obbligarono a dar loro tutto il pane che aveva".

Uebrigens darf nicht unerwähnt bleiben daß die Lieferanten, selbst wo sie ihrer Pflicht und ihrem Vortheil zu folgen geneigt waren, unter dem Druck eines Terrorismus seufzten der sie mit dem Leben bedrohte wenn sie an das Militär Lebensmittel ausfolgten, daher sich denn dieses in den meisten Fällen nicht anders helfen konnte als mit Gewalt.

Zu Absatz 12 S. 50 ff.

Die offizielle Darstellung der „Kriegsbegebenheiten" enthält einen großartigen Anachronismus, indem sie die Räumung der innern Stadt von der Nacht des 19. zum 20. März auf jene des 20. zum 21. verlegt. Der Verstoß straft sich an Ort und Stelle durch die unerklärlichsten Widersprüche. Denn wie hätte die ganz richtig auf den 20. März angesetzte Dazwischenkunft der fremden Consuln die Verhütung des Bombardements auf die innere Stadt zum Zweck haben können, wenn die Entblößung der innern Stadt von den Truppen erst in der darauf folgenden Nacht vom 20. auf den 21. ausgeführt worden wäre? Auch hätten in solchem Falle diese Truppen nicht, wie in den „Kriegsbegebenheiten" angeführt wird, nahe an 48 Stunden ohne Nahrung geblieben sein müssen, sondern über 60 Stunden, da ihnen vom Auszuge aus dem Kastell am Nachmittag des 18. bis zu ihrem Wiedereintreffen nichts hatte zugeführt werden können.

Vermuthlich durch diese Quelle verführt verlegt auch Hauptmann J. Strak — Das Tiroler Jäger-Regiment Kaiser Franz Josef I. in den Jahren 1848 und 1849. Wien 1853, Leopold Sommer — den Rückzug des Cadeten Eberlin auf den Vormittag des 21., da solcher doch in Wahrheit am Vormittag des 20. stattgefunden hat.

Zu S. 56.

Cäsar Cantù schildert gleich seinem Bruder mit feurigen Farben die todesmuthige Erstürmung des vicekönigliche Palastes; nur in der Zahl der Kugeln durch welche der Heldenjüngling niedergestreckt wurde weicht er von Ignaz ab; nach ihm fiel jener nur „colpito da undici colpi".

Aber die Gebrüder Cantù sind keineswegs die einzigen welche der umständlichen Beschreibung dieser und ähnlicher am Morgen des 20. März ausgeführten glänzenden Waffenthaten begeisterte Worte leihen. In den von einem „testimonio oculare" — ! ? ! — geschriebenen „Le cinque giornate di Milano" ist p. 7 zu lesen:

> Largo mano di cacciatori tirolesi sin dal primo giorno del conflitto s' era impossessata della piazza del Duomo ed aveva invaso lo spazioso tetto della cattedrale d' onde tirava del continuo al sicuro nelle contrade e nelle case circostanti. Era d' uopo scacciarneli; ed allo spuntar del giorno 20

un sanguinoso conflitto ebbe luogo sulla piazza del Duomo conquistata palmo a palmo dal valore lombardo. Nessuno può descrivere la magnanima audacia degl' inermi assalitori dopo due giorni e due notti di continuo combattimento. Alle 9 ore di quella stessa mattina la piazza era sgombrata dai difensori; i cacciatori che difendevano il Duomo fuorono tutti fatti prigioni.

Und weiter p. 8:

„Era il palazzo vice-reale difeso dalla guardia del corpo detta dei Trabanti, da una mano di gendarmi, da due cannoni e da un drappello di fanti ungheresi, oltre ad alcuni ussari a cavallo. L' attacco fu fatto simultaneamente da due parti, dalla piazza del Duomo cioè e dalla Contrada Larga; per ben tre ore i difensori fecero fuoco dalle finestre del palazzo contro il popolo assalitore; ma obligati a cedere finalmente al impeto prevalente, quando videro atterrata con inaudite prove di valore la porta principale, cedettero l' armi e si costituirono prigioni. I due cannoni caddero in potere dei Milanesi."

Auf derselben Seite weiter die Eroberung des Palastes Marino, dessen freiwillige Räumung wir S. 54 ausführlich geschildert haben; S. 9 „In simil guisa e nello stesso momento fu preso d' assalto dei conquistatori del palazzo vice-reale il tribunal criminale" ecc.

Es dürften bei aller Geneigtheit womit sie unsere Darstellung verfolgen doch manchen Lesern leise Bedenken aufsteigen, ob wir uns wohl überall von rücksichtsloser Wahrheitsliebe haben leiten, nicht hier und da von unbewußter Parteilichkeit für die Sache der wir ergeben verführen lassen. „Wie wäre es gedenkbar" so wird sich mancher mit ungläubiger Verwunderung fragen „daß aus einem Vorgang, der nach des einen Darstellung nichts als die einfache Ueberflutung eines verlassenen und folglich ganz widerstandslosen Gebäudes gewesen, der andere eine förmliche Belagerung, einen mit dem glorwürdigsten Erfolg gekrönten Angriff macht und mit allen Einzelnheiten des stattgefundenen Kampfes beschreibt? So etwas kann doch nicht völlig aus der Luft gegriffen werden! Eine solche notorische Lüge ließe sich doch nicht den tausenden von Zeitgenossen in's Gesicht werfen! Die Wahrheit muß hier wie überall in der Mitte liegen."

Nein, verehrter Leser, hier liegt die Wahrheit nicht in der Mitte sondern ganz und ausschließend auf der einen Seite und zwar auf der unsern. Und damit Du davon vollkommen überzeugt seist wollen wir für unsere Behauptung die Worte eines wahrheitsliebenden Schriftstellers von der Gegenseite anführen. Lorenzini, dessen wir auch im Texte (S. 61) gedacht, läßt sich in seinen: Considerazioni sopra gli avvenimenti del 1848 in Lombardia (Torino, 1849) S. 28 folgendermaßen vernehmen:

— trovai scritte e stampate molte esagerazioni e bugie come per esempio che il palazzo ex-vicereale, occupato nel giorno 18 da circa 40 granatieri ungheresi, fu quindi preso d' assalto e vuotato dalle armi vittoriose cittadine. Ciò non è vero. La notte del 19 al 20 fù il detto palazzo spontaneamente evacuato; io ne fui testimonio oculare. La mattina seguente una quantità di popolo vi entrò, e visitatolo per semplice curiosità ne esportò le poche armi statevi forse dimenticate. Anche i cacciatori austriaci appostati sopra il duomo se ne andarono quando ad essi parve e piacque ed è niente vero che vi furono snidati a viva

forza da noi. Solo alcuni mal pratici della località vi rimasero come perduti e segregati dai compagni."

Und auf andere Lügen übergehend, namentlich auf die von Ignaz Cantù unter den Begebenheiten des 21. oder 22. März ausführlich und mit einer Fülle von Einzelnheiten beschriebene Eroberung der Polizeicaserne, sagt Lorenzini am Schluße:

„Alla lunga bisognava cedere o perire di fame. Prescelsero (i poliziotti) di tentare un colpo disperato; percio sortirono militarmente e guadagnarono il castello, facendosi strada colla forza. Mi duole di non poter dire altrimenti; ma la cosa è proprio così. Di questo passo potrei rettificare moltre altre bugie o esagerazioni o sbagli ecc.

Zu S. 62 f.

In seinem Schreiben an General Pepe in Neapel beschreibt Cäsar Cantù die Mailänder Barrikaden in einer Stelle, die wir schon darum hersetzen weil sie die einzige in seiner ganzen Schrift ist die wenigstens in dem thatsächlichen der Wahrheit nahe kommt:

Spettacolo insieme e studio bizzarro di costumi! Ne' quartieri ricchi vi si adoprarono carozze, mobili di valore, eleganti sofà, letti, specchiere; ne' quartieri trafficanti botti, telai, pompe, casse d' imballagio; ne' poveri il misero grabato, la stia, il deschetto, l' incudine, il pancone; fuor delle chiese sono panche e sedie, son pulpiti e confessionali; presso al seminario pagl. ericci e materasse che i chierici stessi ammonticchiarono; presso allè scuole i panchi e le cattedre; presso ai teatri macchine, troni, corone, finzioni di boschi e di giganti; all' uffizio del bollo e sotto agli archivj bastioni di carta marchiata, di bollete, di documenti; dov' erano piante son a terra traverso gli sbocchi; quà vedreste modelli di statue in plastica e avanzi di catafalchi mortuarj; costà la forca, la gogna ed il restante arredo del boja; tutto poi guarnito di fascine, di concio, di ciotoli, di gelose, di usci, sopratutto dei lastroni di granito che fanno si comode rotaje alla nostra città. Insomma le une esprimono l' ansietà uniforme del popolo ove tutte le condizioni concorrono all' impresa; le altre la fusione d' ogni classe in concordia quale apparirà nella futura republica.

Zu S. 70 ff.

Man kann sich denken daß die Waffenstillstandsfrage sowohl von der provisorischen Regierung Mailands als von der insurrectionellen Literatur in jeder Weise ausgebeutet worden ist um die Sache so darzustellen als ob die Anregung vom Marschall ausgegangen wäre, als ob dieser um Einstellung der Feindseligkeiten, um Aufschub, um Vergünstigung einer Waffenruhe gebeten und gebettelt habe.

Es kommen aber noch andere Entstellungen vor.

Carlo Cattaneo in seiner Schrift: L' insurrezione di Milano nel 1848 (Brüssel 1849; auch französisch: L' insurrection de Milan en 1848, ebenda) erzählt ausführlich eine Verhandlung, welche um Mittag des 20. März zwischen der Municipalität und dem Kriegscomité einerseits und dem vom Feldmarschall als Parla-

mentar gesandten —!?!— Major Sigmund von Ettingshausen andrerseits stattgefunden habe. Nach manchem Hin- und Herreden, dessen von Cattaneo umständlich beschriebenen Verlauf wir übergehen wollen, habe die Municipalität d. i. Casati den Vorschlag eines vierzehntägigen Waffenstillstandes vorgebracht, binnen welcher Zeit der Marschall den neuen Stand der Dinge nach Wien berichten könne um von dort aus die Ermächtigung zu angemessenen Zugeständnissen zu erhalten. Casati, bemerkt Cattaneo, habe sich überhaupt stets vermittelnden Maßregeln zugeneigt „immer thörichterweise des Glaubens daß es genüge Zeit zu gewinnen bis Karl Albert uns zu Hilfe kommen könne, da in Wahrheit später Karl Albert nicht einen Schritt gemacht hat ehe er nicht unseres Sieges vollkommen gewiß war.“ Darum habe das Kriegscomité d. i. Cattaneo sich gegen den Vorschlag Casati's gespreizt, dieser den Offizier abzutreten gebeten, eine viertelstündige Erörterung stattgefunden, worauf der „Parlamentar“ wieder vorgerufen und von Casati also angesprochen worden sei: „Mein Herr, wir haben uns nicht in Uebereinstimmung setzen können. Wollen Sie daher Seiner Excellenz von der einen Seite die Empfindungen der Municipalität und von der andern jene der Kämpfer (combattenti) darstellen damit er darnach seine weitern Entschließungen ergreifen könne.“ Hierauf sei der Major geschieden ganz erdrückt von der Größe dessen was er gesehen und gehört, habe gerührt die Hand eines der „Bürger“ ergriffen und dabei von seinen Gefühlen überwältigt ausgerufen: „Addio brava e valorosa gente!“ —

Was dieser Erzählung wahres zu Grunde liege sind wir nicht im Stande anzugeben; was aber unwahres darin enthalten besteht in folgendem:

Unwahr ist es daß Major Ettingshausen vom Marschall als Parlamentar um Waffenstillstand zu vermitteln an die Stadtbehörden abgesandt worden sei, wie schon aus der Betrachtung einleuchten muß daß diese Sendung der Erzählung Cattaneo's zufolge zu einer Zeit stattgefunden haben müßte, wo bereits die Zuschrift der Consuln nicht blos an den Marschall gelangt sondern von diesem auch schon beantwortet, ja weiter von den Consuln die erste Mittheilung an die Stadtbehörden gemacht war.

Unwahr ist es daß Major Ettingshausen überhaupt ein Parlamentar gewesen, wenn nicht etwa in dem Sinne in welchem Graf Franz Thun in den Augenblicken des wonnigen Friedenstaumels um Mittag des 20. März von dem entzückten Volke auf die Municipalität geleitet werden wollte; wie denn in der That Major Ettingshausen um dieselbe Zeit und wahrscheinlich in Folge ähnlicher Verwicklungen in die Casa Taverna gebracht worden ist.

Unwahr ist es daß Major Ettingshausen nach dem Schluße der erzählten Verhandlung und nach Anhörung der angeblichen Antwort Casati's aus Saal und Haus geschieden sei; da er vielmehr gleich den andern als Geisel und Gefangener zurückgehalten und erst später gegen den Conte Marco Greppi ausgewechselt wurde.

Das einzige was nach unserem Wissen in der ganzen vorstehenden Erzählung der Wahrheit nahe kommt ist der Inhalt von Casati's Antwort, nur daß er solche nicht wie Cattaneo erzählt dem Major Ettingshausen sondern den auswärtigen Consuln gegeben hat und darum sprechen wir, bei niemandem gern eine absichtliche Entstellung der Wahrheit voraussetzend, unsere erklärende Vermuthung dahin aus: daß Cattaneo's leichtfüßige Fantasie und unsicheres Gedächtniß aus dem gefangenen Major einen Parlamentar des Marschalls, aus dem was derselbe etwa gesprächsweise als Privatmeinung geäußert haben mochte den Inhalt förmlicher und be-

glaubigter Verhandlungen oder mit andern Worten aus einer Unterhaltung eine Unterhandlung gemacht, die Antwort Casati's an die fremden Consuln mit dieser Unterhaltung in irrthümliche Verbindung gebracht, überhaupt zwei Dinge mit einander vermengt haben mochte deren jedes auf ein anderes Blatt gehörte.

Zu Absatz 19 S. 82 ff.

Man würde es kaum glauben daß sich der Geschichtsschreiber über die wahre Gestalt selbst solcher Thatsachen, die kaum erst geschehen und über welche die vielseitigsten Nachrichten vorhanden sind, in nicht geringer Verlegenheit solle befinden können. Und doch ist es uns rücksichtlich der Verhandlungen so ergangen die zwischen dem Marschall und den Consuln der auswärtigen Mächte gepflogen, militärischerseits sehr geheim gehalten und nur dem engsten Kreis aus des Marschalls unmittelbarer Umgebung bekannt wurden.

Kaum daß die bunten Herren am Morgen des 21. März sich entfernt hatten erzählte man sich im Kastell allgemein daß sie nichts ausgerichtet hätten und durch die ganze Armee war das Wort verbreitet womit F. M. L. Schönhals den Unterhändlern geantwortet habe: „Man wird schon wissen die Mailänder zu Paren zu treiben." Daß ein Zugeständniß von Waffenruhe ernstlich im Gang gewesen ließ sich von den uneingeweihten Personen im Kastell niemand träumen. Das wäre, so konnte man glauben, eine zu bedeutende Thatsache gewesen als daß davon bei allem Rückhalt der unmittelbaren Theilnehmer an der Verhandlung nicht etwas hätte durchschimmern, gerüchtweise in die unberufenen Kreise hätte hinausdringen sollen; so etwas ließe sich nun einmal nicht hermetisch verschließen, ein Blick, ein Achselzucken, eine verweigerte Auskunft sei hinreichend das wahre wenn nicht errathen doch mindestens ahnen zu lassen. Auch schien für diese Ueberzeugung der Umstand zu sprechen daß die Feindseligkeiten nach dem Abgang der Consuln ihren ununterbrochenen Fortgang wie vordem nahmen. So kam es daß in den ersten Berichten und Erzählungen, welche über die Mailänder Ereignisse aus dem Lager Radetzky's in die Oeffentlichkeit traten, einfach behauptet wurde: die fremden Consuln hätten einen Waffenstillstand angesucht, seien aber damit unbedingt abgewiesen worden.

In den Proclamationen Casati's war freilich anderes zu lesen. Da wurde in einer vom 22. März datirten Kundmachung großsprecherisch ausposaunt, das Volk habe den „vom Feinde angebotenen" Waffenstillstand zurückgewiesen. Und in gleichem Sinne schrieb Cäsar Cantù an den General Pepe:

> Il Radetzky in sulle prime chiesto di patti rispose: „Non tratto con femmine." Due giorni dopo chiedeva egli stesso un armistizio; e ai prudenti parea somma fortuna che una città inerme, assediata, bombardata potesse ottenere un respiro durante il quale si tratterebbe e ariverebbe l' esercito di Piemonte. Ma . . . . dopo gran dibattimento il comitato di guerra potè far rifiutare la proposta, e ne crebbe coraggio ai combattenti. Radetzky mandò a cercare i rappresentanti delle potenze estere e gl' incaricò d' interporsi; chè con cittadini infuriati egli non poteva; e gli suggerissero la via di levarsene, salvo l' onor suo. Via non c' era più ecc.

Doch das war von geringem Ausschlag. In den revolutionären Veröffentlichungen waren noch ganz andere Dinge zu lesen die man aus dieser Quelle zum

erstenmale erfuhr, obgleich man doch auch hätte dabei sein, doch auch etwas davon sehen oder erfahren müssen! Wollte doch die provisorische Regierung der Welt weiß machen, Radetzky habe während der fünf Tage zweimal um Waffenruhe gebeten, auf dem Kastell sei die weiße Fahne ausgesteckt worden, doch der kühne Aufstand habe keine Barmherzigkeit gegenüber den Feiglingen gekannt u. dgl.

Was dagegen zuerst stutzen und in der ursprünglich gefaßten Ueberzeugung „der Waffenstillstand sei unbedingt abgeschlagen worden" wankend machen mußte waren die Worte des im amtlichen Theil der Wiener Zeitung vom 8. April 1848 veröffentlichten Berichtes: . . . . . „und ein dreitägiger Waffenstillstand der den Truppen bei ihrer übermenschlichen Anstrengung sehr nöthig gewesen wäre sollte eintreten. Inzwischen kamen Nachrichten an daß die piemontesischen Truppen im Anmarsch seien, der Waffenstillstand erhielt somit keine Folge" — obgleich diese Fassung unläugbar an Dunkelheit litt, obgleich es gewiß war daß am 21. Morgens vom Anmarsch der piemontesischen Truppen im Kastell nichts weniger als etwas sicheres verlautete, und obgleich demnach offenbar der nachträglich und nicht ohne Vermengung dessen was sich an verschiedenen Tagen begeben abgefaßte Bericht rücksichtlich der Motivirung des Thatbestandes mit sich nicht im reinen war.

Dennoch versicherte nicht blos bald darnach (A. A. Ztg. v. 22. April 1848) der nach allem Anschein sehr wohl unterrichtete Verfasser der „Kehrseite der lombardischen Ereignisse", das Einschreiten der fremden Consuln habe „keine Folge gehabt"; sondern enthielten auch die offiziellen „Kriegsbegebenheiten" die noch viel bestimmter lautende Versicherung: „Einen Waffenstillstand den die fremden Consuln zu erwirken strebten verweigerte der Feldmarschall auf das entschiedenste."

So hatten wir denn allerdings volle Ursache über den wahren Stand der Dinge in unaufgelöstem Zweifel zu sein, bis zuletzt in der Stimme des „österreichischen Veteranen" das Zeugniß eines Mannes laut ward, von dem alle Welt wußte und der sich auch darnach trug, daß er einer der wenigen gewesen die an den gepflogenen Verhandlungen unmittelbaren Antheil genommen. Hier bekam man in Kürze den Gang der mündlich gepflogenen Verhandlung und als Ergebniß derselben die schließliche Geneigtheit des Marschalls zu lesen auf die Bedingungen des vorgeschlagenen Waffenstillstandes einzugehen; „allein Casati der wahrscheinlich schon wußte wie nahe ihm der Entsatz durch Karl Albert war verwarf ihn."

Allerdings erschien in der aus der „Erinnerung" niedergeschriebenen Erzählung des gefeierten „Veteranen" nicht alles völlig deutlich und genau. Es blieb noch manches dunkel, das erst durch die unmittelbare Einsicht in die zwischen dem Marschall und den Consuln, zwischen diesen und den Stadtbehörden gewechselten Schriften aufgehellt werden konnte, wie solche zuerst in der vom britischen Parlament veranlaßten „Correspondence respect. the affairs of Italy" veröffentlicht worden sind. Auf dem Inhalt dieser authentischen Belege fußt unsere Darstellung.

Zu S. 105.

In dem „Prospetto generale del moto di Cremona" (Archivio triennale p. 536 — 540) wird eines schon am 20. 5 Uhr Nachmittag abgeschlossenen „compromesso stipulato tra il governo prov. e il commandante la città di Cremona" gedacht und der Wortlaut vollständig angeführt, laut dessen „l' immediata con-

segna dei cannoni" bewilligt und weiter erklärt wurde „che la truppa di linea sia insieme colla guardia civica ad esclusiva disposizione del governo provisorio".

Das Datum ist gewiß falsch, da überhaupt in jener Darstellung die ganze Zeitrechnung um einen Tag voraus lauft. Der Wortlaut selbst aber, von dem sich nicht voraussetzen läßt daß er völlig erdichtet sei, könnte sich nur auf ein vorläufiges Uebereinkommen beziehen welchem später die genauer und vorsichtiger formulirte Capitulation wie solche in allen Sammlungen zu finden ist nachfolgte.

Zu S. 133.

Ueber die Thatsache der Unbrauchbarkeit der von der Militärverwaltung an die Bürger ausgefolgten Gewehre ließ der Redacteur der Brescianer Zeitung einen förmlichen Kunstverständigenbefund aufnehmen, welchen er seinem Blatte wie folgt einschaltete:

Brescia 26. marzo 1848.

Possiamo certificare noi sottoscritti che, incaricati essendo delle riparazioni da farsi alle armi che si adoperavano onde armare i nostri fratelli nelle sempre memorabili giornate del 21, 22 e 23 andante, abbiamo dovuto rilevare che i fucili dati dal signor Schwarzenberg erano per la massima parte inservibili:

1. Perchè a moltissimi di esse mancava il bottone che nelli acciarini alla Console, come sono quelli adottati dall' Austria, serva alla percussione dello zinder, per cui era assolutamente impossibile il far fuoco.

2. Perchè a molti altri erano state cacciate in fondo alla canna del fucile palle di piombo, pezzetti di legno incartocciati con fogli di piombo, pezzi di vetro ed altro, che intercettavano la communicazione fra lo zinder e la polvere.

Tanto assicuriamo inanzi a Dio ed all' onore. E per fede

Giacomo Tini, armajuolo.
Donegani Giuseppe, revisore d' armi.
Demostene Erudini, armajuolo.

Zu S. 147.

Ein würdiges Seitenstück zur Thatenfülle des Giuseppe Broggi der „so viel Feinde niederstreckte als er Schüße machte" war jene des Paolo Vicenzini der nur mit einem einzigen Schuße fehlte. Das Archivio welches unterm 22. März p. 351—352 eine große Anzahl von einzelnen „notizie delli osservatorj al comitato di guerra e altri avvisi" bringt enthält über ihn folgende officielle Mittheilung:

Paolo Vicenzini, di Corte in Corsica, figlio di notajo, abitante a S. Vito al Pasquirolo Nr. 482, di professione daguerrotipista, verso le ore 2 e mezzo alle 4, in P. Tosa, penultima casa a destra, ha fatto sei colpi con sei morti: col settimo colpì in fallo: coll' ottavo tagliò il braccio dritto ad un officiale: col nono ferì il generale che veniva con due cannoni — ! ? ! —

Al comitato C. Cattaneo gli dona, a nome dei cittadini, una bellissima carabina guernita in bianco. Vicenzini gli giura di meritarla di nuovo.

Broggi und Vicenzini haben also jeder den Tod eines kaiserlichen Generals auf ihrem Gewissen, des General Wocher und eines ungenannten! Es ist unverantwortlich daß die offiziellen „Kriegsbegebenheiten" in ihren Ausweisen keinen dieser beiden gefallenen Generale anführen; aber noch unverantwortlicher ist es daß General Wocher heute noch lebt.

Zu S. 155 f.

Die Scene mit dem Cadeten welche der österreichische Veteran S. 107 f. erzählt wird noch umständlicher und offenbar ganz unabhängig von jenem durch Betta (Mailänder Geiseln S. 45 f.) beschrieben. Rücksichtlich der Worte des Generals haben wir uns natürlich einzig an dessen eigene „Erinnerungen" gehalten, bis auf die unwesentliche Aenderung in der Ansprache, daß wir einen „Cadet-Feldwebel", wie solches in der kaiserlichen Armee schon vor dem Jahre 1848 durchgängige Sitte war, nicht mit „Du" sondern mit „Sie" anreden lassen mußten.

Zu S. 158.

Das unausgesetzte, durch die volle Dauer des Kampfes Tag und Nacht nimmer ruhende Hämmern an den Sturmglocken begegnete der Mißbilligung einsichtsvoller Stimmen die da meinten der ganze Zweck dieser Veranstaltung, die Vertheidiger an die bedrohten Punkte zu rufen, werde dadurch vereitelt. Allein die Mehrzahl der Unvernünftigen that sich auf den zusammen heulenden Klingklang etwas zu gute. Sie vermeinte dadurch die wachsame Angst der Bürger fortwährend rege zu erhalten und steifte sich zudem auf die Behauptung, dies übe einen unheimlichen Schauder auf die Kriegsschaaren Radetzky's aus; etwa wie das Landvolk ehedem glaubte und zum Theil noch glaubt durch Glockengeläute einen herannahenden Gewittersturm zu bannen. Wahr ist es daß es einen Lärm zum rasend werden gab, Mark und Bein durchdringend, „eine Musik" wie sich ein Offizier ausdrückte „die selbst die Nerven eines Herkules aufregen mußte", und so ließen sich's denn nach der Hand die Verfechter jener zweiten Ansicht wirklich nicht nehmen und versicherten allen Ernstes, das habe zuletzt die kleinmüthige Soldatesca des modernen Attila von den Mauern Mailand's vertrieben.

Eine Stelle aus Lorenzini's „Considerazioni" S. 33 f. ist darum und aus dem weitern Grunde interessant, weil er sie als einen Beleg für seine Behauptung vorbringt, wie sehr die Vielheit der in der Stadt organisirten Ausschüsse geschadet und dem Einklang ineinander greifender Maßregeln zum Abbruch gereicht habe:

Nella mia nuova qualità di commandante delle forze attive (nominato a tal posto in sostituzione del prode Anfossi, morto il giorno 21 nella fazione del palazzo del genio militare) ed a tenore delle ricevute superiori istruzioni, dettava una sera al commandante della gran guardia, fra gli altri, l' ordine di far cessare il suono delle campane a stormo. Un signore (dicendosi del governo provvisorio delegato alla sorveglianza del servizio delle campane) si fa con calore a censurare questa disposizione. Io gli

espongo quelle ragioni che mi sembravano del caso, non tacendo la circostanza che mi qualificava qual semplice esecutore degli ordini avuti. Egli mostra di persuadersi e ci separiamo amichevolmente. Dopo pochi momenti è ripreso il suono a stormo di tutte le campane della città! . . . . Ho creduto nel primo istante che gli Austriaci tentassero di penetrare nelle nostre mura; ma vidi il mio inganno e seppi dipoi che ambe le campanesche providenze partivano dai predetti comitati.

Ognuno è padrone di opinare a suo modo, nè io pretendo di sputar sentenza su questo argomento; ma se è vero che lo scopo delle campane suonate a stormo sia quello di avvertire ed armare le popolazioni, desidererei sapere qual segnale restava pei Milanesi, gia assuefatti a quel continuo scampanio, nel caso di un vero attacco nemico? . . .

Dicevasi, ed era forse da taluni creduto, che quel fracasso incuteva spavento a Radetzky e a' suoi soldati, locchè potrebbe essere; ma io inclino piuttosto a credere che, se non si fosse saputo che l' esercito piemontese si preparava per venire in nostro aiuto, ce ne sarebbe derivata la dura convinzione che l' effetto delle campane male corrispondeva alla nostra lusinga.

Zu S. 172 f.

Es ist uns nicht gelungen über die Schicksale der in Olgiate stationirten Compagnie von Warasdiner Grenzern einer Bestätigung oder Berichtigung von militärischer Seite auf die Spur zu kommen. Da indessen die in das Archivio aus verschiedenen Quellen aufgenommenen Berichte in allem wesentlichen zusammentreffen ohne durch innern Widerspruch nach irgend einer Richtung hin Bedenken zu erregen, so konnten wir nicht umhin mit Verzichtleistung auf das „Audiatur et altera pars" alles in den Text aufzunehmen was nicht den Stempel offenbarer Uebertreibung an sich trägt. In welch' unwürdigem das Unglück des Gegners verhöhnenden Style übrigens solche Berichte mitunter abgefaßt sind, mag folgende Probe anschaulich machen:

„Mi vien da ridere! Quei guerrieri già da un intero giorno erravano smarriti per burroni e boscaglie, fuggendo da ogni luogo onde udissero suon di campagna o videssero comignolo di campanile; sfiniti, famelici, giunti in vista della città si credono in porto, non si fanno dire due volte d' arrendersi. Davano il fucile per un pane."

Zu S. 182.

Schlimmer als viele kam Graf Neipperg weg, dessen kunstsinniger Geist seine Wohnung zu einem Cabinet auserlesener Waffen, Gemälde, Kupferstiche, Seltenheiten aller Art, von vielen und weiten Reisen nach Hause gebracht, umgewandelt hatte und der nun all das in die Hände plündernder und verwüstender Volkshaufen fallen lassen mußte. Eine Ausnahme dagegen machte von den andern die Bibliothek des F. M. L. Wocher, eines classisch gebildeten Mannes, dessen steter Begleiter eine Taschenausgabe des Pindar oder eines andern Sängers der herrlichen Griechenzeit ist. Er hatte seine werthvolle Büchersammlung, durch die Allarmschüsse

unvermuthet auf den Kastellplatz gerufen, eilig verlassen müßen ohne auch nur für eine ordentliche Verschliessung Sorge tragen zu können — die freilich wohl am Ende auch nichts besonderes genützt haben würde. Wie groß war daher sein Erstaunen als er nach dem Wiedereinzug in Mailand seine Sammlung an Ort und Stelle fand, zwar nicht unberührt da vielmehr der äußere Anblick offenbarte daß darin nachgesehen und herumgesucht worden war, aber vollständig und unversehrt. Und welchem Umstande dankte er diese ausnahmsweise Begünstigung? Er hatte, als er den Umgang mit den heitern Musen gegen die Gesellschaft des wilden Kriegsgottes umtauschen müssen, die „Famiglie celebri Italiane" auf seinem Lesepulte aufgeschlagen liegen lassen. Das fiel jenen die nach der Besitzergreifung des Gebäudes das Bibliothekszimmer zuerst betraten in die Augen, sie hinterbrachten es dem Decemvir dessen Name auf dem Titelblatte als Verfasser stand, Pompeo Litta, dessen geschmeichelte schriftstellerische Eitelkeit ein Fürwort bei dem Zehntheil seiner provisorischen Regierungsgewalt einlegte, und die Sammlung des musenfreundlichen Generals blieb vor dem Schicksale bewahrt dem alle andern Besitzthümer der abziehenden Offiziere und Beamten zur Beute wurden.

Zu S. 198.

Die Liste der gefallenen Brescianer brachte an der Spitze zwei Namen, Bertolini Andrea (?Luigi) und Segalini Bernardo, mit dem Beisatz: „trucidati in S. Giulia. Inermi." Hierüber ward von revolutionärer Seite folgendes herumgetragen: Bei einem Kampfe der am Vormittag des 22. zwischen dem Volke und einer Abtheilung Dragoner bei Porta Torrelunga stattgefunden seien letztere „kräftigst" von den Aufständischen zurückgeworfen worden und haben sich zurückgezogen, zwei Personen, L. B. und B. S., gefangen mit sich schleppend. Ein dritter habe als verwundet in das Spital gebracht werden müssen und sei dadurch einem schrecklichen Schicksale entgangen. Denn als am Nachmittag das triumfirende Volk die Kaserne S. Giulia „erstürmt", habe man — „orribile a dirsi!" — die Leichname der erstgenannten gefunden „trafitti da più colpi, inchiodati colle bajonette sul tavolato; alla barbarie aggiunta l' irrisione avevano al collo un rosario." Und doch seien dem Fürsten Schwarzenberg für diese beiden Opfer Bitten gestellt und Anerbietungen gemacht worden!

Zur Rechtfertigung warum wir von dieser Geschichte im Text keine Erwähnung gethan, haben wir zu bemerken daß wir den zuletzt angeführten Umstand — einer Kenntnißnahme von Seiten des commandirenden Generals — unbedingt zurückweisen, den Hergang selbst aber in so lange dahingestellt sein lassen müßen, als es nicht unserer Nachforschung gelungen sein wird, von der beschuldigten Seite auch nur einen Anhaltspunkt zu erfassen wann und wie sich eine solche That zugetragen haben könnte.

Zu S. 209.

Ueber die Thatsache daß in Folge der zwischen einer Deputation von Bergamo und der Kaserne Agostino gepflogenen Unterhandlungen zwei Glieder der ersteren, der Advocat Giuseppe Zuccala und der Fabrikant Giovanni Frizzoni, in

der letzteren zurückgehalten worden stimmen alle Aussagen überein. Ueber alles weitere aber verlauten die zuwiderlaufendsten Berichte. Das Militär wollte die beiden Bürger sogleich als „Geiseln für Erfüllung der gemachten Zusagen" zurückbehalten haben und glaubte sich nicht nur darüber beschweren zu müßen daß bis zur bestimmten Stunde keine der eingegangenen Verpflichtungen erfüllt sei, sondern fand es auch unbegreiflich daß man sich von Seiten der Aufständischen um das Schicksal ihrer beiden Mitbürger gar nicht zu bekümmern scheine. So wird die Sache S. 73 der Schrift „Bergamo und Brescia" unter den Vorfällen des 22. März dargestellt. Dagegen ließen sich die italienischen Blätter, wie das Giorn. di Brescia vom 30. März und die Fama vom 10. April welche beide das Ereigniß auf den 21. März verlegen, in der heftigsten Weise über die „inaudita slealtà" aus womit das Militär nur einen der drei Deputirten wieder herausgelassen, die beiden andern dagegen in der Kaserne zurückbehalten habe. Es habe dies den städtischen Ausschuß „in un funesto imbarazzo" versetzt; um die Gefangenen zu schonen habe man das Volk von allen weitern „Angriffen" auf die Kaserne abhalten gemußt; das Volk aber habe lange auf diese Abmahnungen nichts geben wollen; das Comitato habe „dem Feinde", um seine Mitbürger zu erlösen, alle möglichen Anerbietungen gemacht: „denari, viveri ed infine la libertà di partire", welche aber dieser „ohne Zweifel auf Entsatz hoffend" zurückgewiesen. So sei von den beiden Gefangenen eine angstvolle Nacht verbracht worden u. s. w. Damit in theilweisem Einklang erzählt der verwundete Oberstlieutenant Schneider der sich damals zu Seriate im Hause und in der Pflege des Doctor Picinetti befand, daß gegen Abend des 21. aus Bergamo wo man seinen Aufenthalt erfahren eine Sendschaft zu ihm gekommen sei. „Ich verlangte nun" so lauten seine Worte im Tagebuch u. s. w. I. S. 107 „diese Herren selbst zu sprechen und fragte sie was sie von mir in dieser Sache erwarteten. Dieselben gaben mir zu verstehen daß ich durch einige Zeilen den Commandanten der Grenzer vielleicht bewegen könnte die Geiseln wieder herauszugeben. Ich versuchte, was ich nie gethan, mit der linken Hand zu schreiben. Ob diese zwei Zeilen etwas genützt weiß ich nicht; aber so viel wurde mir bekannt daß die Geiseln wieder ihre Freiheit erhielten." Die angeführten italienischen Blätter dagegen wissen von einer solchen Vermittlung nichts, sondern die „Fama" erwähnt, Frizzoni sei am 22. „per riscatto di proprio denaro" heimgekehrt und Zuccala gegen Abend in einer Verkleidung, wobei ihm einige Offiziersfrauen behilflich gewesen, aus der Kaserne entkommen.

III.

Belege.

(Die Bezeichnungen „Archivio", „Ign. Cantù", „Baracchi" u. s. w. beziehen sich auf die von uns in der Literatur angeführten Schriften; „Raccolta" bezeichnet die Mailänder offizielle Sammlung, deren ausführlichen Titel unsere Anmerkung zu S. 19 angibt; auf das in Venedig bei der Witwe Gattei in Wochenheften erschienene „Bolletino settimanale delle leggi e degli atti ufficiali della repubblica veneta" verweisen wir einfach mit „Bolletino".)

Samstag 18. März.

Mailand.

1.

(Archivio p. 6 seg. — Ign. Cantù p. 19 seg.)

Avviso.

La Presidenza dell' Imperiale Regio Governo si fa un dovere di portare a pubblica notizia il contenuto di un dispaccio telegrafico in data di Vienna 15 corrente, giunto a Zilli lo stesso giorno ed arrivato a Milano ieri sera.

„Sua Maestà l' Imperatore ha determinato di abolire la Censura e di far „pubblicare sollecitamente una legge sulla stampa, non che di convocare gli „Stati dei regni Tedeschi e Slavi e le Congregazioni Centrali del regno Lom„bardo - Veneto. L' adunanza avrà luogo al più tardi il 3 del prossimo venturo „mese di luglio."

Milano, il 18. Marzo 1848.

M. Hartl,
I. R. Ispettore al Telegrafo.

Il Vicepresidente,
Conte O'Donell.

2.

(Raccolta p. 3 — Archivio p. 27 No. 11 — Bolletino p. 33 seg. — Baracchi p. 47 seg. — Ign. Cantù p. 23 seg.)

Milano, 18. marzo 1848.

Il Vice-Presidente, vista la necessità assoluta per mantenere l' ordine, concede al Municipio di armare la Guardia Civica.

Conte O' Donell.

La Guardia della Polizia consegnerà le armi al Municipio immediatamente.

Conte O' Donell.

La Direzione di Polizia è destituita: e la sicurezza della città è affidata al Municipio [1]).

Conte O' Donell.

La congregazione municipale della città di Milano.

In conseguenza di ciò sono invitati tutti i Cittadini dai 20 ai 60 anni che non vivono di lucro giornaliero a presentarsi al palazzo Civico dove sarà attivato il ruolo della Guardia Civica.

Interinalmente è affidata la Direzione di Polizia al signor dottor Bellati, Delegato Provinciale.

I Cittadini che hanno le armi dovranno portarle con se.

Casati, Podestà.

Beretta, Assessore — Greppi, Assessore.

Silva, Segretario.

3.

(Raccolta p. 7 seg. — Archivio p. 7 No. 5 — Avvenimenti p. 270 seg. — Ign. Cantù p. 20 seg. Siehe Anmerkung zu S. 19.)

Popolo di Milano!

L' Europa ha gli occhi su di Noi per dicidere se il nostro lungo silenzio venisse da magnanima prudenza o da paura. Le Provincie aspettano da Noi la parola d' ordine. Il destino d' Italia è nelle nostre mani. Un giorno può decider la sorte di un secolo.

Ordine! Concordia! Coraggio! [2])

Proclamiamo unanimi e pacifici ma con irresistibil volere che il nostro paese intende di essere italiano e che si sente maturo a libere istituzioni.

---

1) Im Archivio nimmt, dem Verlauf unserer Erzählung gemäß, das dritte Decret die zweite, das zweite die dritte Stelle ein.

2) „Ordine. Coraggio. Concordia." Archivio. — „Ordine. Concordia. Unione." Avvenimenti.

Chiediamo, offrendo pace e fratellanza, ma non temendo la guerra:

1. L' immediata abolizione della vecchia Polizia e la riorganizzazione di un nuovo Magistrato politico sotto il governo del Municipio.

2. L' immediata abolizione delle leggi di sangue e liberazione dei detenuti politici.

3. Una Reggenza provvisoria del Regno.

4. Libertà della stampa per aver l' espressione dei voti del Paese.

5. Riunire immediatamente tutti i Consigli e Convocati comunali perchè eleggano deputati ad una Rappresentanza nazionale [1]).

6. Guardia Civica sotto gli ordini della Municipalità.

7. Neutralità colle truppe austriache garantendo loro il rispetto ed i [2]) mezzi di sussistenza [3]).

4.

(Raccolta p. 4 — Archivio p. 39 No. 16. Siehe Anmerkung zu S. 21.)

Il maresciallo Radetzky alla Congregazione Municipale della Regia città di Milano.

Dal Castello di Milano, 18. Marzo 1848 ore 8 della sera.

Dopo gli avvenimenti della giornata non posso riconoscere i provvedimenti dati per cambiare le forme del governo e per riunire ed armare una guardia civica in Milano. Intimo a cotesta Congregazione Municipale di dare immediatamente gli ordini pel disarmamento dei cittadini, altrimenti domani mi troverò nella necessità di far bombardare la città. Mi riservo poi di far uso del saccheggio e di tutti gli altri mezzi che stanno in mio potere per ridurre all' ubbidienza una città ribelle. Ciò mi riuscirà facile avendo a mia disposizione un esercito agguerrito di 100000 uomini e 200 pezzi di cannone. Aspetto al momento un riscontro alla presente intimazione.

Radetzky, maresciallo.

---

1) „ad un adunanza nazionale." Avvenimenti.

2) „il rispetto ed i" fehlt in Avvenimenti.

3) Völlig abweichend ist die Lesart bei Cantù die wir darum ganz hersetzen:

„Domande degl' Italiani di Lombardia:

I. Abolizione della vecchia polizia e nomina di una nuova soggetta alla Municipalità.

II. Abolizione delle leggi di sangue ed istantanea liberazione dei detenuti politici.

III. Reggenza provvisoria del regno.

IV. Libertà immediata della stampa.

V. Riunione de' consigli comunali e convocati perchè eleggano deputati all' assemblea nazionale, da convocarsi nel più breve termine.

VI. Guardia civica sotto gli ordini della Municipalità.

VII. Neutralità, esistenza garantita alle truppe austriache.

Alle 3 sulla Corsia de' Servi.

Ordine,

Fermezza."

5.

(Raccolta p. 8 — Archivio p. 59 No. 23)

Cittadini!

Le prime prove d' oggi dimostrano che in voi è ancora il valore dei padri vostri.

Perchè queste non siano infruttuose, bisogna che proteggiate quello che già avete fatto.

Conviene adunque che neppur la notte vi stanchi e v' inviti a riposo, perchè il nemico veglia contro di voi.

Difendete le barricate; armatevi, e vittoria e libertà sono con voi.

Ordine! Concordia! Coraggio!

6.

(Archivio p. 481—483 mit der Bemerkung: „Il documento originale si conserva nel deposit Belazzi pacco 1. filza 12.")

An Seine Excellenz den k. k. Herrn wirklichen geheimen Rath, Staats- und Conferenz-Minister, Generalen der Cavallerie, Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen von Ficquelmont.

Mailand, aus dem Kastell, 2 Uhr Nachts vom 18. auf 19. März 1848.

Schon seit einigen Tagen waren mir Nachrichten von verschiedenen Seiten zugegangen, wonach man am 18. einen Aufstandsversuch hier in Mailand machen wolle. Am 17. Abends traf die telegrafische Nachricht d. d. Wien 15. März hier ein, laut welcher von Seiner Majestät große Concessionen gemacht wurden. Schon am heutigen Morgen wurden die Bekanntmachungen an allen Straßenecken angeschlagen. Man glaubte diese würden das Volk Mailands beruhigen und der Herr Vicegouverneur Graf O' Donell richtete an mich das Ansuchen, keinenfalls Militärmacht zu entwickeln im Falle man etwas unternehmen würde, als wenn ich durch die Civil-Behörden dazu aufgefordert würde. Gegen Mittag liefen bei mir beunruhigende Nachrichten ein, wonach Volk sich hier und da sammle und die Kinder von ihren Angehörigen aus den Schulen abgeholt würden. Die Truppen waren in den Kasernen consignirt; und so begab ich mich gegen Mittag aus meiner Kanzlei in das nahe gelegene Kastell um daselbst die Ereignisse abzuwarten. Von Augenblick zu Augenblick wurden die Meldungen beunruhigender; man benachrichtigte mich daß Barrikaden in allen Hauptstraßen errichtet seien; ich ließ die Truppen allarmiren. Keine Aufforderung einzuschreiten erging an mich; endlich erschien der Ober-Polizei-Commissär de Betta dessen besondere Thätigkeit ich rühmend erwähnen muß; und so erfuhr ich daß die geringe Wache des Gouvernements-Gebäudes größtentheils getödtet oder doch schwer blessirt und entwaffnet sei. Das Gouvernements-Gebäude war von den Rebellen geplündert, ein großer Theil des Archives vernichtet und der Herr Präsident Graf O' Donell gefangen abgeführt. Durch General Wohlgemuth der die Truppen jenes Rayons commandirte wurde, nachdem die Barrikaden mit stürmender Hand genommen wobei auch Geschütz mitwirken

mußte, dieses Gebäude wieder besetzt. Gräfin Spaur hatte in einem benachbarten Hause Schutz und Sicherheit gefunden. Während der Zeit war auf allen Punkten der Stadt der Kampf angesponnen; man feuerte aus den Fenstern auf jeden Soldaten und schleuderte von den Dächern alle Arten von Projectilen herab. Mancher brave Soldat verlor schon hier sein Leben. Als Generalmajor Rath sich mit seinen Truppen in das Innere der Stadt begab um den Domplatz und die Haupt-Regierungsgebäude zu besetzen, entspann sich in den Straßen ein hartnäckiger Kampf; doch gelangten die Truppen trotz aller ihnen entgegenstehenden Barrikaden an die ihnen bestimmten Plätze. Jetzt wurden mir Proclamationen von einer provisorischen Regierung, deren Sitz im Municipalitätsgebäude aufgeschlagen war, zugesandt. Ich erhielt ein dem Grafen O' Donell wahrscheinlich mit Gewalt abgedrungenes Schreiben, wonach man Nationalgarden und viele derartige Concessionen decretirte. An der Spitze dieser improvisirten Regierung stand der Name des Delegaten Bellati, der sich als General-Polizei-Direktor unterschrieben. Der Abend war herangekommen das Gefecht in den Straßen, oder besser gesagt, das Feuer auf unsere Truppen hatte bereits sechs Stunden gedauert, als ich mich entschloß unter jeder Bedingung das Municipalitätsgebäude zu nehmen, und durch Aufhebung der dort versammelten provisorischen Regierung den Hauptnerv der Revolte abzuschneiden. Vier Stunden dauerte der Kampf, der von Seiten der Rebellen mit ungeheurer Kühnheit geführt ward. Endlich, nachdem die meisten Zimmerleute die zum Einschlagen der Thore verwendet waren verwundet, gelang es mit zwölfpfündigem Geschütz, das nur schwer verwandt werden konnte, das Thor zu zerstören und Herr dieses Gebäudes zu werden. Ueber 250 wurden zu Gefangenen gemacht; unter ihnen viele Leute von ausgezeichnetem Namen. Ebenso fiel ein bedeutendes Waffen-Depôt in unsere Hände. Personen wie Waffen wurden in das Kastell abgeführt.

Mailand ist in Belagerungszustand erklärt. Gubernialrath Graf Pachta, der vollkommen ausgeplündert war und dem es mit genauer Noth gelungen sein Leben zu retten, kam gegen Abend unter Bedeckung in das Kastell. Ich habe ihm vorläufig die Leitung der etwaigen gouvernativen Geschäfte übertragen.

Meinen Verlust an Todten und Verwundeten kann ich noch nicht angeben; doch kann er nicht unbedeutend gewesen sein.

Für den Augenblick ist es ruhig; doch wäre es möglich daß mit Beginn des Tages der Kampf von neuem beginnt.

Ich bin entschlossen, unter jeder Bedingung Herr von Mailand zu bleiben. Läßt man vom Kampfe nicht ab, so werde ich die Stadt bombardiren lassen.

Sonntag 19. März.

Mailand.

7.

(Archivio p. 78, woselbst auch das Facsimile dieses an den Delegaten Dottore Bellati gerichteten Schreibens beigelegt ist.)

Signor Delegato!

19. marzo 1848, 7 e mezzo antim.

Il generale Rivaira disse ai signori dottori Perini e Viglezzi ch' esso tiene la gendarmeria a disposizione del municipio e di Lei, incaricato della polizia

in conseguenza del decreto del vice-presidente di governo. Questo è forse il migliore mezzo termine per venire a tranquillare la città, permettendo che si uniscano ai gendarmi alcuni cittadini per aumentare il numero della guardia, in modo che questi cittadini sieno dai medesimi guidati. Sono persuaso che il signor Torresani non vorrà fare opposizione a questo divisamento che potrebbe condurre ad una soluzione pacifica. Jo non posso muovermi dal luogo ove sono; La prego a prendere a petto la cosa, e portarsi da Torresani per convenire su questo punto, onde non nasca un' opposizione che guasti tutto. Il maresciallo [1]) Rivaira è disposto eziandio mettere il corpo al completo immediatamente coll' aumento dei 300 uomini concessi. Affido al suo zelo questo affare importantissimo.

Mi creda

Suo aff. serv.

Gabrio Casati.

8.

(Archivio p. 106)

Mailand, vice-königl. Pallast 19. März 1848, 9 Uhr Morgens.

Durchlauchtiger Fürst! [2])

Seit gestern 11 Uhr Vormittags ist Mailand in vollem Aufstand. 14000 Gewehre sollen an die Einwohner vertheilt worden sein. Die Hauptpunkte, das Kastell, die Burg, das Gubernium sind von unsern Truppen besetzt. Letzteres war aber gleich beim Ausbruch in die Hände der Insurgenten gefallen, welche Grafen O' Donell nöthigten eine Guardia Civica zu errichten. Ich weiß nicht was weiter aus ihm geworden ist. Unsere Truppen haben bisher noch nur leichte Verluste erlitten; die Circulation in den Straßen ist durch zahlreiche Barrikaden gehemmt; von den Dächern herab wird geschossen. Seit gestern 1 Uhr nach Mittag hören wir unausgesetzt Kanonen- und Flintenfeuer. Möglicherweise dürfte F. M. Radetzky sich veranlaßt finden die Stadt zu bombardiren.

Ich werde suchen diesen geh. Bericht nach dem Kastell zu schicken; denn von hieraus ist es unmöglich eine Staffette zu expediren.

Mit tiefer Ehrfurcht

Hübner.

9.

(Archivio p. 99)

Valorosa gioventù, ardente come il sole che ti scalda: raggio di Colui che tutto ha creato: aureola che incorona i magnanimi fatti: prosegui nel cimento,

1) sic!

2) An den Fürsten Metternich gerichtet. Das Originalschreiben, an seine Adresse nicht gelangt, ist der nachmaligen provisorischen Regierung von Mailand in die Hände gefallen, aus deren Papieren es von den Herausgebern des Archivio benützt wurde.

esulta che n' hai ben d' onde, poichè l' ardua palma sta nelle tue mani, e la più tarda età con bassa fronte non potrà che dire a suoi nipoti: Quella rivoluzione fu la più eroica e la più morale dei secoli.

10.

(Raccolta p. 9 — Archivio p. 99 — Avvenimenti p. 271 seg.)

Cittadini!

La vittoria è sicura.

Due cannoni presi a Piazza de' Mercanti e a Porta Ticinese.

Il nemico in fuga a Porta Orientale [1]), a Borgo Monforte e a Porta Nuova.

Como è armata, Crema parimenti, Bergamo marcia a nostro soccorso.

A Magenta vi sono i Piemontesi.

Gli amici aumentano per ogni parte, introduceteli in città e avrete armi e munizioni.

Il nostro quartiere generale organizzato, la guardia nazionale in attività.

Continuate a suonare a stormo.

Ordine! Concordia! Coraggio! [2])

11.

(Archivio p. 483—485)

F. M. Radetzky an Grafen Ficquelmont.

(Fortsetzung des Berichtes vom 18. auf den 19.)

Am 19. März Nachmittags 3 Uhr.

Wie ich Euer Excellenz zu melden die Ehre hatte war Feldmarschall-Lieutenant von Weigelsperg zum schleunigen Abgang nach Ferrara von mir beordert. Derselbe konnte aber gestern nicht abreisen, da Postpferde durchaus nicht zu bekommen waren. Ich hoffe dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant wird es gelingen morgen früh aus Mailand fortzukommen und ich werde demselben meinen Bericht übergeben um von Verona dann mit Staffette weiter befördert zu werden.

In der Lage Mailands hat sich bis jetzt nichts geändert. Schon in der Frühe begann erst einzeln, dann auf allen Punkten der Stadt das Feuer; die Truppen sind trotz der furchtbaren Fatiquen unermüdlich und von einem bewunderungswürdigen Geiste beseelt. Ich habe die mir zunächst liegenden Bataillons an mich gezogen, um meine Streitkräfte zu vermehren und den Truppen wo möglich einige Ruhe zu verschaffen. Alle Straßen sind durch Barrikaden gesperrt die aber für den Muth des

---

1) „a Porta Orientale" fehlt in Archivio.

2) In den Avvenimenti lautet dieser Aufruf etwas verschieden wie folgt:

„Cittadini! la vittoria è certa, due cannoni presi uno a piazza Mercanti, uno a porta Ticinese. Il nemico in fuga a Borgo Monforte, Porta Orientale, Porta Nuova. Como è armata, Crema pure, Bergamo corre in nostra ajuto. I Piemontesi sono a Magenta. Schiudete le porte ai vostri amici, avrete armi e munizione. Il quartier generale è organizzato, la guardia nazionale è in attività.

Soldaten kein Hinderniß sind. Leider war das Haupt der Rebellen, der Podestà Conte Casati, nicht unter den gestern im Municipalitätsgebäude gefangenen und so das leitende Comité bald wieder organisirt. Es scheint als sei jetzt der Sitz der improvisirten Regierung in den Pallast des Grafen Borromeo verlegt. Ich gedenke in einer spätern Stunde das Haus nehmen zu lassen, um durch Aufhebung der Leiter die feindlichen Combinationen zu lähmen, theils aber auch in den vornehmsten Personen Mailands Geiseln für die Ruhe der Stadt in die Hände zu bekommen.

Aus den Provinzen sind mir bis jetzt wenig Nachrichten zugekommen; in Monza und Como waren die Nationalgarden angeordnet, doch war es dem umsichtigen Benehmen der Militär-Autoritäten gelungen einem Revolutions-Ausbruch zu begegnen.

Leider ist die Thätigkeit der Polizei vollkommen gelähmt; der Herr Polizei-Director ist bis jetzt trotz mehrfacher Aufforderung noch nicht im Kastell erschienen um sich mit mir mündlich zu besprechen; es ist keine Möglichkeit die an das Volk von mir gerichteten Proclamationen bekannt zu machen. Mailands Straßen sind wie ausgestorben; kein Gewölbe war während des ganzen Tages geöffnet; und ich sah mich gezwungen den Bedarf an Fleisch für meine Truppen mit großen Abtheilungen herbeischaffen zu lassen. Glücklicherweise ward mir noch zu rechter Zeit die Anzeige erstattet daß das Fleisch vergiftet sei; sonst wäre ein unabsehbares Unglück über uns hereingebrochen. Das Wetter ist heute gut; während gestern sowohl wie diese Nacht ein wolkenbruchartiger Regen vom Himmel strömte.

Noch hatte ich eine Hoffnung die Stadt ohne Bombardement zum Gehorsam zurückzuführen und habe diese extreme Maßregel daher noch heute nicht angewandt, sondern das Geschütz nur gegen Barrikaden und die gefährlichsten Punkte spielen lassen; ich fürchte aber immer daß mir kein anderer Ausweg bleibt. Ich werde in dieser Nacht die meisten Truppen-Abtheilungen in ihre Kasernen zurückziehen; und nur die Haupt-Regierungs-Gebäude besetzt lassen. Sehe ich aber daß man morgen den Kampf von neuem beginnt, dann werde ich thun was mir die Pflicht gebietet. Ich werde die Ehre haben, meinen Rapport nach Beendigung des heutigen Gefechtes fortzusetzen.

Mir sind heute aus Verona um halb 3 Uhr Nachrichten zugekommen, wonach man Seine kaiserliche Hoheit den Erzherzog Vicekönig zwingen wollte die von Seiner Majestät allergnädigst ertheilten Concessionen alsogleich ins Leben zu rufen; doch ist es daselbst gelungen die Ordnung ohne bedeutende Ruhestörungen wieder herzustellen. Euer Excellenz dürften darüber bereits directe die Meldungen erhalten haben.

Auf der piemontesischen Grenze war bis jetzt noch alles ruhig. Es dürfte meine Verlegenheit bedeutend vermehren, wenn die so häufig angekündigten Freischaaren-Züge den jetzigen Moment benützten. Dasselbe gilt von der schweizer Grenze.

Feldmarschall-Lieutenant d' Aspre erstattet mir aus Padua beunruhigende Gerüchte, mehr aber noch über Venedig.

So eben bringe ich in Erfahrung daß an der piemonteser Grenze Batterien aufgeworfen werden.

In Como erwartet man einen Aufstand dem vielleicht schweizer Zuzüge zu Hilfe eilen könnten; man hat mir wenigstens mitgetheilt daß im Canton Ticino vier Bataillons aufgeboten würden; doch ist Como angemessen besetzt; in Magenta steht General Maurer und in Pavia das Regiment Gyulai, allenthalben mit angemessenem

Geschütze versehen. Ich werde daher die Grenze Piemonts in seiner jetzigen Stärke besetzt lassen; zugleich ziehe ich aber fünf frische Bataillons an mich, mit denen ich dann morgen früh den Kampf gegen Mailand aufs neue beginnen und hoffentlich zu einem glücklichen Ende führen werde. —

Der Feldmarschall ruht einen Augenblick.

Wallmoden.

12.

(Corresp. respect. the affairs of Italy P. II. — Archivio p. 98)

Monsieur et cher collégue! [1])

On parait craindre un bombardement et on désire dans l'intérèt de l'humanité que le corps consulaire résidant à Milan proteste contre un acte aussi sauvage, s'il est vrai qu'il en est question.

Monsieur le consul général de Suisse et moi, nous avons promis aux membres de la municipalité, réunis chez M. le comte Charles Taverna, de nous joindre à vous pour rédiger et signer, s'il y a lieu, cette protestation. Je vous prie, en conséquence, de vouloir bien vous réunir chez moi à tous nos collégues, pour aviser à ce qu'il y a de mieux à faire dans l'intérèt de l'humanité et de nos nationaux. La réunion aura lieu aujourd'hui à 5 heures après midi.

Agréez monsieur et cher collégue, l'assurance de mes sentimens d'estime et d'attachement.

Denois.

13.

(Archivio p. 99 — Avvenimenti p. 272)

Cittadini!

Il console generale della republica francese protesta [2]) contro l' arbitrio del nemico che noi stiamo vincendo. Le grandi nazioni sono fatte per intendersi.

Viva la patria e la vittoria. [3])

14.

(Raccolta p. 8 — Archivio p. 99)

Cittadini!

Bisogna assolutamente aver coraggio e prendere qualcuna delle porte della città, giacchè i nostri nemici tentano di farci cedere coll' impedire che vengano i viveri in città.

---

1) Vom französischen Generalconsul an die Consuln der andern Mächte gerichtet.
2) „ha protestato" Avvenimenti.
3) Statt dieses Schlußes haben die Avvenimenti: „Ordine, Coraggio, Concordia."

Cittadini! — Mostraste già un eroico coraggio; continuate nell' opera santa della liberazione della Patria.

Iddio è con noi. Pio IX ci ha benedetti. La vittoria è nostra. Coraggio ancora; siate padroni delle porte della città anche per avere il soccorso dei vicini paesi.

Ordine e concordia!

15.

(Raccolta p. 8 seg. — Archivio p. 99 seg. — Avvenimenti p. 272)

Cittadini!

La bandiera italiana sventola sui portoni di porta Nuova.

I Cittadini vi si fortificano e fanno prodigi. — Le truppe non osano avvicinarsi. Costanti saremo vincitori e liberi.

Non vi stancate di far barricate lungo il corso di Porta Orientale e di Porta Nuova siccome sono le posizioni che più premono ai Tedeschi.

Fra un giorno o due i nostri nemici lasceranno questa sacra terra ai buoni Italiani.

Ogni Cittadino questa notte rimanga alla propria barricata, la custodisca, la rinforzi, chè Iddio protegge la nostra causa, e in questo modo conserveremo i vantaggi di quest' oggi.

Vigilanza e coraggio! [1])

Como.

16.

(Archivio p. 117 seg.)

Congregazione municipale della regia città di Como.

Le attuali circostanze esigono che tutti i cittadini si raccolgano ed uniti, serbando il dignitoso contegno che si addice a chi sente l' importanza della causa comune, procedano a mantenere l' ordine, la quiete, e tutelare la sicurezza delle persone e delle proprietà.

Per provedere a questo il municipio apre il registro per l' iscrizione di quei cittadini che vorranno concorrere a formare una guardia civica sotto la direzione del municipio stesso, divisa in compagnie il cui comando sarà affidato ad onesti concittadini.

---

1) In den Avvenimenti lautet dieser Aufruf verschieden wie folgt:

„Lo stendardo italiano sventola sui portoni di Porta nuova. I nostri fanno prodigi di valore. Erigete molte barricate, e difendetele bene in Porta Orientale e in Porta nuova. Questi due punti sono molto ambiti dai nemici. Uno o due giorni di valore ed il tedesco abbandonerà a noi cio che è sacro per gli Italiani. All' erta questa notte. Ordine. Concordia. Coraggio."

Il militare assicura che non farà molestia alcuna a noi ove non sia obligato a resistere ad una provocazione; ed è anzi a ritenersi che, esigendolo il bisogno, concorrerà coi propri mezzi a tutelare la quiete del paese.

Per conseguire il santo scopo cui tendono i voti comuni, è necessario mantenersi con ordine dignitoso e colla massima prudenza.

Cittadini! Voi che deste ripetute prove di deferenza al vostro municipio ascoltate la parola non solo ma la preghiera che vi fa, di mostrarvi quali sempre foste fedeli all' ordine e già formati al nazionale incivilimento.

Como, dal palazzo civico, 19. marzo 1848.

J. Perti, podestà. — F. Giulini, F. Rienti, J. Guaita, G. Casletti, assessori. — G. Cantalupi, secretario.

B r e s c i a.

17.

(Archivio p. 124)

B r e s c i a n i!

La vostra civica magistratura sta in seduta permanente, in unione ad alcuni benemeriti cittadini, onde avvisare ai mezzi di guarentire la tranquillità e sicurezza pubblica. Si invitano tutti i buoni cittadini a restare tranquilli.

Dal palazzo civico, il 19 marzo 1848.

Averoldi, podestà. — Brunelli, assessore. — Guerini, secretario.

18.

(Archivio p. 124 seg.)

B r e s c i a n i!

La quiete pubblica ci viene formalmente guarentita dalla stessa autorità politico-militare. Le truppe rimarranno consegnate nelle caserme. Le pattuglie di sicurezza continueranno a tutelare le persone e le cose, e saranno dirette da cittadini che di ora in ora vengono dal municipio designati.

Cittadini! Dimostrate il vostro amore alla patria, conservandovi quieti et tranquilli. I fratelli vostri che rappresentano il municipio vi esortano a ritirarvi nelle vostre famiglie ed a conservarvi ai bisogni della patria.

(Seguono le firme.)

19.

(Archivio p. 125)

B r e s c i a n i!

La gioia di una comunicazione fatta ai vostri rappresentanti in questo momento dal tenente-maresciallo principe di Schwarzenberg, che assicura la

quiete a questa nostra patria comune, impone loro il dovere di renderla di publica ragione. —

(Seguono le firme.)

20.

(Archivio triennale p. 125)

All' inclita Congregazione Municipale di Brescia.

Colla massima sodisfazione ho scorto, nel passare oggi questa rispettabile città, que ovunque regna la più perfetta calma, tranquillità e buono spirito, opera del lodevole zelo e plausibili sentimenti dei buoni cittadini bresciani non che del meritevole interessamento di questa apprezzatissima carica; e provo le più dolci commozioni nel potere esprimere i più cordiali e sentiti ringraziamenti a tutti. Se tale stato di cose, com'è sperabile, continua, sarà ottenuta la meta del comune desiderio — cioè la pace e tranquillità. A maggior consolidamento della quale però fà d'uopo di comune indulgenza per quei piccoli inconvenienti i quali per mera accidentalità potrebbero insurgere. Nel mentre pertanto che vado ad impartire più dettagliate istruzioni sul proposito, prego in pari tempo l'esperimentata buona cooperazione di codesta apprezzata magistratura nel volere istruire egualmente i buoni cittadini sul argomento, onde con reciproco accordo si possa conseguire il tanto desiato scopo della pace e concordia.

Brescia, li 19 marzo 1848.

Carlo di Schwarzenberg.

21.

(Archivio triennale p. 125 seg.)

Bresciani!

Nuove assicurazioni della piena tranquillità delle truppe e della loro consegna alle caserme sono state date al municipio da S. E. il tenente-maresciallo principe di Schwarzenberg, il quale con pronta adesione assecondò pure il desiderio manifestatogli da una commissione municipale, che fosse chiuso il quartier provisorio dell' Ospitale Maggiore dalla parte verso la Piazza del Teatro, aprendovi l'ingresso dalla parte meridionale.

Cittadini! Alla vostra saviezza e prudenza nuovamente si raccomanda la civica rappresentanza perchè col quieto vostro procedere e coi vostri savj consigli diffusi alla popolazione l'ordine publico venga ricomposto e mantenuto. Lungi da voi l' idea di qualunque provocazione; e non concitatevi per alcun movimento ed imprevisto inconveniente; e riponete ogni fiducia in queste dichiarazioni, che vi vengono dalla vostra rappresentanza che tutta ed assiduamente si adopera per voi. In caso diverso la colpa sarà tutta vostra, se una fatale reazione venisse a rendere frustranea ogni cura del municipio, e a spargere il terrore e il sangue concittadino, con danno crudele ed irreparabile. S. E. il prelodato tenente-maresciallo ha dichiarato, che quando da un' assoluta provocazione venisse indutto nella vera necessità di dar ordini attivi e severi, il mo-

vimento ostile delle truppe sarà prima prudenzialmente annunciato dal Castello con tre spari di cannone, caricati a sola polvere, acciò ognuno possa ripararsi alle proprie case.

Dal palazzo civico, il 19 marzo 1848.

Averoldi, podestà — Brunelli, assessore — Guerini, secretario.

Montag 20. März.

Mailand.

22.

(Raccolta dei Decreti p. 4 seg. — Archivio triennale p. 153 — Bollettino sett. p. 35)

La congregazione municipale della città di Milano.

Milano, 20 marzo 1848, otto ore antem.

Considerando che per l'improvvista assenza della Autorità Politica viene di fatto ad aver pieno effetto il Decreto 18 corrente della Vice-presidenza di Governo col quale si attribuisce al Municipio l'esercizio della Polizia, non che quello che permette l'armamento della Guardia Civica a tutela del buon ordine e difesa degli abitanti, s' incarica della Polizia il signor Delegato Bellati o in sua mancanza il signor dottor Giovanni Grasseli Aggiunto, assunti a collaboratori del Municipio il conte Francesco Borgia, il generale Lecchi, Alessandro Porro, Enrico Guicciardi, avvocato Anselmo Guerrieri e conte Giuseppe Durini.

Casati, Podestà.
Beretta, Assessore.

23.

(Raccolta p. 5 — Archivio p. 160 — Bollettino p. 35)

Il Municipio ha già decretato lo scarceramento dei detenuti politici che avrà luogo immediatamente.

Casati, Podestà.

24.

(Archivio triennale p. 155)

Il generale austriaco persiste: ma il suo esercito è in piena dissoluzione. Le bombe ch' egli avventa sulle nostre case sono l'ultimo saluto della tirannide che fugge. Molti officiali si danno prigioni. Interi corpi atterrano le armi avanti al tricolore italiano. Alcuni trattenuti dall' onor militare dimandano un istante a deliberare, supplicandoci intanto a sospendere il vittorioso nostro foco. Cittadini! perseverate sulla via che correte.

Essa è quella che guida alla gloria ed alla libertà. Fra pochi giorni il vessillo italico poggerà sulla cresta delle Alpi. Colà soltanto noi potremo stringerci in pace onorata colle genti che ora siamo costretti a combattere. Cittadini! fra poco avremo vinto. La patria deciderà de' suoi destini. Ella non appartiene che a sè. I feriti sono raccomandati alle vostre cure. Alle famiglie povere provederà la patria.

Il consiglio di guerra:

Cattaneo — Cernuschi — Terzaghi — Clerici.

25.

(Correspond. respect. the affairs of Italy P. II. 216 fol. — Archivio p. 182 — 184)

À. S. E. le feld-maréchal comte Radetzky, commandant en chef militaire dans le royaume L.-V.

Milan, le 20. mars 1848.

Monsieur le Maréchal: — On nous dit que l'autorité militaire a fait menacer la ville d'un bombardement. Si, ce que nous ne pouvons croire, cette mesure extrême devait être adoptée à l'égard d'une ville de 160.000 âmes et où réside un si grand nombre de nos compatriotes, nous nous verrions obligés, monsieur le maréchal, de protester auprès de V. E. au nom de nos gouvernements contre un acte pareil.

Dans tous les cas nous comptons assez sur votre justice et votre humanité pour espérer que V. E. nous ferait les avertissements et nous accorderait les délais nécessaires pour pouvoir mettre nos nationaux et leurs propriétés à l'abri des dangers auxquels ils pourraient se trouver exposés: ainsi qu'on le ferait sans aucun doute en cas semblable des sujets autrichiens dans nos pays respectifs. Agréez etc.

R. Campbell, Denois, Deangeli, Valerio, Reymond.

26.

(Ebenda)

À messieurs les consuls d'Angleterre, de France, de la Sardaigne, de la Suisse et de la Belgique.

Milan, le 20. mars 1848 à onze heures avant midi.

Messieurs: — J'accuse la reçue de la dépêche de messieurs les consuls d'Angleterre, de France, de Sardaigne, de Belgique et de la Suisse, dans laquelle ils manifestent leur désir de ne pas me voir prendre des mesures, qui ne pourraient manquer de devenir funestes pour la ville de Milan et pour lesquelles ils demanderaient au moins un délai qui leur permît de pourvoir à la sûreté de leurs compatriotes. Le gouvernement de S. M. l'Empereur et les troupes sous mon commandement ont été attaqués à l'improviste, d'une manière contraire à tout droit des gens, sans que de leur côté il n'y ait eu provocation quel-

conque. On a commencé par piller et saccager l'hôtel du gouvernement et par surprendre et tuer partie de la faible garde qui y était postée, par s'assurer de la personne du chef de ce gouvernement, exigeant de lui des concessions aux quelles il n'est pas dans son pouvoir de souscrire et qui n'appartiennent qu'au souverain.

Vous concevez, Messieurs, qu'en homme d'honneur et soldat je ne pourrais jamais compromettre ni l'un ni l'autre ainsi que mes devoirs envers mon souverain. Il dépend, Messieurs, de votre influence sur les chefs du mouvement révolutionnaire, si vous pouvez les décider à s'abstenir de toute mesure hostile; car aussi long-temps que je serai attaqué, que mes soldats seront tués sous mes yeux je me défendrai avec le courage que surtout leur inspire la manière dont ils se sont trouvés assaillis, et à moi le sentiment de l'odieuse surprise dont on s'est servi envers eux.

A tout événement, par respect pour les gouvernements dont vous vous êtes faits l'organe, je suspendrai les mesures sevères que je me crois obligé de prendre contre Milan jusqu' à demain 21, à condition que toute hostilité jusque là cessera de la partie adverse. J'attends les résultats des démarches que votre intervention pourra amener pour prendre mes mesures en conséquence.

Radetzky.

27.

(Raccolta dei Decreti ecc. p. 5 seg. — Archivio triennale p. 169 — Ign. Cantù p. 38 seg.)

La congregazione municipale della città di Milano.

Milano, 20. Marzo 1848, ore una pomeridiana.

Le terribili circostanze di fatto per le quali la nostra città è abbandonata dalle diverse autorità fa si che la Congregazione municipale debba assumere in via interinale la direzione di ogni potere allo scopo della pubblica sicurezza. Egli è perciò che si fa un dovere di far noto a' cittadini, che sino a nuovo avviso essa concentrerà momentaneamente le diverse attribuzioni onde condurre le cose al fine desiderato dell' ordine e della tranquillità. Ai membri ordinari della Congregazione vengono aggiunti in via provvisoria i signori:

Vitaliano Borromeo.
Francesco Borgia.
Alessandro Porro.
Teodore Lecchi.
Giuseppe Durini.
Avv. Anselmo Guerrieri.
Avv. Enrico Guicciardi.
Gaetano Strigelli.

Casati, podestà.
Beretta, assessore.

28.

(Raccolta dei Decreti ecc. p. 5 — Archivio triennale p. 169 seg. — Bollettino sett. p. 34 seg.)

La congregazione municipale della città di Milano.

20. Marzo 1848.

In aggiunta all' avviso 18 corrente, col quale venivano invitati tutti i Cittadini dai 20 ai 60 anni che non vivono di lucro giornaliero, sono novellamente invitati i buoni Cittadini, compresi in quella categoria, affine che il numero sia sufficiente a garantire la sicurezza pubblica. Sono invitati ugualmente a portar seco le armi tutti quelli che ne avessero.

Le riunioni delle Guardie si faranno presso ciascuna parrocchia ove si organizzeranno in compagnie di cinquanta [1]) ed eleggeranno provvisoriamente il rispettivo [2]) capo, il quale si metterà in corrispondenza col Municipio per le successive disposizioni.

Casati, Podestà.

Beretta, Assessore.

29.

(Raccolta p. 25 — Archivio p. 154 — Bolletino p. 40)

Prodi Cittadini!

Conserviamo pura la nostra vittoria. Non discendiamo a vendicarci nel sangue di quei miserabili satelliti che il potere fuggittivo lasciò nelle nostre mani.

Basti per ora custodirli e notificarli [3]). È vero che per trent' anni furono il flagello delle nostre famiglie e l' abbominazione del paese [4]). Ma voi siate generosi come foste prodi. Puniteli col vostro disprezzo [5]), fatene un' offerta a PIO IX.

Viva PIO IX.! Viva l' Italia!

30.

(Tagebuch eines gefangenen Offiziers I. S. 11)

Al Conte Casati, Presidente del Governo provisorio di Lombardia.

Fratelli!

Carlo Alberto non mancò a sè stesso, non mancò all' Italia. Un esercito di 30 mila e più uomini, oltre i volontarj guidati da suoi magnanimi figlj, è da jeri in marcia verso la vostra città.

---

1) „di 50 ciascuna" Avvenimenti.
2) „loro" Avvenimenti.
3) Dieser Satz fehlt im Archivio.
4) „e l' abbominazione del paese" fehlt im Archivio.
5) Was folgt bis ans Ende fehlt im Archivio, wo dieser Aufruf unterm 20. März aufgeführt ist, während die Raccolta die ausdrückliche Aufschrift enthält: „Milano 23. marzo 1848."

Ancora poche ore d' eroismo e voi sarete salvi.

Coraggio fratelli! e fra poco ci abbracciaremmo liberi e felici.

Novara il mattino del 20. Marzo 1848 ore 4.

Vi trascriviamo una copia dell' II. ufficiale decreto ministeriale 19. Marzo, giunto in quest' istante, 20. Marzo 3 ore pomeridiane.

„Si è deciso or ora dal Rè in consiglio di conferenza:

„1. Partiranno immediatamente per la frontiera lombarda 30 mila uomini di linea.

„2. Convegno di tutti i volontarj a Novi, Casale e Chivasso.

„3. I figlj del Rè faranno parte dell' armata."

Per mezzodì d' oggi saranno dal nostro canto avviati alle frontiere i volontarj Novaresi; i Lomellini faranno altretanto verso Pavia.

Iddio è con noi.

Il Comitato di Novara.

31.

(Raccolta p 11 — Archivio p. 156 — Bollettino p. 37 — Avvenimenti p. 273)

Cittadini.

Si pregano istantemente tutte le Guardie civiche di prendere sotto la loro immediata protezione tutti i pubblici Stabilimenti e tutti gli oggetti che vi si contengono, e sopratutto le carte che possono essere preziose per le famiglie.

D' ora in poi tutte le cose che erano del Governo sono nostre. Dunque conserviamole.

Ordine e concordia. [1])

32.

(Raccolta p. 11 — Archivio p. 170 — Bollettino p. 38 — Ign. Cantù p. 42 — Le 5 glor. giorn. p. 17 (3) — Avvenimenti p. 273)

A tutte le città e a tutti i comuni del Lombardo-Veneto.

Milano vincitrice in due giorni e tuttavia quasi inerme è ancora circondata da un ammasso di soldatesche avvilite ma pur sempre formidabili.

Noi gettiamo dalle mura questo foglio per chiamare tutte le città e tutti i comuni ad armarsi immantinente in guardia civica facendo capo alle parocchie, come si fa in Milano, e ordinandosi in compagnie di 50 uomini che si elegge-

---

Es wäre wohl möglich, daß der Aufruf in der vom Archivio gegebenen Gestalt am 20. erschienen und in jener der Raccolta und des Bollettino am 23. wieder kundgemacht worden ist. Darum und mit Rücksicht auf einen Aufruf ähnlichen Inhaltes aber andern Wortlauts, der unzweifelhaft aus den Tagen nach dem „Siege" ist, haben wir die vorstehende Kundmachung hier eingereiht.

1) Das Archivio hat allein die Unterschrift: Il consiglio di guerra.

ranno ciascuna un commandante e proveditori[1]) per accorrere ovunque la necessità della difesa impone.

Aiuto e Vittoria.

W. L' Italia. W. PIO IX. [2])

33.

(Corresp. resp. the affairs of Italy P. II. p. 217 — Archivio p. 184)

À S. E. le feld-maréchal comte Radetzky, commandant en chef militaire dans le royaume L.-V.

Milan, le 20. mars à 5 heures de soir.

Monsieur le Maréchal: — Les consuls soussignés s' empressent d' accuser à V. E. la réception de la dépêche qu' Elle leur a fait l' honneur de leur adresser ce matin, et de La remercier des dispositions bienveillantes qu' Elle exprime au sujet des demandes dont ils se sont faits l' organe.

V. E. leur annonçant qu' Elle attend le résultat des démarches que leur intervention pourra amener, ils se sont mis en communication avec les autorités municipales pour leur donner connaissance de votre dépêche.

Comme il serait long et difficile de reproduire par correspondance la conversation qu' ils viennent d' avoir avec elles, et qui leur semble de nature à vous édifier d' une manière exacte sur les faits qui ont eu lieu et sur l' état des choses, ils doivent prier V. E. de bien vouloir les recevoir, de fixer l' heure à laquelle ils pourront se présenter au château, et donner pour cela les dispositions nécessaires.

Le consul général de Rome n'étant pas nommé dans la réponse de V. E. desirerait, avant de se présenter accompagné de ses collègues, être informé si c'est pour simple oubli que cela a eu lieu.

Les soussignés ont l' honneur de vous offrir Monsieur le Maréchal l' assurance de leur haute considération.

Campbell — Denois — Deangeli — Valerio — Reymond.

34.

(Raccolta p. 10 — Archivio p. 168)

Cittadini!

I fratelli persistono nell' eroica loro risoluzione. L' armistizio offerto dal nemico è stato rifiutato. Coraggio e perseveranza; la vittoria è immancabile W. PIO IX.

---

1) Im Archivio „un proveditore", in Le 5 glor. giorn. und bei Cantù „provveditore".

2) Das Archivio allein hat statt der Schlußparole die Unterschrift: „Il consiglio di guerra: Cattaneo — Cernuschi — Terzaghi — Clerici." Die Avvenimenti geben den Aufruf nur verstümmelt



I Cittadini si sono impadroniti di tutti gli stabilimenti pubblici e delle casse tutte. I detenuti politici sono liberati. La Città è animata dal più vivo eroismo e va cacciando i nemici alle porte. Armatevi e venite a soccorrere i vostri fratelli.

Il Consiglio di guerra.

35.

(Archivio p. 169 — Avvenimenti p. 273)

Cittadini!

La direzione di polizia è in fuga. È una vittoria, ma dobbiamo custodire le barricate, e costruirne [1]) di nuove, intanto che vengano i nostri amici di fuori. Il palazzo che era del vicerè è preso, le truppe disarmate. Le cose della patria vanno bene. Si sta organizzando il potere. I cittadini Luigi Torelli di Valtellina e Scipione Bogaggia di Treviso hanno piantata la bandiera nazionale sul Duomo, e vi sventola da un' ora [2]).

Ordine! concordia! coraggio!

36.

(Archivio p. 170)

Cittadini!

Il nemico, vinto da tutte le parti, è accampato quasi interamente fuori della città. Quelli che ancora son dentro le mura si vendicano saccheggiando le chiese e ammazzando i preti. Il vostro valore, o Cittadini, li ha inviliti, la vostra perserveranza finirà di distruggerli. Voi avete combattuto come leoni e il vostro eroismo servirà di esempio all' Italia. Intanto la patria vi rende grazie e promette alle famiglie dei feriti e dei morti largo compenso. È questo un debito sacrosanto che la patria si assume.

Viva PIO IX. — Viva l' Italia.

Brescia.

37.

(Archivio p. 210)

Bresciani!

Trovata necessaria la istituzione della guardia civica, viene questa immediatamente organizzata dai vostri rappresentanti. Si invitano i cittadini a starsene tranquilli, per la tutela e pel migliore successo della causa comune.

---

1) erigerne Avvenimenti.
2) „e vi sventola da un' ora" fehlt in Avvenimenti, ebenso die Taufnamen „Luigi" und „Scipione"; statt „Treviso" steht „Treviglio".

Un successivo avviso indicherà l' ordine del servizio.
Dal palazzo civico.

Averoldi, podestà; Brunelli, assessore.

38.

(Archivio p. 211)

Cittadini!

La vostra civica magistratura vi avverte che le guardie civiche devono essere munite di un biglietto a stampa, rilasciato dalla direzione della guardia medesima. Chiunque non fosse munito di questo biglietto non sarebbe autorizzato a portar armi, e quindi potrebbe avvenirgli qualche sinistro.

Si avverte inoltre che il corpo delle guardie militari di polizia è messo ad esclusiva disposizione del magistrato civico, per la opportuna cooperazione nel mantenimento dell' ordine pubblico, mediante pattuglie accompagnate da' vostri concittadini.

Tenetevi in perfetta regola onde evitare incomodi e sventure.
Dal palazzo civico.

Averoldi, podestà. — Cigola, Fernaroli, Longo, Federici, Lechi, Mompiani, Bevilacqua, Torre, Monti, Bargnani. — Guerini, secretario.

39.

(Archivio p. 211)

Bresciani!

Procedendo colla sollecitudine che è consentita dalla moltiplicità delli affari alle misure tendenti a conservare la pubblica tranquillità e il buon ordine, la vostra rappresentanza ha la compiacenza di comunicarvi l' interinale regolamento della guardia civica.

Regolamento interinale per l' instituzione della guardia nazionale.

1. La guardia civica è sotto la direzione del civico magistrato. Sarà divisa in compagnie, dirette da capitani, tenenti e capifila, che verranno scelti dalla direzione.
2. Onde non distrarre per ora li artieri dalle loro ordinarie occupazioni, il registro che si va ad aprire si limita alle persone che appartengono alla possidenza e al commercio.
3. Se si troverà opportuno, sarà anche aperto altro registro per li appartenenti ai corpi d' arte.
4. Ogni guardia sarà munita di un viglietto attestante la sua ammissione e potrà insignirsi del distintivo, stabilito in bianco.
5. Alla direzione superiore appartiene di distribuire la guardia civica, secondo i diversi quartieri e parocchie della città.

La guardia civica è destinata esclusivamente al mantenimento del buon ordine ed alla pubblica tranquillità. Per questo sommo scopo il municipio confida interamente nell' amore che ogni cittadino bresciano sente per il proprio paese, cui importa preservare da gravi disastri.

Le istruzioni più dettagliate, e cher per l' urgenza non possono qui trascriversi, verranno date dalla direzione alli individui che costituiranno la guardia civica.

40.

(Archivio p. 212)

Bresciani!

Importando di provedere all' imminente scopo che la popolazione possa procurarsi dei generi di prima necessità, si invitano i prestinai a tenere provisti i loro esercizii, a termine anche delle vigenti prescrizioni, di convenienti quantità di pane.

Si interessano poi i padroni di bottega a tenere aperti i loro negozi e voler eccitare i propri garzoni a recarsi alle officine ed attendervi ai rispettivi lavori.

La savia ed intelligente moderazione di cui sinora diedero prova solenne i cittadini, ci è caparra non dubbia della rigorosa ed unanime esecuzione dei desiderii dei loro rappresentanti.

(Seguono le firme.)

Cremona.

41.

(Archivio p. 213 seg.)

Cittadini!

Col saluto del nuovo giorno abbiate l' assicurazione che in mezzo all' universale commovimento delli animi ed alle manifestazioni del più vivo tripudio non venne in tutto jeri, e nella notte che vi tenne addietro, menomamente turbato il buon ordine e la sicurezza publica. Questa è la più cara delle nostre sodisfazioni, ed il merito è tutto vostro. Se la foga delli spiriti d' ogni ceto ed età potè in questi primi momenti dar così nobile prova di squisita intelligenza e di prudente accorgimento, noi andiamo sicuri che in oggi si raddoppierà la gara veramente magnanima nel mantenere l' accordo per un' attitudine tranquilla e dignitosa. Rifugendo da quanto guasterebbe l' esemplare vostra condotta attendete pacificamente ai vostri negozii, alla vita operosa quale vi assicurerà nella civile estimazione un maggior profitto nell' avvenire. Lasciate a noi, che voleste onorare di un sincero voto di confidenza, la cura di spiegare la massima attività nel provedere a tutto per tutti: col persuadervi che nella calma riceveremo da Dio forza superiore alle nostre menti ed al buon volere

per riescire nel difficile ministero; fate di accrescere nella fiducia del meglio l' autorità de' nostri poteri.

Araldi Erizzo — Beduschi, Piazza, assessori — Graselli, secretario.

42.

(Archivio p. 214)

Cittadini!

Siamo lieti di farci ascoltare una seconda volta da voi, amatissimi cittadini, per dar l' annuncio di quanto fruttarono le nostre cure al fine di ridonare alli animi di tutti una ben dovuta tranquillità. Le nostre pratiche presso il comando della milizia valsero ad ottenere dai capi la promessa di astenersi assolutamente da ogni atto che fosse per ingenerare diffidenza, e tanto meno pretesto a provocazioni. Egli però si affida con pari fiducia nella reciproca fede delle nostre assicurazioni, perchè sia conservato esemplarmente come nella giornata di jeri il rispetto al militare di qualunque siasi grado ed alle autorità constituite. Noi, mentre abbiamo ben volontieri offerta una garanzia personale, non siamo per dimenticare quanto altro occorre a continuare nel buon publico andamento della perduta giornata del 19 corrente mese; ed a questo scopo stiamo organizzando una guardia civica che assumerà il servizio in questa istessa sera con tutta regolarità. Colla vostra amorevole accondiscenza a seguire i nostri consigli, a rispettare le nostre parole di moderazione, ci darete il maggior impulso ad operare sempre meglio a seconda de' ben giusti vostri desiderii.

Mina, podestà. Araldi Erizzo, presidente straordinario della commissione. Beduschi, Piazza, assessori. Graselli, secretario.

43.

(Archivio p. 214 seg.)

Cittadini!

Costituiti per il momento nell' esercizio dei publici poteri del voto di vostra confidenza, dobbiamo a questo scopo agire attivamente ed energicamente. Il buon ordine e la publica salvezza sono le supreme solerti cure a stabilire le prime basi del nuovo ordine di cose. È perciò che determiniamo che la guardia civica, unita alle truppe di linea, abbia ad essere il solo corpo che verrà adoperato per tutte le misure di provedimento a garantire l' inviolabilità delle persone, delli averi e di quanto si attacca ai nostri più cari interessi. Le armi non sono affidate che alla guardia civica, unita sempre alle truppe di linea: il rimanente dei cittadini rientri tranquillo nell' esercizio delle proprie occupazioni, riposando con tutta fiducia nella forza regolarmente attivata. Cremonesi! La disposizione di questa misura è consigliata dall' eminente dovere di restituire l' ordine e la tranquillità e la sicurezza personale, le quali sarebbero certamente compromesse laddove si operasse in opposizione a tali nostri principii.

Maffi — Cav. Vacchelli — G. Vacchelli — Graselli — Cazzaniga secret.

Dienstag 21. März.

Mailand.

44.

(Corresp. respect. the affairs of Italy P. II. p. 218 — Archivio p. 251)

À Messieurs les Consuls d' Angleterre, de France, de Sardaigne, de la Belgique et de la Suisse.

Milan, le 21. [1]) mars 1848, à 2 heures et demi du matin.

Messieurs: — En réponse à la lettre que j' ai eu l' honneur de vous adresser, puisque vous témoignez désirer une entrevue, j' ai l' honneur de vous prévenir que je serai flatté de vous voir au Château ce matin à 7 heures. Quant à Monsieur le consul de Rome ce n' est qu' une méprise qui a causé cet oubli.

Agréez Messieurs l' assurance de l' estime particulière avec laquelle j' ai l' honneur d' être

Votre très-humble serviteur

Radetzky.

45.

(Raccolta p. 9 — Archivio p. 246 seg.)

Fratelli!

La vittoria è nostra. Il nemico in ritirata limita il suo terreno al Castello ed ai Bastioni. Correte; stringiamo una porta fra due fuochi ed abbracciamoci. Dateci intanto notizie di voi e del mondo politico.

Viva l' Indipendenza italiana!
Viva l' eroica Milano!
Il consiglio di guerra. [2])

46.

(Archivio 247)

Notizie dai campanili:
Ore 1 pomer.

I soldati dei torrioni del Castello sono poliziotti. Vivo foco d' artiglieria a Porta Comasina, di rimpetto circa all' Arena. —

---

1) In der oben angeführten Sammlung des britischen Parlaments steht irrthümlich 20 statt 21.
2) Das Archivio hat über dem Text die Bemerkung: „Mandato fuori coi palloni volanti."

Il pallone aerostatico, inalzato al Panteon di Porta Tosa, è caduto presso Calvairate. —

Si mandi carta per scrivere. —

Si prega d' impedire la folla sul campanile la quale mette confusione. —

47.

(Raccolta p. 11 seg. — Archivio p. 247 — Bollettino p. 38)

Cittadini!

È inutile durante il giorno mentre il nemico è lontano si fermino alle barricate interne quelli che sono muniti di fucile e carabine. È alle barricate esterne investite direttamente, che è d' uopo portare tutte le forze disponibili in soccorso dei valorosi che tengono fronte al nemico. Quelli pertanto che trovassero aver compiuta l' opera loro in un dato luogo, anzichè fermarsi alle barricate lontane dal nemico e d' altronde munite a sufficienza dai vigili abitanti delle contigue case, si rechino alla direzione generale della Guardia Civica, Contrada del Monte n. 1263 C., casa Vidiserti, la quale, ricevendo ad ogni istante domande di soccorsi dai difensori delle nostre più esposte posizioni, assegnerà condegno campo al loro valore. La vittoria è certa: colla più rigorosa disciplina la compiremo vieppiù facilmente.

Viva l' Indipendenza!

Dal Comitato direttore della Guardia Civica.

Ore 2 pomeridiane del 21 marzo 1848.

48.

(Corresp. respect. the affairs of Italy P. II. p. 218 — Archivio p. 251 seg.)

Aux autorités municipales.

Milan, le 21 mars 1848.

Monsieur le maréchal Radetzky, après avoir temoigné les meilleurs intentions pour épargner la ville, éviter toute ultérieure effusion de sang et gagner un temps nécessaire pour communiquer ensemble.

Propose de cesser toute hostilité de deux côtés et de s' abstenir de toute démonstration pendant trois jours, qui commenceraient de 21 mars à 4 heures du soir.

Le maréchal, comprenant que les autorités municipales n' ont qu' une autorité naturellement limitée par la force des circonstances, ne considérerait pas comme acte d' hostilité quelques coups de fusil isolés qui pourraient être tirés malgré les démarches loyales que pourraient faire les autorités municipales pour les empêcher; et la même réciprocité est demandée par lui.

Le maréchal s' engagerait, dès la susdite heure, à permettre l' entrée et la sortie des personnes portant des vivres et laisser passer les postes et courriers et les personnes qui voudraient s' en aller pendant ces trois jours sans y mettre

obstacle, se réservant d' empêcher l' entrée en ville de la population des campagnes et plus particulièrement des personnes armées.

Le maréchal a averti le corps consulaire qu' il a été informé que les détenues de la maison de correction manquaient des vivres.

Le maréchal a déclaré sur la demande des consuls qu' il était prêt à entrer en rélations directes et amicales avec les autorités municipales.

Chev. P. Deangeli. Le baron Denois. Robert Campbell. Amy Reymond. B. Valerio. [1])

49.

(Archivio p. 253)

I municipali di Milano ai consoli.

Milano, il 21 marzo 1848.

Stimatissimo Signor Barone Denois, Console Generale della Republica Francese: — A norma della comunicazione che Ella, Signor Barone, in unione agli altri signori consoli residenti in Milano ebbe la compiacenza di fare alla congregazione riunita, questa si fa un dovere di riscontrarle, che, interpellata la volontà dei cittadini che attualmente si adoperano alla difesa della città, non potè raccogliere una opinione quale Ella, Signor Console, ed i suoi colleghi avrebbero esternato.

Come si è espresso S. E. il signor feld-maresciallo conte Radetzky, l' autorità municipale di Milano ha naturalmente un' autorità limitata dalla forza delle circonstanze; per cui crederebbe compromettere la propria lealtà se s' impegnasse in una tregua che difficilmente le potrebbe essere concesso di mantenere, atteso l' ardore della popolazione per combattere.

Vedrà da ciò, Signor Console, quali ne sieno le conseguenze, e potrà co' suoi colleghi prendere quelle misure che giudicheranno opportune per gli interessi de' loro connazionali.

Casati, Borromeo, Greppi, Beretta, Giulini, Durini, Porro, P. Litta, Strigelli.

50.

(Archivio p. 485 seg.)

F. M. Radetzky an Grafen Ficquelmont.

(Fortsetzung.)

Mailand am 21. März 1848, morgens 10 Uhr.

Es war keine Möglichkeit meine Depesche abzusenden, da jede Communication nach außen derart abgeschnitten ist daß nur mit größeren Abtheilungen eine Nachricht zu mir gelangt oder von mir abgehen kann.

1) Man darf nicht aus den Augen verlieren, daß solches die Fassung ist welche die auswärtigen Consuln den vom Marschall ihnen gemachten Zugeständnissen gegenüber der

Gestern ist mit großer Wuth der Kampf fortgeführt worden; es müßen von beiden Seiten viele Opfer gefallen sein; meinen Verlust kann ich noch immer nicht angeben, da mir darüber alle Angaben fehlen. Die Stadt Mailand ist in ihren Grundfesten aufgewühlt und es dürfte schwer sein sich einen Begriff davon zu machen. Nicht hunderte sondern tausende von Barrikaden sperren die Straßen; und die Partei entwickelt in der Durchführung ihrer Maßregeln eine Umsicht und eine Kühnheit, die klar an den Tag legt daß dem Auslande entlehnte militärische Lenker an der Spitze stehen. Der Charakter dieses Volkes scheint mir mit einem Zauberschlage umgewandelt; der Fanatismus hat jedes Alter, jeden Rang und jedes Geschlecht ergriffen. Ich hatte gestern in der Frühe alle Truppen aus dem Innern der Stadt in das Kastell gezogen. Nur die Kasernen mit denen eine Verbindung zu erhalten möglich blieben besetzt. Ebenso sind alle Thore in meiner Gewalt; und die Generale Wohlgemuth und Graf Clam haben nach wie vor ihre Stellung beibehalten, wodurch die Communication zu den Thoren offen bleibt. Einzelheiten des Kampfes fehlen mir zum Theil; anderntheils würde es mich zu weit führen sie zu erzählen. Eins aber muß ich anführen, dazu drängen mich alle meine Gefühle, das ist: meine Truppen sind wahrhaft bewundernswerth; sie leisten über die Möglichkeit und bleiben guten Muthes, obgleich sie nun seit vier Tagen unter dem furchtbarsten Wetter noch keine Stunde Ruhe genossen. Es könnte mir das Herz brechen daß solcher Muth nicht gegen einen offenen ehrlichen Feind verwendet werden kann. Gestern erhielt ich eine Zuschrift von den in Mailand anwesenden Consuln, worin sie mich beschworen das Bombardement der Stadt nicht zu beginnen. Ich habe ihnen darauf erwiedert, daß es ganz allein von der Stadt abhinge eine solch extreme Maßregel zu verhüten, wenn sie aufhörte mich anzugreifen. Doch habe ich denselben zur Sicherung des Eigenthumes ihrer Schutzbefohlenen eine 24stündige Frist gewährt, sie zugleich auch ersucht, ihren etwaigen Einfluß auf die Häupter der Revolution anzuwenden, um sie zur Unterwerfung zu bewegen und so dem Blutvergießen und der Zerstörung ein Ende zu machen. Darauf erhielt ich am Abend die Bitte der Consuln ihnen eine Unterredung zu gewähren, die heute früh im Kastell statt fand. Die Nacht war ziemlich ruhig; wenigstens ward das Feuer nur schwach unterhalten. Während dieser Zeit lief die Nachricht ein, ein Theil der Piemontesischen Armee werde am gestrigen Tage die Grenze überschreiten, was auch der König für Befehle erlassen möge, um auf dem kürzesten Wege nach Mailand zu eilen. Meine Maßregeln für diesen Fall werden durch die Umstände bestimmt werden.

Mit den Consuln ist heute ein dreitägiger Waffenstillstand verabredet; meine Truppen bedürfen bei der übermenschlichen Anstrengung der Ruhe; und ich werde dadurch in den Stand gesetzt Mailand mehr zu derniren.

Meine Nachrichten aus den Provinzen lauten so wenige es auch sind betrübend; es ist das ganze Land insurgirt und selbst das Landvolk bewaffnet. —

Nachmittags 2 Uhr ist der Waffenstillstand noch nicht abgeschlossen; denn bis zu dieser Stunde hat sich niemand aus der Stadt bei mir gezeigt.

Radetzky, F. M.

Mailänder Municipalität gegeben haben und daß überhaupt von einem schriftlichen Aufsatze unmittelbar bei Abschließung des Uebereinkommens auf dem Kastell nirgends die Sprache kommt. Die Art der Einkleidung und die Wahl der Ausdrücke fallen daher einzig auf Rechnung der Consuln und so wenig wir annehmen können daß sie im Inhalt sich eine wesentliche Aenderung erlaubt, so sehr müßten wir uns dagegen verwahren wenn jemand die vorliegende Formulirung als eine durchaus authentische geltend machen wollte.

51.

(Archivio p. 253 seg.)

À S. E. le Feld-Maréchal comte Radetzky, commandant en chef militaire dans le royaume L.-V.

Milan, le 21 mars 1848.

Monsieur le Maréchal: — Nous avons le regret d' annoncer à votre Excellence que la suspension d' hostilité que, sur la demande que nous vous avions fait dans notre entrevue de ce matin, vous nous aviez chargés de proposer à l' autorité municipale de la ville de Milan n' a pas été acceptée. Les membres composant la municipalité, après nous avoir demandé de délibérer sur les propositions que nous leur avions apportées de votre part, viennent de nous faire connaître cette détermination. Nous avons l' honneur d' envoyer ci-joint à votre Excellence copie de leur réponse.

Dans cet état de choses, après les manifestations si touchantes d' humanité que votre Excellence a bien voulu nous faire et dont nous aimons à prendre acte, nous espérons que la mesure qu' Elle pourra prendre ne sera pas de nature à compromettre l' existence et les propriétés de nos nationaux à Milan; s' il en était autrement nous serions nous-mêmes dans le cas de réclamer l' exécution de la promesse de ce matin de nous accorder les délais et les moyens nécessaires pour les mettre en sûreté. Nous vous proposerions de protéger leur sortie de la ville, en les accompagnant en corps jusqu' à une des portes; et nous demanderions en outre à votre Excellence des sauvegardes écrites pour nos habitations et nos chancelleries consulaires.

Chev. P. Deangeli, le baron Denois, Robert Campbell, Amy Reymond, B. Valerio.

52.

(Archivio p. 488 seg.)

An das k. k. löbliche lombardisch-venetianische General-Commando-Präsidium zu Verona.

Mailand am 21. März 1848.

Die Stadt Mailand ist seit 18. d. im vollen Aufruhr; und ich trachte dieselbe mit den hier konzentrirten 16 Bataillons und 6 Eskadrons mit 30 Geschützen zu behaupten. Indessen werden meine Truppen sehr stark in Anspruch genommen und auf alle mögliche Art erschöpft.

Zu diesem kommen mir beunruhigende Berichte zu, daß die Piemontesische Armee, mit oder ohne Willen des Königs, entschlossen sei den Ticino zu überschreiten und uns anzugreifen.

Zur Behauptung der Lombardie sowohl als auch um den Piemontesen die Stirne bieten zu können sind mir Truppenverstärkungen nöthig.

Ich ertheile dem General-Commando die Vollmacht, alle im Venetianischen entbehrlichen Truppen nach der Lombardie nachrücken zu lassen; um aber im Venetianischen den Ersatz zu haben, muß in diesem dringenden Falle das illyrisch-niederösterreichische General-Commando um Hilfe an Truppen angegangen werden, welche mit Dampfschiffen nach Venedig zu befördern wären.

Vor allen ist eine möglich starke Munitions-Reserve aller Sorten unter entsprechender Bedeckung in Doppelmärschen ohne Rasttag in die Lombardie abgehen zu machen, worüber das General-Commando ohnedem bereits den Auftrag erhalten hat. Dieser Munitions-Transport ist nach Mailand zu instradiren. Ferner sind 2 Kompagnien Pioniere mit 2 Brücken-Equipagen (auch mit 2 Pferden bespannt wenn die gehörige Anzahl nicht vorhanden wäre) mit den nächsten Truppen abzusenden und über Brescia bis zur Adda zu instradiren. Die Regiments-Bespannungen und Packpferde sind ebenfalls sobald sie ankommen gleich abzusenden.

Endlich muß auch die 12pf. Batterie Nr. 2 und Raketen-Batterie Nr. 2 nach Mailand instradirt werden.

Ueberhaupt verlasse ich mich auf die Thätigkeit und Umsicht des General-Commando mir in dieser kritischen Lage alle nöthige Hilfe beikommen zu lassen; und hoffe daß auch im Venetianischen sich nicht ein so böser Geist des Aufruhrs wie hier kund gibt; daher die Absendung entbehrlicher Truppen möglich sein wird.

Am Po müßen Ferrara gegenüber auf jeden Fall 2 Bataillons belassen so wie auch Venedig, Padua, Verona und Mantua nicht stark von Truppen entblößt werden.

Ich füge noch bei, daß seit einigen Tagen alle Communication unterbrochen und unsicher, mir auch die Nachrichten aus dem Innern gänzlich fehlen. Die Nachricht des Aufruhrs in Parma ist mir bereits zugekommen, weßhalb ich die Truppen zurückziehen ließ und die Infanterie nach Casalmaggiore verlegte, die Escadron Reuß-Hussaren wegen ihrer ferneren Dislokation an das 2. Korps-Commando wies.

An Aerzten mangelt es bei den Truppen.

Radetzky.

53.

(Raccolta dei Decreti p. 10 seg. — Archivio p. 348 — Bollettino settim. p. 36 seg.)

Comitato di difesa.

Di giorno è abolita fino a nuova disposizione la parola d' ordine.

In ogni contrada è stabilita una barricata-capo col suo comandante.

È incaricata una pattuglia di girare tutta la città per stabilire di contrada in contrada la barricata-capo.

Questa pattuglia è sotto gli ordini del signor Torelli, membro del Comitato.

All' Avemmaria comincia la parola d' ordine.

Questa parola sarà detta a nome del Governo al capo-barricata a suo tempo; il capo-barricata la trasmette a tutte le barricate dipendenti.

Ogni capo-barricata ha l' incarico di dare le disposizioni di dettaglio nella sua sfera d' azione, perchè ai singoli cittadini che si presentano per la

prima volta alle barricate sia data o no la parola d' ordine; quando la parola d' ordine è negata, il cittadino è respinto senz' altro e dovrà restituirsi alla sua abitazione.

La parola d' ordine sarà composta di due parole: i Comandanti di barricata proporranno a quanti si presentano le due sole iniziali: i cittadini dovranno spiegarle dicendo le due parole. Chi non le sa spiegare è respinto. È stabilita una Gran Guardia in Piazza Mercanti: i capi-barricata vi faranno tradurre tutte le persone sospette; il Comandante della Gran Guardia o le tratterrà presso di sè o le manderà al Governo scortate o le farà mettere in libertà dando la parola d' ordine, secondochè troverà del caso.

Milano, li 21. marzo 1848. [1])

Il Comandante della Guardia Civica Antonio Lissoni.

54.

(Ign. Cantù p. 41)

Italia libera.

Oramai la lotta nell' interno della città è compiuta. È tempo che le città vicine si scuotano tutte e ciascuna a costituire un Consiglio di Guerra, che lasci le cose di consueta amministrazione ai Municipj costituiti in Governi Provvisorj. Per noi vi è un solo ed unico affare, quello della guerra, per espellere il nemico straniero e le reliquie della schiavitù da tutta l' Italia. Invitiamo tutti i Consigli di Guerra a limitarsi a questo.

Ci sarà grato il ricevere loro immediate novelle e intelligenze per mezzo di Commissarj che abbian animo degno dell' impresa.

Noi domandiamo ad ogni città e ad ogni terra d' Italia una piccola deputazione di bajonette, che guidata da qualche buon capitano venga a fare una giornata d' assemblea generale a' piedi delle Alpi, per far l' ultimo e definito nostro concerto coi barbari.

Si tratta di ridurli coi debiti modi a portarsi immantinente dall' altra parte delli Alpi, ove Dio li renda pure liberi e felici come noi.

Viva PIO IX.

Dal Consiglio di Guerra, in casa Taverna, 21. marzo 1848.

Cattaneo — Terzaghi — Clerici — Cernuschi.

55.

(Raccolta dei Decreti p. 6 — Archivio p. 246 — Bollettino settim. p. 35 seg.)

La congregazione municipale della città di Milano.

Cittadini! 21. marzo 1848.

La necessità di defendere l' ordine, la proprietà, la vita, vi indussero a spiegare un eroico coraggio. Onde raggiugnere il fine tanto desiderato, fa

1) Das Archivio, in welchem die Datirung und Unterzeichnung fehlt, reiht dieses „Regolamento per le barricate", wie dort die Ueberschrift lautet, unter die Actenstücke des 22. März.

d' uopo non diminuire di quell' ardore che tanto vi distingue. Voi avete tutelata la pubblica sicurezza, voi avete tutelato il diritto; quest' opera santa non venga a mancare. Ordine ed unione siano la vostra divisa.

Casati, Podestà.
Beretta, Assessore.
Vitaliano Borromeo.
Gaetano Strigelli.
Anselmo Guerrieri.

56.

(Raccolta p. 7 — Archivio p. 246 — Bollettino p. 36)

Tutti quelli che hanno servito con qualche grado nella milizia sono invitati di presentarsi indilatamente al Municipio, affinchè il medesimo possa nelle attuali circostanze valersi di loro per cooperare alla difesa della città.

Casati, Podestà.
Beretta, Assessore.
Vitaliano Borromeo.
Cesare Giulini.
Gaetano Strigelli.
Anselmo Guerrieri.

57.

(Archivio p. 246)

Italia libera — Viva PIO IX.

I Milanesi dimandano il concorso delli officiali e soldati in pensione ed in permesso. Non è mai un delitto difendere la patria.

Il Consiglio di guerra.

58.

(Archivio p. 248)

Italia libera! — Viva PIO IX.

Ai cittadini che combattono alle barricate.

Prodi, avanti! La città è nostra; il nemico si raccoglie sui bastioni per avvicinarsi alla ritirata. Fategli premura; tormentatelo senza riposo: questa notte tutte le porte devono essere sbloccate. Ottomila uomini raccolti dalla campagna stanno per darvi la mano: le truppe straniere dimandano tregua: non lasciate tempo a discorsi. Coraggio! Finiamola per sempre. Viva l' Italia!

Cattaneo.

59.

(Raccolta p. 12 seg. — Archivio p. 247 seg.)

Cittadini!

I nostri avamposti verso Porta Tosa sono già negli orti della Passione, ove i nostri bersaglieri cominciano a spazzare i bastioni.

Verso Porta Vercellina i nostri sono giunti vittoriosamente sino alle Grazie. Alcuni acquedotti, che passano sotto ai bastioni, sono già asciugati e ci mettono in comunicazione coll' esterno.

Il locale del Genio Militare fu preso dai nostri prodi colla bajonetta. In tre giorni hanno già imparato a battersi come veterani.

Al di fuori cinquanta uomini di Melegnano [1]) hanno sorpreso con un' imboscata un battaglione di Cacciatori, che credendosi in faccia a un corpo numeroso si diede a precipitosa fuga, abbandonando morti e feriti.

Il nemico manca di viveri; gli ufficiali furono visti con pezzi di pane nero in mano.

Al di fuori la città è attorniata di numerose bande venute da ogni parte, fra cui si vedono uniformi di bersaglieri Svizzeri e di Piemontesi che hanno precorso i loro corpi che passano il Ticino.

Il nemico chiede un armistizio, certamente per potersi raccogliere e ritirare, ma è troppo tardi. Le strade postali sono ingombre d' alberi abbattuti. La sua ritirata diviene già molto difficile.

Coraggio! avvicinatevi d' ogni parte ai bastioni; date la mano agli amici che vengono ad incontrarvi; questa notte la città deve essere sbloccata in ogni parte.

Valorosi Cittadini! l' Europa parlerà di voi; la vergogna di trent' anni è lavata. Il trionfo dell' Italia è infallibile.

Viva l' Italia; viva PIO IX.

Cattaneo — Terzaghi — Cernuschi — Clerici.

P. S. In questo momento l' Ufficio del Genio è espugnato — 160 soldati italiani e tre ufficiali sono prigionieri: i soldati fraternizzano con noi.

Milano, 21. Marzo 1848.

60.

(Archivio p. 258 seg.)

Italia libera.

Dal consiglio di guerra, in casa Taverna, alle ore 6 pomeridiane.

Le comunicazioni tra Milano e le campagne furono finalmente aperte, alle ore 4, presso Porta Vercellina, sotto un tremendo foco di cannoni del Castello. Abbiamo notizie da Varese. La massa dei combattenti vi ammonta

---

1) Das Archivio hat Marignano, was ein und dasselbe ist.

già a quattromila. I soccorsi che li ottocento nemici avevano cercato al reggimento d' ussari accampato a Saronno furono destramente sviati. Como arma la sua guardia civica; Bergamo si arma. Sulla cupola del nostro Duomo, abbandonata dal sacrilego nemico che l' avevo trasformata in fortezza donde uccidere impunemente i cittadini, si inalberò una grandissima bandiera, verso la parte di levante: perchè, al bel sole d' oggi, il paese ancora da noi separato veda il trofeo della nostra vittoria. Il Borgo delli Ortolani è libero: vi si trovarono 24 croati uccisi. Abbiamo raccolto varie cose preziose. Nelle casse dell' intendenza giaciono circa 400.000 lire. Bolza, il famoso Bolza, con Siccardi e Garimberti sono tra i nostri prigionieri. Il generoso popolo non si è vendicato. Abbiamo nelle mani molti officiali di varie nazioni, e fra essi il conte Thun. Il conte O' Donell, capo del governo austriaco, è sempre custodito in questa casa. Il sole di dimani deve vedere il tricolore italiano su tutte le porte della città. Se arrivano finalmente i fratelli piemontesi ci abbracceranno già liberi e trionfanti.

Viva l' Italia! Viva PIO IX.

61.

(Raccolta p. 12 — Archivio p. 247 — Bollettino p. 39)

Cittadini!

Si forma una Legione di Guardia Civica nell' Ufficio del Comitato di difesa pubblica; tutti i Cittadini che vogliono combattere mobilizzandosi ne' diversi quartieri della città sono invitati a venire a farsi inscrivere in Casa Vidiserti contrada del Monte n. 1263.

Milano, dal Comitato il 21. Marzo 1848.

Bergamo.

62.

(Archivio p. 295)

Proclama.

Cittadini!

La sicurezza gravemente compromessa di due nostri cittadini, vittime di soverchio zelo per il pubblico bene, ci obliga ad essere indulgenti. Usate generosamente della vostra prosperità e rispettate la capitolazione conclusa, lasciando partire alla volta di Verona incolumi i nemici vinti, che sono onorati anche della protezione dei ministri della religione.

La commissione della guardia civica:

Roncalli, Terzi, Piazzoni, Spini, Camozzi, Bonorandi, Maffei.

Val Intelvi.

63.

(Archivio p. 292)

Capitolazione di croati in Val Intelvi.

Soprafatto dal numero delle guardie civiche in Val Intelvi il corpo di croati, residente in S. Fedele e privo il medesimo d' istruzioni per suo contegno e di soldo per vivere, all' oggetto di evitare una collisione che potrebbe far spargere il sangue inutilmente tanto dei cittadini che dei militari, si è convenuto:

1. Il corpo dei croati partirà con le armi scariche arrovesciate e colle bajonette nel fodero, accompagnato e preceduto dalle guardie civiche.
2. Alla riva d' Argegno i croati prenderanno quella via ch' è più a loro grado per recarsi a Como.
3. Il signor tenente de . . . .[1]) impegna la sua propria parola d' onore di non opporsi a qualunque movimento d' apparecchio per l' armamento dei cittadini vedesse nei comuni e lungo la strada che sarà per percorrere col suo distaccamento.

Castiglione d' Intelvi, nella casa d' abitazione del signor capitano della guardia civica d' Intelvi, li 21. marzo 1848.

Firmato . . . . . tenente,

Piazzoli, comandante della guardia civica della Val Intelvi.

Como.

64.

(Archivio p. 287 seg.)

La congregazione municipale della R. città di Como.

Como, li 21. marzo 1848 (ventuno marzo dell' anno milleottocento quarantotto), alle ore dieci antemeridiane. —

Convenzione seguita tra il municipio di Como e le tre compagnie del reggimento Warasdiner-Creuzer, stazionato nella caserma comunale Erba in Como.

La truppa chiusa nella caserma, circondata da più di ventimila uomini armati, tutta chiusa da infinite barricate, senza pane da oltre due giorni e senza speranza umana di poterne avere, minacciata da un immediato incendio e cannonamento per venti pezzi d' artiglieria, dopo avere tentato invano due

1) Der Name unleserlich, wie das Archivio bemerkt.

sortite onde unirsi alla truppa esterna, chiusa pure nelle proprie caserme impossibile ad essere difese in qualunque modo, nelle quali sortite, oltre la perdita del maggiore, si contano più di trenta uomini feriti e molti morti, fu costretta a venire alla seguente capitolazione:

1. La truppa promette di sloggiare sull' istante dalla caserma Erba, consegnando tutte le armi e le munizioni sull' istessa porta della caserma alla municipalità. Li officiali maggiori e sotto - officiali tengono la loro sciabola, montura e giacò.

2. Al corpo intiero viene concessa la sua bandiera, bagagli ed ogni altro effetto di sua proprietà, ed oltre a ciò la cassa erariale del corpo, già in potere del municipio.

3. Il municipio promette e garantisce di provedere, sino a tutta la loro dimora qui, li officiali di decente alloggio in case private e corrispondente vitto, ed al rimanente della milizia le loro provigioni d' uso e che saranno onorevolmente trattati. Promette inoltre di provedere loro i mezzi necessarii pel viaggio sino al confine del loro paese, sulle basi che saranno stabilite dai loro contabili, in concorrenza dei contabili del municipio.

4. Ritenuto fermo che la truppa ora capitolante sulla propria parola d' onore che dà, di non portare per un anno da questo giorno in avanti le armi contro li Italiani qualora il municipio mantenga loro le fatte promesse, si obliga il municipio stesso a fare tutto quanto sarà possibilmente nelle sue forze per rimettere le loro proprie armi nel loro paese.

5. Appena ultimata la capitolazione delle altre caserme, anche per le truppe che si trovassero in distaccamento, avrà luogo lo scambio reciproco dei prigionieri. I feriti e li ammalati saranno trasferiti nell' ospitale della città, per esservi curati giusta la pratica, promettendo il municipio di vegliare attentamente perchè sieno bene assistiti, e che dopo la guarigione saranno consegnati al corpo a spese del municipio.

6. In questa capitolazione sono compresi i militari del reggimento Prohaska, che presentemente trovansi nella suddetta caserma Erba.

7. La truppa promette che, all' atto della cessione delle armi e munizioni, passerà nel cortile della delegazione, sino a tanto che sia dal municipio esaminato lo stato di detta caserma, che viene dichiarato dalli officiali stipulanti ridutto in molto mal essere per la loro difesa.

8. Il signor maggiore sarà reso al suo corpo dopo la cessione delle armi.

A conferma e mantenimento di tutti i patti su espressi, l municipio e li officiali capitolanti si sottoscrivono in presenza dei sotto indicati testimonj.

Sellovich. — (Seguono altre undici firme.)

Il podestà J. Perti. — Li assessori T. Giulini, J. Guaita, F. Rienti, G. Casletti.

I componenti la commissione militare, Scalini Francesco, Pietro Giudici, cav. L. Camozzi. — G. Cantaluppi, secretario.

(L. Sigilli Civitatis Comi.)

65.

(Archivio p. 289 seg.)

Como il 21. marzo 1848.

Ritenuta la convenzione fatta oggi dalla rappresentanza civica e militare di Como e della provincia, e dalla officialità e truppa che stazionava oggi nella caserma Erba, resta colla presente stabilito e convenuto che:

1. Il signor primo-tenente Diesbach, comandante il drappello ussari Re-di Sardegna, ritiene e promette tutto quanto fu stabilito in massima nella convenzione stipulata tra la rappresentanza suddetta ed il militare e truppa di Varasdino S. Croce, coll' aggiunta delle seguenti variazioni.

2. Che il suddetto officiale e suoi subalterni sott'officiali avranno in loro privata proprietà dodici cavalli, dieci de' quali erariali e due di proprietà del suddetto signor tenente Diesbach.

3. Li altri dodici restano per patto espresso e convenuto ceduti alla rappresentanza civica e militare suddetta, tutta appartenente alla provincia di Como, comprese le armi e munizioni, cioè polvere e palle.

4. La rappresentanza militare e civile di Como e provincia dà la sua parola d' onore di fare tutto il possibile di rendere anche i dodici cavalli, ma questo non si può dare per positivo. Promette di somministrare in questa stessa sera il foraggio necessario alli dodici cavalli che restano nella stessa caserma in proprietà assoluta del suddetto signor tenente. E lo stesso signor tenente promette colla presente di consegnare tutte le armi e cavalli n.° 12 come sopra, in questa stessa sera, alla rappresentanza nominata.

5. La rappresentanza suddetta si obbliga di somministrare il foraggio alli n.° 12 cavalli del signor tenente suddetto, per tutto quel tempo che rimarrà entro i confini del Lombardo-Veneto. Il compenso di questa spesa al di fuori di questa sarà fatto di comune accordo col foriere del signor tenente e col raggioniere del municipio.

6. Il signor officiale promette la sua parola d' onore per sè e suoi soldati, che per mesi sei, dalla data d' oggi, non sarà per prendere le armi e combattere contro l' Italia.

7. Durante la dimora del signor tenente e suoi soldati, sarà a piena spesa della provincia e municipio di Como, secondo i loro regolamenti militari, e da stabilirsi come sopra.

8. Il tempo della partenza del suddetto signor tenente resta fissata entro dodici giorni, dalla data d' oggi, a sua scelta.

9. La via del suo viaggio per tornare in Ungaria sarà stabilita di comune accordo col municipio.

10. È accordato al signor tenente suddetto fino ai confini della Lombardia uno o, tutt' al più, due mezzi di trasporto per il suo equipaggio e de' suoi ussari.

11. Il signor tenente in primo f. f. di capitano, Federico Bujanovich, accetta in pieno, per quanto risguarda a lui ed a' suoi officiali e soldati, compresi i distaccamenti di Porlezza e S. Fedele in Val Intelvi, le stesse condizioni stabilite coi signori officiali del reggimento Warasdiner-Creuzer n. 5, che dimo-

ravano e dimorano tuttora nella caserma Erba in Como. Della quale il signor tenente suddetto f. f. di capitano si dichiara pienamente edotto.

12. Lo stesso signor tenente f. f. di capitano suddetto dà la sua parola di onore, per se e suoi officiali e soldati, di non prendere le armi nè combattere contro l'Italia durante il lasso di tempo di mesi sei, dalla data d'oggi.

Tanto convengono e promettono di eseguire le parti, sotto obligo della loro parola d'onore, e firmano di proprio pugno la presente convenzione.

I rappresentanti il municipio di Como — T. Perti ecc.

I signori officiali, ussari di Sardegna e reggimento Varasdino S. Croce. — Diesbach primo tenente, Bujanovich.

Per la commissione militare di Como e provincia — Francesco Scalini, ing. Pietro Giudici, cav. Luigi Camozzi.

Cremona.

66.

(Archivio p. 305 seg.)

Cittadini!

Nella straordinaria emergenza nella quale trovasi la nostra città, ad evitare qualunque disordine, le autorità tutte municipali, amministrative e militari si sono riunite in un solo pensiero per tranquillare i pacifici cittadini, e proclamare altamente che si sono adottate unanimemente le seguenti misure di publica sicurezza. La vostra rappresentanza civica, sussidiata dalla magistratura provinciale, in questo momento che la continuazione di deplorabili avvenimenti comprometterebbe immensamente il paese senza che l'interesse di nessun partito esiga che si ripetano, si è fatta sollecita di porsi d'accordo coll' autorità militare per un ordinamento che al tempo stesso guarentisca l'ordine e lasci la vostra civica rappresentanza in quella libertà di azioni che le attuali circostanze le comandano. Avendo l'autorità militare penetrata dalle circostanze attuali accondisceso, ha creduto la rappresentanza vostra di sancire colla stessa le seguenti discipline, che siete caldamente invitati e supplicati, per il commun bene e in nome dei veri principii civici che tutti professiamo, d'immancabilmente osservare.

1. Il militare ha garantito che per parte sua non sarà menomamente turbato nè l'ordine, nè la pace.

2. Che alla conservazione dell' ordine la sola truppa di linea percorrerà in pattuglia la città colla scorta di individui della guardia civica, e si presterà dovunque lo esiga il bisogno della tranquillità dei cittadini.

3. La cavalleria non comparirà nell' interno della città nè in corpo nè in pattuglia.

A far fede della sincerità di questi accordi, dalla cui inviolabilità tutto

dipende, lo stesso signor generale vi appone la sua firma, e noi ve ne siamo garanti tutti.

Cremona, 21. marzo 1848, alla matina.

Per la commissione civica, avv. Maffi Maffino, Cazzaniga, secr.
Villani, delegato provinciale. Schönhals, general maggiore.

67.

(Archivio p. 306 mit der Zeitbestimmung: „Al mezzodì".)

Cittadini!

Costituiti per il momento nell' esercizio dei publici poteri dal voto di vostra confidenza, dobbiamo a questo scopo agire attivamente ed energicamente. Il buon ordine e la publica salvezza sono le supreme solerti cure a stabilire le prime basi del nuovo ordine di cose. È perciò che determiniamo che la guardia civica, unita alle truppe di linea, abbia ad essere il solo corpo che verrà adoperato per tutte le misure di provedimento a garantire l' inviolabilità delle persone, delli averi e di quanto si attacca ai nostri più cari interessi.

Le armi non sono affidate che alla guardia civica, unita sempre alle truppe di linea: il rimanente dei cittadini rientri tranquillo nell esercizio delle proprie occupazioni, riposando con tutta fiducia nella forza regolarmente attivata.

Cremonesi: la disposizione di questa misura è consigliata dall' eminente dovere di restituire l' ordine, la tranquillità e la sicurezza personale, le quali sarebbero certamente compromesse laddove si operasse in opposizione a tali nostri principii.

Maffi, Vacchelli, Grasselli sen., Grasselli jun.; Cazzaniga secr.

68.

(Archivio p. 306 seg. — Bollett. p. 43 seg.)

Cremonesi!

La tranquillità nel paese è alla perfine assicurata nei rapporti tra il Militare ed il Civile.

Il Governo provvisorio ha convenuto coi Capi delle Truppe quanto segue:

I. Consegna della Polveriera, Cannoni ed Attrezzi da custodirsi nella Caserma della Guardia civica in unione alle truppe di linea.

II. Affratellamento veramente cordiale tra Cittadini e truppe di linea.

III. Partenza degli Ulani, che saranno scortati sino alla frontiera del Tirolo dall' ingegnere sig. Carlo Landriani, tenente della guardia civica, che si è spontaneamente offerto.

IV. Promessa che non verrà fatto alcun carico, e che non saranno assoggettati a sinistre conseguenze quei soldati, che antecedentemente alle presenti convenzioni si fossero gia pronunciati in vantaggio della causa civica.

Cremona li 21 marzo 1848 alla sera.

Avv. Maffino Maffi, D. Antonio Binda, D. Gaetano Tibaldi, D. Annibale Grasselli sen., D. Annibale Grasselli jun., Candolino Ambrogio.

Il Segretario generale Cazzaniga Fulvio.

Brescia.

69.

(Archivio p. 300)

Cittadini!

Siamo autorizzati ad aumentare il numero delle guardie nazionali. Accorrete pertanto solleciti ad inscrivervi, per rinforzare i ranghi di questo corpo cittadino, al quale il vostro magistrato con tutta la fiducia affida il mantenimento della tranquillità e del buon ordine di questa nostra cara patria. Noi stiamo indefessamente occupandoci della regolare organizzazione. Frattando i registri d' inscrizione sono aperti nel solito locale dietro la Loggia. Speriamo che i primi a presentarsi saranno quelli individui che per servizio militare già prestato hanno maggiore abitudine delle armi. Intanto vi si notifica che sono già eletti alla superiore direzione delle guardie il signor Tartarino Caprioli come comandante, ed i signori Alessandro Monti e Rambosio come ajutanti.

Dal palazzo civico, ecc.

Averoldi, Federici, Fè, Ducos, Sangervasio, Passerini, Torre, Borghetti, Longo, Lechi, Lagorio, Fenaroli, Bevilacqua, Cigola.

70.

(Bergamo und Brescia S. 55 Anm.)

Alla Patria!

Cremona è nel pieno possesso dei diritti di natura, degli effetti del progresso del secolo. La truppa di quel luogo partì disarmata, ciò successe in esito all' ufficiale saputa che Radeschi a Milano a due ore di notte esso pure le ribassò, dopo esser stato arrestato. L' amor della Patria fece scrivere al Dottore Gio. Batt. Muzzani per istrada essendosi incontrato con relatore il più sicuro.

Tassato il Portatore di Aust. Lire 50 —

Al Municipio di Brescia. —

Mittwoch 22. März.

Mailand.

71.

(Raccolta p. 14 seg. — Archivio p. 346 — Ign. Cantù p. 82 seg.)

Comitato di Vigilanza alla sicurezza personale,

casa Taverna, contrada de' Bigli.

Presidente . . . . Dott. Angelo Fava.
Membri . . . . Dott. Andrea Lissoni.
Avv. Agostino Sopransi.
Avv. Pier Ambrogio Curti.
Francesco Carcano.
Segretario . . . . Ancona Luigi.
Aggiunti . . . . Viviani Cesare, capitano della guardia del Comitato.
Manzoni Luigi.

Comitato di Finanza,

casa Taverna.

Membri . . . . Alessandro Litta Modignani.
Gaetano Taccioli.
Cesare Clerici.

Comitato di Guerra.

C. Cattaneo. — Cernuschi. — Terzaghi. — Clerici.

Comitato di Pubblica difesa,

casa Vidiserti, cont. del Monte, n. 1263 C. [1]).

Direttore in capo, Riccardo Ceroni.
Comandante, organizzatore della Guardia civica, Antonio Lissoni.
Comandante di tutte le forze attive, A. Anfossi.
Direttore di tutti i punti di difesa, A. Carnevali.
Direttore delle Ronde, delle Pattuglie e dei corpi di guardia, Luigi Torelli.
Segretarj, G. Alessandro Biaggi, Luigi Narducci.

Comitato della Sussistenza,

Casa Pezzoli, Corsia del Giardino.

Negri Luigi. — Ferranti Eugenio. — Lugo Ferdinando. — Lampato Francesco. — Basevi Emilio. — Besozzi Antonio. — Molossi Pietro. [2])

---

1) N. 2634 C. bei Cantù.
2) Im Archivio ist diese Liste sehr verstümmelt gegeben.

72.

(Archivio p. 345)

Cittadini!

La caserma di S. Francesco, il palazzo del comando militare e la casa del maresciallo Radetzky sono in poter nostro! È una nuova promessa della nostra vittoria. Sappiatelo per aver la sicurezza che il nostro nemico non può altro che abbandonare la nostra città. Tutto viene ad accrescere la nostra fiducia: ne abbia nuovo stimulo il nostro coraggio!

Viva l' Italia! Viva PIO IX.

73.

(Raccolta p. 18 seg. — Archivio p. 340 — Bollettino p. 39 — Ign. Cantù p. 43 seg. — Le 5 glor. giorn. p. 17 (2)

Governo Provvisorio.

Cittadini!

Milano, 22. marzo 1848.

L' armistizio offertoci dal nemico fu da noi rifiutato ad istanza del popolo che vuole combattere.

Combattiamo adunque coll' istesso coraggio che ci fece vincere in questi quattro giorni di lotta e vinceremo ancora.

Cittadini, riceviamo di piede fermo quest' ultimo assalto dei nostri oppressori con quella tranquilla fiducia che nasce dalla certezza della vittoria.

Le campane a festa rispondano al fragor del cannone e delle bombe, e vegga il nemico che noi sappiamo lietamente combattere e lietamente morire.

La patria adotta come suoi figli gli orfani dei morti in battaglia, ed assicura ai feriti gratitudine e sussistenza.

Cittadini, questo annunzio vi viene fatto dai sottoscritti costituiti in governo provvisorio, che reso necessario da circostanze imperiose e dal voto dei combattenti viene così proclamato.

Gabrio Casati, Presidente.
Vitaliano Borromeo.
Giuseppe Durini.
Pompeo Litta.
Gaetano Strigelli.
Cesare Giulini.
Antonio Beretta.
Anselmo Guerrieri.
Marco Greppi.
Alessandro Porro.

74.

(Archivio p. 346)

Cittadini!

Il nemico, ove può usare la barbara sua forza, invade le case, le pone a sacco. Alcune famiglie sono state costrette ad abbandonare le loro abitazioni.

Esse devono essere le ospiti di tutti. Il governo provvisorio le racomanda a tutti i cittadini; e aggiugner altro sarebbe far ingiuria a quell' eroismo patriotico che è la nostra gloria al cospetto del mondo. Si invitano i parenti delle allieve a S. Filippo, perchè vadano a levarle in casa del Conte Renato Borromeo dove attualmente si ritrovano tutti.

Viva PIO IX.

Del Governo provvisorio.

75.

(Raccolta p. 16 seg. — Archivio p. 346)

Le mete del pane e delle carni non debbono essere accresciute dall' ultima publicazione. I prestinai ed i macellai saranno indennizzati dalla patria. Chi contravenisse sarà severamente punito.

Casati, Borromeo.

76.

(Raccolta p. 19 — Archivio p. 347 seg.)

Regolamento per la difesa delle barricate.

1. Tutte le persone armate di fucile dovranno collocarsi alle barricate presso i ponti, e al di là di essi, distribuendosi due per ciascuno; quando ve ne siano di più si porranno alle barricate degli avamposti costantemente in sentinella.

2. Solamente avvicinandosi il nemico le sentinelle grideranno a tutta possa: All' armi.

3. A questo grido quelle che sono incaricate della difesa delle barricate dovranno recarsi immediatamente al loro posto.

4. Si raccomanda caldamente a tutti di tenere aperti i portelli delle case attigue alle barricate a salvezza delle guardie delle barricate.

5. Gli abitanti, all' avvicinarsi del nemico, difenderanno dalle finestre e dai tetti le proprie case coi sassi e colle tegole, o con altro mezzo atto ad impedire il passo nelle contrade. E raccomandasi caldamente che ciascuno si tenga le materie accumulate in casa.

6. Le guardie che saranno costrette ad abbandonare una barricata dovranno, dopo di essersi ritirate, gettarsi nella barricata susseguente a maggior difesa di quelle che sono già incaricate, e così di barricata in barricata.

Milano, 22 Marzo 1848.

(Seguono le firme del Governo.)

77.

(Archivio p. 350)

Cittadini!

Viene referito che alcuni travestiti da prete siano esciti dal Castello. Se ne dà notizia perchè si vigili, e ad un tempo stesso perchè i nostri buoni

sacerdoti ci rendano il servizio di dare pronti schiarimenti, quando ne fossero richiesti.

78.

(Archivio p. 350)

La spada del maresciallo Radetzky, la spada di sessantacinque anni che fu tinta nel sangue de' nostri fratelli, è nelle nostre mani; nuovo pegno per ora della nostra vittoria; sarà balocco ai nostri fanciulli.

Sessanta croati, rifiniti dalla fame, sono venuti ad implorare la nostra pietà. E saremo generosi nella vittoria. Tutti i molti prigionieri che si sono arresi sono trattati come vuole l' onore italiano.

Viva l' Italia. Viva PIO IX.

79.

(Raccolta p. 17 — Archivio p. 339 — Bollettino p. 40)

Governo Provvisorio.

Milano, 22. marzo 1848.

Finchè dura la lotta non è opportuno di mettere in campo opinioni sui futuri destini politici di questa nostra carissima patria.

Noi siamo chiamati per ora a conquistarne l' indipendenza, e i buoni cittadini di null' altro devono adesso occuparsi che di combattere.

A causa vinta i nostri destini saranno discussi e fissati dalla nazione.

Casati, Presidente ecc.

80.

(Le 5 glor. giorn. p. 16 (1)

Italia libera. Consiglio centrale di Guerra.

Si raccomanda a tutte le parrocchie di suonare continuamente a martello giorno e notte.

Si raccomanda caldamente a tutte le persone che hanno armi da fuoco, e non ne fanno uso molto attivo, di volerle sollecitamente portare a questo Comitato in casa Vidiserti contro ricevuta e pagamento.

Si persuadano gli abitanti che la difesa più infallibile e più temuta dal nemico consiste nelle tegole e nei sassi accumulati previamente alle finestre e sui tetti, e che con questa difesa è assolutamente impossibile che il nemico, già tanto avvilito, osi penetrare in una contrada.

Milano, 22 marzo.

Comitato di guerra.

Cattaneo — P. Litta — Clerici.

81.

(Correspond. respect. the affairs of Italy P. II. 220 foll. — Archivio p. 337 seg.)

A S. E. Monsieur le Maréchal comte Radetzky.

Milan, le 22 mars 1848.

Monsieur le maréchal: — Des parens de plusieurs personnes qui se trouvent prisonnières au Château, croyant savoir qu' elles y sont fort mal traitées et ayant appris que nous avons l' honneur d' être en communication avec V. E., sont venus prier le corps consulaire de faire une démarche collective auprès de vous pour vous les recommander. Nous avons accepté sans hésiter cette mission d' humanité; et nous espérons que V. E. qui a manifesté hier à nous mêmes des dispositions si conciliantes voudra bien avoir égard à notre intervention. C' est un devoir pour nous d' ajouter qu' il est à notre connaissance que les prisonniers qui sont entre les mains des autorités municipales sont parfaitement bien traités par elles; et l' officier autrichien qui est chargé de vous porter cette lettre pourra vous le confirmer par sa propre expérience.

Dans l' attente d' une réponse favorable, nous avons l' honneur etc.

Chev. P. Deangeli, le baron Denois, etc.

P. S. Nous recevons à l' instant la lettre ci-jointe de M. le comte Marc Greppi [1]) dont nous ne pouvons que vous recommander également l' objet. Nous prions V. E. de vouloir bien nous faire connaître aussi ses intentions à cet égard.

82.

(Ebenda)

À Monsieur le consul général de la republique française le Baron de Denois.

Au Château de Milan, ce jeudi (?) 22 mars.

Monsieur le baron: — En réponse à la lettre que vous avez adressée a M. le maréchal, j' ai été chargé par lui de vous expliquer comment les circonstances du moment ont amené le peu de soin qu' on a pu donner aux prisonniers dont votre lettre fait mention. Renfermés comme nous ici avec une masse de troupes, dans un local étroit qui n' admet aucune commodité, le manque des moyens dans les premiers jours n'a pas permis de satisfaire à ce qu' ils pouvaient désirer; ce qui est dû aux circonstances du moment et non à la volonté du maréchal. La preuve en est la facilité avec laquelle il a cédé aux instances qui lui ont été adressées pour les comtes Greppi et Litta [2]). Voilà Monsieur le Baron tout ce que je puis répondre au sujet qui a motivé votre lettre.

Vous priant d' agréer l' asseccurance de l' estime particulière avec laquelle j'ai l' honneur d' être

Votre très-humble serviteur

Wallmoden.

---

1) Der Inhalt dieses Schreibens ist uns nicht näher bekannt.

2) Lecchi?

83.

(Osio alcuni fatti p. 24 — Archivio p. 389)

Italia libera.

Governo provvisorio.

Milano 22. Marzo 1848.

D' incarico del Governo suddetto il sottoscritto ordina al Comitato di pubblica difesa di dare delle disposizioni perchè i detenuti delle carceri Criminali, de' quali pare imminente la fuga, vengano impediti di mandarla ad effetto, non rifuggendo da qualsiasi estremo partito quando sia necessario, non esclusa la morte.

Strigelli.

84.

(Raccolta p. 13 seg. — Archivio p. 345 — Ign. Cantù p. 33)

Cittadini!

Uomini coraggiosi hanno superate le mura della città e ci hanno recato notizie delle campagne e lettere scritte alle porte. Pavia è insorta e ha chiuso [1]) il nemico nel castello. Anche a Bergamo il presidio si è arreso col generale, figlio dell' ex-vicerè. Evviva ai nostri fratelli di Pavia e di Bergamo! Tutte le popolazione sulle vie da Gallarate e Busto Arsizio a Milano si sono levate in armi e hanno disarmato le truppe, preso sei pezzi di cannone, impedito che fosse tagliato il ponte di Bofalora. Evviva ai nostri fratelli del contado! Abbracciamoci tutti in un amplesso! Ringraziamo Dio. Gridiamo:

Viva l'Italia! — Viva PIO IX.

Il governo provvisorio,

Casati — Giulini — Greppi — Beretta. [2])

85.

(Raccolta p. 15 seg. — Archivio p. 340)

Cittadini!

Milano, 22 marzo 1848.

Il Governo Provvisorio nomina in suo Segretario generale il dottor Cesare Correnti.

Del presente Decreto sarà data notizia al popolo mediante affisione d' avviso, e notizia ai Comitati per loro norma.

(Seguono le firme del Governo.)

---

1) „chiuse“ Cantù.

2) Die Aufschneidereien in diesem Aufruf sind selbst dem Archivio zu stark und es durchwirkt den Text an vier Stellen mit doppelten Fragezeichen (??).

86.

(Raccolta p. 15 — Archivio p. 350)

Cittadini!

Onore al popolano Pasquale Sottocorni, che nell' assalto del palazzo del Genio appiccò primo il fuoco alla porta, e irruppe a disarmare e a far prigionieri 160 soldati. Quest' oggi ei rinnovò la prova di valore straordinario assaltando la Pia Casa di Ricovero e disarmando i soldati che vi stavano a guardia. Il nome del Sottocorni suoni glorioso sulle bocche di tutti i prodi, e resti esempio ed eccitamento alle generazioni venture.

Milano, 22. marzo 1848.

(Seguono le firme del Governo.)

87.

(Raccolta p. 16 — Archivio p. 345 seg.)

Italia libera.

Il Governo provvisorio cerca tutti i mezzi di provvedere alle stretteze del momento. Il comitato delle Sussistenze, contrada del Monte casa Pasta, è incaricato di provvedere ai più urgenti bisogni e di aprire ne' locali lasciati sgombri dal nemico altretanti asili a quelle povere famiglie che la barbarie di lui ha prive di tetto. Ma tutti i poverelli sono ospiti della Patria!

Schiudete loro le vostre case, chiamateli alla vostra mensa! Oggi ci affratella il comune pericolo: domani ci affratellerà la vittoria comune, e nell' ebbrezza di essa noi ci sentiremo ancora fratelli come in questo momento in cui le bombe del nemico, non che sgomentarci, rinfiammano il nostro coraggio.

Milano, il 22. marzo 1848.

Viva l' Italia — viva PIO IX.

88.

(Raccolta p. 16 — Archivio p. 350 — Ign. Cantù p. 15)

Italia libera.

Polli Pietro, operaio milanese, consegnò al Comitato di Finanza un ragguardevole valore in oro ed in argento da lui trovato in un circondario della defunta Polizia. — Si stampa il suo nome ad onore della Patria.

Molti altri operai e figli del popolo si sono parimenti distinti consegnando danari e oggetti preziosi. Il loro nome sarà del pari pubblicato non ultima gloria del nostro popolo.

Viva PIO IX.

Il Consiglio di Guerra.

Cattaneo — Cernuschi — Terzaghi — Clerici.

89.

(Raccolta p. 17 seg. — Archivio p. 350 seg.)

A v v i s o.

Il Comitato di Sanità

residente in casa Galbiati, contrada S. Vittore e 40 Martiri n. 1193.

Milano, 22. marzo 1848.

Tutti i Chirurghi e Medici che avessero in cura dei feriti a domicilio o stabilite delle ambulanze, sono invitati a renderne immediatamente informato il Comitato di Sanità, somministrando le indicazioni del nome, cognome e abitazione di ciascun individuo, e qualità e gravezza delle ferite da lui riportate.

Intanto si participa ai Cittadini di avere già istituite delle ambulanze nelle sequenti località:

1. Contrada di S. Vittore e 40 Martiri n. 1193.
2. Contrada di Borgo Spesso n. 1443.
3. Corso di Porta Nuova n. 1371.
4. Piazza di Santa Marta, Ginnasio di Santa Marta.
5. Piazza di Sant' Eufemia, Chiesa di S. Paolo.

Capelli.
Gianelli.
Maspero.
Perini.
Trezzi.
Tarchini, Segretario.

C r e m o n a.

90.

(Bollettino p. 45 seg. — Archivio p. 535)

C r e m o n e s i !

Entrati nell' era novella di più felici destini noi dobbiamo tra i primi bandire e dar applicazione alla legge dell' amore, della carità fraterna.

La classe povera abbia la precipua delle nostre cure. Sia dessa sollevata di volta in volta dalle angustie economiche, che non sono imputabili a sregolata condotta.

In oggi, all' oggetto di procurare alla medesima gradatamente i mezzi di onorata e laboriosa sussistenza, disponiamo che a carico cittadino sino da questa mattina, dalle ore 9 antimeridiane alle 3 pomeridiane, possano essere redenti presso il Monte di Pietà, e sempre in favore esclusivo dei poverelli, i pegni del valore di lire austriache 2 : 50 in abbasso.

Facciamo voti che il benefizio sia degnamente apprezzato coll' ordine, la quiete ed il rispetto nel presentarsi al ricupero dei pegni.

Dal Governo provvisorio, Cremona 22 marzo 1848, alle ore sei antimeridiane.

Avv. Maffino Maffi.
D. Antonio Binda.
D. Gaetano Tibaldi.
D. Annibale Grasselli sen.
D. Annibale Grasselli jun.
Cadolino Ambrogio.
Segretario generale Cazzaniga Fulvio.

91.

(Archivio p. 535 mit dem Beisatz: „Ore 4")

Cremonesi:

Sul dubio che possa qualche soldato determinarsi alla vendita di armi od altri effetti appartenenti al militare, si dichiara che chi ne avesse a far l' acquisto, qualunque ne fosse per essere il prezzo scorsato, sarà irremissibilmente colpito dalle pene portate dalle veglianti leggi che vietano il commercio di effetti di simile natura col militare.

(Seguono le firme.)

92.

(Bollett. p. 44 seg. — Archivio p. 534 seg.)

Bullettino della sera.

A tranquillità cittadina ci facciamo solleciti a pubblicare le misure adottate ed i provvedimenti presi in questo giorno, perchè viemeglio abbia ad essere assicurato l' ordine e la sicurezza interna ed esterna della città.

Consistono: 1. Nell' aver accelerata la partenza del corpo degli Ulani, che a quest' ora trovasi oltre Piadena per notizia ufficiale.

2. Nell' essersi concertata la partenza del Generale, Colonello, Tenente colonello ed altri Stabili insieme ad un piccolo corpo di soldati Friulani; di cui seguirà la partenza alle ore 12 di notte sotto la scorta di una guida da noi scelta.

3. Nella consegna delle truppe di linea alle rispettive caserme, all' oggetto siano disciplinarmente organizzate da esperti fidatissimi uffiziali italiani.

4. Nell' attivazione, in un raggio esteso di comuni e città vicine lontane, di staffette e corrieri per avere notizie sulla comune causa dell' Indipendenza italiana.

5. Nell' appello ai nostri degni ministri del culto, perchè, riconoscendo

più che ogni altro l' opera di Dio nella redenzione di nostra nazionalità, rendano al cielo colla devota popolazione infinite grazie ed innalzino voti affinchè si confirmino nell' ordine, nella pubblica tranquillità i tesori della patria: la libertà, l' unione, la fratellanza.

6. Nelle dichiarazioni di piena fiducia verso il Tribunale Provinciale perchè segua regolare, e colla tanto necessaria sollecitudine, il corso della giustizia.

7. Nell' aggiungere misure a misure di polizia, pubblica sicurezza ed annona, affine non abbia a venir meno al rispetto alle persone e alle proprietà cosi pubbliche come private.

Cremona il 22 marzo, alle ore 10 di sera.

I membri del Governo provvisorio.

Avv. Maffino Maffi.
D. Antonio Binda.
D. Gaetano Tibaldi.
D. Annibale Grasselli sen.
D. Annibale Grasselli jun.
D. Giuliao Vacchelli.
Ambrogio Cadolino.
Il Segretario generale Fulvio Cazzaniga.

C o m o.

93.

(Archivio p. 513)

Capitolazione tra il municipio di Como e la truppa austriaca nella caserma di S. Francesco.

Stretta d' assedio nella caserma di S. Francesco la truppa non trovando più scampo si remette a discrezione dei cittadini Comaschi.

Li assedianti però, volendo dimostrare la loro generosità verso i vinti, accordano loro la vita ed il vitto fino alla frontiera, da stabilirsi dal municipio di Como, tenendo la via che verrà loro indicata dallo stesso, ed accordando inoltre alli officiali li onori militari, cioè le rispettive armi e bagaglio.

Dovranno i vinti partire dietro ordine del municipio di Como, promettendo sulla loro parola d' onore di non più battersi contro gli Italiani, onde corrispondere così alla generosità dei vincitori.

Il municipio disporrà tosto perchè abbia luogo il regolare ritiro delle armi, munizioni ed ogni effeto che si trova nella caserma. E li officiali del mi-

litare capitolante qui sottoscritti promettono sulla loro parola d' onore che ciò sarà immantinente eseguito, senza opposizione alcuna.

Dal municipio di Como, il giorno 22 marzo 1848, alle ore dodici meridiane.

Braumüller, tenente colonello, Woller, capitano, Agich, capitano.

Il podestà T. Perti.

Li assessori T. Giulai, J. Guaita, F. Rienti, G. Casletti.

I componenti la commissione militare Francesco Scalini, Pietro Giudici, Trotti Lodovico, cavaliere L. Camozzi.

Testimoni (nomi illegibili) Giudici, D. Piacentini.

94.

(Archivio p. 513 seg.)

Il municipio di Como.

Avviso.

Cittadini: Le vicende attuali sono la causa comune dell' Italia. Noi abbiamo oggi raggiunti i nostri voti, e li avremo compiti quando sarà cessato l' assedio dei fratelli di Milano. L' accorrere in loro sussidio è dovere cui non occorre di ricordare a ciascun cittadino. Il municipio ha già in pronto i mezzi per agevolare l' invio a Milano di chi vorrà prestarsi per una causa così santa. Epperò si avvisa il publico, essersi attivato nella piazza a Porta Torre un apposito officio, ove si riceveranno le soscrizioni e le offerte di qualunque genere, e si daranno le disposizioni che possono giovare a questo santissimo dovere, non restando altro a raccomandarsi, fuorchè di non frapporre ritardo alcuno all esecuzione, perchè una sola ora mancata potrebbe ritardare di molto il cessamento dell' effusione del sangue italiano, ed il conseguimento di una piena vittoria.

Como, dal civico palazzo, il 22 marzo 1848.

(Seguono le firme)

Brescia.

95

(Archivio p. 528.)

Il governo provvisorio a' suoi concittadini componenti la guardia nazionale.

La città è affidata alla vostra custodia; le vite e le sostanze dei cittadini sono confidate al vostro valore ed alla lealtà che vi distingue. Se un disor-

dine succedesse, se non venisse conservata la disciplina, sarebbero cause che degraderebbero una popolazione delle più eroiche. L' ordine è la migliore guarentigia della libertà e dell' indipendenza.

Brescia, 22 marzo 1848.

Averoldi, Bargnani, Bevilacqua, Campana, Lechi, Mompiani, Torre, Sangervasio, Longo, Dossi.

96.

(Archivio p. 528)

Circolare ai communi.

Il governo provvisorio al comune di . . . . . — Proclamato il governo provvisorio, ne siete avvertiti. Organizzate sollecitamente le vostre guardie nazionali; mantenete la quiete nell' interno ed esterno, ed attendete li ordini del capoluogo cui appartenete. Viva l' Ordine e l' Indipendenza.

Averoldi, Mompiani, Borghetti, Fè, Dossi, Bargnani.

97.

(Bollett. p. 17 seg. — Archivio p. 526)

Brescia, 22. marzo. 1848.

Cittadini!

Il Governo provvisorio è proclamato. L' eroica vostra attitudine e le tradizioni dell' antico valor vostro bastarono per vincere. L' austriaca dominazione ha oggi cessato di regnare tra voi. Eccovene la Convenzione fatta dai vostri deputati.

I deputati del Municipio Bresciano, Mompiani e Longo, colla qualità di rappresentanti il medesimo e coi pieni poteri loro accordati, ad oggetto di risparmiare il sangue cittadino e quello dell' austriaca guarnigione, sono venuti con S. A. il principe di Schwarzenberg alle seguenti condizioni che si raccolgono nei due punti seguenti:

1. La guarnigione abbandonando anche il Castello, sortirà con tutti gli onori militari. Le porte della città dovranno rimanere chiuse sino all' alba di domani.

2. Non sarà fatto carico a quei militari che avessero voluto dedicarsi alla causa di questa città.

La presente convenzione viene combinata ed assentita colla mediazione



del cav. Delegato Breinl, il quale è pregato di rimanere per le ultime definitive occorrenze, salvo a lui di partire quando gli piacesse.

Carlo Schwarzenberg — Giacinto Mompiani — Francesco Longo — Guglielmo de Bevilacqua.

Cittadini!

Adoperatevi perchè venga onorevolmente compiuta l' opera della vostra rigenerazione: ora non avete che a rispettare la guarnigione austriaca, che lascia questa città.

Brescia, 22 marzo, alle ore 3 pomeridiane.

Averoldi — Mompiani — Borgogni — Bevilacqua — S. Gervasio — Borghetti — Longo — Filippini — Lechi — Campiani — F. Borgondio. [1])

98.

(Bollett. p. 18)

Il Governo provvisorio di Brescia.

Alla rappresentanza civica di Mantova.

Brescia è libera e non costa molto sangue.

Le truppe che ne evacuano volgono verso Mantova; ne abbiamo politica sicurezza: abbialo per norma cotesta rappresentanza.

C' è giunta la nuova che il re Alberto non ha mancato nè a se stesso nè alla patria, facendo marciare trentamila uomini per la frontiera di Lombardia, oltre i volontarii di molte città.

Così è assicurata la piena indipendenza d' Italia.

22 marzo 1848.

---

1) Was den ersten Theil betrifft, so weichen das Archivio und Bollettino in vielen Einzelnheiten von einander ab, von denen einige bei dem erstern, andere bei dem zweiten offenbar unrichtig sind. Namentlich hat das Archivio einen augenscheinlichen Verstoß in der Numerirung der beiden Vertragspunkte. Der zweite Theil ist im Archivio nicht blos an einer Stelle im Wortlaut abweichend — „non avete altro debito che quello di rispettare ecc. — sondern enthält noch einen Beisatz: „Corrispondete alla fiducia che hanno riposta in voi i vostri incaricati, che ne assunsero l' impegno nel disiderio di rendere una volta sodisfatto il nostro più grande bisogno, il sospiro di tanti anni, la libertà e l' indipendenza;" und bringt zuletzt, nach unserer Ansicht gewiß durch einen Verstoß, die früheren Unterschriften der vertragschließenden Theile statt jener [illegible] Municipalität.

Donnerstag 23. März.

Mailand.

99.

(Raccolta p. 20 — Le 5 glor. giorn. p. 19)

Governo Provvisorio.

Milano, 23 marzo 1848.

Prodigi di valore e mansuetudine illustrarono la nostra sanguinosissima lotta.

Cittadini! Non deturpiamoli, e se fummo mansueti in mezzo al fuoco ed al sangue, siamolo ancora in mezzo alla gioia della nostra vittoria.

Restiamo quali fummo senza macchia e senza paura.

Rispetto alla vita dei prigionieri.

Gabrio Casati, Presidente — Vitaliano Borromeo — Giuseppe Durini — Pompeo Litta — Gaetano Strigelli — Cesare Giulini — Antonio Beretta — Anselmo Guerrieri — Marco Greppi — Alessandro Porro.

100.

(Le 5 glor. giorn. p. 20)

Ai Parrochi e a tutte le autorità comunali.

Il nemico è in fuga da Milano. Diviso in due colonne si dirige per Bergamo e Lodi. Si provveda quindi con ogni mezzo alla propria difesa ed alla pronta distruzione dei resti di queste orde feroci.

Il presidente del comitato di guerra:

Pompeo Litta.

101.

(Raccolta p. 28 seg. — Ign. Cantù p. 62 seg. — Le 5 glor. giorn. p. 18 seg. (5)

Comitato di pubblica sicurezza.

Milano, 23 marzo 1848.

Cittadini, l' opera gloriosa e santa della nostra rigenerazione fu cominciata col Coraggio, coronata colla Costanza, ma deve essere perfezionata coll' Ordine.

Per guarentire la sicurezza delle persone è necessario che certo numero di que' cittadini, i quali per mancanza di fucili non possono prender parte attiva nei combattenti, si adoperino a sostener colla spada e meglio col buon senno gli ordinamenti del verno e de' suoi comitati.

S' invitano perciò quelli che trovansi in tal condizione, a recarsi presso al nostro Comitato in casa Taverna per esservi inscritti in drapelli diretti dai già scelti capitani.

Difendere le pubbliche carte, gli effetti preziosi, resistere ai malfattori, essere il braccio della giustizia è uffizio onorevole quant' altro mai, perchè esige valore uguale e virtù!

Cittadini! non è lontana l' ora in cui torna Italia a riprendere l' antico primato fra le civili nazioni. — Iddio è coi buoni; Voi riconoscenti alla Provvidenza saprete colle vostre virtù mostrarvi meritevoli di quei miracoli pei quali vedete trasformarsi i fanciulli in giganti, le donne in eroine, e regnar la pace e la moderazione in mezzo ai tumulti della guerra e alle trasformazioni della società.

Viva l' Italia! — Viva PIO IX.

Il Comitato:

Fava — Sopransi — Restelli — Lissoni — Carcano — Curti. — I Segretarj Ancona, Cominazzi.

102.

(Raccolta p. 20 seg. — Ign. Cantù p. 64 seg. — Le 5 glor. giorn. p. 20 (6)

Italia libera. Viva PIO IX.

Esercito italiano.

Milano, 23 marzo 1848.

I cinque giorni sono compiuti, e già Milano non ha più un sol nemico nel seno. D' ogni parte accorrono con ansia dalle altre terre i combattenti. È necessario raccorli e ordinarli in legioni. D' ora in poi non basta il coraggio, bisogna inseguire con arte in aperta campagna un nemico che può trar tutto il vantaggio dalla sua cavalleria, dai cannoni, dalla mobilità delle sue forze. Ordiniamoci dunque almeno in due parti: l' una rimanga come fin qui a difendere colle baricate e con ogni varietà d' armi la città; l' altra, provveduta completamente d' armi da fuoco e di qualche nervo di cavalli e, appena che si possa, anche di artigliera volante, esca audacemente dalle mura, e aggiungendo al valore la mobilità e la precisione, incalzi di terra in terra il nemico fuggente, lo raffreni nella rapina, lo rallenti nella fuga, gli precluda lo scampo.

Siccome la sua meta è di raggiungere quanto più presto si può la cima delle Alpi e la frontiera che il dito di Dio fin dal principio dei secoli segnò all' Italia, noi la chiameremo Legione prima, Esercito della frontiera, Esercito delle Alpi.

I difensori della città li chiameremo Legione seconda, e per uniformarsi ai fratelli e compiere una grande istituzione Italiana: Guardia Civica.

Valorosi che accorrete a Noi da tutte le vicine e lontane terre, unitevi e all' Esercito e alla Guardia, secondochè l' imperfetto armamento v' impone, ma unitevi,

ordinatevi, ubbidite al comando fraterno. I vostri comandanti saranno eletti da voi.

Suvvia dunque, viva l' esercito delle Alpi, viva la Guardia della città.

Il Comitato di Guerra.

Pompeo Litta — Giorgio Clerici — Giulio Terzaghi — Cattaneo — Carnevali — Cernuschi — Lissoni — Torelli.

103.

(Raccolta p. 23 — Bollettino p. 19 seg. — Ign. Cantù p. 61 seg. — Le 5 glor. giorn. p. 19)

Cittadini!

Milano, 23 marzo 1848.

Il maresciallo Radetzky, che aveva giurato di ridurre in cenere la vostra città, non ha potuto resistere più a lungo. Voi senz' armi avete sconfitto un esercito, che godeva una vecchia fama di abitudini guerresche e di disciplina militare. Il governo Austriaco è sparito per sempre dalla magnifica nostra città. Ma bisogna pensare energicamente a vincere del tutto, a conquistare l' emancipazione della rimanente Italia, senza la quale non c' è indipendenza per Voi.

Voi avete trattato con troppa gloria le armi per non desiderare vivamente di non deporle così presto.

Conservate dunque le barricate: correte volonterosi ad inscrivervi nei ruoli di truppe regolari, che il Comitato di guerra aprirà immediatamente.

Facciamola finita una volta con qualunque dominazione straniera in Italia. Abbracciate questa bandiera tricolore, che pel valor nostro sventola sul paese, e giurate di non lasciarnela strappare mai più.

Viva l' Italia! [1])

Casati, presid. — Borromeo — Giulini — Guerrieri — Strigelli — Durini — Porro — Greppi — Beretta — Litta — Correnti, Segret.

Brescia.

104.

(Bollett. p. 49—51)

Bresciani!

Allorchè la nostra amata patria incominciò a ritrovarsi in circostanze difficili, la vostra civica magistratura credette di chiamare intorno a sè alcuni cittadini probi e di buon volere che l' aiutassero di opera e consiglio.

---

1) Die Raccolta und das Bollettino haben noch folgenden Absatz:

Si avverte il pubblico che il Castello debba essere consegnato agli incaricati del Governo Provvisorio ne' modi stabiliti, locchè è ad eseguirsi immediatamente.

Quando poi il nuovo ordine di cose venne inaugurato dalla capitolazione segnata ieri colla guarnigione austriaca, la stessa vostra civica rappresentanza fu unanime nel pensiero che occorresse d' interpellare il voto del popolo per la scelta del proprio governo. Ma siccome tale provvedimento non ammettea dilazione, e d' altronde era generale l' opinione che si dovesse attendere di conoscere le sorti di Milano, cui ognuno pensa che noi dobbiamo associarci, la civica magistratura, invitata dall' unanime consiglio de' probi cittadini che la circondano, deliberò la immediata costituzione di un Governo provvisorio della città e provincia, e a tal uopo procedette con tutta la formalità che l' urgenza ha consentito alla scelta delle persone che sono qui sotto indicate.

Desse accettano l' arduo incarico perchè stimano niuno che abbia cuore italiano potersi rifiutare ai bisogni della patria.

Massimo loro desiderio si è quello di contribuire possibilmente alla gloria del loro paese ed alla sicurezza delle persone e delle proprietà.

Secondo desiderio si è quello di consegnare quanto prima in mani migliori le sorti dei loro concittadini, esprimendo fin d' ora il voto che nulla si costituisca stabilmente, se non col pieno accordo delle città nostre sorelle, alle quali dobbiamo desiderare di stare mai sempre congiunti per la migliore riuscita della prodigiosa rigenerazione d' Italia.

Seguono i nomi degli componenti il Governo provvisorio:

Lechi Luigi, Presidente.

Comitati:

1. Amministrazione interna, relazioni esterne, istruzione e culto: Fenaroli Ippolito, Borghetti Giuseppe, Monti Girolamo, Mompiani Giacinto, Lechi Luigi, Luzzago can. Vincenzo, Longo Francesco.

2. Comitato della guerra: Caprioli Tartarino, Dossi Antonio, Fè Andrea, Chizzola ing. Giambattista, Spagnuoli ing. Gio. Battista.

3. Comitato di vigilanza: Campana avv. Giuseppe, Bargnani Gaetano, Bevilacqua Guglielmo, Saramella Antonio.

4. Comitato di finanza: Federici Bortolo, Lagorio Ant., Passerini Giacinto, Betollini Gio. Battista.

5. Comitato di giustizia (da completarsi): Grandini avv. Giovanni.

Il municipio di Brescia rimane costituito dei signori Averoldi podestà e Brunelli assesore, e riunirà quanto prima il Consiglio comunale per completarsi.

Affinchè ogni buon cittadino abbia un segnale di fratellanza viene desso stabilito dal Governo provvisorio in una coccarda che si chiamerà nazionale, e sarà di tre colori, bianco, rosso e verde.

Il Governo provvisorio risederà nel palazzo di Broletto.

Brescia, 23. marzo 1848.

Il presidente del Governo provvisorio:

L. Lechi.

105.

(Bollett. p. 51)

Governo provvisorio Sezione di guerra.

Qualunque soldato italiano, che dopo avere abbandonate le bandiere austriache non si recherà immediatamente ad arrolarsi tra le file dei difensori della patria, sarà considerato come disertore e quindi trattato a senso delle leggi di guerra.

Brescia, 23 marzo 1848.

Il Comitato di guerra, generale Monti.
Caprioli, colonello della Guardia nazionale.
Segretario della sezione di guerra Crociolani.

106.

(Bollett. p. 52)

Cittadini!

Coloro che posseggono cavalli, sia di sella sia di tiro, e potessero privarsene offrendoli alla disposizione del Comitato militare saranno benemeriti della patria.

Brescia, 23 marzo 1848.

Dal comitato di guerra Il generale Monti.

Cremona.

107.

(Bollett. p. 52)

Avviso.

Il buon ordine e la tanto necessaria conservazione della disciplina militare esigono assolutamente d' imporre ad ogni cittadino di Cremona il divieto di dar ricetto ai soldati stanziati in questa stessa città in tempo di notte, dovendo essi nelle prescritte ore ritirarsi nelle apposite caserme.

Non si dubita punto che questa salutare misura sarà scrupolosamente osservata da ogni cittadino, il quale contravvenendo sarà senz' altro assoggettato alle penalità di legge.

Dal Governo provvisorio, Cremona li 23 marzo 1848.

I Membri del Governo provvisorio

Ant. Maffino Maffi
D. Antonio Binda
D. Gaetano Tibaldi
D. Annibale Graselli sen.
D. Annibale Graselli jun.
D. Giuliano Vacchelli
Ambrogio Cadolino.

Segretario generale Fulvio Cazzaniga.

Druck und Papier des artist.-typogr. Instituts von Carl Bellmann in Prag. 1856.

Art. typ. Institut von Carl Bellmann in Prag. 1856.

